ARISTOTELES
WERKE

in deutscher Übersetzung

begründet von
ERNST GRUMACH

herausgegeben von
HELLMUT FLASHAR

1. I. Kategorien
   (Klaus Oehler)
   3. Aufl. 1997
   II. Peri hermeneias
   (Hermann Weidemann)
   2. Aufl. 2002

2. Topik
   (in Vorbereitung)

3. I. Analytica priora
   (in Vorbereitung)
   II. Analytica posteriora
   (Wolfgang Detel)
   1. Aufl. 1993

4. Rhetorik
   (Christof Rapp)
   1. Aufl. 2002

5. Poetik
   (in Vorbereitung)

6. Nikomachische Ethik
   (Franz Dirlmeier)
   10. Aufl. 1999

7. Eudemische Ethik
   (Franz Dirlmeier)
   4. Aufl. 1985

8. Magna Moralia
   (Franz Dirlmeier)
   5. Aufl. 1983

9. Politik
   I. Buch I
   (Eckart Schütrumpf)
   1. Aufl. 1991
   II. Buch II und III
   (Eckart Schütrumpf)
   1. Aufl. 1991
   III. Buch IV–VI
   (Eckart Schütrumpf/
   Hans-Joachim Gehrke)
   1. Aufl. 1996
   IV. Buch VII und VIII
   (in Vorbereitung)

10. I. Staat der Athener
   (Mortimer Chambers)
   1. Aufl. 1990
   II. Ökonomik
   (in Vorbereitung)

11. Physikvorlesung
   (Hans Wagner)
   5. Aufl. 1995

12. I/II. Meteorologie. Über die Welt
   (Hans Strohm)
   3. Aufl. 1984
   III. Über den Himmel
   (in Vorbereitung)
   IV. Über Entstehen und Vergehen
   (in Vorbereitung)

ARISTOTELES

ARISTOTELES

DIE HISTORISCHEN FRAGMENTE

ARISTOTELES

WERKE

IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG

BEGRÜNDET VON

ERNST GRUMACH

HERAUSGEGEBEN VON

HELLMUT FLASHAR

BAND 20

FRAGMENTE

TEIL III

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT
DARMSTADT

ARISTOTELES

DIE HISTORISCHEN FRAGMENTE

ÜBERSETZT UND ERLÄUTERT VON

MARTIN HOSE

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT
DARMSTADT

Lizenzausgabe
für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Bestellnummer B 02007-3/3

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer", Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Erläuterungen

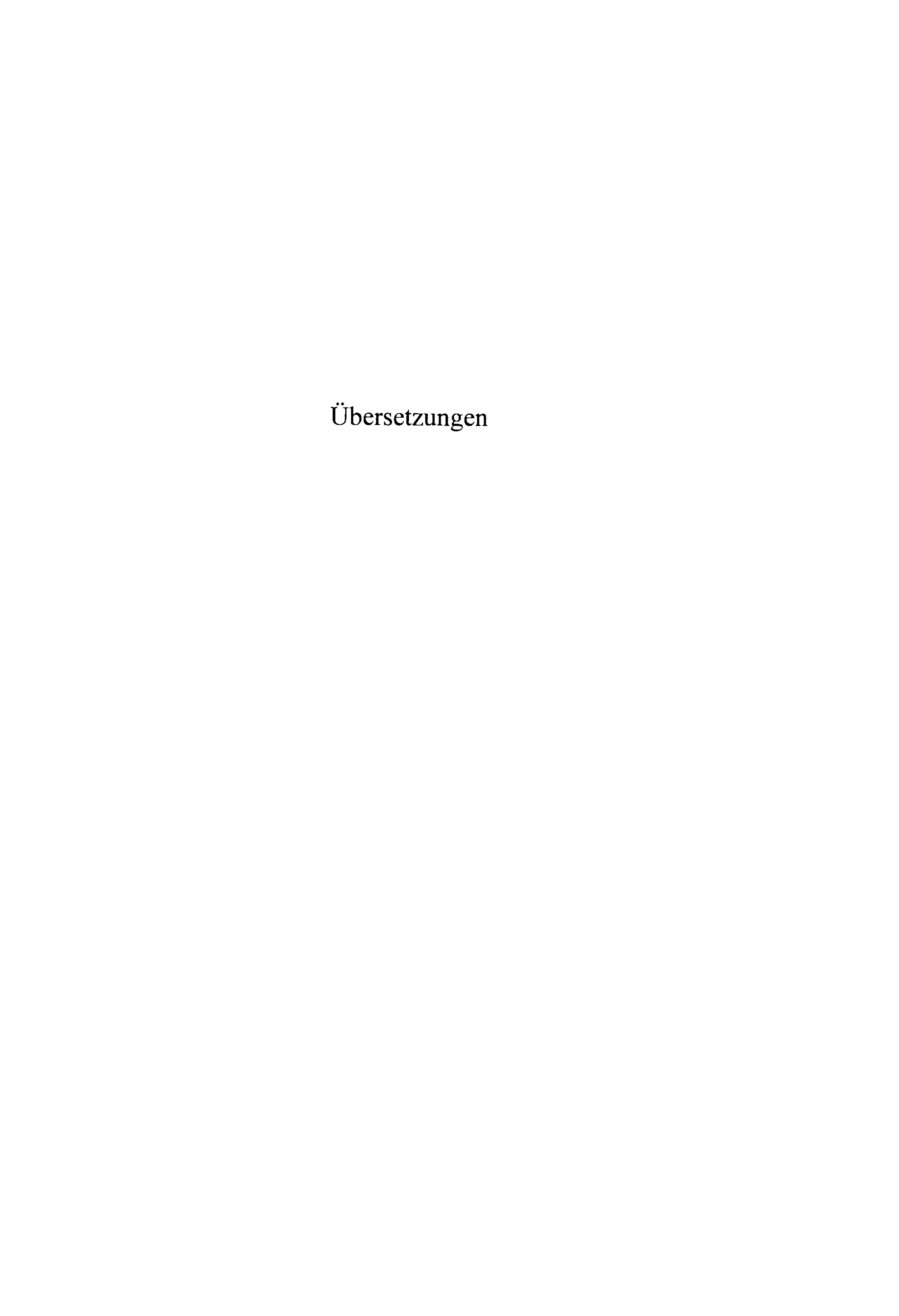
Vorwort

für Therese

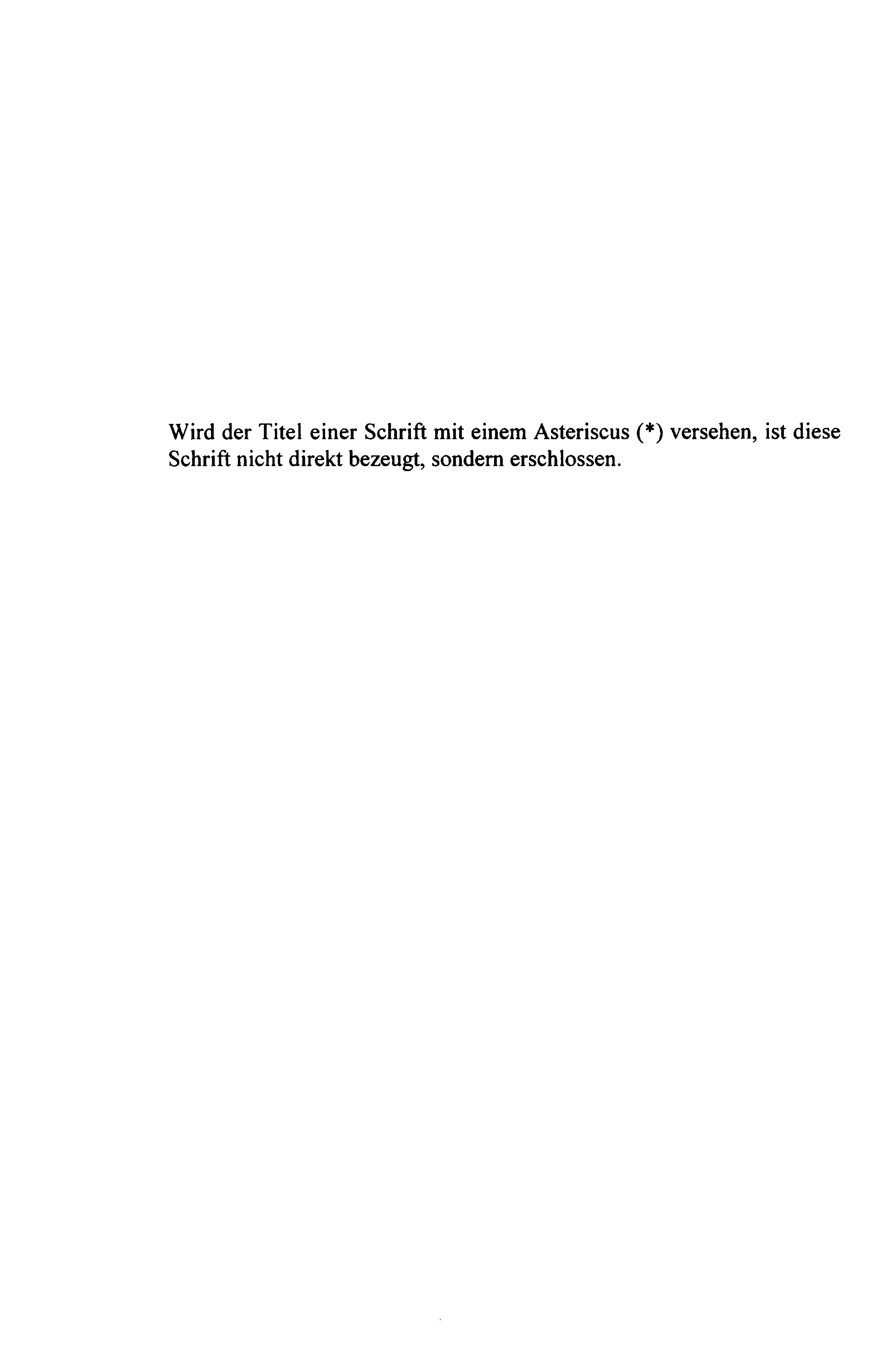
Der hier vorliegende Band enthält die Übersetzung und Kommentierung der historischen Fragmente des Aristoteles. Er ist entstanden im Rahmen des von Hellmut Flashar federführend geleiteten Vorhabens einer Gesamtübersetzung der Fragmente des Stageiriten.
Einen literarischen Anspruch will die Übersetzung nicht erheben. Vielmehr soll sie vornehmlich eine Hilfe für das Verständnis einer Reihe von Texten und Bruchstücken bieten, die für Historiker, Archäologen und Philologen von Bedeutung sein können. Die Kommentierung ist knapp gehalten. Sie will eine erste Orientierung geben. Daß wohl für einige Fragmente wesentlich mehr geboten werden kann, ist mir klar.
Der Kenner wird bemerken, daß dieses Buch im historischen Teil, in dem eine stetige Auseinandersetzung mit Aristoteles' *Politik* erforderlich war, viel den Arbeiten von Eckart Schütrumpf und Hans-Joachim Gehrke verdankt. Gern möchte ich an dieser Stelle den Dank aussprechen, den wohl alle, die mit der monumentalen Kommentierung der *Politik* durch diese beiden Gelehrten gearbeitet haben, verspüren.
Dankbar bin ich ferner einer Reihe von Mitarbeitern, Kollegen und Freunden, die meine Arbeit an diesem Buch hilfreich begleitet haben. Für intensiven Gedankenaustausch und zahlreiche Hinweise danke ich Hellmut Flashar, Andreas Patzer und Oliver Primavesi. In technischer Hinsicht halfen Thomas Böhm und Sabine Vogt. Meine

oft schwer lesbaren Texte entzifferten mit Einfühlungsvermögen und Kreativität Dorothea Gisdakis, Samira Kalkowski und Ranja Knöbl. Erich Rabl las eine Korrektur. Mit kritischem Blick unterzog Katharina Waldner den Text einer intensiven Lektüre. Mit konstruktiver Skepsis befragte Therese Fuhrer viele meiner Kombinationen und scheinbaren Funde. Ihr sei das Buch gewidmet.

München im April 2002 Martin Hose



Übersetzungen



Wird der Titel einer Schrift mit einem Asteriscus (*) versehen, ist diese Schrift nicht direkt bezeugt, sondern erschlossen.

Die Fragmente der Verfassungen

Die Verfassung der Aigineten

472 R[3] (475, 1 + 2 Gigon)

aus: Athenaios 6,272d
Aristoteles schreibt in seiner *Verfassung der Aigineten*, daß es auch bei diesen 47000 Sklaven gegeben habe.

aus: Schol. vet. in Pind., Ol. 8,30
So wuchsen nämlich die Aigineten an, daß sie 47000 Sklaven besaßen, wie Aristoteles schreibt.

Die Verfassung der Aitoler

473 R[3] (476 Gigon)

aus: Strabon, Geogr. 7,7,2 p. 321
... daß nun also diese [die Leleger] Barbaren waren, dafür könnte wohl eben der Umstand, daß sie mit den Karern in Gemeinschaft lebten, Indiz sein. Daß sie mit jenen und ohne sie seit alters umherzogen, beweisen die

Verfassungen des Aristoteles. In der *Verfassung der Akarnanen* sagt er nämlich, daß einen Teil Akarnaniens die Kureten, den Westen die Leleger, dann die Teleboer bewohnt hätten. In der *Verfassung der Aitoler* nennt er die jetzigen Lokrer Leleger und sagt, daß sie auch Boiotien bewohnt hätten. Ähnlich äußert er sich in der *Verfassung der Opuntier* und der *Verfassung der Megarer*. [Fortsetzung 546 R³]

Die Verfassung der Akarnanen

474 R³ (477 Gigon)

aus: Strabon, Geogr. 7,7,2 (p. 321)
– siehe 473 R³ –

475 R³ (478 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Nem. 3,27
Aristoteles sagt, daß Leukaros der Akarnane den Allkampf [*Pankration*] zu einer Kunst gemacht habe.

Die Verfassung der Akragantiner

476 R³ (479, 1 + 2 Gigon)

aus: Pollux 4,174
Aristoteles bemerkt in der *Verfassung der Akragantiner*: „Sie bestrafen mit 50 Litrai," und fügt hinzu: „Eine Litra hat den Wert einer aiginetischen Obole."

aus: Pollux 9,80
... in der *Verfassung der Akragantiner* sagt Aristoteles, daß einigen eine Strafe von 30 Litrai auferlegt wird und daß die Litra der aiginetischen Obole entspricht.

Die Verfassung der Ambrakioten

477 R[3] (481, 1 Gigon)

aus: Stephanus v. Byzanz, s. Δεξαμεναί
Dexamenai, Teil Ambrakias [benannt] nach Dexamenos, dem Sohn des Mesolos und der Ambrakia, der Tochter des Phorbas, des Sohns des Helios. Das [davon gebildete] Ethnikon heißt Dexamenaios, wie Aristoteles in der *Verfassung der Ambrakioten* sagt.

Die Verfassung der Antandrier*

478 R[3] (483, 1 + 2 Gigon)

aus: Stephanus v. Byzanz, s. Ἄντανδρος
Antandros, Stadt am Fuß des Ida, in der Aiolis nach Mysien hin gelegen, [benannt] nach Antandros, dem Feldherrn der Aioler. Die Bezeichnung für einen Bewohner lautet Antandrier. Aristoteles sagt, daß sie Edonis genannt wurde, weil sie edonische Thraker bewohnten, und Kimmeris, weil sie Kimmerer für 100 Jahre bewohnten.

aus: Plinius, NH 5,123
... an der Küste liegt wiederum Antandros, das früher Edonis, dann Cimmeris genannt wurde.

Die Verfassung der Argiver

479 R^3 (–)

aus: Plinius, NH 7,195
Türme haben nach Aristoteles die Zyklopen, nach Theophrast die Tirynthier erfunden.

480 R^3 (484 Gigon)
aus: Pollux, 10,179
Es dürfte wohl auch der *Pheidon* ein Ölgefäß sein, das von den Pheidonischen Maßen her benannt ist, über die Aristoteles in der *Verfassung der Argiver* spricht.

481 R^3 (485, 1 + 2 Gigon)

aus: Pollux, 9,77
Über die Bezeichnung der Obolen sagen die einen, daß man in alter Zeit rindsdurchbohrende Spieße als Zahlungsmittel verwandte, von denen die eine Handvoll [*drax*] ausmachende Menge Drachme genannt worden zu sein schien. Die Bezeichnungen blieben auch, als sich die Währung zur jetzigen Verwendung geändert hatte, aufgrund alter Erinnerung erhalten. Aristoteles sagt dasselbe in der *Verfassung der Sikyonier*.
... eiserne Münze benutzten auch die Lakedaimonier, die bei großem Gewicht wenig wert ist. Durch Essig löschen sie deren Eigenschaft, hart und scharf zu sein, aus, so daß sie keine Härtung zuläßt.

aus: Plutarch, Lysander 17,3–5
Theopomp sagt, daß Skiraphidas, Ephoros hingegen, daß Phlogidas der gewesen sei, der vorgebracht habe, daß man kein Silber– oder Goldgeld in die Stadt gelangen lassen dürfe, sondern das heimische Geld gebrauchen solle. Dieses war aus Eisen, das erstens in Essig, aus dem Feuer genommen, gelöscht wurde, damit es nicht weiterverarbeitet werden könnte, sondern durch das Eintauchen unhärtbar und spröde würde, zweitens schwer und schwierig zu transportieren und trotz großer Menge und

Gewichts von geringem Wert war. Vielleicht spiegelt dies die graue Vorzeit wieder, als manche als Geld eiserne Stangen, einige bronzene benutzten. Von daher ist auch jetzt noch geblieben, eine Menge kleiner Münzen Obolen zu nennen, eine Drachme 6 Obolen. Denn soviel konnte die Hand umspannen.

aus: Orion, Lexikon s. ὀβολός
Durch Veränderung des e ins o. Vorher nämlich benutzte man harte kleine Spieße, gemessen nach ihrem Gewicht, als Währung. Die Ioner sagten Obelos, wir Obolos. Als erster von allen hat Pheidon von Argos auf Aigina Münzen geschlagen, und er führte die Münze ein, hob die Gültigkeit der Spieße auf und gab sie der Hera von Argos als Weihgeschenk. Weil damals die Spieße eine Hand füllten, also eine Handvoll [*drax*] ergaben, nennen wir, auch wenn wir die Hand mit sechs Obolen nicht füllen, sie Drachme, abgeleitet von der Vorstellung, eine Hand gefüllt zu haben. Daher nennen wir auch jetzt noch den Geldverleiher einen Obolenwieger, weil die Alten die Spieße nach Gewicht bemaßen. So schreibt Herakleides Pontikos.

482 R³ (–)

aus: Strabon, Geograph. 8,6,13, p.373
Wohnstätte der Dryoper, sagt man, war Asine, wobei sie entweder, wie Aristoteles sagt, aus den Gebieten um den Spercheios dort Dryops, der Sohn des Arkas, angesiedelt hat, oder Herakles sie aus der Doris am Parnass vertrieb.

Die Verfassung der Arkader

483 R³ (487, 1–3 Gigon)

aus: Harpokration, s. μύριοι ἐν Μεγάλῃ πόλει
Zehntausend in Megalopolis: So Demosthenes in seiner Rede gegen

Aischines [19, 198]. Es gibt einen gemeinsamen Rat aller Arkader, den die Historiker oft erwähnen. Über ihn spricht auch Aristoteles in der *Gemeinsamen Verfassung der Arkader* am Anfang des Buches.

aus: Photios, Lexicon s. μυρίων (M 604)
Es gab einen gemeinsamen Rat der Zehntausend in Megalopolis in Arkadien.

aus: Lex. Seg. [Λέξεις ῥητορικαί] s. μύριοι (p. 280 Bekker, Anec. Gr. I)
Diese haben die Thebaner aufgrund ihrer Feindschaft gegen die Lakedaimonier in einer Stadt vereinigt, nachdem sie früher getrennt gesiedelt hatten.

[488 Gigon: siehe 482 R^3]

Die Verfassung der Atramytener*

484 R^3 (476 Gigon)

aus: Stephanos von Byzanz, s. Ἀδραμύτειον
Adramyteion: Stadt in Mysien am Kaikos [...] sie ist benannt von ihrem Gründer Adramytos her, einem Sohn des Alyattes und Bruder des Kroisos, wie Aristoteles in den *Verfassungen* und andere mitteilen.

Die Verfassung der Bottiaier

485 R^3 (490, 1 + 2 Gigon)

aus: Plutarch, Theseus 16
... Und auch Aristoteles hat in der *Verfassung der Bottiaier* offensichtlich nicht geglaubt, daß die Kinder [die die Athener als Sühne nach Kreta schickten] von Minos umgebracht, sondern daß sie als Diener auf Kreta alt wurden. Und als einst die Kreter in Erfüllung eines alten Gelübdes eine Weihgabe aus Menschen nach Delphi entsandten, da hätten sich die Nachkommen jener unter die Gesandtschaft gemischt und seien mit [nach Delphi] ausgezogen. Weil sie sich dort nicht ernähren konnten, seien sie zuerst nach Italien hinübergefahren und hätten in Iapygien gesiedelt. Von dort wiederum seien sie nach Thrakien gelangt und seien Bottiaier genannt worden. Deswegen würden die jungen Mädchen der Bottiaier bei der Verrichtung eines gewissen Opfers singen: „Laßt uns nach Athen gehen."

aus: Plutarch, Quaest. Graec. 35
Warum ist es für die jungen Mädchen der Bottiaier Brauch, beim Tanz zu singen: „Laßt uns nach Athen gehen!"? Man sagt, die Kreter hätten aufgrund eines Gelübdes eine Weihgabe aus Menschen nach Delphi geschickt; die Entsandten seien, weil sie dort keine Lebensmöglichkeit sahen, zur Gründung einer Kolonie aufgebrochen. Und zunächst hätten sie sich in Iapygien angesiedelt, dann aber diesen Ort in Thrakien besetzt, wobei Athener unter sie gemischt waren. Denn es scheint, daß Minos die jungen Männer, die die Athener gemäß der Tributleistung schickten, nicht tötete, sondern als Diener bei sich hielt. Einige von deren Nachkommen, die für Kreter gehalten wurden, schickte man deshalb gemeinsam [mit den anderen] nach Delphi. Von daher sangen die Töchter der Bottiaier, in Erinnerung der Abkunft, bei ihren Festen: „Laßt uns nach Athen gehen."

Die Verfassung der Geloer

486 R³ (491 + 492 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Pyth. 1,89
Vergessen der Plagen: Er [Pindar] meint, weil Plagen Hieron umfingen infolge der Erkrankung an Blasensteinen. Denn irgendwo sagt dies auch Aristoteles in der *Verfassung der Geloer*, daß Gelon, der Bruder des Hieron, an Wassersucht gestorben sei, Hieron selbst, so in der *Verfassung der Syrakusaner*, an schwerem Harnen gelitten habe.

aus: Plutarch, De Pyth. orac. 19
Ihr wißt also, daß Gelon wassersüchtig, Hieron an Steinen leidend als Tyrann geherrscht hat.

Die Verfassung der Delpher

487 R³ (494, 1–3 Gigon)

aus: Zenobios (Ath.), prov. 2,107 (Bühler), s. τὸ Αἰσώπειον αἷμα (Das Blut des Äsop)
Dies wird gesagt gegen die, die schwer zu tilgende Vorwürfe auf sich geladen haben. Als nämlich die Delpher Äsop getötet hatten, geschah es, daß die Gottheit ihnen zürnte, wie auch Aristoteles in der *Verfassung der Delpher* in Erinnerung ruft.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 1,47 (= Diogenian 1,46) s. Αἰσώπειον αἷμα
'Blut des Aesop': Auf die bezogen, die mit schwer tilgbaren Vorwürfen und Übeln belastet sind. Weil den Delphern, die ungerechterweise Äsop getötet hatten, die Gottheit grollte. Und deswegen habe die Pythia, so sagt

man, ihnen geweissagt, für den Frevel an Äsop Sühne zu leisten. Denn so gottgeliebt war Äsop, daß man sagt, daß er wie die Tyndariden, Herakles und Glaukos wieder ins Leben zurückgekommen sei.

aus: Plutarch, De sera num. vind. 12
... So heißt es nun auch dort, daß Äsop mit Geld von Kroisos gekommen sei, damit er dem Gott ein prächtiges Opfer darbringe und jedem einzelnen Delpher vier Minen gebe. Als aber zwischen ihm und ihnen, wie es scheint, Zorn und Zwist entstand, führte er zwar das Opfer durch, das Geld indes schickte er zurück nach Sardes, weil diese Menschen eines solchen Gewinns nicht würdig seien. Die aber erhoben eine fingierte Anklage gegen ihn und töten ihn wegen Tempeldiebstahls, indem sie ihn von jenem Felsen stießen, den sie Hyampeia nennen. Deswegen, so heißt es, habe die Gottheit aus Groll gegen sie Unfruchtbarkeit des Bodens und jede Form ungewöhnlicher Krankheiten heraufgeführt. Daher zogen sie umher, traten in den griechischen Festversammlungen auf und riefen jedesmal dazu auf, daß der, der es wolle, von ihnen Buße für Äsop erhalten werde. In der dritten Generation kam der Samier Idmon, der zwar nicht mit Äsop verwandt war, aber ein Nachkomme derjenigen war, die ihn auf Samos gekauft hatten. Und nachdem die Delpher ihm eine gewisse Buße gezahlt hatten, wurden sie von den Übeln befreit. Von daher, sagt man, sei auch die Bestrafung der Tempelräuber nach Nauplia von Hyampeia verlegt worden.

Die Verfassung der Delier

488 R^3 (495, 1–3 Gigon)

aus: Plinius, NH 4,66
Aristoteles überliefert, daß diese Insel [Delos] deswegen so benannt worden sei, weil sie plötzlich [aus dem Meer] emporgewachsen erschien; Aglaosthenes [gibt den Namen] Cynthia, andere Ortygia, Asteria, Lagia, Chlamydia, Cynethas, Pyrpiles, weil dort das Feuer zuerst aufgefunden

worden sei.

aus: Schol. in Apoll. Rhod. 1,308
Delos ist eine der Kykladeninseln, dem Apollon heilig, die früher unsichtbar [*adelos*] war, später wegen ihrer Form Asteria, dann Ortygia von einer Schwester der Leto her genannt.

aus: Etym. M. s. Δῆλος (p. 264,22)
Delos: die heilige [Insel] des Apollon. Sie heißt so, weil Zeus sie, die im Meer verborgen war, sichtbar [*dele*] machte und hervorwachsen ließ.

489 R^3 (497, 1–3 Gigon)

aus: Diogenes Laertios 8,13
Allerdings, so sagt man, habe Pythagoras nur den Altar des Apollon Genetor [des Erzeugers] auf Delos verehrt, der sich hinter dem Hörner–Altar befindet, weil man auf ihm Weizen und Gerste und Opferkuchen ohne Feuer darbrächte, aber keine Opfertiere, wie Aristoteles in der *Verfassung der Delier* sagt.

aus: Iamblich, Leben des Pythagoras § 25
Man sagt, man habe ihn um dieselbe Zeit auch bezüglich Delos bewundert, weil er [dort] nur zu dem unblutigen Altar gegangen sei, der Altar des Apollon Genetor genannt wird, und diesem seine Ehre bezeugt habe.

aus: Iamblich, Leben des Pythagoras § 35
... ebenso wie auch zuvor, als er nach Delos fuhr. Denn dort betet er nur am Altar des Apollon Genetor, der allein ohne Blutopfer ist, und setzte damit die, die auf der Insel waren, in Erstaunen.

490 R^3 (496 Gigon)

aus: Athenaios 7,296c
Aristoteles sagt in der *Verfassung der Delier* über ihn [den Meeresgott Glaukos], er habe sich mit den Nereiden auf Delos angesiedelt, und sage denen, die sich an ihn wenden, wahr.

Die Verfassung der Epidaurer*

491 R[3] (498, 1 + 2 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 8,6,15 p. 374
Epidauros wurde Epikaros genannt. Denn Aristoteles sagt, die Karer hätten die Stadt besessen, wie auch Hermione. Als die Herakliden zurückkehrten, hätten Ioner mit ihnen zusammen die Stadt bewohnt, die aus der attischen Tetrapolis [den Herakliden] nach Argos gefolgt waren.

aus: Stephanus v. Byzanz, s. Ἐπίδαυρος
Stadt bei Argos, Geschlecht des Namens feminin ... einige nennen sie Leimere, die Wiesen [*Leimon*] –habende. Sie wurde auch Meilissia und Heimera genannt, weil der Altar des Asklepios beständig mit Blut bedeckt war aufgrund der Opfer. Dann Epitauros und Epidauros.

Die Verfassung der Eleier

492 R[3] (499, 1 + 2 Gigon)

aus: Harpokration s. ἑλλανοδίκαι
'Hellanodikai': Hypereides [spricht von ihnen] in der Rede für Kallippos gegen die Eleier. Aristoteles sagt in der *Verfassung der Eleier*, daß die Eleier zuerst einen Hellanodiken eingesetzt hätten, im Fortgang der Zeit zwei, schließlich neun, und Aristodemos der Eleier sagt, daß die schließlich die Wettkämpfe ausrichtenden Hellanodiken zehn an der Zahl seien, einer aus jeder Phyle.

aus: Schol. vet. in Pind., Ol. 3,22 (a)
Über die Zahl der Hellanodiken sagen Hellanikos und Aristodemos, daß es zuerst [zwei, später ...] zwölf waren, schließlich zehn. Denn soviele Phylen der Eleier gibt es, und aus jeder kam ein Hellanodike.

493 R^3 (500 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 8,3,17 p.345
... einige [behaupten], daß sie [die Kaukonen] nicht die ganze [jetzige Elis] innehatten, vielmehr in Teile getrennt siedelten, die einen in Triphylia hin zu Messenien, die anderen bei Dyme in Buprasis und der Koile Elis. Aristoteles weiß, daß sie in der Hauptsache dort angesiedelt waren.

Die Verfassung der Epeiroten

494 R^3 (501 Gigon)

aus: Stephanos v. Byzanz (Epitome) s. Ἀμύνται
Amynter: Thesprotisches Volk – die Mut atmenden Amynter. Auch Aristoteles [erwähnt sie] in der *Verfassung der Epeiroten*.

Die Gemeinsame Verfassung der Thessaler

495 R^3 (505, 1–3 Gigon)

aus: Commentaria in Verg. Georg. 2,97
Aminäer, so schreibt Aristoteles in den Verfassungen, seien Thessaler gewesen, die die Rebstöcke ihres Landes nach Italien gebracht hätten. Von daher sei jenen der Name beigelegt worden.

aus: Hesych s. Ἀμιναῖον (A 3675)
Aminaion: Mit einem n bezeichnet es den Wein. Denn Peuketia wird Aminaia genannt.

aus: Macrobius, Saturnalien 3,20,6
Folgende Arten von Trauben gibt es: die Amineische, nach der Region bezeichnet. Denn die Amineer lebten dort, wo jetzt Falernum ist.

496 R³ (–)

aus: Eustathios zu Od. 13,408
Pausanias [φ 5] sagt, daß den Boiotern [als sie von den Thrakern vertrieben wurden und sich wegen einer Ansiedlungsmöglichkeit an ein Orakel wandten] der Gott geweissagt hat, dort, wo sie weiße Raben sehen, sich anzusiedeln. Als sie also Raben sahen, die am Pagaseischen Golf umherflogen (sie waren dem Apollon heilig), die einfältige Knaben mit Kreide weiß gemacht hatten, da siedelten sie sich dort an, wobei sie den Orakelspruch für erfüllt erklärten und den Ort *Korakai* [Raben] nannten. Später vertrieben die Aioler sie und schickten Verbannte an diesen Ort. Derselbe sagt ferner, daß Aristoteles berichtet, daß, als eine Seuche wütete und es viele Raben gab, die Menschen die Raben fingen, sie mit Beschwörungsgesängen reinigten, sie lebend freiließen und dazu der Seuche beschwörend befahlen: Fliehe in die Raben.

aus: Photios, Lexicon s. ἐς κόρακας (E 2006)
Den Boiotern weissagte der Gott, dort zu siedeln, wo sie weiße Raben sehen. Als sie am Pagaseischen Golf die dem Apoll heiligen Raben herumfliegen sahen, die von einfältigen Kindern mit Kreide geweißt worden waren, besiedelten sie den Ort Korakai. Später vertrieben sie die Aioler und schickten dorthin Verbannte. Andere [deuten das Sprichwort so], weil [der Rabe] ein schamloses Tier sei und den Menschen ein schlechtes Vorzeichen bedeute. Aristoteles sagt, daß, als eine Seuche wütete und es viele Raben gab, die Menschen diese fingen, sie reinigten und lebendig freiließen und der Seuche befahlen: Fliehe in die Raben.

497 R³ (502 Gigon)

aus: Harpokration s. τετραχία
'Tetrarchia': Demosthenes in den *Philippiken* [2,22]. Weil es vier Teile Thessaliens gibt, wurde jeder Teil *Tetras* genannt, wie Hellanikos in den *Thessalika* sagt. Die vier Teile, sagt er, hatten die Namen Thessaliotis,

Phthiotis, Pelasgiotis, Hestiaiotis. Und Aristoteles sagt in der *Gemeinsamen Verfassung der Thessaler*, daß unter Aleuas dem Roten Thessalien in vier Teile geteilt worden sei.

498 R^3 (504, 1–4 Gigon)

aus: Schol. in Eur. Rhes. 311
Pelte nennt man einen Schild, der keine Randverstärkung hat. Wie Aristoteles in der *Verfassung der Thessaler* schreibt: Nachdem Aleuas die Städte aufgeteilt hatte, ordnete er an, die einzelnen sollten nach dem Los bereitstellen 40 Reiter, 80 Hopliten... Die Pelte war ein Schild ohne Randverstärkung, ohne Bronze– oder Rinderhautüberzug, sondern bespannt mit Schafs– oder Ziegenhaut. Und alle trugen drei Wurfspieße und eine kurze Lanze, die Schedion genannt wurde.
[entspricht Eustathios zu Il. 12, 295 und Hesych s. πέλτη]

aus: Schol. in Plat. Leges 813d
Pelte ist eine Schildform, wie Aristoteles sagt, die keine Randverstärkung hat, keinen Überzug aus Bronze, sie ist nicht mit Rinder– sondern mit Ziegenhaut bespannt. Die Technik, die sich ihrer bedient, ist die peltastische, die, die ihr nachgehen, heißen Peltasten.

499 R^3 (503 Gigon)

aus: Athenaios 11, 499d
Man sagt, daß bei den Griechen der *Lagynos* Bezeichnung einer Maßeinheit ist, wie Choos und Kotyle, und daß er zwölf attischen Kotylen entspricht ... Aristoteles sagt in der *Verfassung der Thessaler*, daß die Thessaler *Lagynos* als Femininum gebrauchen.

500 R^3 (–)

aus: Ammonios, De diff. voc. s. χλαμύς (513, p. 133 Nickau)
Chlamys und Chlaina unterscheiden sich, wie Didymos mit vielen Beispielen im Kommentar zum zweiten Buch der Ilias gezeigt hat. Die Chlaina ist ein heroisches Kleidungsstück, die Chlamys ein makedonisches. ... Sie unterscheiden sich, sagt er, auch durch die Form. Denn die

Chlaina ist ein viereckiges Oberkleid, sagt er, die Chlamys ist nach unten hin abgerundet. Er führt Aristoteles, Phylarch und Polemon dafür an, daß sie sich sehr unterscheiden.

aus: Schol. in Iliadem 2, 183
Chlaina: Die Chlaina ist viereckig, die Chlamys läuft spitz aus.

aus: Etym. M. s. χλαῖνα (p. 812,24)
... die Chlamys ist rund und kreisförmig

Die Verfassung der Thebaner*

501 R³ (506, 1–3 Gigon)

aus: Schol. Vaticana in Dionys. Thrac. gramm. (Bekker, Anec. Gr. 2, 783, 1 bzw. Gram. Graeci III, p. 183 Hilgard)
Neben anderen nennt Ephoros im zweiten Buch Kadmos als Erfinder der Schriftzeichen. Andere sagen, daß er nur der Übermittler der Erfindung der Phöniker zu uns war, wie Herodot in den *Historien* (2,49) und Aristoteles sagt. Denn er sagt, daß die Phöniker die Schriftzeichen erfunden haben, Kadmos aber diese nach Griechenland gebracht hat.

aus: Schol. Vaticana in Dionys. Thrac. gramm. (Bekker, Anec. Gr. 2, 786, 1 bzw. Gram. Graeci III, p. 190 Hilgard)
Kadmos ist der Erfinder der Schriftzeichen, wie Ephoros und Aristoteles sagen. Andere sagen, daß sie Erfindung der Phöniker sind, Kadmos sie nach Griechenland gebracht hat.

aus: Plinius NH 7, 192
Die Assyrer haben, wie ich glaube, immer Schriftzeichen gehabt. Aber andere wollen, daß sie bei den Ägyptern von Mercur (so Gellius), andere, daß sie bei den Syrern erfunden worden sind.
Beide Gruppen nehmen jedenfalls an, daß Kadmos 16 Zeichen aus Phöni-

kien nach Griechenland eingeführt hat, denen während des Trojanischen Krieges Palamedes vier mit der Form Z, Θ, Φ, X hinzugefügt hat, ebensoviele später der Lyriker Simonides: H, Ξ, Ψ, Ω. All deren Ausdruckskraft läßt sich auch in unseren Zeichen wiederfinden. Aristoteles sagt, es seien 18 alte Zeichen gewesen: A, B, Γ, Δ, E, Z, I, K, Λ, M, N, O, Π, Σ, T, Υ, Φ ; und zwei seien von Epicharm hinzugefügt worden, Θ, X den er gegenüber Palamedes als Erfinder vorzieht.

502 R[3] (507, 1 + 2 Gigon)

aus: Zenobios (vulg.), prov. 6,17 s.τί οὖν ἀπήγξω ἵνα Θήβησιν ἥρως γένῃ
„Warum hast du dich nicht erhängt, damit du in Theben ein Heros wirst?“ Daran erinnert Platon im *Menelaos*. Er sagt, daß in Theben die Selbstmörder keine Ehre erhielten. Auch Aristoteles sagt über die Thebaner dasselbe, daß sie die Selbstmörder nicht ehrten. „Damit du ein Heros wirst“ ist euphemistisch gesagt.

aus: Photios, Lexicon, s. τί οὖν ἀπήγξω ἵνα Θήβησιν ἥρως γένῃ
Dieses Sprichwort gebraucht Platon im *Menelaos*, wider die historischen Tatsachen: Denn die Selbstmörder in Theben erhielten nicht die geringste Ehre.

Die Verfassung der Iaser*

503 R[3] (508 Gigon)

aus: Schol. in Iliadem 2, 126
In Zehnergruppen abgeteilt: Es war Brauch, daß nicht mehr als zehn zusammen speisten, wie auch Aristoteles in den Verfassungen sagt.

aus: Exc. polit. Heraclid (§ 73 Dilts)
Über die Iaser: Diesen war es nicht gestattet, bei Hochzeiten mehr als zehn

[Männer] und gleich viele Frauen zu bewirten, und auch nicht, Hochzeiten länger als zwei Tage zu feiern.

Die Verfassung der Ithakesier

504 R^3 (509/10 Gigon)

aus: Etym. M. s. Ἀρκείσιος (p. 144,23)
Arkeisios: Heros, Großvater des Odysseus ... Aristoteles schreibt in der *Verfassung der Ithakesier*, daß Kephalos, der auf den nach ihm benannten Kephallenischen Inseln wohnte, lange Zeit kinderlos war, den Gott fragte und von ihm den Befehl erhielt, sich mit dem weiblichen Wesen, dem er begegne, zu vereinen. Und als er bei der Rückkehr in seiner Heimat einer Bärin begegnete, habe er sich gemäß der Weisung mit ihr vereint. Die sei schwanger geworden und habe sich in eine Frau verwandelt und ein Kind geboren, das vom Bären her Arkeisios genannt wurde.

aus: Tzetzes, In Antehomerica 479 (p. 34 Schirach)
Kephallenen: Die Kephallenen werden nach Kephalos genannt, dem Sohn des Deioneus und Vater des Arkeisios. Als Herrscher über den Ort benannte er [Kephalos] ihn so. Dieser Kephalos, der kinderlos war, erhielt die Weissagung, daß er ein Kind zeugt, wenn er sich mit dem weiblichen Wesen, das ihm begegnet, vereint. Er vereinte sich mit einer Bärin und ihm wurde Arkeisios geboren, wie Aristoteles in der *Verfassung der Ithakesier* sagt.

aus: Exc. pol. Heracl. (§ 70 Dilts)
Kephalos ließ sich über Kinder ein Orakel geben. Der Gott befahl, sich mit demjenigen Wesen zu verbinden, das er träfe. Er sei einer Bärin begegnet und, als er sich ihr näherte, habe er mit einer Frau geschlafen, von der Arkeisios geboren wurde und seinen Namen erhalten haben soll.

505 R³ (–)

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 71 Dilts)
Ein Fährmann namens Pyrhias setzte Räuber, einen alten Gefangenen und Teer über. Und er kaufte dies [= beides] auf Bitten des Alten den Räubern ab. Es war im Teer Gold verborgen. Zu Reichtum gelangt, hat er, so sagt man, dem Alten ein Rind geopfert. Deswegen wurde zum Sprichwort: Niemand hat jemals seinem Wohltäter ein Rind geopfert außer Pyrhias.

aus: Plutarch, Quaest. Graec. 34
Wer war der, der ein Rind seinem Wohltäter geopfert hat? Ein Seeräuberschiff lag bei Ithaka auf Reede, in dem ein alter Mann mit Gefäßen war, die Teer enthielten. Mit diesem Schiff traf zufällig ein ithakesischer Fährmann namens Pyrhias zusammen, und er befreite den Alten, ohne etwas zu verlangen, sondern von ihm überredet und aus Mitleid. Außerdem nahm er auf Geheiß des Alten einige von den Gefäßen. Als die Seeräuber fort waren und keine Gefahr mehr bestand, führte der Alte Pyrhias zu den Gefäßen und zeigte ihm, daß in ihnen viel Gold und Silber unter den Teer gemischt war. So war Pyrhias plötzlich reich geworden. Er umhegte den Alten mit allem und opferte ihm ein Rind. Das meint man mit dem Sprichwort: Niemand hat seinem Wohltäter ein Rind geopfert außer Pyrhias.

506 R³ (512 Gigon)

aus: Eustathios zu Od. 16,118
Aristoteles in der *Verfassung der Ithakesier* und Hellanikos sagen, daß Telemachos Nausikaa, die Tochter des Alkinoos, geheiratet und mit ihr den Sohn Persepolis gezeugt habe.

507 R³ (511, 1 + 2 Gigon)

aus: Plutarch, Quaest. Graec. 14
Wer sind die Koliaden bei den Ithakesiern und wer ist *Phagilos*? Gegen Odysseus erhoben sich nach dem Freiermord die Angehörigen der Toten. Der von beiden Seiten als Schlichter bestellte Neoptolemos fällte das Urteil, Odysseus solle wegen der Bluttat das Land verlassen und von

Kephallenia, Zakynthos und Ithaka verbannt sein, die Freunde und Verwandten der Freier sollten dem Odysseus jährlich eine Strafe für die Vergehen der Freier gegen sein Haus entrichten. Er selbst zog also nach Italien, die Strafe, so befahl er feierlich und in aller Form, sollten die Ithakesier seinem Sohn entrichten. Es waren dies Brot, Wein, Honigwaben, Öl, Salz, ältere Opfertiere von *Phagiloi*. Ein *Phagilos* ist nach Aristoteles das Lamm. Den Eumaios und seine Leute ließ Telemachos frei und integrierte sie in die Bürger. Das Geschlecht der Koliaden stammt von Eumaios, das der Bukoliden von Philoitios her.

aus: Hesych s. φάγιλος (φ 13)
phagilos: Lamm

508 R[3] (513 Gigon)

aus: Schol. in Lycophronis Alex. 799
[den toten Seher] ... Aristoteles sagt in der *Verfassung der Ithakesier*, daß die Eurytanen ein Volk in Ätolien seien, genannt nach Eurytos, bei denen es ein Orakel des Odysseus gebe.

509 R[3] (514, 1 + 2 Gigon)

aus: Photios, Lexicon s. σκυτάλη
Skytale: Lakonischer Brief. Die *Skytale* war ein poliertes, langes Holz. Es gab zwei *Skytalai* bei den Lakedaimoniern, die eine hatten die Ephoren der Lakedaimonier, die andere gaben sie dem von ihnen ausgeschickten Feldherrn. Und immer wenn sie ihm etwas mitteilen wollten, nahmen sie ein weißes Lederband, wickelten es um die Skytale und schrieben auf das Band. Dann wickelten sie es ab und gaben es dem Boten. Dies machten sie, damit die Überbringer das auf dem Band Offenbarte nicht erfuhren. Der Feldherr empfing das Band, wickelte es um seine Skytale und konnte so das Geschriebene lesen. Es wird also der Brief Skytale genannt wie auch das Holz selbst, von dem der Brief gebildet wird.
Dioskurides sagt in seinem Werk *Über die Gebräuche*, daß in Sparta die Geldverleiher eine *Skytale* in Anwesenheit von zwei Zeugen zerteilen und auf beide Teile die Vereinbarung schreiben. Den einen Teil geben sie einem der Zeugen, den anderen behalten sie selbst. Auch noch andere

gebrauchen sie, wie Aristoteles in der *Verfassung der Ithakesier* erwähnt.

aus: Schol. vet. in Pind. Ol. 6, 154
... es gebrauchten die Lakonier flache *Skytalai*, wobei sie auf sie Briefe schrieben und sie in lederne Behältnisse einschlossen und so versiegelten.

Die Verfassung der Himerenser

510 R³ (515, 1 + 2 Gigon)

aus: Pollux 4,174
In der *Verfassung der Himerenser* sagt er [Aristoteles], daß die Sikilioten zwei *Chalkoi* [Kupfermünzen] als Sechstelmünze [*Hexares*] bezeichnen, einen als Urne, drei als Drittelmünze [*Trias*], die Obole als *Litra* [Pfund], den korinthischen *Stater* als Zehnpfünder, weil er zehn Obolen wert ist.

aus: Pollux 9, 80
... aber man dürfte wohl bei ihm in der *Verfassung der Himerenser* noch andere Bezeichnungen der sizilischen Münzen finden wie Unze, was einem Chalkos entspricht, Hexares, was zwei Chalkoi wert ist, Trias, was drei, und Halbpfund [*Hemilitra*], was sechs wert ist, und Litra, die eine Obole wert sei. Der Zehnpfünder entspreche zehn Obolen und sei zugleich ein korinthischer Stater.

Die Verfassung der Keier*

511 R³ (516, 1, 3 + 4 Gigon)

aus: Schol. in Theocr. 5, 53 ad στασῶ δὲ κρατῆρα
Insofern stellte er einen (Krug) Öl für die Nymphen auf: Denn sie haben den Aristaios aufgezogen und ihn die Erzeugung von Öl und Honig gelehrt, wie Aristoteles sagt.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 27 Dilts)
Aristaios, so heißt es, hat von den Nymphen die Kenntnis über Schafe und Rinder, von den *Brisai* (Zeidlerinnen) die Honiggewinnung gelernt.

aus: Etym. M. s. βρίσαι (p. 213,55)
Brisai: Nymphen, die so genannt werden. Entweder, weil sie zeideln [*blisai*]. Denn diese haben den Aristaios die Honiggewinnung gelehrt. Mit Veränderung des l in ein r. Oder von dem Ölbaum hervorsprießen lassen [*bryein*], d.h. zum Blühen bringen; auch dessen Pflege mit Hilfe von Ambrosia haben sie den Aristaios gelehrt. Oder davon, daß ihn die Ammen bei ihrer Pflege schläfrig machten und zur Ruhe brachten und in den Schlaf sangen.

aus: Diodor 4,81
Apollo (sagt man) habe Aristaios, den er gemeinsam mit Kyrene gezeugt habe, noch als Säugling den Nymphen zur Aufzucht übergeben ... der habe von den Nymphen die Milchgerinnung gelernt und die Anlage von Bienenstöcken. Ferner habe er als erster die Menschen die Ölgewinnung gelehrt. Weil seine Erfindungen so großen Nutzen bedeuteten, hätten ihn die Menschen, die von seinen Wohltaten profitierten, mit gottähnlichen Ehren gewürdigt, ähnlich wie den Dionysos.

Die Verfassung der Kerkyräer

512 R^3 (517, 1 + 2 Gigon)

Schol. in Apoll. Rhod. 4, 982–92
(unter der eine Sichel liegt): Die Insel ist Kerkyra. Sie wurde früher

Scheria genannt. Den Grund gibt Aristoteles in der *Verfassung der Kerkyräer* an. Denn er sagt, daß Demeter aus Furcht, daß die Flüsse, die vom Festland her kommen, die Insel zum Teil des Festlands machen, Poseidon gebeten habe, die Ströme der Flüsse abzuwenden. Nachdem diese zurückgehalten wurden, sei die Insel statt Drepane Scheria genannt worden.
[Dem entspricht Stephanos v. Byzanz s. Σχερία.]

513 R^3 (518, 3–1 Gigon)

aus: Schol. in Aristoph. av. 1463
Korkyräisch: Es wird von einer Korkyräischen Peitsche gesprochen. Fortwährend gibt es bei den Korkyräern Unordnung. Wegen des Aufruhrs gewann bei ihnen die Peitsche so an Bedeutung, daß sie sogar große, zweifache und mit Elfenbeingriffen versehene gebrauchten. Oder weil die Korkyräer grausam schlagen.
Andere Erklärung: Man spricht von einer Korkyräischen Peitsche. Bei Phrynichos in den *Satyrn* heißt es: „Die Korkyräischen Peitschen hinterlassen kein Zeichen“. Und so wurde der Ausdruck sprichwörtlich. Aristoteles erklärt die „Korkyräische Peitsche“ so: „Deswegen verzierten sie auch deren Griffe mit Elfenbein und machten sie übermäßig lang, weshalb die Korkyräische Peitsche verbreitet war und sprichwörtlich wurde“.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 4,49 s. Κερκυραία μάστιξ (Kerkyräische Peitsche)
Eine übermäßige Ausstattung hatten die Kerkyräischen Peitschen. Deswegen wurden sie sprichwörtlich. Die einen sagten, sie seien doppelte Peitschen mit Elfenbeingriffen und von übergroßer Länge. Denn frevlerisch seien, so sagt Aristoteles, die Kerkyräer gewesen, als sie in Wohlstand lebten.

aus: Zenobios (Ath.), prov. 3,14 s. Κερκυραία μάστιξ (Miller, Mél. 370)
Der Kerkyräer, der gepeitscht wird, hat Gewinn an sich selbst gemacht: Die Kerkyräischen Peitschen, heißt es, unterscheiden sich von den anderen, wie auch Aristoteles in der *Verfassung der Kerkyräer* berichtet.

Die Verfassung der Kianer

514 R[3] (519, 1 Gigon)

aus: Schol. in Apoll. Rhod. 1, 1177
Kianisch: Bezeichnet umschreibend Kios. Das ist eine Stadt in Mysien, benannt nach Kios, der eine Siedlergruppe aus Milet dorthin führte, wie Aristoteles in der *Verfassung der Kianer* erzählt. Es besiedelten die Stadt zuerst Myser, dann Karer und drittens Milesier.

Die Verfassung der Kolophonier

515 R[3] (520, 1 + 2 Gigon)

aus: Athenaios 14, 618e
Es gab auch einen Gesang am *Aioren* (Schaukel)–Fest zu Ehren der Erigone, der auch Wander–Lied genannt wird. Aristoteles sagt nun in der *Verfassung der Kolophonier*: „Es starb auch Theodoros selbst später eines gewaltsamen Todes. Man sagt, er sei ein Schwelger gewesen, wie aus der Dichtung deutlich ist. Noch jetzt singen Frauen seine Lieder an den Aioren".

aus: Pollux 4, 55
Es gab auch ein Wander–Lied, das an den Aioren gesungen wird, ein Werk des Kolophoniers Theodoros.

Die Verfassung der Korinther

516 R^3 (521 Gigon)

aus: Diogenes Laertios 1,98
Dieser [Periander] hatte als erster Leibwächter und machte seine Herrschaft zu einer Tyrannis. Auch ließ er nicht jeden Beliebigen in der Stadt leben, wie Ephoros und Aristoteles sagen.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 20 Dilts)
Periander änderte als erster die Herrschaftsform, wobei er Leibwächter hatte und es nicht jedem gestattete, in der Stadt zu leben.

517 R^3 (522 Gigon)

aus: Diogenes Laertios 1,99
Sotion, Herakleides und Pamphile im 5. Buch der *Hypomnemata* sagen, es habe zwei Periander gegeben, den Tyrannen und den Weisen, der aus Ambrakia stammte ... Aristoteles sagt, der Korinther sei mit dem Weisen identisch gewesen, Platon verneint das.

Die Verfassung der Kreter*

518 R^3 (–)

aus: Schol. in Theocr. 13, 9
... Aristoteles sagt, Herakles sei von Rhadamanthys erzogen worden.

519 R^3 (–)

aus: Schol. vet. in Pind. Pyth. 2, 127

Aristoteles sagt, daß als erster Achill am Scheiterhaufen des Patroklos die Pyrrhiche getanzt habe, die, sagt er, bei den Kretern Prylis genannt wurde, so daß vom Scheiterhaufen (*Pyra*) der Name Pyrrhiche abgeleitet worden sei.

aus: Hesych s. πρύλιν
Prylis: Pyrrhiche oder Hoplit

aus: Schol. in Iliadem. 23,130
Aristoteles sagt, daß die *Pryleis* Achills Erfindung seien. Die Achäer hätten den Brauch nach Kreta gebracht. Denn wenn die Könige bestattet werden, schreitet das Heer selbst mit pyrrhichischem Tanz voran.

aus: Marius Plotius Sacerdos, Ars gramm. III (G L Bd. 6, 497 Keil)
Aristoteles sagt, daß Achill der Erfinder der Pyrrhicha gewesen ist.

Die Verfassung der Krotoniaten*

520 R^3 (523, 1 Gigon)

aus: Schol. in Theocr. 4,6
Milon: Er meint den Krotoniaten Milon, von dem auch Aristoteles sagt, er sei ein Vielfraß gewesen. Es heißt, er sei auch stark gewesen. Dieser wurde von wilden Tieren oder Hunden gefressen. Er ging nämlich ins Gebirge und traf dort welche, die einen Baum spalteten, wobei sie einen Keil in die Mitte des Holzes trieben. Als er nun den Keil entfernen wollte, wurde er dort eingeklemmt und starb so.

Die Verfassung der Kytherer*

521 R[3] (527, 1 + 2 Gigon)

aus: Stephanos v. Byzanz s. Κύθηρα
Kythera: Insel, die eine gleichnamige Stadt auf sich trägt, in der Nähe von Kreta. Benannt nach Kytheros, dem Sohn des Phoinix. Wegen der Schönheit der Purpurschnecken um sie herum wurde sie Porphyrussa genannt, wie Aristoteles sagt.

aus: Plinius, NH 4, 56
[... im Lakonischen Golf liegt...] Cythera mit ihrer Stadt, früher Porphyris genannt.

Die Verfassung der Kythnier

522 R[3] (528, 1 + 2 Gigon)

aus: Harpokration, s. Κύθνιοι
Kythnos ist eine der Kykladeninseln, wie Aristoteles in der *Verfassung der Kythnier* sagt.

aus: Stephanos v. Byzanz s. Κύθνος
Kythnos: Insel bei Dryopis, gehört zu den Kykladen, benannt nach dem Besiedler Kythnos. Sie wurde auch Ophiussa und Dryopis genannt.

523 R^3 (529, 1 – 3 Gigon)

aus: Zenobios (vulg.), prov. 4,83, s. Κυθνώλεις συμφοραί
Kythnische Unglücksfälle: Dies wurde sprichwörtlich wegen der Dinge, die den Kythniern widerfuhren. Denn es sagt Aristoteles, daß sie so schlecht von Amphitryon behandelt worden seien, daß großes Unglück 'kythnisch' genannt wurde.

aus: Hesych s. κυθνώλης (K 4447)
kythnoles: ganz zugrunde gerichtet. Einige sagen, das Wort sei von der Insel Kythnos abgeleitet. Denn die sei von Amphitryon verheert worden.

aus: Helladios, Chrestomathie (bei Photios, Bibl. 279 p. 533a)
... Man schreibt *Kythnoles* mit l, nicht mit d. Denn es gab einen Kythnos genannten Ort in Argos, dessen Männer Amphitryon fast sämtlich tötete.

Die Verfassung der Kymäer

524 R^3 (530, 1 + 2 Gigon)

aus: Hypothesis zu Soph. O. R.
... Aristoteles sagt in der *Verfassung der Kymäer*, daß die Tyrannen einst *Aisymneten* genannt wurden. Denn jener Begriff sei wohlklingender gewesen.

aus: Schol. Eur. Med. 19 ad αἰσυμνᾷ
aisymna: führt an und herrscht. In eigentümlicher Weise, so sagt Aristoteles, wurde von den Kymäern der Archon *Aisymnet* genannt.

525 R^3 (531, 1 + 2 Gigon)

aus: Etym. M. s. βλάξ (p. 198,57)
blax: der Einfältige, der Tor ... Man nennt auch die so, die aus einem Ort

bei Kyme, der Blakeia, kommen. Dies ruft Aristoteles in Erinnerung.

aus: Schol. in Plat. Polit. p. 307c
βλακικοί [*blakikoi*]: die aus Blakeia, einem Ort bei Kyme.

Die Verfassung der Kyprier

526 R³ (532 Gigon)

aus: Harpokration s. ἄνακτες καὶ ἄνασσαι
(*Herren und Herrinnen*): die Söhne des Königs und seine Brüder werden 'Herren' (*anaktes*) genannt, die Schwestern und die Frauen 'Herrinnen' (*annassai*). So Aristoteles in der *Verfassung der Kyprier*.

527 R³ (533, 1 + 2 Gigon)

aus: Pollux 2, 95
... Der Vater des Kypriers Nikokles, für den der athenische Sophist eine Mahnrede geschrieben habe, sein Name war Timarchos, hatte nach dem Bericht des Aristoteles doppelte Zahnreihen.

aus: Plinius NH 11,167
Timarchus, der Sohn des Paphiers Nicocles, hatte zwei Reihen Backenzähne. Sein Bruder wechselte die Schneidezähne nicht und rieb sie deshalb ab.

Die Verfassung der Kyrenäer

528 R³ (531, 1, 3 + 4 Gigon)

aus: Schol. in Aristoph. Plut. 925
„Und des Battos *Silphion*“: Battos, von Thera aus nach Kreta kommend, gründete Kyrene. Ihn ehrten die Libyer und schenkten ihm das schönste Gemüse, das Silphion. Und sie stellten ihn auf Münzen dar, wobei er auf der einen Seite die Königswürde, auf der anderen das Silphion empfing, wie Aristoteles in der *Verfassung der Kyrenäer* schreibt. Daher stammt auch das Sprichwort auf die, die unterschiedliche und doch hohe Ehren empfangen.

aus: Suda, s. Βάττου σίλφιον (B 186)
Auf die, die kleine Ehrungen erhalten. Denn die Kyrenäer gaben einem der Battiaden als auserlesene Ehre das Silphion und auf die eine Seite ihrer Münze prägten sie Ammon, auf die andere das Silphion.

aus: Hesych s. Βάττου σίλφιον (B 350)
Sprichwort auf die, die für sich übermäßige Ehren erfinden. Es ist abgeleitet davon, daß die Kyrenäer einem der Battiaden als auserlesene Gabe das Silphion gegeben haben, das sie besonders in Ehren halten, so daß sogar auf deren Münze auf der einen Seite Ammon, auf der anderen das Silphion geprägt ist.

529 R[3] (536 Gigon)

aus: Pollux 9,62
Es gab nicht die Drachme als einzige Münze, sondern auch die 'Fünfzigdrachme' und die 'Fünfdrachme' bei den Kyrenäern, und man nannte bestimmte Münzen Tetradrachme, Tridrachme und Didrachme ... Es gab jedoch, wie Aristoteles sagt, in Kyrene auch den Tetrastater und den Stater und den Halbstater als Goldmünzen.

530 R[3] (537 Gigon)

aus: Hesych s. Ἀμμοῦς (A 3709)
Ammus: Zeus, so Aristoteles.

531 R[3] (538, 1–3 Gigon)

aus: Antigonos, Mirab. 144
Über die Quellen bei Ammon sagt Aristoteles (so Kallimachos), daß die eine, die als dem Helios gehörig gilt, bei Mitternacht und mittags warm werde, während sie in der Frühe und abends wie Eis sei, die andere, die des Zeus, beim Aufgang der Sonne hervorquillt, wenn die Sonne zum Untergang geht, starr wird.

aus: Paradoxogr. Florent. 19
Aristoteles sagt, daß es eine Quelle des Ammon gibt, deren Wasser mittags und um Mitternacht warm werde, obgleich es sonst von Natur aus sehr kalt sei.

aus: Plinius NH 2, 228
Das Gewässer des Juppiter Ammon, sonst kalt, kocht bei Nacht.

Die Verfassung der Lakedaimonier

532 R[3] (539 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Isthm. 7, 18
... Die Aigeiden sind eine Phratrie der Thebaner, von der einige nach Sparta kamen, um den Lakedaimoniern im Krieg gegen die Amykläer zu helfen. Ihr Anführer war Timomachos, der als erster bei den Lakedaimoniern sämtliche Kriegsdinge ordnete und deshalb bei ihnen große Ehren erhielt. So wird bei den Hyakinthien sein eherner Brustpanzer öffentlich aufgestellt. Diesen nannten die Thebaner *Hoplon*. Dies berichtet auch Aristoteles in der *Verfassung der Lakedaimonier* ...
Aristoteles sagt nämlich, daß die Spartaner im Krieg gegen die Amykläer, als sie von der Gottheit erfuhren, sie sollten die Aigeiden als Verbündete gewinnen, sich auf den Weg nach Athen machen. Sie rasteten in Theben. Dort wurden sie zu einem Festmahl der Phratrie der Aigeiden eingeladen.

Als sie nach dem Mahl hörten, wie der Priester zu den Göttern betete, sie mögen den Aigeiden gutes Geschick geben, schlossen sie, weil sie das auf ihr Orakel bezogen, dort ihr Bündnis.

533 R[3] (541 Gigon)

aus: Plutarch, Lycurg 1
Am wenigsten stimmen die Zeiten überein, in denen er [Lykurg] gelebt haben soll. Denn die einen sagen, er sei Zeitgenosse des Iphitos gewesen und habe mit ihm zusammen den Waffenstillstand während der Olympischen Spiele eingerichtet. Zu diesen gehört auch der Philosoph Aristoteles, der als Beweis den Diskos in Olympia anführt, auf den der Name Lykurg eingeschrieben erhalten ist.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 10 Dilts)
...und als gemeinsames Gut richtete er die Waffenruhe ein.

534 R[3] (544 Gigon)

aus: Plutarch, Lycurg 31
[Lykurg] ... übertraf an Ruhm alle, die jemals unter den Griechen Politik gemacht hatten. Deswegen sagt auch Aristoteles, daß er geringere Ehren habe als er in Sparta haben sollte, obgleich er dort bereits die größten genießt. Denn es gibt ein Heiligtum für ihn und man bringt ihm wie einem Gott jährlich Opfer dar.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 9 Dilts)
Die gesamte spartanische Verfassung schreiben manche Lykurg zu.

535 R[3] (540 Gigon)

aus: Clemens Alex., Strom. 1,170, 3
Platon, Aristoteles und Ephoros schreiben, daß Lykurg dadurch seine gesetzgeberischen Künste erlernt habe, daß er fortwährend nach Delphi zu Apollon fortging.

536 R[3] (542, 1 Gigon)

aus: Plutarch, Lycurg 6
Lykurg bemühte sich so um diese Einrichtung [die Gerusia], daß er ein Orakel aus Delphi einholte über sie, das man Rhetra nennt. Es lautet so: „Nachdem er ein Heiligtum für Zeus Syllanios und Athena Syllania erbaut, das Volk in *Phylen* phylisiert und *Oben* obaziert, dreißig Männer als *Gerusia* mit *Archageten* eingesetzt hat, soll er regelmäßig *Apellai* abhalten zwischen Babykai und Knakion und so Beschlußvorlagen geben und davon Abstand nehmen. Das Volk soll Ratifizierungskompetenz und Macht haben".
Hierin bedeutet *Phylen phylisieren* und *Oben obazieren* einteilen und die Menge in Teile gliedern, von denen er die einen Phylen, die anderen Obai nennt. Archageten werden die Könige genannt. Apella heißt Ekklesie, weil er den Ursprung und das Konzept der Verfassung auf Apollon zurückführte. Babyka und Knakion nennt man jetzt Oinus. Aristoteles hält Knakion für einen Fluß, Babyka für eine Brücke. In der Mitte zwischen diesen hielten sie die Volksversammlungen ab, ohne daß es eine Halle oder irgendeine andere Einrichtung gegeben hätte...
Wenn das Volk versammelt war, gestattete er niemandem sonst seine Meinung zu sagen; vielmehr hatte das Volk nur die Macht, über die von den Geronten und den Königen vorgetragenen Meinungen zu entscheiden.

537 R[3] (541, 1 + 2 Gigon)

aus: Plutarch, Lycurg 5
In dieser Zahl [sc. 28] seien die Geronten eingesetzt worden, so sagt Aristoteles, weil von den dreißig Männern, die als erste auf Lykurgs Seite waren, zwei sich aus dem Unterfangen zurückzogen, weil sie Furcht bekamen.

aus: Lex. Patm., p. 152 Sakk. s. γερουσία
Gerusia: Höchstes Gremium bei den Lakedaimoniern nach den Ephoren. Es bestand aus 28 Männern. Lykurg hatte 30 Alten zu kommen befohlen, weil aber zwei aus der Zahl fehlten, hatte er das Gremium auf 28 begrenzt.

538 R^3 (543 Gigon)

aus: Plutarch, Lycurg 28
Die sogenannte *Krypteia* bei ihnen, wenn diese wirklich, wie Aristoteles berichtet, eine der Verfassungseinrichtungen des Lykurg ist, dürfte wohl auch Platon zu seiner Ansicht über Verfassung und Mann gebracht haben. Sie war so beschaffen: Die Leiter der jungen Männer schickten von Zeit zu Zeit die klügsten jungen Männer aufs Geradewohl ins Land hinaus, wobei sie nur Dolche und einen Notvorrat, sonst aber nichts hatten. Sie verbargen sich verstreut unter Tage an unbekannten Orten und ruhten aus, des Nachts stiegen sie auf die Wege herab und töteten von den Heloten, wen sie ergriffen ...
Aristoteles insbesondere sagt, daß auch die Ephoren bei ihrem Amtsantritt den Heloten den Krieg erklärten, damit ihre Ermordung keine Blutschuld bedeute.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 10 Dilts)
Man sagt, er habe auch die *Krypte* eingeführt, bei der man auch jetzt mit Waffen auszieht, sich bei Tage versteckt, bei Nacht ... von den Heloten so viele tötet, wie es erforderlich ist.

539 R^3 (545, 1–3 Gigon)

aus: Plutarch, Agis et Cleomenes 30
Bei ihrem Amtsantritt verkünden die Ephoren den Bürgern, wie Aristoteles sagt, den Schnurrbart zu scheren und die Gesetze zu beachten, damit sie ihnen nicht beschwerlich sind. Das mit dem Schnurrbart, glaube ich, schreiben sie vor, damit sie die Jugendlichen an Gehorsam auch in kleinsten Dingen gewöhnen.

aus: Plutarch, De sera num. vind. 4
In Sparta verkündeten die Ephoren bei Amtsantritt, man solle sich keinen Schnurrbart wachsen lassen und den Gesetzen gehorchen, damit sie ihnen [den Spartiaten] nicht beschwerlich werden.

aus: Schol. vet. in Hes. op. 724–726 (Pertusi)
In Sparta befahlen die Ephoren bei ihrem Amtsantritt den Bürgern, sie

sollten sich keinen Schnurrbart wachsen lassen, damit sie die, die diese kleine und einfache Anordnung übertraten, härter [als es billig wäre] bestrafen konnten und sie so daran hinderten, wichtigere Anordnungen zu mißachten.

540 R³ (547, 1+2 Gigon)

aus: Harpokration s. μόραν
[Mora] ... gewisse spartanische Abteilungen werden so genannt. Über sie spricht Aristoteles in der *Verfassung der Lakedaimonier*. Er sagt, daß es sechs mit Namen bezeichnete Moren gibt und daß alle Lakedaimonier auf diese Moren aufgeteilt sind.

541 R³ (546, 1–5 Gigon)

aus: Hesych s. λόχοι (Λ 1317)
[Lochoi] ... bei den Lakedaimoniern gibt es nach Aristophanes vier. Es sind aber fünf, wie Aristoteles sagt.

aus: Photios s. λόχοι (Λ 424)
[Lochoi] ... bei den Lakedaimoniern 4, wie Aristophanes sagt; Thukydides: 5, Aristoteles: 7.

aus: Schol. in Aristoph. Lysistr. 453
[weil es auch bei uns vier Lochoi wehrfähiger Frauen gibt]: Bei den Frauen gibt es vier Lochoi. Dies sagt er, weil es auch bei den Lakedaimoniern vier Lochoi gibt, über die der König verfügt.
[vier Lochoi]: Allzu ungebildet hat der Dichter die Verhältnisse der Lakonier eingearbeitet. Denn es gibt nicht vier Lochoi in Sparta, sondern fünf: Edolos, Sinis, Arimas, Ploas, Mesoates. Thukydides sagt, es sind sieben, ohne die Skiriten.

aus: Schol. in Thuc. 4,8,9
[Lochoi] Es gibt fünf Lochoi der Lakedaimonier, Aidolios, Sinis, Sarinas, Ploas, Mesoates.

aus: Hesych s. ἐδωλός (E 549)
Edolos: Ein Lochos der Lakedaimonier wurde so genannt.

542 R³ (548, 1–5 Gigon)

aus: Schol. Aristoph. in Acharn. 320
[... nicht diesen Mann zu einem Purpurkleid zu krempeln] ... Aristoteles sagt in der *Verfassung der Lakedaimonier*, daß die Lakedaimonier ein Purpurkleid im Krieg gebrauchten, einerseits wegen des männlichen/tapferen Eindrucks, andererseits, weil der blutähnliche Eindruck der Farbe daran gewöhnt, das Ausströmen des Blutes gering zu achten.

aus: Moiris s. φοινικίς (Φ 33)
[Phoinikis]: Spartanische Bekleidung, wenn sie in den Krieg zogen, wegen der Ähnlichkeit der Farbe mit der Farbe des Blutes. So Aristoteles in der *Verfassung der Lakedaimonier*.

aus: Plutarch, Apophth. Lac. 24
... Im Krieg gebrauchten sie Purpurgewänder. Denn sowohl erschien ihnen die Farbe als männlich/tapfer, als auch der blutähnliche Eindruck der Gewandfarbe den Unkundigen mehr Angst einzujagen. Außerdem war der Umstand nützlich, daß die Feinde nicht leicht erkennen konnten, wenn jemand von ihnen getroffen war, sondern es ihnen infolge der Gleichfarbigkeit verborgen blieb.

aus: Aelian, Var. Hist. 6,6
Man mußte für Schlachten ein Purpurgewand tragen. Denn die Farbe habe auch etwas Erhabenes. Und außerdem würde der Strom des aus Wunden daraus fließenden Blutes die Gegner noch mehr erschrecken, weil der Anblick dadurch ernster und deswegen schreckenerregender würde.

aus: Valerius Maximus 2,6,2
[Die Spartaner] benutzten zum Verleugnen und Verbergen des Blutes aus ihren Wunden im Kampf Purpurgewänder, nicht etwa, damit der Anblick ihrer Wunden sie nicht erschrecke, sondern damit dieser Anblick den Feinden keine Siegeszuversicht gebe.

543 R³ (549, 1 + 2 Gigon)

aus: Harpokration s. καὶ γὰρ τὸ μηδένα τῶν μαχίμων ἄνευ τῆς τῶν ἀρχόντων γνώμην ἀποδημεῖν
[daß niemand der Wehrfähigen ohne Erlaubnis der Archonten im Ausland sein durfte]. Weil Isokrates im *Busiris* (§ 18) über die Lakedaimonier dies sagt, muß festgehalten werden, daß auch die, die über die Verfassung der Lakedaimonier geschrieben haben, das Gleiche gesagt haben. Aristoteles sagt, daß die Lakedaimonier nicht im Ausland weilen dürften, damit sie sich nicht daran gewöhnten, Freunde fremder Sitten zu sein. Während aber Isokrates nur von den Wehrfähigen spricht, sagen Aristoteles und sein Kreis, daß alle Lakedaimonier daran gehindert würden, auswärts zu weilen.

aus: Plutarch, Inst. Lac. 19
Auswärts zu weilen war ihnen nicht gestattet, damit sie keinen Anteil bekämen an fremden Gewohnheiten und Lebensformen, die nicht auf Erziehung beruhten.

544 R³ (550, 2 + 1 Gigon)

aus: Zenobios (vulg.), prov. 2, 24 Ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ὀλεῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν
„Die Geldgier wird Sparta zerstören, nichts anderes." Dies wird gesagt über die, die aus allem Gewinn schlagen wollen, und es ist abgeleitet aus einem Orakel, das den Spartanern gegeben wurde, in dem damals der Gott weissagte, die Spartaner würden zugrunde gehen, sobald sie Silber und Gold verehrten. Aristoteles erwähnt das Orakel in der *Verfassung der Lakedaimonier*.

aus: Schol. in Eur. Androm. 445
[Ihr allen Menschen Verhaßteste der Sterblichen] ... unablässig schmäht er sie wegen anderer Dinge und ihrer Geldgier. Aristoteles berichtet dies in der *Verfassung der Lakedaimonier* und er fügt das vom Gott aus eigenem Antrieb gegebene Wort hinzu: die Geldgier wird Sparta zerstören. Denn nichts anderes [kann dies tun].

545 R³ (551,1 – 6 Gigon)

aus: Eustathios zu Ilias 9,129
... nach Ailios Dionysios, der den Lesbischen Sänger des Sprichworts mit Terpander, Euainetides oder Aristokleides identifiziert. Und Aristoteles sagt in der *Verfassung der Lakedaimonier*, daß das 'Nach dem Lesbischen Sänger' Terpander meint. Es wurden, sagt er, auch später zu dessen Ehre zuerst seine Nachkommen gerufen, dann, ob sonst irgend jemand aus Lesbos da sei, dann so die übrigen nach dem Lesbischen Sänger, den sie offenbar allgemein so bezeichneten.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 5,9, s. Μετὰ Λέσβιον ᾠδόν
'Nach dem Lesbischen Sänger': Sprichwort, auf die gemünzt, die den zweiten Preis erhalten, wegen folgender Ursache: Die Lakedaimonier ließen bei einem inneren Aufruhr aufgrund eines Orakelspruchs des Gottes den Musenkünstler Terpander aus Lesbos kommen. Jener kam, brachte mit seiner Musik ihre Seelen wieder ins Gleichgewicht und beendete so die Unruhe. Wann immer also die Lakedaimonier hernach einen Musenkünstler hörten, riefen sie 'Nach dem Lesbischen Sänger'.

aus: Hesych, s. Μετὰ Λέσβιον ᾠδόν (M 1009)
[Die Spartaner pflegten] im Glauben, die Nachkommen des Terpander seien gute Kitharoden, sie zuerst bei einem Wettkampf aufzurufen, dann zu fragen, ob ein [anderer] Lesbischer Sänger anwesend sei.

aus: Photios, s. μετὰ Λέσβιον ᾠδόν (M 318)
... über die, die den zweiten Preis bekommen. Denn die Lakedaimonier riefen die Kitharoden von Lesbos als erste [zum Wettkampf] auf. Denn als ihre Stadt einst in Aufruhr war, erhielten sie das Orakel, den Sänger von Lesbos herbeizuholen. Sie holten Terpander aus Antissa, der wegen einer Blutschuld in die Verbannung gehen mußte, hörten ihn bei ihren gemeinsamen Mählern und wurden so besänftigt.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 11 Dilts)
Die Lakedaimonier ehrten den Lesbischen Sänger. Denn der Gott befahl ihnen, als sie sich ein Orakel geben ließen, diesen zu hören.

Die Verfassung der Leukadier

546 R³ (552 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 7,7,2 p. 322
[Zum Vorausgehenden siehe 473 R³]
In der *Verfassung der Leukadier* nennt er [Aristoteles] auch einen Autochthonen Lelex, dessen Tochtersohn Teleboas und dessen 22 Kinder, die Teleboer, von denen einige Leukas bewohnten.

Die Verfassung der Lokrer

547 R³ (554, 2 + 1 Gigon)

aus: Polybios 12,5
(12,5,4–6) ... ich habe nicht gezögert zu sagen und zu schreiben, daß die von Aristoteles gebotene Darstellung über die Ansiedlung wahrer ist als die, die von Timaios erzählt wird. Denn ich weiß, daß die Leute darin übereinstimmen, daß ihnen von ihren Vätern eben die Version über die Ansiedlung überliefert ist, die Aristoteles vorträgt, nicht Timaios. Und dafür brachten sie folgende Beweisführung bei: erstens, daß alles, was von den Vorfahren her berühmt ist, sich von den Frauen, nicht den Männern herleitet ...
(12,6a,1–3) Wenn man daraus Schlußfolgerungen zieht, dürfte man mehr Aristoteles als Timaios folgen. Und wahrlich ist das, was diesem folgt, vollends sinnlos. Denn albern ist die Annahme, die jener [Timaios] vorträgt, daß es nicht wahrscheinlich sei, daß die Sklaven derjenigen, die im Bündnis mit den Lakedaimoniern kämpften, die Sympathien ihrer Herren gegenüber deren Freunden übernehmen; denn nicht nur die Gesinnungen, sondern auch die Gastfreundschaften und Verwandtschaften

der Herren versuchen sich die Sklaven zu eigen zu machen, sobald sie wider Erwarten ins Glück gelangt sind und Zeit verstrichen ist ...
(12,6b,2–4) Deswegen gaben sie begreiflicherweise der Stadt auch einen Namen, der von den Frauen herrührte, und legten sich Verwandtschaftsverhältnisse von den Frauen her bei, außerdem noch erneuerten sie Freundschaften und von den Vorfahren ererbte Bündnisse, sofern sie von den Frauen herrührten. So ist auch der Umstand, daß die Athener das Land verwüsteten, überhaupt kein Beweis, daß Aristoteles lügt. Denn weil es einleuchtend aus dem vorher Gesagten ist, daß die, die aus Lokroi fortgingen und nach Italien zogen, selbst wenn sie zehnmal Sklaven waren, die Freundschaft zu den Lakedaimoniern beibehielten, wird auch die Distanz zu den Athenern plausibel...
(12,6b,5/6) Aber warum haben die Lakedaimonier die, die in dem rechten Alter dafür waren, in die Heimat weggeschickt, um Kinder zu zeugen, hingegen nicht zugelassen, daß die Lokrer Ähnliches tun? Beide Dinge unterscheiden sich erheblich, nicht nur in der Glaubwürdigkeit, sondern auch im Wahrheitsgehalt ...
(12,6b,9/10) Deswegen hatten die Lokrer, die weder durch die Flüche noch durch die Schwüre gebunden waren, die die Lakedaimonier geschworen hatten, nämlich nicht eher nach Hause zurückzukehren, als daß sie Messene erobert hätten, an der Rücksendung im Sinne der Gemeinschaft nicht plausibel teil, und weil sie nur in Teilen den Rückweg unternahmen und selten, gaben sie damit ihren Frauen die Gelegenheit, mit den Sklaven vertrauter zu werden als mit ihren rechtmäßigen Männern, noch mehr sogar den Jungfrauen. Und dies war die Ursache für die Auswanderung.
(12,8,1/2) ... entweder man muß zeigen können, daß Aristoteles gemäß dem gerade entwickelten Gedanken das, was er über Lokroi vorträgt, aus Begünstigung oder um Gewinn willen oder aus Feindschaft gesagt hat, oder man muß zugestehen, daß man, wenn man dies nicht zu sagen wagt, es nicht weiß und daß die verrückt sind, die derartige Feindschaft und Bitterkeit gegen ihnen Nahestehende verwenden, wie es Timaios gegen Aristoteles getan hat. Denn der sagt, er sei keck, leichtfertig und voreilig gewesen und außerdem habe er sich gegen die Stadt der Lokrer vergangen, weil er gesagt habe, ihre Kolonie sei eine Stadt von entlaufenen Sklaven, Ehebrechern und Sklavenfängern.

(12,11,5) ... zu Lokroi in Italien übergehend sagt er [Timaios] zuerst, daß die Verfassung und die übrigen Einrichtungen der menschlichen Belange bei beiden Lokrern gleichartig seien, Aristoteles und Theophrast aber über die Stadt lügen.

aus: Athenaios 6, 264 c/d

Timaios von Tauromenion sagt im 9. Buch seiner *Historien*: „Bei den Griechen war es kein alter Brauch, sich von gekauften Sklaven bedienen zu lassen“, wobei er so fortsetzt: „Insgesamt bestehen gegen Aristoteles Vorwürfe, er habe die Bräuche der Lokrer falsch dargestellt. Denn überhaupt nicht sei der Erwerb Brauch bei den Lokrern, ebenso auch nicht bei den Phokäern, weder von Dienerinnen noch von Dienern, abgesehen von der neueren Zeit.

548 R^3 (555 + 553 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Ol. 10, 17

... obwohl die Stadt [Lokroi] rauh ist, wird sie gut verwaltet. Den Grund nennt Aristoteles. Denn als sie sich an den Gott wandten, wie sie von dem großen Aufruhr befreit würden, erhielten sie den Spruch, sie sollten sich selbst Gesetze geben, da sogar ein Hirte – sein Name war Zaleukos – viele brauchbare Gesetze den Bürgern zu geben imstande sei. Man identifizierte und fragte ihn, woher er die Gesetze bekäme. Er antwortete, ihm erscheine Athena als Traumbild. Deswegen wurde er freigelassen und als Gesetzgeber eingesetzt.

aus: Clemens Alex., Strom. 1,170,3

Chamaileon der Herakleote in *Über die Trunkenheit* und Aristoteles in der *Verfassung der Lokrer* erwähnen, daß der Lokrer Zaleukos von Athene die Gesetze erhalten habe.

Die Verfassung der Massalioten

549 R^3 (560 Gigon)

aus: Athenaios 13, 576a/b
... Eine gleichartige Begebenheit erzählt auch Aristoteles in der *Verfassung der Massalioten,* der folgendes schreibt: „Phokäer, die in Ionien Handel trieben, gründeten Massalia. Euxenos der Phokäer war Gastfreund des Königs Nanos – dies war sein Name. Dieser Nanos richtete die Hochzeit seiner Tochter aus und lud den zufällig anwesenden Euxenos zum Mahl ein. Die Hochzeit vollzog sich in folgender Weise: Nach dem Mahl mußte die Tochter mit einer Schale Wein eintreten, diese demjenigen der anwesenden Freier, den sie wollte, geben, und derjenige würde ihr Bräutigam sein. Die Tochter trat ein und gab, sei es aus Zufall, sei es aus einem anderen Grund, die Schale dem Euxenos. Ihr Name war Petta. Als dies geschehen war und weil ihr Vater meinte, daß die Gabe durch göttliche Einweihung gegeben worden sei, nahm sie Euxenos zur Frau und lebte mit ihr zusammen, wobei er ihren Namen in Aristoxene änderte. Es gibt noch heute ein Geschlecht in Massalia, das sich von dieser Frau herleitet und Protiaden heißt. Protos hieß nämlich der Sohn des Euxenos und der Aristoxene."

aus: Harpokration s. Μασσαλία
... daß Massalia von Phokäern gegründet wurde, offenbart auch Aristoteles in der *Verfassung der Massalioten.*

Die Verfassung der Megarer

550 R^3 (561 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 7,7,2 p. 322

... in der *Verfassung der Aitoler* nennt er [Aristoteles] die jetzigen Lokrer Leleger und sagt, daß sie auch Boiotien bewohnt hätten. Gleiches sagt er auch in der *Verfassung der Opuntier* und der *Verfassung der Megarer*.

Die Verfassung der Methonäer

551 R^3 (562 Gigon)

aus: Athenaios 6,235d/e
Aristoteles sagt in der *Verfassung der Methonäer*, für jeden Archonten gab es je zwei Parasiten, für jeden Polemarchen einen. Sie bekamen ihre Zuteilungen von allen anderen, besonders aber von den Fischern Fischspeisen.

552 R^3 (563, 1+2 Gigon)

aus: Zenobios (Ath.), prov. 3,1, s. ἀμουσότερος Λειβηθρίων (Miller Mél. 369)
„Unmusischer als Leibethrier“: Die Leibethrier sind ein Volk in Pierien, die auch Aristoteles in der *Verfassung der Methonäer* erwähnt. Die Leibethrier gelten deswegen als höchst unmusisch, weil bei ihnen Orpheus zu Tode kam.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 1,7, s. ἀμουσότερος Λειβηθρίων
„Unmusischer als Leibethrier“: Auf Unmusische und Ungebildete gesagt. Denn die Leibethrier sind ein Volk in Pierien, sie verstehen schlecht weder den Sinn eines Liedes noch eines Gedichts. Sie gelten als höchst unmusisch, weil bei ihnen Orpheus zu Tode kam.

Die Verfassung der Malier

553 R³ (557, 1 + 2 Gigon)

aus: Suda s. τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα (T 874)
„Der Liebsten Liebstes“: Es sagt Aristoteles in der *Verfassung der Malier*, daß [sie] ihre Kinder bis zum Alter von 16 Jahren nackt in die Öffentlichkeit treten ließen und bei Symposien küßten.

aus: Appendix Proverb. 5,3 (Paroemiographi Graeci L/S, Appendix proverb.)
„Der Liebsten Liebstes“: Den Maliern weissagte der Gott, sie sollten das Liebste der Liebsten lieben. Also ließen sie ihre Kinder bis zum Alter von 16 Jahren nackt herumgehen und küßten sie [Lücke?] in Olympia.

554 R³ (558, 1 + 2 Gigon)

aus: Photios, Lexicon s. τὸ Μηλιακὸν πλοῖον
„Das malische Schiff“: Dies wird über Schiffe, in die zuviel Wasser eindringt, von einer gewissen Begebenheit her gesagt. Denn es sagt Aristoteles, daß Hippotes, als er zur Gründung einer Kolonie ausgesandt wurde, einen Fluch über die, die nicht mit ihm segeln wollten, ausgestoßen habe. Denn die einen blieben unter dem Vorwand zurück, ihre Frauen seien krank, die anderen, die Schiffe seien undicht; so verfluchte er sie, daß ihre Schiffe niemals dicht sein und sie immer von ihren Frauen beherrscht werden sollten.

aus: Diogenian 8,31
„Das melische Schiff“: Auf allzu undichte Schiffe gesagt. Denn es sprachen die Lakedaimonier den Fluch aus, daß die Schiffe der Melier niemals dicht werden mögen. Denn sie waren für sie Hilfstruppen.

Die Verfassung der Melier*

555 R^3 (564, 1+2 Gigon)

aus: Plinius, NH 4,70
Melos mit der Stadt, die Aristides Mimblis nennt, Aristoteles Zephyria ...

aus: Stephanos v. Byzanz s. Μῆλος
Melos: Eine der Kykladen, sie hat eine Stadt gleichen Namens. Einst wurde sie von Phoinikern besiedelt, weshalb sie auch Byblis von den Phoinikern aus Byblos her benannt wurde. Aber auch Zephyria ...

Die Verfassung der Milesier*

556 R^3 (565 Gigon)

aus: Parthenios, Erot. Path. 14: Über Antheus
[am Rand der Handschrift steht: „Es berichten die Geschichte Aristoteles und die, die *Milesische Geschichten* verfaßt haben".]
Antheus, ein Knabe aus Halikarnass – er stammte aus königlichem Geschlecht –, war als Geisel bei Phobios, einem der Neleiden, der damals über Milet herrschte. In diesen verliebte sich Kleoboia, die einige Philaichme nennen, die Frau des Phobios. Sie setzte vieles ins Werk, um den Knaben zu verführen. Als jener sie zurückwies, bald, indem er sagte, er habe Angst entdeckt zu werden, bald Zeus Xenios und die Tischgemeinschaft als Schutz gebrauchend, da nahm es ihm Kleoboia übel und sann darauf, ihn zu strafen, da sie ihm rücksichtslose Arroganz zum Vorwurf machte. Darauf, als einige Zeit verstrichen war, gab sie vor, von ihrer Liebe befreit zu sein. Sie trieb ein zahmes Rebhuhn in einen Brunnenschacht und bat Antheus, herabzusteigen und es heraufzuholen. Der folgte bereitwillig, weil er nichts argwöhnte. Kleoboia aber warf einen harten

Stein auf ihn. Er nun war sofort tot. Sie aber begriff, was sie angerichtet hatte, und weil sie im übrigen auch noch in heftiger Liebe zu dem Knaben entbrannt war, erhängte sie sich. Phobios jedoch, der sich aus diesem Grund als fluchbeladen ansah, trat seine Herrschaft an Phrygios ab.

557 R³ (565,1 Gigon)

aus: Athenaios 12,523e/f
Solange die Milesier nicht üppig schwelgend lebten, konnten sie die Skythen besiegen, wie Ephoros schreibt, und sie gründeten die Städte am Hellespont und besiedelten das Schwarze Meer mit prächtigen Städten, und alle strebten eilig unter den Schutz Milets. Als sie aber Vergnügen und Schwelgerei erlagen, schwand die Kraft der Stadt, sagt Aristoteles, und ein Sprichwort auf sie kam auf: „Einst waren wehrhaft die Milesier."

Die Verfassung der Naxier

558 R³ (566 Gigon)

aus: Athenaios 8,348a/b
Aristoteles sagt in der *Verfassung der Naxier* über das Sprichwort [sc. „kein großer Fisch ist schlecht"] folgendes: Von den wohlhabenden Naxiern wohnt die Masse in der Stadt, die übrigen verstreut in den Dörfern. In einem Dorf mit Namen Leistadai wohnte Telestagoras, der sehr reich und angesehen war. Er wurde vom Volk mit allen übrigen Dingen und besonders mit täglich zu ihm geschickten Gaben geehrt. Und sooft aus der Stadt Käufer kamen, die für einen schlechten Preis kaufen wollten, war es Brauch für die Verkäufer zu sagen, daß sie es vorzögen, die Ware Telestagoras zu schenken statt sie um einen solchen Preis zu verkaufen. Als nun einige junge Männer, die einen großen Fisch kaufen wollten, wobei ihnen der Fischer eben diesen Satz sagte, betrübt waren, weil sie das schon öfter hatten hören müssen, da zogen sie zu ihm, nachdem sie schon getrunken hatten. Obgleich sie Telestagoras freundlich empfing,

mißhandelten sie ihn und seine zwei Töchter, die im heiratsfähigen Alter waren. Darüber waren die Naxier empört und gingen mit Waffengewalt gegen die jungen Männer vor. Daraus erwuchs damals ein gewaltiger Bürgerkrieg, in dem Lygdamis die Naxier anführte, der aus diesem Oberbefehl heraus sich zum Tyrannen seiner Heimat aufschwingen konnte.

559 R^3 (567, 1 + 2 Gigon)

aus: Plutarch, De mul. virtut. 17
[Nachdem Plutarch die Ursachen des Krieges zwischen Naxos und Milet bzw. Erythrai und – nach naxischen Quellen – die Liebesgeschichte zwischen der Naxierin Polykrite und dem erythräischen Strategen Diognetos referiert hat, setzt er fort:]
Aristoteles sagt, daß sich Diognetos nicht in eine gefangengenommene Polykrite verliebt habe, sondern sie irgendwie anders gesehen habe und darauf bereit gewesen sei, alles zu geben und zu tun. Sie habe eingewilligt, zu ihm zu kommen, wenn sie nur eine einzige Sache bekäme, wofür sie, wie der Philosoph sagt, Diognetos einen Eid abforderte. Als der ihn geleistet hatte, verlangte sie, man solle ihr Delion – Delion wurde nämlich der Ort genannt – übergeben. Andernfalls, so sagte sie, könnte sie ihn nicht treffen. Der ließ aus Begierde und wegen des Eides seine Truppen abziehen und übergab Polykrite den Ort, sie ihn aber ihren Mitbürgern. Infolgedessen hatten diese wieder ein Gleichgewicht mit den Milesiern erreicht und beendeten den Krieg zu ihren Bedingungen.

aus: Gellius, Noctes Atticae 3,15
Als sie plötzlich die unerwartete Freudenbotschaft erhielt, so berichtet der Philosoph Aristoteles, sei die adlige Polycrita auf Naxos gestorben.
[vgl. Plutarch, De mul. virt. 17: Sie hielt sich bei den Stadttoren auf und sah wie ihre Mitbürger, die ihr entgegenkamen, unter Freude und mit Kränzen empfangen wurden. Da konnte sie die Größe der Freude nicht ertragen, sondern fiel eben dort am Tor tot zu Boden. Dort ist sie begraben, und der Ort heißt Grab des Neiders, da ein neidisches Schicksal Polykrite den Genuß von Ehren mißgönnt habe.]

Die Verfassung der Opuntier

560 R^3 (568 + 575 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 7,7,2 p.321
In der *Verfassung der Aitoler* nennt er [Aristoteles] die jetzigen Lokrer Leleger, und er sagt, daß sie auch Boiotien bewohnt hätten. Ähnlich äußert er sich auch in der *Verfassung der Opuntier* und der *Verfassung der Megarer*.

aus: Stephanos v. Byzanz s. Φύσκος
Physkos: Stadt in der Lokris, benannt nach Physkos, dem Sohn des Aitolers Amphiktyon, des Sohns des Deukalion. Der Name Physkos wird maskulin gebraucht: „... Physkos, von dem die Leleger, die jetzigen Lokrer [Verb unklar]..."

561 R^3 (571, 1 + 572 + 574 + 573, 1 + 2 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Ol. 9,86
[über die Abstammung der Protogeneia:]
... Sie war eine Tochter des Opus, des Königs der Eleier; sie nennt Aristoteles Kambyse.

aus: Plutarch, Quaest. Graec. 15
Was ist der 'hölzerne Hund' bei den Lokrern? Lokros war der Sohn des Physkos, des Sohns des Amphiktyon. Von ihm und der Kabye stammte Opus. Mit ihm geriet sein Vater in Streit, scharte viele Bürger um sich und fragte das Orakel wegen einer Koloniegründung. Der Gott verkündete, dort eine Stadt zu gründen, wo er von einem hölzernen Hund gebissen würde. Er zog hinüber zum anderen Meer und trat dabei in einen Hagebuttenstrauch [griech.: *Kynosbatos*, latein.: *rubus caninus*]. Durch den Stich behindert, blieb er ebendort mehrere Tage, in denen er das Land erkundete und die Städte Physkeis und Hyanteia sowie alle übrigen gründete, die die sogenannten ozolischen Lokrer bewohnen.

aus: Eustathios zu Ilias 2,531
Die Alten sagen auch folgendes: Des Amphiktyon und der Chthonopatra Nachkomme war Physkos, dessen Sohn Lokros war. Von diesen, nämlich einerseits von Physkos, andererseits von Lokros her, wurden dieselben Bewohner vormals Physker, dann Lokrer genannt. Des Lokros Sohn war Opus, mit dem sich sein Vater Lokros entzweite und jenen herrschen ließ, selbst aber den Westteil des Parnass bewohnte und über die dortigen Bewohner herrschte, die Hesperier und Ozoler genannt wurden.

aus: Athenaios 2,70c
Didymos der Grammatiker sagt bei seiner Erläuterung von 'Hagebuttenstrauch' [*Kynaros akantha*] bei Sophokles: Vielleicht meint er den 'Kynosbatos'; weil das eine stachelige und harte Pflanze ist. Denn auch die Pythia nannte sie hölzernen Hund, und Lokros, der das Orakel bekommen hatte, dort eine Stadt zu gründen, wo er von einem hölzernen Hund gebissen würde, gründete, weil ihm die *Kynosbatos* die Wade aufgeritzt hatte, dort seine Stadt.

aus: Hesych s. κύναρος (K 62)
Kynaros: Pflanze, vielleicht *Kynosbatos,* wegen seiner harten und stacheligen Beschaffenheit. Denn hölzernen Hund nennt der Gott die *Kynosbatos*.

562 R^3 (569 Gigon)

aus: Harpokration s. Ἄμφισσα
Amphissa: Stadt der Lokris. Aristoteles sagt in der *Verfassung der Opuntier* folgendes: „Andraimon war ihr Gründer, und sie nannten sie Amphissa, weil der Ort von Bergen umkränzt war."

563 R^3 (576 und 577 Gigon)

aus: Hesych s. Ἄσπετος (A 7769)
Aspetos: [Beiname des] Achilleus in Epeiros, wie Aristoteles in der *Verfassung der Opuntier* sagt.

aus: Plutarch, Pyrrhus 1
... und Achilleus wurde wie ein Gott in Epeiros verehrt, wobei er in der

einheimischen Sprache als Aspetos angerufen wurde.

564 R³ (570 Gigon)

aus: Choiroboskos, Ad Theodosii canones (p. 75)
Medon ist ein Eigenname, beim Dichter Homer flektiert er nach nt zu *Medontos* nach dem Prinzip der Partizipien. Beim Redner Isaios und bei Aristoteles in der *Verfassung der Opuntier* wird nach der Analogie Medonos gebildet.

Die Verfassung der Orchomenier

565 R³ (578, 1 + 2, 579, 580, 581, 1 + 2 Gigon)

aus: Paroemiogr. Graeci, Appendix 4,92 s. τὸ Ἡσιόδειον γῆρας
Das Hesiodische Alter: Aristoteles sagt in der *Verfassung der Orchomenier*, Hesiod sei zweimal begraben worden und habe folgendes Grabepigramm erhalten:

> Sei gegrüßt, der du zweimal jung warst und zweimal ein Grab erhalten hast, |
> Hesiod, der du das Maß der Weisheit besitzest, das Menschen möglich ist.

Weil er sehr alt und zweimal begraben wurde.

aus: Suda s. τὸ Ἡσιόδειον γῆρας (T 732)
Das Hesiodische Alter: auf die Uralten gesagt. Denn es ist folgendes Epigramm Pindars überliefert [wie oben]

aus: Joh. Tzetzes, Kommentar zu Hesiods Erga, Vorrede (p. 15 Gaisford, hier zitiert und übers. nach U. v. Wilamowitz-Moellendorff (Hrsg.), Vitae Homeri et Hesiodi, Bonn 1916, p.49/50)
... daraus folgere ich, daß dieser [Homer] 400 Jahre vor Hesiod gelebt hat. Denn der Philosoph Aristoteles oder, wie ich glaube: der Verfasser der

Peploi, sagt in der *Verfassung der Orchomenier*, der Lyriker Stesichoros sei ein Sohn Hesiods, den ihm Klymene geboren habe, die Schwester von Amphiphanes und Ganyktor, eine Tochter des Phegeus. Dieser Stesichoros war Zeitgenosse des Philosophen Pythagoras und des Agrigentiners Phalaris.

aus: Schol. vet. in Hes. op. 633–40 (Pertusi)
... unbewohnt, so erzählt Plutarch [Frg. 82 Sandbach], sei der Ort [Askra] auch schon damals gewesen, weil die Thespier die Einwohner getötet und die Orchomenier die Geretteten aufgenommen hätten. Daher habe der Gott den Orchomeniern befohlen, die Gebeine des Hesiod zu bergen und bei sich zu bestatten, wie auch Aristoteles sagte, als er die *Verfassung der Orchomenier* schrieb.

aus: Plutarch, Sept. sapient. conv. 19
...Hesiod teilte mit einem milesischen Mann, wie es scheint, in Lokroi Herberge und Speise. Der hatte ein heimliches Verhältnis mit der Tochter ihres Gastgebers und wurde ertappt. Hesiod kam in Verdacht, von Anfang an von dem Frevel gewußt und ihn gedeckt zu haben. Und obgleich er schuldlos war, fiel er ungerechterweise dem Ansturm von Zorn und Verleumdung zum Opfer. Denn ihn brachten die Brüder des Mädchens um, die ihm beim lokrischen Nemeion auflauerten, und mit ihm seinen Begleiter namens Troilos. Man warf beide Leichen ins Meer. Die des Troilos wurde zum Fluß Daphnos weggetrieben und blieb an einer meerumspülten Klippe hängen, die nur wenig über die Wasseroberfläche emporragte. Und bis heute wird die Klippe Troilos genannt. Die Leiche des Hesiod nahm schon an der Küste ein Delphinschwarm auf und brachte ihn nach Rhion im Gebiet von Molykreia. Bei den Lokrern fand gerade das Opferfest, das in Rhion eingerichtet ist, und die Festversammlung statt, die sie auch jetzt noch an diesem Ort feierlich begehen. Als sichtbar wurde, wie die Leiche herangetragen wurde, liefen sie begreiflicherweise voll Verwunderung an den Strand. Sie erkannten, daß der Mann noch nicht lange tot war und stellten alles hinter der Aufklärung des Mordes zurück, weil Hesiod so berühmt war. Und sie vollbrachten die Auffindung der Mörder rasch. Sie versenkten sie lebendig im Meer und zerstörten ihr Haus. Hesiod wurde beim Nemeion begraben. Sein Grab kennen nur wenige Fremde, vielmehr ist es versteckt, weil es von den Orchomeniern,

wie man sagt, gesucht wurde, weil sie gemäß einem Orakel die Überreste [Hesiods] bergen und bei sich bestatten wollten.

aus: Certamen Homeri et Hesiodi (217–254 Allen)
... Man sagt, daß die Prophetin, als er [Hesiod] den Tempel betrat, von Gott erfüllt wurde und sagte:

> „Glückselig dieser Mann, der in meinem Haus weilt,
> Hesiod, den die unsterblichen Musen in Ehren halten,
> dessen Ruhm so weit reichen wird, so weit sich Eos ausbreitet.
> Aber hüte dich vor dem schönen Hain des nemäischen Zeus.
> Denn dort ist dir das Ende, der Tod, verhängt."

Hesiod hörte diesen Spruch und verließ die Peloponnes, weil er meinte, der Gott habe vom dortigen Nemea gesprochen. Er gelangte ins lokrische Oinoe und stieg bei Amphiphanes und Ganyktor, den Söhnen des Phegeus ab, in Unkenntnis über das Orakel. Denn dieser gesamte Ort wurde als dem Zeus Nemeios heilig bezeichnet. Als er länger in Oinoe verweilte, vermuteten die Jünglinge, Hesiod hätte ein Verhältnis mit ihrer Schwester. Sie brachten ihn um und warfen ihn in das Meer zwischen Lokris und Euboia. Am dritten Tag wurde der Leichnam von Delphinen ans Land getragen. Dort beging man gerade ein lokales Fest zu Ehren der Ariadne. Alle liefen zum Strand. Sie erkannten den Leichnam, betrauerten und begruben ihn. Die Mörder aber suchten sie. Diese bekamen Angst vor dem Zorn ihrer Mitbürger, zogen ein Fischerboot ins Wasser und segelten Richtung Kreta. Zeus schleuderte einen Blitz auf sie, als sie die halbe Strecke hinter sich gebracht hatten, und versenkte sie. So sagt Alkidamas im Museion ...
Später bargen ihn [den Leichnam des Hesiod] die Orchomenier, bestatteten ihn bei sich und schrieben auf das Grabmal:

Askra mit vielen Saatfeldern war seine Heimat, aber des toten Hesiod
Gebeine birgt das rossepeitschende Minyerland.
Sein Ruhm ist unter den Menschen der größte, wenn man Männer nach
dem Prüfstein der Weisheit beurteilt.

566 R³ (582, 1 + 2, 4 + 5 Gigon)

aus: Pollux, 10,165
... in der *Verfassung der Orchomenier* des Aristoteles ist die *Achane* ein

orchomenisches Maß, das 45 attischen *Medimnen* [Scheffel] entspricht.

aus: Schol. in Aristoph. Acharn. 108
... die *Achane* ist ein persisches Maß ... es entspricht 45 attischen *Medimnen*, wie Aristoteles bezeugt.

aus: Lex. Seg. (Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων) s. ἀχάνη (p. 479 Bekker, Anec. Gr. I)
Achane: Boiotisches Maß von vielen *Medimnen.* So Aristoteles.

aus: Hesych s. ἀχάνη (A 8822)
Achane: Getreidemaß in Boiotien, entspricht 45 *Medimnen*.

Die Verfassung der Pellenäer

567 R³ (583 + 584 Gigon)

aus: Harpokration s. μαστῆρες
Masteres: Hypereides in der Rede gegen Pankalos. Es scheint eine Behörde zu sein, die eingesetzt ist, um Staatsbesitz aufzuspüren, wie die Nachforscher (*Zetetai*) und die Sucher (*Mastroi*) in Pellene, wie Aristoteles in der *Verfassung der Pellenäer* sagt.

aus: Photios, Lexicon s. μαστῆρες (M 130)
Masteres: Die, die den Besitz der Verbannten einziehen, wie Nachforscher des Verbanntenbesitzes, wenn die Betroffenen zu permanenter Verbannung verurteilt waren. Sie wurden *Masteres* genannt von den Jägern her, die auf den Berghügeln [*Mastoi*] wilde Tiere jagten.

Die Verfassung der Rheginer*

568 R^3 (585 Gigon)

aus: Pollux, 5,75
... Anaxilas von Rhegion, sagt Aristoteles, war derjenige, der auf Sizilien, das bis dahin keine Hasen hervorbrachte, sie einführte und aufzog. Weil er zugleich auch in Olympia mit dem Wagen gesiegt hatte, ließ er auf die Münze der Rheginer einen Wagen und einen Hasen prägen.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 55 Dilts)
Über sie herrschte der Messenier Anaxilas. Als er in Olympia im Maultierrennen siegte, lud er die Hellenen zum Mahl. Jemand verspottete ihn mit den Worten: „Was hätte er wohl gemacht, wenn er mit den Pferden gesiegt hätte?“ Simonides dichtete auch ein Siegeslied [darauf].

Die Verfassung der Rhodier*

569 R^3 (586 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Ol. 7
[*inscriptio*] Für Diagoras, der bei den 79. Olympischen Spielen siegte. Diesen Diagoras nennen die Rhodier Sohn des Hermes. Mit seiner Mutter habe sich der Gott verbunden, als diese aufs Land reiste und bei einem Hermes–Heiligtum rastete. Hieraus sei Diagoras hervorgegangen. Über Diagoras äußerte sich auch Aristoteles [Lücke im Text] und Apollas bezeugen, daß er vier Ellen und fünf *Daktylen* [Fingerbreit] groß war. Er hatte einen Sohn Damagetos, das älteste seiner Kinder, vier Ellen groß und vier Daktylen kleiner als sein Vater. Er hatte noch einen anderen Bruder, Akusilaos, und die Söhne seiner Töchter, Eukles, den Sohn des Kallianax, und Peisirrhodos. Diese errangen viele Siege in Olympia wie auch bei den

Pythischen Spielen. [Lücke im Text] sagte, daß dessen Söhne in unterschiedlichen Wettkämpfen siegten, den Diagoras umringten und unter Seligpreisungen [den Wettkampfplatz] verließen. (Wobei die Menschen bekannten,) daß es seit Einrichtung der Spiele durch Herakles noch niemals geschehen sei, daß Vater und Söhne Olympiasieger waren. Dessen Tochter kam zu den Spielen von Olympia. Ihr Name war Kallipateira. Weil sie eine Frau war, wurde sie von den *Hellanodiken* gehindert, den Wettkämpfen als Zuschauerin beizuwohnen. Sie aber sagte, sie sei nicht den anderen Frauen gleich, denn sie habe sowohl den Vater Diagoras als auch drei Brüder, Damagetos, Dorieus, Akusilaos, die Olympiasieger seien, und als fünften den Sohn der Schwester, Eukles und ihren eigenen Sohn Peisirrhodos. All deren Standbilder seien in Olympia. Da gestatteten ihr die *Hellanodiken* gern zuzuschauen. [Proöm]
Diagoras war der Sohn des Rhodias Damagetos. Über diesen Diagoras wird folgendes erzählt: In Olympia steht nämlich [das Standbild des] Diagoras hinter der Statue Lysanders. Er ist vier Ellen und fünf *Daktylen* groß, streckt die rechte Hand empor, die linke legt er an den eigenen Körper. Dahinter steht Damagetos, sein ältester Sohn, der denselben Namen wie der Großvater hat, und *Pankration* betrieben hatte. Er war um vier Daktylen kleiner als sein Vater. Im Anschluß daran steht Dorieus, der Bruder, ein Faustkämpfer, und als dritter [Bruder] nach jenem Akusilaos, mit einer mit einem Boxriemen umwundenen linken Hand, die rechte wie zum Gebet emporgestreckt. Diese Söhne des Siegers stehen auf Stelen zusammen mit ihrem Vater. Hinter ihnen stehen auch noch die Söhne der Töchter, die ebenfalls Sieger waren, Euklon, der mit der Faust siegte, und hinter ihm Peisirrhodos. Man sagt, daß die Söhne in Olympia am selben Tag wie der Vater gesiegt, ihn umringt und unter den Seligpreisungen der Hellenen das Stadion durchschritten hätten. Später, sagt man, kam auch seine Tochter Aristopateira nach Olympia und bat die *Hellanodiken*, sie als Zuschauerin zuzulassen. Die aber hielten sie zurück, indem sie sagten, es sei durch Gesetz verboten, daß eine Frau bei einem gymnischen Agon zuschaue. Sie aber habe ihnen gesagt, sie sei nicht den anderen Frauen gleich, sondern habe größere Ansprüche, weil sie sich auf die Tugenden ihrer Vorfahren stützen könne; dabei habe sie auf die Stelen ihres Vaters und ihrer Brüder gezeigt. Die *Hellanodiken*, so besiegt, hätten die Erlaubnis erteilt, das sonst praktizierte Gesetz aufgehoben und Aristopateira das

Zuschauen gestattet. Und so viel über diese. Man erzählt, Diagoras sei ein Sohn des Hermes gewesen. Denn man sagt, seine Mutter sei aufs Feld gegangen, weil aber heftige Hitze war, habe sie sich bei einem Hermes–Heiligtum niedergelassen, und so sei der Gott zu ihr gekommen. Sie habe den Diagoras zur Welt gebracht. Von ihm heißt es, er sei seit Herakles der erste große Athlet gewesen.

(587 Gigon)

aus: Vita Arati IV (p. 19,3 Martin)
aus Soloi in Kilikien: die Stadt wird nach Solon dem Lindier genannt, wie Aristoteles sagt ...

Die Verfassung der Samier

570 R^3 (588, 1–6 Gigon)

aus: Plinius, NH 5,135
Samos ... sei zuerst Parthenia genannt worden, überliefert Aristoteles, dann Dryussa, darauf Anthemussa.
aus: Stephanos v. Byzanz s. Σάμος
Samos: berühmte Insel vor Karien. Sie wurde früher Parthenia, Dryussa und Anthemussa genannt ...

aus: Strabon, Geograph. 14,1,15 p. 637
[Samos] wurde früher Parthenia genannt, als Karer sie bewohnten, dann Anthemus, dann schwarzblättrige [Insel], dann Samos, sei es nach einem einheimischen Heros, sei es nach einem Kolonisten aus Ithaka und Kephallenia ...

aus: Schol. in Apoll. Rhod. 2,867
Samos wurde Parthenia genannt. Denn die Insel hatte viele Namen: so wurde sie Melanthemos, Parthenia und Anthemussa genannt.

aus: Hesych s. Δόρυσσα (Δ 2238)
Doryssa: so wurde Samos genannt.

aus: Hesych s. Δρυοῦσα (Δ 2431)
Dryusa: So einst Samos.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 30 Dilts)
... die Insel hieß Parthenia, später Dryusa.

571 R^3 (589, 1 + 2 + 4 + 3 Gigon)

aus: Schol. in Apoll. Rhod. 1,185–188
... zu Ankaios: Aristoteles, der das Sprichwort auf Ankaios bezieht, sagt, daß Ankaios ein eifriger Landwirt war und viele Rebstöcke pflanzte. Weil ihm ein Diener gesagt hatte, daß er eher sterben würde als daß er von den Trauben der Weinstöcke trinken könne, rief Ankaios, als die Frucht gereift war und er die Trauben gepreßt hatte, den Diener herbei und sagte ihm, daß er gelebt habe, bis der Rebstock Frucht getragen habe und daß er jetzt zu trinken vorhabe. Der Diener sagte: „Vieles liegt zwischen Becher und Lippenspitze“. Da wurde ihm gemeldet, daß ein Eber das Land verwüste. Gegen den zog er eilig los und wurde von ihm getötet, bevor er trinken konnte. Deswegen gilt das Sprichwort für die, denen etwas wider Erwarten zustößt.

aus: Zenobios (Ath.), prov. 2,96, s. πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος (Miller, Mél. 368)
„Viel liegt zwischen Becher ...“ ... Aristoteles sagt, daß Ankaios, der König von Samos, als er zu trinken im Begriff war, Geschrei wegen eines wilden Tiers vernommen habe. Er sei ausgezogen, mit dem Eber zusammengetroffen und getötet worden. Daher sage ein Sprichwort: 'vieles liege zwischen Becher und Lippenspitze'.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 5,71, s. πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος
„Vieles liegt zwischen Becher und Lippenspitze“: Sprichwort, das aufgrund folgender Ursache gesagt ist: Ankaios, ein Sohn des Poseidon, machte seinen Dienern wegen seiner Weinstockpflanzung viel Arbeit. Einer von den Dienern sagte, der Herr werde an der Frucht wahrscheinlich

keinen Anteil haben. Als die Frucht reif war, schwelgte Ankaios freudig, er befahl dem Diener, ihm den Wein zu mischen. Als er den Becher an den Mund führen wollte, erinnerte er den Diener an sein Wort. Der entgegnete den zitierten Vers. Während sie dies noch sprachen, kam ein Diener mit der Nachricht, daß ein riesiger Eber den Obstgarten verheere. Ankaios setzte den Becher ab und zog gegen den Eber aus. Von ihm verwundet starb er. Von daher stammt das Sprichwort.

aus: Schol. in Od. 22,9
Aristoteles sagt über das Sprichwort folgendes: Ankaios, Sohn des Poseidon und der Astypalaia, aus alter samischer Familie, befahl einem aus Kreta stammenden Diener, ihm einen Trunk von dort, von wo die Weinstöcke seien, zu reichen. Als dieser erwiderte, daß er [solchen Wein] nicht würde trinken können, verspottete Ankaios seine Diener, nahm den Becher und führte ihn an den Mund. Als jener sagte: „Vieles liegt zwischen Becher und der Lippenspitze", geschah es plötzlich, daß ein gewaltiger Eber über die Güter des Ankaios herfiel. Er hörte das, setzte den Becher von den Lippen und zog rasch aus gegen das Ungeheuer. Er starb im Kampf mit dem Eber. Von daher, heißt es, stammt das Sprichwort.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 30 Dilts)
Über die Samier herrschte als König Ankaios, von dem der Diener, der die Rebstöcke pflegte, sagte ...

572 R^3 (590 Gigon)

aus: Aelian, De nat. anim. 12,40
Es verehren die Delpher den Wolf, die Samier das Schaf ... Den Samiern fand ein Schaf solches [sc. heiliges] Gold, das gestohlen worden war, wieder, und deshalb weihte Mandrobulos von Samos der Hera ein Schaf als Geschenk ... das [sagt] Aristoteles ...

573 R^3 (591, 1 Gigon)

aus: Schol. in Aristoph. aves 471
'und auch nicht hast du den Äsop intensiv studiert': Den Geschichtenerzähler Äsop las man intensiv. Äsop war ein Thraker, er wurde von dem

tauben Idmon freigelassen, zuerst war er Sklave des Xanthos gewesen ... Und Aristoteles sagt in der *Verfassung der Samier*, daß er, weil er eine Fabel [*mythos*] erzählte, in hohem Ansehen stand.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 33 Dilts)
Der Geschichtenerzähler Äsop stand damals in hohem Ansehen. [Er war von thrakischer Herkunft ...]

574 R^3 (591, 2 + 3 Gigon)

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 34 Dilts)
Das Gemeinwesen der Samier entvölkerte Syloson, von dem auch das Sprichwort herstammt 'wegen Syloson viel Platz'.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 3,90, s. ἕκητι Συλοσῶντος εὐρυχωρία
„wegen Syloson viel Platz“: Der Samier Syloson war ein Freund des persischen Großkönigs Dareios. Durch diesen gewann er nach Polykrates' Tod die Herrschaft über Samos. Weil er grausam und drückend herrschte, verließen sehr viele Bewohner die Insel und siedelten anderswo. Daher das Sprichwort.

aus: Strabon, Geograph. 14,1,17 p. 638
... grausam herrschte er [sc. Syloson], so daß die Stadt entvölkert wurde. Von daher hat sich das Sprichwort gebildet: 'wegen Syloson viel Platz'.

575 R^3 (592 Gigon)

aus: Photios, Lexicon, s. Σαμίων ὁ δῆμος (~ Suda Σ 77)
Das Volk der Samier kennt viele Buchstaben: Aristophanes in den *Babyloniern* verspottet so die, denen ein Brandmal eingebrannt ist. Denn als die Samier von den Tyrannen in den Ruin getrieben worden waren, setzten sie aus Mangel an Bürgern für ihre Sklaven die Gleichberechtigung für fünf Statere fest, wie Aristoteles in der *Verfassung der Samier* sagt.

576 R^3 (593, 1 + 2 Gigon)

aus: Zenobios (vulg.), prov. 6,12, s. τὸ περὶ δρῦν σκότος

„Die Dunkelheit um die Eiche“: Aristoteles sagt in der *Verfassung der Samier*, daß viele Männer aus Priene von den Milesiern bei der sogenannten Eiche getötet worden sind. Daher würden die Frauen von Priene bei der Dunkelheit der Eiche schwören.

aus: Plutarch, Quaest. Graec. 20
'Was bedeutet die in Priene sogenannte Dunkelheit bei der Eiche?' Als die Samier und die Priener Krieg gegeneinander führten, taten sie dies im übrigen nur unter maßvollen wechselseitigen Verlusten. Aber in einer großen Schlacht töteten die Priener 1000 Samier. Im siebten Jahr darauf stießen sie mit den Milesiern bei der sogenannten Eiche zusammen. Dabei verloren sie die Ersten und Besten ihrer Bürger; damals stand auch Bias der Weise, der als Gesandter von Priene nach Samos ging, in hohem Ruhm. Bei den Frauen von Priene, denen zugleich dieses Leid und mitleiderregendes Unglück zugestoßen war, wurde nun für die größten Dinge die Dunkelheit bei der Eiche zum Eid, weil dort ihre Söhne, Väter und Männer getötet worden waren.

577 R^3 (594 Gigon)

aus: Plutarch, Pericles 26
... Von Melissos, so sagt Aristoteles, sei Perikles selbst schon in einer frühen Seeschlacht besiegt worden.

578 R^3 (595 Gigon)

aus: Plutarch, Pericles 28
Im neunten Monat zerstörte Perikles gegen den Widerstand der Samier die Mauern ... Duris von Samos handelt hierüber tragödienartig, voller Anklage gegen die Brutalität der Athener und des Perikles, von der weder Thukydides noch Ephoros noch Aristoteles berichten.

Die Verfassung der Samothraker

579 R[3] (596 + 597 Gigon)

aus: Schol. in Apoll. Rhod. 1,917
... Samothrake wurde früher Leukosia genannt, wie Aristoteles in der *Verfassung der Samothraker* sagt.

aus: Schol. in Iliadem 24,78 zu Σάμος, Σάμοιο
... des heutigen Samothrake ... es wurde Leukonia genannt ...

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 49 Dilts)
Samothrake wurde anfangs Leukania genannt, weil es hell [*leuke*] ist.

Die Verfassung der Sikyonier

580 R[3] (598, 1–3 Gigon)

aus: Pollux 9,77
Die Bezeichnung der Obolen erklären die einen damit, daß man in alter Zeit rinderdurchbohrende Spieße [*obeloi*] als Tauschgegenstände benutzte, von denen eine die Hand füllende [*drax*] Menge Drachme, wie es scheint, genannt wurde. Die Bezeichnungen blieben auch, als sich die Währung zum jetzigen Gebrauch wandelte, infolge alter Erinnerung. Aristoteles sagt dasselbe in der *Verfassung der Sikyonier* und ändert nur wenig dabei, wenn er sagt, sie seien lange Zeiten Opheloi genannt worden, weil *ophel-lein* 'vermehren' bedeute und sie so genannt wurden, weil sie in Bezug auf die Länge vergrößert worden waren. Irgendwie leitet er davon auch das Wort *opheilein* [schulden] ab. Bei den *obeloi* habe sich der Buchstabe *phi* in den verwandten Buchstaben *b* gewandelt gemäß ihrer Verwandtschaft.

aus: Etym. M. s. ὀβελίσκος (p. 612,57)
Obeliskos [Spießchen]: ein Spießchen ist gleichsam das, was bezüglich der Länge vergrößert ist. Vergrößern (*ophellein*) heißt nämlich vermehren.

aus: Etym. Gud. s. ὀβελίσκος
Obeliskos: von *ophellein* (vergrößern) und in die Länge vermehrt werden.

Die Verfassung der Sinoper*

581 R^3 (599 Gigon)

aus: Schol. in Apoll. Rhod. 2,946
[Sinope] ... benannt nach Sinope, der Tochter des Asopos ... nach Eumelos und Aristoteles.

Die Verfassung der Soloier

50 T (CPG I.1, 372/3)

aus: P.Ox. 1802, fr. 3, col. II 58–60
Metrai: In Tarsos und in Soloi nennt man die Täfelchen, in denen man nach Häusern registriert wird, *Metrai*, und sie sind öffentlich. So Aristoteles in der *Verfassung der Soloier*.

582 R^3 (587 Gigon)

aus: Vita Arati IV (p.19,3 Martin)
– siehe oben, *Verfassung der Rhodier* –

Die Verfassung der Sybariten

583 R[3] (600, 1 + 2 Gigon)

aus: Athenaios 12,523c/d
... bis zu solcher Schwelgerei hatten sie [die Sybariten] es gebracht, daß sie ihre Pferde daran gewöhnt hatten, bei Schmausereien zur Flöte zu tanzen. Dies wußten die Krotoniaten, als sie gegen sie Krieg führten, wie auch Aristoteles in deren *Verfassung* berichtet, und so boten sie den Pferden die Tanzlied–Musik dar. Denn sie hatten auch Flötenspieler in ihrem Kriegsaufgebot. Sobald die Pferde diese Flöte spielen hörten, tanzten sie nicht nur, sondern liefen mitsamt ihren Reitern zu den Krotoniaten über.

aus: Julius Africanus, cest. 14
Wie man sagt, waren die Sybariten einst so dekadent geworden, daß sie sie [ihre Pferde] in die Symposien hineinbrachten und diese, wenn sie Flötenspiel hörten, sich auf die Hinterfüße stellten und mit den Vorderfüßen, als würden sie die Hände im Takt bewegen, tanzten. Ein Flötenspieler, der mißhandelt worden war, sei zu den Krotoniaten geflohen, die gerade in einer Reiterschlacht besiegt worden waren. Er habe verkündet, er werde dem Staat größten Nutzen verschaffen. Denn er werde ihnen die gesamte sybaritische Reiterei gefangen überliefern. Ihm hätten die Krotoniaten vertraut und die Heerführung überlassen. Dieser habe mit seinem Flötenspiel die Flötenspieler der Stadt ein bestimmtes Lied gelehrt und, als der rechte Zeitpunkt da war, ihnen den Vorstoß gegen die Feinde anvertraut. Als nun die Sybariten mit dem gesamten Aufgebot ihnen entgegenzogen und sich aufgrund der Überlegenheit an Reiterei höchst hochmütig verhielten und ihre Schlachtreihen unordentlich waren, begannen auf ein Zeichen alle mit dem Flötenspiel. Als die Pferde den gewohnten Klang hörten, schüttelten alle, gerade wie sie es zuhause gelernt hatten, ihre Reiter ab und tanzten. Damals wurden die Reiter, die am Boden lagen, gefangen und die Pferde beim Tanz eingefangen, weil die vertrauten Lieder sie sich erheben ließen.

584 R³ (601 Gigon)

aus: Athenaios 12,523c–e
Auch die, die Siris besiedelten, das als erste, die, die aus Troja kamen, besaßen, während es später von den Kolophoniern [Lücke im Text] wie Timaios und Aristoteles sagen, gerieten in nicht geringere Schwelgerei als die Sybariten. Und so wurde es besonders bei ihnen Brauch, bunte Chitone zu tragen, die sie mit prächtigen Binden gürteten. Und deswegen wurden sie von ihren Nachbarn 'Leibrockgürtler' genannt, weil Homer die Ungegürteten 'Gürtellose' nennt.

Die Verfassung der Syrakusaner

585 R³ (602, 1–4 Gigon)

aus: Pollux 6,16
... und so ist auch wohl der Pollios eine süße Weinsorte. Er kommt zwar aus Syrakus, doch gekeltert hat ihn als erster der Argiver Pollis, von dem auch der Name stammt, oder [der Name stammt] von dem syrakusanischen König Pollis, wie Aristoteles sagt.

aus: Athenaios, Epit. 1,31b
... die biblinische Rebe, die, wie man sagt, als erster der Argiver Pollis, der König der Syrakusaner war, aus Italien nach Syrakus gebracht habe. Es dürfte also der bei den Sikelioten als Pollios bezeichnete süße Wein der biblinische Wein sein.

aus: Etym. M. s. Βίβλινος οἶνος (p. 197,32)
Biblinischer Wein: ...von der biblinisch genannten thrakischen Rebe, die, weil sie in Griechenland gut gedieh, auch auf Sizilien angepflanzt wurde von Pollis, dem Tyrannen von Syrakus. Deswegen nennen sie manche auch Pollios.

aus: Aelian, Var. Hist. 12,31
... und in Syrakus gibt es Pollios. Er wurde nach einem einheimischen König benannt.

586 R³ (603, 1 + 3 Gigon)

aus: Photios, Lexicon, s. καλλικύριοι (K 119)
Kallikyrioi: Sie bildeten in Syrakus den Gegenpart zu den *Geomoren* [Landbesitzer], sie waren sehr zahlreich. Diese waren die Sklaven der Verbannten, wie Timaios im 6. Buch [sagt]. Deswegen nennt man auch eine übermäßig große Zahl an Menschen Kallikyrier. Sie wurden so benannt von deren Umstand her, daß sie in bunter Fülle an einem Ort zusammenkamen, wie Aristoteles in der *Verfassung der Syrakusaner* sagt, ähnlich den Heloten bei den Lakedaimoniern, den Penesten bei den Thessaliern und den Klaroten bei den Kretern.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 4,54, s. Καλλικυρίων πλείους
'Zahlreicher als die Kallikyrier': So wurden in Syrakus die genannt, die zu den *Geomoren* hinzukamen, *Kallikyrier*. Daher sagte man im Sprichwort, wenn man irgendwann eine große Zahl kenntlich machen wollte, daß sie mehr seien als die Kallikyrier. Diese waren Sklaven und hatten ihre Herren vertrieben. Die Ursache für ihre Benennung kommt daher, daß sie in bunter Fülle an einem Ort zusammenkamen und so ihre Herren bedrängen konnten.

587 R³ (604 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Pyth. 1,89
... Hieron selbst, [so sagt Aristoteles] in der *Verfassung der Syrakusaner*, habe an schwerem Harnen gelitten.

588 R³ (605, 1 + 2 Gigon)

aus: Athenaios 10,435e
Aristoteles sagt in der *Verfassung der Syrakusaner*, daß er [Dionysios der Jüngere] manchmal 90 Tage ununterbrochen trunken war. Deswegen habe seine Sehkraft nachgelassen.

aus: Plutarch, Dion 7
Denn er [Dionysios der Jüngere] habe als erster, wie man sagt, 90 Tage durchgehend gezecht, und seinen Hof, der in dieser Zeit für ernsthafte Männer und Gespräche unzugänglich und verschlossen war, beherrschten Trunkenheit, Scherze, Leierspiel, Tänze und Witze.

589 R^3 (606, 1 + 2 Gigon)

aus: Pollux 9,87
Das sizilische Talent hat den geringsten Wert, nämlich in alter Zeit, wie Aristoteles sagt, 24 *Nummoi*, später zwölf. Ein *Nummos* sei drei Halbobolen wert.

aus: Schol. B in Iliadem 5,576
... Bei den Sikulern habe [das Talent] einst 24 Minen gehabt, jetzt zwölf. <Eine Mine> kann drei Halbobolen wert sein, wie Apollodor in den *Abhandlungen über Sophron* schreibt.

Die Verfassung der Tarantiner

590 R^3 (607 Gigon)

aus: Pollux 9,80
... Aristoteles sagt in der *Verfassung der Tarantiner*, daß eine Münze bei ihnen *Nummos* genannt werde, auf der Taras, der Poseidon–Sohn, auf einem Delphin sitzend als Prägung zu sehen ist.

Die Verfassung der Tegeaten

591 R^3 (608 Gigon)

aus: Schol. in Apoll. Rhod. 4,264
... Aristoteles sagt in der *Verfassung der Tegeaten*, daß Barbaren in Arkadien gewohnt hätten, die von den jetzigen Arkadern vertrieben worden seien, diese hätten jene vor Aufgang des Mondes angegriffen; deswegen wurden sie 'die vor dem Mond' [*proselenoi*] genannt.

592 R^3 (609, 1+2 Gigon)

aus: Plutarch, Quaest. Graec. 5
'Was sind die sogenannten 'Guten' bei den Arkadern und Lakedaimoniern?' Die Lakedaimonier söhnten sich mit den Tegeaten aus, schlossen einen Vertrag und stellten eine gemeinsame Säule am Alphaios auf, auf der unter anderem geschrieben stand, man solle die Messenier aus dem Land vertreiben und es sei verboten, 'Gute' zu machen. Bei seiner Interpretation sagt Aristoteles, dies bedeute ein Tötungsverbot, das den Tegeaten helfen sollte, die mit Sparta sympathisierten.

aus: Plutarch, Quaest. Rom. 52
Denn auch Aristoteles sagt, daß im Vertrag zwischen Arkadern und Lakedaimoniern geschrieben war, man dürfe niemanden zu einem 'Guten' machen, um den Tegeaten zu helfen, die mit den Spartanern sympathisierten, was heißt, man dürfe niemanden töten.

Die Verfassung der Tenedier

593 R^3 (610, 1–3 Gigon)

aus: Stephanos v. Byzanz s. Τένεδος
Tenedos: ... es gibt noch ein anderes Sprichwort [sc. zu Tenedos]: das Beil von Tenedos, zur Bezeichnung derjenigen, die Untersuchungen und andere Dinge unerbittlich oder stark verkürzend abschneiden ... es sagt Aristoteles in der *Verfassung der Tenedier*, daß ein König auf Tenedos als Gesetz aufstellte, daß der, der Ehebrecher ertappt, beide mit einem Beil töte. Als es nun geschah, daß sein Sohn als Ehebrecher ertappt wurde, beschloß er, daß auch bei seinem eigenen Kind das Gesetz zu beachten sei. Und nach dessen Hinrichtung wurde die Sache sprichwörtlich für grausame Geschehnisse. Deswegen, so sagt er, sind auch auf den Münzen der Tenedier auf der einen Seite ein Beil, auf der anderen Seite zwei Köpfe als Prägung zur Erinnerung an das Leid bezüglich des Sohnes.

aus: Photios, Lexicon s. Τενέδιος ζυνήγορος
'Der Rechtsbeistand von Tenedos': ... es gibt auch ein Sprichwort 'Das Beil von Tenedos'. Aristoteles sagt, daß ein König von Tenedos [mit dem Beil zu richten pflegte und jeden, der sich vergangen hatte, auf der Stelle hinrichten ließ ... oder daß ein König,] der das Gesetz erlassen hatte, mit dem Beil beiden Ehebrechern den Kopf abzuschlagen, dies sogar bei seinem eigenen Sohn vollzog. Dementsprechend ist auch die Prägung der Münzen, auf deren einer Seite ein Beil, auf der anderen zwei Köpfe aus einem Hals abgebildet sind.

aus: Exc. pol. Heraclid. (§ 22 Dilts)
Er sagt, einer der Könige habe über die Tenedier ein Gesetz verhängt, daß, wenn jemand einen Ehebrecher ertappe, er diesen mit dem Beil töten solle. Als nun sein eigener Sohn ertappt wurde, und der, der ihn ergriffen hatte, den König fragte, was zu tun sei, habe er geantwortet, das Gesetz sei anzuwenden. Deswegen ist auf der einen Seite der tenedischen Münze ein Beil, auf der anderen aus einem Hals der Kopf von Mann und Frau abgebildet. Hieraus abgeleitet, verwendet man bei Dingen, die schroff oder abgeschnitten sind, den Ausdruck 'geköpft vom Beil von Tenedos'.

594 R[3] (611, 1+2 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 8,6,22 p.380
Tenea ist ein Dorf im Gebiet von Korinth, in dem sich ein Heiligtum des

Apollon von Tenea befindet ... Es scheint auch eine Verwandtschaft zwischen den Tenediern und diesen zu bestehen, die von Tennes, dem Sohn des Kyknos rührt, wie Aristoteles sagt. Die Verehrungsform für Apollon ist bei beiden ähnlich und stellt daher kein kleines Indiz [für die Verwandtschaft] dar.

aus: Pausanias 2,5,4
... das sogenannte Tenea. Die dortigen Bewohner, heißt es, sind Trojaner, die von den Griechen auf Tenedos gefangen wurden und denen Agamemnon erlaubte, dort zu siedeln. Deswegen verehren sie von allen Göttern Apollon am meisten.

Die Verfassung der Tenier*

595 R[3] (612, 1+2 Gigon)

aus: Plinius, NH 4, 65
Tenos ... von dem Aristoteles sagt, es sei wegen des Wasserreichtums *Hydrussa* genannt worden.

aus: Stephanos v. Byzanz s. Τῆνος
Tenos: Eine Kykladen–Insel, benannt nach dem Besiedler Tenos. Sie wurde auch *Hydrussa* wegen der Wasservorräte genannt. Aristoteles sagt in seinem Werk *Über erstaunliche akustische Phänomene*, daß es auf der Insel Tenos ein Schälchen mit einer Mischung gebe, aus dem sich leicht Feuer entzünden lasse.

Die Verfassung der Troizenier

596 R^3 (613 Gigon)

aus: Athenaios, Epit. 1,31c
... in einem Orakelspruch, sagt er, gab der Gott aus eigenem Antrieb folgende Anweisung:

> 'Trinke hefigen Wein, weil du nicht Anthedon bewohnst/
> Und auch nicht das heilige Hypera, weil du (dann) Wein ohne Hefe tränkest'.

Bei den Troizeniern, wie Aristoteles in deren Verfassung sagt, wurde eine Rebe *Anthedonia* und [eine] *Hypereia* genannt, von einem Anthes und einem Hyperes her, wie auch Althephia von einem Althephios, einem Nachkommen des Alpheios.

597 R^3 (614 Gigon)

aus: Plutarch, Quaest. Graec. 19
Wer ist Anthedon, über die die Pythia sagte: 'Trinke hefigen Wein, weil du nicht Anthedon bewohnst.'?
[Anthedon] in Boiotien hat nicht viele Weine. Kalauria nannte man früher Eirene von einer Frau Eirene, die nach dem Mythos die Tochter des Poseidon und der Melantheia, der Tochter des Alpheios, war. Als später Anthes und Hyperes mit ihren Leuten sich dort ansiedelten, nannte man die Insel Anthedonia und Hypereia. Der Orakelspruch lautet, wie Aristoteles sagt, so: ... [wie in 596 R^3]

598 R^3 (615 Gigon)

aus: Plutarch, Theseus 3
Pittheus, der Großvater des Theseus, gründete die Stadt Troizen. Die war zwar nicht groß, er aber stand im Ruf, daß er zu seiner Zeit beredt und der klügste Mann war. Es war, wie es scheint, die Form und Kraft jener Weisheit derart, wie sie auch Hesiod besaß und damit insbesondere wegen

der von ihm in den *Werken und Tagen* geprägten Sinnsprüche berühmt ist. Und einer von diesen stammt, so sagt man, von Pittheus.

> „Es soll genügen, wenn der Lohn einem Freund durch's Wort zugesagt ist" (*Werke und Tage* 370).

Dies hat auch der Philosoph Aristoteles gesagt.

Die Verfassung der Phokäer

599 R³ (616 Gigon)

aus: Clemens Alex., Strom. 1,133,3/4
Exekestos, der Tyrann der Phokäer, trug zwei Ringe mit Zauberkraft. An dem Klang, den sie aneinander hervorbrachten, konnte er die geeigneten Zeitpunkte für bestimmte Handlungen erkennen. Dennoch kam er um, mit List ermordet, auch wenn der Klang dies vorher anzeigte, wie Aristoteles in der *Verfassung der Phokäer* sagt.

[600 R³: siehe *Nomima Barbarika*]

Die Verfassung der Chalkider*

601 R³ (617 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 10,1,3 p.445
Wenn der Dichter [Homer] von Euböa spricht, nennt er dessen Bewohner niemals Euböer, sondern immer Abanten ... Aristoteles sagt, daß Thraker, die aus dem phokischen Aba aufgebrochen seien, die Insel besiedelt und ihre Bewohner Abanten genannt hätten.

602 R^3 (–)

aus: Plinius, NH 7,197
Erz in der richtigen Mischung zu schmelzen habe, wie Aristoteles meint, der Lyder Skythes gezeigt, nach Theophrast der Phryger Delas.

aus: Clemens Alex., Strom. 1,16
...ein anderer Idäer, Delas, erfand die Mischung der Bronze, nach Hesiod aber hieß er Skythes.

603 R^3 (618 Gigon)

aus: Strabon, Geograph. 10,1,8 p.447
Die Städte [Eretria und Chalkis] wuchsen besonders stark und entsandten sogar bedeutende Apoikien nach Makedonien. Eretria nämlich sorgte für die Gründung der Städte auf der Pallene und um den Athos, Chalkis jene um Olynth, die Philipp verheerte. Und auch viele Orte in Italien und auf Sizilien lassen sich auf die Chalkidier zurückführen. Diese Apoikien wurden entsandt, wie Aristoteles sagt, als die Verfassung der Hippoboten in Kraft war. Es regierten nämlich über sie Männer, aufgrund ihres Vermögens ausgesucht, die ein aristokratisches Regime führten.

Nomima barbarika – Gebräuche fremder Völker

604 R³ (469 + 470; 696 + 697 Gigon)

aus: Varro, De Lingua Latina 7,70
Praefica [Klagefrau] wird, wie Aurelius schreibt, eine Frau vom 'Hain' genannt, die man mietet und die vor dem Haus des Toten Loblieder auf ihn singt. Dies geschieht häufig, wie Aristoteles in dem *Nomima Barbarika* betitelten Buch schreibt .

aus: Hesych s. v. Καρῖναι (K 824)
Karinai: Sängerinnen, die Klagelieder singen, die den Toten mit dem Klagelied [*Threnos*] bei der Bestattung und in Trauer Geleit geben. Die Frauen haben es aus Karien übernommen.

605 R³ (468,1; 698,1 Gigon)

aus: Apollonios Nr. 11 (Paradoxograph. Graecor. ed. A. Giannini, Mailand 1967)
Aristoteles sagt in den *Nomima Barbarika*, daß auf dem Latmos in Karien Skorpione leben, deren Stich Fremden nicht sehr schadet, Einheimische aber tötet.
[Dem entspricht Plinius, NH 8, 229; Aelian, Nat. anim. 5, 14 = 698, 2 + 3 Gigon]

606 R³ (499; 699 Gigon)

aus: Plinius, NH 7, 15
Oberhalb der Nasamonen und ihnen benachbart leben die Machlyer, wie

Kalliphanes überliefert, androgyne Menschen von beiderlei Natur, die im Wechsel miteinander verkehren. Aristoteles fügt hinzu, daß bei ihnen die rechte Brust männlich, die linke weiblich sei.

607 R^3 (472; 704 Gigon)

aus: Athenaios, Epit. 1,23d
Aristoteles sagt in den *Gebräuchen der Tyrrhener*: Die Tyrrhener speisen gemeinsam mit den Frauen, wobei sie [mit ihnen] unter derselben Decke liegen.
[vgl. Exc. Heraclid. § 44 Dilts]

608 R^3 (705,1 + 2; 706 Gigon)

aus: Pollux 4,56
Die Tyrrhener führen nach dem Wort des Aristoteles nicht nur Faustkämpfe unter Flötenmusik durch, sondern begleiten so auch Auspeitschungen und das Kochen von Speisen.

aus: Plutarch, De cohib. ira 11
denn nicht darf man, wie Aristoteles erzählt, daß zu seiner Zeit in Etrurien die Sklaven zu Flötenmusik ausgepeitscht wurden, sich so zum Vergnügen am Streben nach Bestrafung gleichsam wie an einem Streben nach einem Genuß sättigen und mit Vergnügen strafen, nach der Bestrafung aber bereuen ...

aus: Athenaios 12,518b
Aufgrund von Schwelgerei, so erzählt Alkimos, kochen die Tyrrhener zu Flötenmusik, führen Faustkämpfe und Auspeitschungen durch.

609 R^3 (700 + 701 + 702,1 Gigon)

aus: Dionysios von Halik. Ant. Rom. 1,72
Aristoteles der Philosoph berichtet, daß einigen von den [Griechen], die von Troja wegsegelten, um Kap Malea herumfuhren, dann von einem gewaltigen Sturm erfaßt wurden, lange Zeit von den Winden getrieben über viele Teile des Meeres irrten und schließlich an den Ort des Opi-

ker–Landes gelangten, der Latium heißt und am tyrrhenischen Meer liegt. Freudig hätten sie das Land erblickt, die Schiffe ebendort an Land gezogen und die Winterzeit zugebracht, wobei sie eine Weiterfahrt im Frühling vorbereiteten. Indes verbrannten ihre Schiffe eines Nachts, und da sie keine Möglichkeit zur Wegfahrt mehr hatten, mußten sie wider ihren Willen aus Zwang ihr Leben an dem Ort, an dem sie gelandet waren, ansiedeln. Dies sei ihnen wegen der kriegsgefangenen Frauen geschehen, die sie aus Troja mit sich führten. Denn diese hätten die Schiffe aus Furcht vor der Abfahrt nach Hause angezündet, weil sie dort in die Sklaverei kommen würden.

aus: Plutarch, Quaest. Rom. 6
„Weswegen küssen die Frauen ihre Verwandten auf den Mund?" [...] Oder geschieht dies aus dem Grund, den der Philosoph Aristoteles nennt? Denn jene vielerzählte und an vielen Plätzen angesiedelte Tat wurde, so scheint es, gerade von Troerinnen und an den Küsten Italiens gewagt. Denn als die Männer, nachdem sie an die Küste herangefahren waren, die Schiffe verlassen hatten, verbrannten sie die Fahrzeuge, weil sie endlich von der Irrfahrt und dem Meer freikommen wollten. Weil sie aber Angst vor den Männern hatten, küßten sie alle von den Verwandten und Freunden, die ihnen begegneten, unter Liebkosungen und Umarmungen. Und auch als die Männer ihren Zorn beendet und abgelegt hatten, gebrauchten die Frauen auch weiterhin diese Zärtlichkeit ihnen gegenüber.

aus: Festus p.364 Th.
Heraclides mit dem Beinamen Lembos meint, daß bei der Rückfahrt der Achäer von Troja einige von einem Sturm in den Bereich von Italien verschlagen worden seien, dem Lauf des Tibers folgten und dahin gelangt seien, wo jetzt Rom ist und dort aus Überdruß über die Seereise die kriegsgefangenen Frauen, die durch den Einfluß einer reifen Jungfrau namens Rhome dazu gebracht wurden, die Flotte angezündet hätten. Und aufgrund dieser Notwendigkeit, dort zu bleiben, sei von ihnen Rom gegründet und hauptsächlich mit dem Namen derjenigen benannt worden, nach deren Plan sie diesen Platz besiedelt hatten.
[dem entspricht Servius zu Verg. Aen. 1,273, ed. Thilo–Hagen (702,2 Gigon) und Solin 1,2 (702,3 Gigon)]

610 R[3] (703 Gigon)

aus: Plutarch, Camillus 22
Offensichtlich hatte der Philosoph Aristoteles genau erfahren, daß die Stadt [Rom] von den Kelten eingenommen wurde; der Retter der Stadt, sagt er, sei Lucius [Camillus] gewesen. Es war aber Marcus Camillus, nicht Lucius.

600 R[3] [vgl. p. 648/9 Gigon]

aus: Plinius, NH 7,207
... nach Aristoteles haben die Karthager Vierrurderer [Quadriremen] gebaut.

aus: Clemens Alex., Strom. 1,16
Die Karthager haben als erste einen Vierruderer gebaut, Bosporos baute ihn in improvisierender Weise.

Aus den Verfassungen des Herakleides

1. Die Verfassung der Athener

(1) Die Athener hatten anfangs eine Monarchie. Als Ion mit ihnen zusammenlebte, wurden sie damals zum ersten Mal Ioner genannt. Pandion, der nach Erechtheus König war, teilte die Herrschaft unter seinen Söhnen auf. Und diese lagen fortwährend im Zwist. Theseus trat als Schiedsmann auf und vermittelte zwischen ihnen auf der Basis von gerechtem und gleichem Anteil. Dieser ging nach Skyros und kam zu Tode, weil Lykomedes ihn von den Felsen stieß, der in Furcht war, er könnte der Insel beraubt werden. Später, in der Zeit der Perserkriege, bargen die Athener seine Gebeine. Von den Kodriden an wurden keine Könige mehr gewählt, weil sie dekadent und träge zu sein schienen. Hippomenes, einer der Kodriden, der gerne die Verleumdung von sich weisen wollte, tötete, als er bei seiner Tochter Leimone einen Ehebrecher ertappte, jenen, indem er ihn {mit der Tochter} vor einen Wagen spannte, und schloß sie solange mit einem Pferd zusammen, bis sie starb.
(2) Die Männer um Kylon, die wegen ihres Strebens nach der Tyrannis auf den Alter der Göttin [Athene] geflüchtet waren, töteten Megakles und seine Leute. Man vertrieb die, die das getan hatten, als schuldbeladen.
(3) Als Solon als Gesetzgeber bei den Athenern amtierte, erließ er auch einen Schuldenerlaß, die sogenannte Seisachthie. Als einige ihm wegen seiner Gesetze Schwierigkeiten bereiteten, ging er nach Ägypten in die Fremde.
(4) Peisistratos starb als alter Mann nach 33 Jahren Herrschaft als Tyrann. Hipparchos, der Sohn des Peisistratos, war lebenslustig, in Liebes-

händel verstrickt und ein Liebhaber der Musen. Thessalos war sein jüngerer Bruder und gewalttätig. Weil sie ihn, der als Tyrann
herrschte, nicht umbringen konnten, töteten sie seinen Bruder Hipparchos. Hippias herrschte daraufhin brutaler. Und er führte das Gesetz über den Ostrakismos ein, das wegen derjenigen, die nach Tyrannis strebten, erlassen wurde. Neben anderen wurden auch Xanthippos und Aristeides ostrakisiert.
(5) Ephialtes gestattete es jedem beliebigen, von seinen Feldern Früchte zu ernten, weswegen er viele mit Speisen versorgte.
(6) Kleon riß die Macht an sich und zerstörte die Staatsordnung und mehr noch seine Parteigänger, die alles mit ihren Gesetzlosigkeiten anfüllten. Sie töteten nicht weniger als 1500. Nach deren Ende führten Thrasybulos und Rhinon, der ein edler und guter Mann war, den Staat.
(7) Themistokles und Aristeides. Und der Rat vom Areopag hatte viel Macht.
(8) [Lücke] und kümmerten sich um die Wege, damit niemand sie versperre oder mit Holzverschlägen überspanne. Ähnlich setzten sie auch die elf Männer ein, die sich um die im Gefängnis zu kümmern hatten. Es gibt auch neun Archonten, sechs Thesmotheten, die, wenn sie auf ihren Leumund hin geprüft worden sind, schwören, gerecht zu herrschen, keine Geschenke anzunehmen oder goldene Standbilder aufzustellen. Der König kümmert sich um die Angelegenheiten, die die Opfer betreffen und die Kriegsdinge.

2. Die Verfassung der Lakedaimonier

(9) Manche schreiben die gesamte Verfassung der Lakedaimonier dem Lykurg zu. Alkman war ein Sklave des Agesidas. Weil er gute Anlagen hatte, wurde er freigelassen und trat als Dichter hervor.
(10) Lykurg weilte auf Samos. Er bekam die Dichtung des Homer von den Nachkommen des Kreophylos und brachte sie als erster auf die Peloponnes. Als er eine große Gesetzlosigkeit in seiner Heimat vorfand und auch noch Charillos, der tyrannisch herrrschte, nahm er Änderungen vor. Als gemeinsames Gut richtete er die Waffenstillstände ein. Man sagt, er habe auch die Krypteia eingeführt, nach der noch heute sie ausziehen

und sich bei Tage verstecken. Nachts, bewaffnet, töten sie so viele Heloten, wie es angezeigt ist. Sie setzen auch Ephoren ein. Und diese haben die größte Macht. Denn sie erheben sich für niemanden außer für einen König und einen Ephoren. Wenn ein König stirbt, wird für drei Tage kein Handel getrieben, und sie bestreuen den Markt mit Spreu.
(11) Die Lakedaimonier schätzten den Sänger von Lesbos. Denn den zu hören befahl der Gott, als sie um ein Orakel nachsuchten.
(12) Land zu verkaufen wird bei den Lakedaimoniern als ehrenrührig betrachtet, und gänzlich verboten ist der Verkauf alter Landlose.
(13) Schmuck haben die Frauen in Sparta nicht, und sie dürfen auch nicht ihr Haar lang tragen oder Gold tragen. Sie ernähren ihre Kinder derart, daß sie nie satt sind, damit sie sich daran gewöhnen zu hungern. Sie gewöhnen sie auch ans Stehlen, und den, der ertappt wird, bestrafen sie mit Schlägen, damit sie von daher im Angesicht des Feindes Mühen ertragen und nachts wachen können. Sie üben von Kindesbeinen an, eine knappe Art des Ausdrucks zu gebrauchen und damit im Einklang zu spotten und Spott zu ertragen. Einfach sind ihre Gräber und für alle gleich. Bei ihnen gibt es keine Backwaren, denn nicht ernten sie Weizenmehl, sie essen hingegen Gerstenmehl.

3. Die Verfassung der Kreter

(14) Die kretische Verfassung soll als erster Minos eingerichtet haben, der zugleich ein Mann der Tat wie auch ein energischer Gesetzgeber war. Im neunten Jahr vollendete er die Wiederherstellung der Gesetze. Daß Kreta die älteste Staatsordnung hat, zeigt auch Homer, der sagt: "ihre Städte, die wohl bewohnt sind," und Archilochos sagt in den Versen, mit denen er jemand verspottet: "Das kretische Gesetz wird gelernt."
(15) Die Kinder auf Kreta bringen miteinander Winter wie Sommer in einem Himation [Obergewand] zu. Sie versammeln sich in Herden, und über jede ist ein Anführer gesetzt, den sie *Agelates* [Herdentreiber] nennen, und er versammelt sie wo er will, führt sie zur Jagd. Oft schlafen sie zusammen, und sie machen nach dem Brauch Kämpfe mit Faust und Holzwaffen. Wenn sie miteinander kämpfen, spielen dazu einige Flöte und Kithara. Sie werden zu Taperkeit und Beharrungsvermögen erzogen.

Sie lernen nur die Schriftzeichen, und auch diese nur mäßig. Sie haben als erste den Brauch der gleichgeschlechtlichen Liebe zu Männern geübt, und bei ihnen hat das nichts Schändliches. Sooft sie obsiegt haben, ziehen sie in die Berge oder auf ihre eigenen Ländereien und halten dort Mähler über 60 Tage ab. Länger ist nicht erlaubt. Und es gibt der Liebhaber Kleidung und andere Geschenke und ein Rind. Alle Kreter sitzen fortwährend auf Lehnstühlen. Sie beginnen damit, daß sie den Gastfreunden Essen zuteilen. Nach den Gastfreunden geben sie dem Herrscher vier Teile, einen, wie sie ihn auch den anderen geben, den zweiten als dem Herrscher gebührend, den dritten für das Haus, den vierten für die bewegliche Habe. Insgesamt waltet viel Menschenfreundlichkeit gegenüber den Fremden auf Kreta, und man ruft sie auf Ehrenplätze. Weil die Lakedaimonier einst die Heloten versklavten, die Thessaler die Penesten, [die Kreter die Periöken ... Lücke]

4. Die Verfassung der Kyrenäer

(16) Kyrene gründete Battos, der früher Aristoteles genannt wurde. Weil die Pythia ihn Battos nannte, erhielt er diesen Namen. Dieser kam nach Delphi, um etwas über seine Stimme zu erfahren. Denn er hatte eine schwache Stimme. Als der Gott ihm befahl, Libyen zu besiedeln, war er bei seinem ersten Versuch dazu nicht in der Lage. Pheretime, die Mutter des Arkesilaos, regierte als Königin brutal und umtriebig. Im Krieg gegen die Barkaier nahm sie Barke ein, ließ die Männer kreuzigen und den Frauen die Brüste abschneiden. Wenig später verfaulte sie bei lebendigem Leib.

(17) Battos mit dem Beinamen 'der Schöne' regierte als siebenter König nach dem ersten Battos. Unter der Herrschaft des Arkesilaos erschien ein weißer Rabe, über den es eine schlimme Weissagung gab. Als eine Demokratie entstand, zog Battos nach Westen und starb. Seinen Kopf versenkten sie im Meer.

(18) Es gab das Gesetz, die, die in viele Prozesse verstrickt waren und üble Dinge begingen, von den Ephoren vorführen zu lassen, sie zu bestrafen und mit *Atimie* [Ehrlosigkeit] zu belegen.

5. Die Verfassung der Korinther

(19) Korinth wurde früher Ephyra genannt bis zu Korinthos, von dem die Stadt den Namen erhielt. Es regierte als dritter König Bakchis, der lahm war und schlicht an Aussehen, aber in guter und die Interessen der Stadt wahrender Weise regierte. Der hatte drei Töchter und sieben Söhne, die sein Geschlecht so vermehrten, daß man deren Nachkommen entsprechenden den Herakliden Bakchiaden nennt.
(20) Periander veränderte als erster die Herrschaftsform, da er eine Leibwache hatte und es nicht gestattete, in der Stadt zu leben. Außerdem schaffte er den Besitz von Sklaven und den Luxus gänzlich ab. Maßvoll war er in anderen Dingen, weil er von niemandem Abgaben eintrieb, die Händler auf dem Markt und die, die Seehandel trieben, schützte, weder ungerecht noch gewalttätig war, sondern Schlechtigkeit haßte und alle Kupplerinnen im Meer ertränken ließ. Einen Rat setzte er ein, der sich um die gravierendsten Probleme kümmern sollte. Dessen Mitglieder verboten, Aufwand zu treiben, der die Einkünfte überstieg.

6. Die Verfassung der Eleier

(21) Pantaleon herrschete als König über sie. Er war ein frevelhaft und brutal. Dieser ließ Gesandten, die zu ihm kamen, die Hoden abschneiden und zwang sie, sie zu essen.

7. Die Verfassung der Tenedier*

(22) Die Insel Tenedos wurde anfangs *Leukophrys* genannt, später, vor dem trojanischen Krieg, besiedelte sie Tennes, der sich mit seinem Vater entzweit hatte. Man sagt, daß er, von der Stiefmutter verleumdet und von einem Flötenspieler mit einer Falschaussage bezichtigt, sie vergewaltigt zu haben, vom Vater Kyknos in eine Kiste eingesperrt und ins Meer geworfen, unversehrt zu dieser Insel gelangte. Weil ihn der Flötenspieler verleumdet hatte, ist es nicht Brauch, einen Flötenspieler in das Heiligtum einzulassen.

(23) Daß Amauros, an beiden Füßen lahm, über sie herrschte.
(24) Es heißt, König Tennes habe ein Gesetz erlassen, wenn jemand einen Ehebrecher ertappe, diesen mit dem Beil zu töten. Als nun sein Sohn ertappt wurde und der, der ihn ergriffen hatte, den König fragte, was zu tun sei, habe der geantwortet, man solle das Gesetz anwenden. Deswegen ist bei der Münze auf der einen Seite ein Beil eingeprägt, auf der anderen der Kopf eines Mannes und einer Frau, der auf einem Hals sitzt. Und daher spricht man bei schroffen Menschen vom Geköpftsein mit dem Beil von Tenedos.

8. Die Verfassung der Parier

(25) Die Insel Paros besiedelte Paros mit einer Schar aus Arkadien. Den Dichter Archilochos tötete ein Mann namens Korax. Zu dem soll die Pythia gesagt haben: "Verlasse den Tempel!", worauf er erwiderte: "Aber ich bin rein, Herr, denn ich tötete unter dem Gesetz des Krieges."

9. Die Verfassung der Keier

(26) Man nannte die Insel Hydrusa, Nymphen sollen sie früher besiedelt haben; weil sie ein Löwe in Angst versetzt hätte, seien sie nach Karystos übergesetzt. Deswegen heißt auch das Vorgebirge von Keos *Leon* [Löwe]. Keos kam aus Naupaktos auf die Insel und besiedelte sie, von diesem her ist sie benannt.
(27) Aristaios hat, wie man sagt, von den Nymphen die Kenntnisse über Schafe und Rinder gelernt, von den Brisai das Imkerhandwerk. Und infolge des Wehens der Etesien gingen Pflanzen und Tiere zugrunde.
(28) Aristeides sorgte für eine gute Ordnung bei den Frauen. Früher tranken Knaben und jungen Mädchen bis zur Hochzeit nur Wasser. Bei Todesfällen gab es keine Trauerformen unter den Männer bezüglich Kleidung oder Scherens der Haare. Für eine Mutter gab es ein [Trauer–]Jahr, wenn ihr Kind gestorben war.
(29) Weil nun die Insel gesund ist und die Menschen, besonders die Frauen, in guter Weise alt werden, warten sie nicht darauf, als Greise zu

sterben, sondern bevor sie schwach und in irgendeiner Hinsicht lahm werden, töten sich die einen mit Mohn, die anderen mit Schierling.

10. Die Verfassung der Samier

(30) Man sagt, daß die Insel Samos, die anfangs menschenleer war, eine Menge wilder Tiere bewohnt habe, die laut brüllten. Man nannte die Tiere *Neiden* [Najaden bzw. 'Unkundige']. Die Insel hieß erst Parthenia, dann Drymusa. Es herrschte über die als König Ankaios, über den der Diener, der die Rebstöcke pflegte, sagt: "Vieles liegt zwischen Becherrand und Lippenspitze."
(31) Daß bei den Samiern ein weiße Schwalbe erschien, die nicht kleiner als ein Rebhuhn war.
(32) Pherekydes der Syrer, der von Läusen zerfressen wurde, starb auf Samos; er zeigte dem Pythagoras, der zu ihm gekommen war, seinen ringsum abgenagten Finger durch ein Loch.
(33) Der Fabelerzähler Aisop stand damals in Ansehen. Er war von Herkunft Thraker. Er wurde freigelassen von Idmon, dem Weisen. Er war zuerst Sklave des Xanthos gewesen.
(34) Den Staat der Samier entvölkerte Syloson, von dem auch das Sprichwort hergeleitet ist: ‚um Syloson willen viel Platz'.
(35) Theogenes, einer der Samier, war zwar schön, aber sonst ausschweifend und schlecht. Aus der Heimat verbannt, hielt er sich in Athen bei Euripides auf. Er verführte dessen Frau. Er gewann ihn selbst zum Helfer und überredete die Athener, zweitausend Mann nach Samos zu schicken. Die kamen und vertrieben alle.

11. Die Verfassung der Kymäer

(36) Telephanes herrschte über Kyme, der das Land der Kymäer bepflanzte. Die Lyder, die brutal beherrscht wurden, erfuhren von jemandem, daß in Kyme einen gewissen Mann gäbe. Sie schickten eine Gesandtschaft aus, die ihn zur Königsherrschaft [über Lydien] auffordern sollten. Dieser war zufällig ein Sklave in der Werkstatt eines Wagenma-

chers. Die Lyder kauften ihn los und nahmen ihn mit. Von denen in Kyme hatte ihm jemand seinen Wagen übergeben und hielt ihn zurück. Während die Menge dazu aufrief, ihn nicht aufzuhalten, blieb dieser unnachgiebig und sagte spöttisch, daß es ihm viel bedeute, einen Wagen zu haben, der vom König der Lyder gefertigt sei.
(37) Man sagt, Hermodike, die Frau des Phryger–Königs Midas sei besonders schön gewesen, aber auch weise und in den Handwerken kundig. Sie habe als erste Münzen für die Kymäer prägen lassen.
(38) Es war bei ihnen Sitte, daß für Verluste durch Diebstahl die Nachbarn Kompensation leisteten. Deswegen verloren sie auch wenig. Denn alle wachten gleichermaßen. Und Hesiod scheint von dieser Erfahrung her zu sagen: "Ein Rind dürfte wohl nicht verloren gehen, wenn nicht der Nachbar ein übler Bursche ist." Kyros löste die Verfassung auf und führte sie unter die Monarchie.
(39) Pheidon, ein angesehener Mann, gab Teilhabe an der politischen Macht an einen größeren Kreis, wobei er für jeden gesetzlich zur Auflage machte, ein Pferd zu unterhalten. Prometheus, ein tatkräftiger Mann und guter Redner, gab die politische Macht an 1000.

12. Die Verfassung der Eretrier

(40) Dem Diagoras, der nach Sparta ging und in Korinth starb, setzten die Eretrier ein Denkmal.

13. Die Verfassung der Peparethier

(41) Diese Insel hat guten Wein und viele Bäume, sie trägt Getreide.

14. Die Verfassung der Lepreaten

(42) Wen die Lepreer beim Ehebruch ertappen, den führen sie drei Tage gefesselt in der Stadt herum und entziehen ihm das Bürgerrecht auf Le-

benszeit. Die Frau stellen sie 11 Tage auf dem Markt ungegürtet in einem durchsichtigen Gewand aus und entehren sie so.

15. Die Verfassung der Lykier

(43) Die Lykier sind immerwährend Räuber. Sie haben keine Gesetze, sondern Bräuche, und seit alters regieren bei ihnen die Frauen. Sie verkaufen die, die falsches Zeugnis abgelegt haben, und führen deren Eigentum in Staatsbesitz über.

16. Die Verfassung der Tyrrhener

(44) Die Tyrrhener kennen die meisten Handwerke. Alle schlafen mit ihren Frauen unter derselben Decke, und wenn zufällig Gäste bei ihnen abgestiegen sind, behandeln sie auch noch diese freundlich. Wenn einer seine Schulden nicht zurückzahlt, folgen ihm die Kinder mit einem leeren Sack, um ihn in ein schlechtes Bild zu setzen.

17. Die Verfassung der Molosser

(45) Als die Molosser das Heiligtum der Artemis geplündert und den goldenen Kranz des Kultbildes geraubt hatten, gaben sie ihr statt dessen Opfer. Als die Kephallener ihr einen anderen Kranz darbringen wollten, warf ihn die Göttin weg. Man fand ihn am Boden liegend. Die Kephallenen wurden nach Kephalos benannt.

18. Die Verfassung der Phasianer

(46) Phasis bewohnten zuerst Heniocher, ein Stamm, der Menschen frisst und ihnen die Haut abzieht. Dann die Milesier. Sie sind so gastfreundlich, daß sie Schiffbrüchigen Unterstützung geben und ihnen sogar drei Minen für die Rückfahrt zahlen.

19. Die Verfassung der Amorger

(47) Amorgos bringt viel Wein hervor und Öl und Obst.

20. Die Verfassung der Leukaner

(48) Die Leukaner sind gastfreundlich und gerecht. Über sie war Lamiskos König, der als dritte Zehe am Fuß, gerechnet von der großen, eine Wolfszehe hatte.

21. Die Verfassung der Samothraker

(49) Samothrake wurde zuerst Leukania genannt, weil sie strahlend–hell ist, später, als die Thraker sie bewohnten, Thrakia. Nach deren Abzug 700 Jahre später besiedelten sie Samier, die aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, und nannten sie Samothrake.

22. Die Verfassung der Magnesier

(50) Diese erlitten infolge eines Übermaßes an Unglück viel Schlimmes. Und so sagt irgendwo Archilochos: "Ich beweine das Unglück auf dem Meer, nicht das der Magnesier.
(51) Sie züchten in der Weise Pferde, wie es auch die Kolophonier tun, weil ihr Gebiet flach und eben ist.

23. Die Verfassung der Delpher*

(52) Phamis war Herrscher und sie ergriffen dessen Söhne unter dem Vorwurf des Tempeldiebstahls beim Opfer. Das, so heißt es, sei auch Äsop widerfahren. Denn jener wurde unter dem Vorwurf des Tempel-

diebstahls getötet, weil man eine goldene Schale in seinem Bettzeug gefunden hatte.

24. Die Verfassung der Athamanen

(53) Bei den Athamanen bestellen die Frauen das Feld, die Männer treiben Weidewirtschaft.

25. Die Verfassung der Kytherier*

(54) Die Kytherier nehmen als Zukost Käse und Feigen. Denn die Insel bringt vieles hervor, besonders Honig und Wein. Sie sind geld– und arbeitsliebend.

26. Die Verfassung der Rheginer

(55) Rhegion haben Chalkidier besiedelt, die vom Euripos wegen einer Hungersnot fortzogen. Sie nahmen dabei Messenier auf, die in Makistos waren wegen des Frevels an den spartanischen Jungfrauen. Zuerst siedelt sie gemeinsam am Grab des Iokastos, eines der Söhne des Aiolos, der, wie man sagt, an einem Schlangenbiß gestorben war. Und sie bekamen ein Orakel, dort [zu siedeln], wo eine Frau einen Mann [Lücke]. Und als sie eine Rebe um einen Steineichenstamm herumgewachsen sahen, begriffen sie, daß dies der Ort war. Den Ort, an dem sie ihre Stadt gründeten, nannten sie Rhegion nach einem einheimischen Heros. Sie richteten eine aristokratische Staatsform ein. Denn 1000 regierten das Ganze, die aufgrund ihrer Würde ausgewählt waren. Sie lebten nach den Gesetzen des Charondas von Katania. Der Messenier Anaxilas herrschte als Tyrann über sie. Als er in Olympia mit den Mauleseln gesiegt hatte, lud er die Hellenen zum Mahl ein. Jemand spottete über ihn mit den Worten: "Was hätte dieser erst getan, wenn er mit den Pferden gesiegt hätte?" Es dichtete Simonides auch ein Epinikion "Seid gegrüßt, ihr Töchter wind-

schneller Pferde" Es gab auch noch andere tyrannische Herrscher bei den Rheginern.

27. Die Verfassung der Kerkyräer*

(56) Die Kerkyräer riefen Diomedes zu Hilfe, und der tötete die bei ihnen hausende Schlange. Er kämpfte auch als ihr Verbündeter, wobei mit einem großen Heeresaufgebot nach Iapygia kam, wo sie mit den Brentesiern kämpften, und erlangte Ehren.

28. Die Verfassung der Tarantiner

(57) Als die Lakedaimonier gegen die Messenier Krieg führten, brachten ihre Frauen trotz ihrer Abwesenheit einige Kinder zur Welt, die die Väter beargwöhnten, sie würden nicht von ihnen stammen, und nannten sie Parthenier [Jungfrauenkinder]. Sie waren deswegen ungehalten.

29. Die Verfassung der Thraker

(58) Jeder heiratet drei und vier, manche sogar 30 Frauen. Und sie behandeln sie wie Dienerinnen. Die Heiraten sind Resultat eines Überflusses, und sie sind in einem regelmäßigen Turnus mit ihnen zusammen; und [die Frau] wäscht und dient. Die meisten von ihnen müssen nach dem Verkehr auf dem Boden schlafen. Und wenn ein Mann unzufrieden ist, nehmen die Eltern, nachdem sie das, was sie erhalten haben, zurückgeben, ihre Tochter zurück. Denn wenn sie einen guten Preis bekommen, verheiraten sie ihre Töchter. Nach dem Tod des Mannes erbt man wie das Übrige so auch dessen Frauen.

30. Die Verfassung der Minoäer*

(59) Minoa nannte man Makara in Sizilien früher. Als nämlich Minos gehört hatte, daß Daidalos dort sei, zog er mit einer Flotte heran, marschierte zum Fluß Lykos, machte sich zum Herren über diese Stadt und nannte sie nach seinem Sieg über die Barbaren nach sich selbst, wobei er ihr kretische Gesetze gab.

31. Die Verfassung der Lokrer

(60) Lokrer war Xenokritos, ferner auch Erasippos, ein von Geburt blinder Dichter. Bei ihnen ist es nicht erlaubt, um die Toten zu klagen. Sondern nach dem Begräbnis feiern sie ein Festmahl. Bei ihnen gibt es auch keine Geschäfte für den Warenumsatz, sondern die Bauern verkaufen ihre Erzeugnisse.
(61) Und wenn jemand beim Diebstahl ertappt wird, sticht man ihm die Augen aus. Als der Sohn des Zaleukos ertappt wurde und die Lokrer ihn laufen ließen, ertrug er das nicht, sondern stach sich selbst und seinem Sohn ein Auge aus.
(62) Polemarchos entging durch einen Meineid dem Zug gegen die Korinther. Und in der Mythenerzählung heißt es, daß ihn, wenn er nachts schlief, Wiesel bissen; schließlich habe er keinen Ausweg mehr gewusst und sich selbst getötet.

32. Die Verfassung der Chalkider*

(63) Auch Kleonai am Athos besiedelten Chalkider, die aus Elymnion wegzogen, wie der Mythos sagt, von Mäusen vertrieben, die nicht nur alle deren sonstige Habseligkeiten fraßen, sondern auch das Eisen. Es war bei den Chalkidern Gesetz, weder ein Amt zu bekleiden noch Gesandter zu sein, wenn man jünger als 50 Jahre war.

33. Die Verfassung der Kephallenier*

(64) In Kephallenia herrschte der Sohn des Promnesos. Der war ein harter Herrscher. Er erlaubte nicht mehr als zwei Feste und keinen Aufenthalt in der Stadt, der länger als zehn Tage pro Monat dauerte. Mit den Jungfrauen pflegte er vor der Hochzeitsnacht Verkehr. Antenor nahm ein kurzes Schwert und Frauenkleider, schlüpfte in dessen Bett und tötete ihn. Das Volk ehrte ihn deswegen und machte ihn zum Herrscher, und das Mädchen, für das er zum Tyrannen gegangen war, wurde berühmt. Es ist bezeugt, daß Homer aus Etrurien auf Kephallenia und Ithaka anlandete, als er infolge einer Krankheit sein Augenlicht verloren hatte.

34. Die Verfassung der Rhodier*

(65) Die Insel Rhodos, sagt man, sei einst unter der Wasseroberfläche verborgen gewesen, später aufgetaucht und getrocknet. Sie wurde auch Ophiusa wegen der großen Zahl Schlangen auf ihr genannt.

35. Die Verfassung der Ephesier*

(66) Ephesos, so heißt es, ist nach einer der Amazonen benannt; andere sagen, der Name stamme daher, daß Herakles den Amazonen das Gebiet von Mykale bis Pitane überlassen [*ephienai*] habe.

36. Die Verfassung der Phokäer*

(67) Phokäa ist, so die einen, nach einen Anführer Phokos benannt, andere meinen, weil man dort eine Robbe [*phoke*] ans Land kriechen sah.

37. Die Verfassung der Krotoniaten*

(68) Kroton besiedelte am Anfang die Stadt Kroton.

38. Die Verfassung der Akragantiner

(69) Phalaris herrschte als Tyrann. Er übertraf an Gesetzlosigkeit alle. Er tötete nicht nur viele, sondern gebrauchte auch viele widergesetzliche Strafen. Die einen ließ er in Kessel mit kochendem Wasser werfen, andere in Mischkrügen voll Feuer stecken. Wieder andere ließ er in einen ehernen Stier einschließen und verbrannte sie darin. An ihm nahm das Volk Rache. Es verbrannte auch seine Mutter und seine Freunde. Nach ihm übernahm Alkamenes die Regierung, nach diesem Alkander, ein Mann mit Sinn für Gerechtigkeit. Und sie gelangten zu solchem Wohlstand, daß sie Gewänder mit Purpursäumen tragen konnten.

39. Die Verfassung der Ithakesier*

(70) Als sich Kephalos über Kinder ein Orakel geben ließ, sagte der Gott, er solle sich mit vereinen, dem er zuerst begegne. Der sei einem Bären begegnet, habe sich ihm genaht und mit einer Frau geschlafen. Von ihr habe Arkeisios zutreffend seinen Namen erhalten, wie es heißt.
(71) Ein Fährmann namens Pyrrhias setzte eine Bande Räuber, einen alten Gefangenen und Pech über. Er kaufte dies von den Räubern auf Bitte des Alten. In dem Pech war Gold verborgen. Zu Reichtum gelangt, habe er, so sagt man, dem Alten ein Rind geopfert. Von daher wurde zum Sprichwort: ‚Niemand hat je seinem Wohltäter ein Rind geopfert außer Pyrrhias.'

40. Die Verfassung der Aphytäer*

(72) Die Aphytäer leben gerecht und besonnen. Sie vergreifen sich nicht an fremdem Gut, nicht einmal bei offenen Türen. Man sagt, daß irgendwann ein Fremder Wein bei ihnen gekauft habe, ihn aber nicht mitnehmen konnte, weil die Weiterfahrt drängte. Deswegen habe er ihn aufgeben und dort stehenlassen müssen, wobei er ihn niemandem zur Aufbewahrung anvertrauen konnte. Später sei er auf einer anderen Kauffahrt wiedergekommen und habe ihn unberührt vorgefunden.

41. Die Verfassung der Iaser

(73) Bei diesen darf man bei einer Hochzeit nicht mehr als zehn Männer und ebensoviele Frauen speisen. Auch darf die Hochzeitsfeier nicht länger als zwei Tage dauern. Sie wachen auch über die Waisen, daß sie erzogen werden und ihnen ihr Besitz ausgehändigt wird, wenn sie 20 Jahre alt sind.

42. Die Verfassung der Ikarier*

(74) Die Insel Ikaros wurde auch Ichthyusa genannt wegen der Schönheit der Fische, die es bei ihr gibt. Bei ihr stürzte Ikaros ins Meer, von dem sie auch ihren Namen bekam. Der Mythos sagt, daß er geflügelt aus Kreta kam. Andere sagen, er sei mit seinem Vater auf einer Triere entwichen, weil er Theseus den Eingang in das Labyrinth gezeigt habe.

43. Die Verfassung der Argilier

(75) *Argilos* nennen die Thraker eine Maus. Als sie die gesehen hatten, gründeten sie gemäß einem Orakelspruch eine Stadt und nannten sie Argilos.

44. Die Verfassung der Thespier*

(76) Bei den Thespiern galt es als schändlich, ein Handwerk zu lernen und sich mit Landwirtschaft zu befassen. Deswegen waren die Meisten arm und hatten bei den Thebanern, die sparsam sind, hohe Schulden.

Dikaiomata/Über die Rechtsansprüche

612 R^3 (405 Gigon)

aus: Harpokration, s. Δρυμός
Drymos: Stadt zwischen Boiotien und Attika. Demosthenes erwähnt sie in seiner Rede *Über die [Trug–]Gesandtschaft* [19,326]. Aristoteles hingegen sagt in *Über die Rechtsansprüche* folgendes: „... ferner [findet man] einen attischen Ort Drymos und einen anderen, der boiotisch ist ..."

613 R^3 (406,1 + 2 Gigon)

aus: Stephanus v. Byzanz, s. Ὠρωπός
Oropos, Stadt in Makedonien ... Aristoteles freilich sagt, daß man Oropos Graia nannte. Graia ist ein Ort im Land von Oropos, der am Meer gegenüber von Eretria auf Euböa liegt.

aus: Stephanos v. Byzanz, s. Τάναγρα
Tanagra, Stadt in Boiotien, die Homer Graia nennt, weil sie nahe war ... Aristoeles aber hält das jetzige Oropos für Graia; Graia ist ein Ort in der Polis der Oroper am Meer.

614 R^3 (407, 1 – 4 Gigon)

aus: Ammonios, De diff. voc. s. νῆες (334, p. 86 Nickau)
Nëes (νῆες = [Kriegs–]schiffe) unterscheiden sich von *ploia* (πλοῖα = [Last–]schiffe). Didymos sagt im 11. Buch der *Rhetorika Hypomnemata* folgendermaßen: „[Kriegs–]Schiffe unterscheiden sich von

[Last–]Schiffen. Denn diese sind bauchig, jene mit Rudern ausgestattet und tragen Soldaten". Aristoteles erzählt in den *Rechtsansprüchen [Dikaiomata] der Städte* folgendes: „Alexander der Molosser fuhr um die selbe Zeit, weil die Tarentiner ihn zum Krieg gegen die Barbaren herbeiriefen, mit 15 [Kriegs–]Schiffen und vielen [Last–]Schiffen aus, die Pferde und Soldaten transportierten."

Die Sieger bei den pythischen Spielen / Pythionikai

615 R³ (412 Gigon)

aus: Plutarch, Solon 11
So war nun also infolge dieser Dinge Solon bereits berühmt und wichtig, noch mehr bewundert und in aller Munde war er, als er über das Heiligtum in Delphi seine Meinung sagte, nämlich daß man eingreifen müsse und nicht zusehen dürfe, wie die Kirrhaier gegen die Orakelstätte freveln, sondern man müsse den Delphern im Namen des Gottes helfen. Die Amphiktyonen ließen sich von ihm überzeugen und brachen zum Krieg auf, wie neben anderen Aristoteles in seiner *Aufzeichnung der Sieger bei den Pythien* bezeugt, der Solon diese Position zuschreibt.

616 R³ (413, 1 + 2 + 4 Gigon)

aus: Hesych, s. Βοῦθος περιφοιτᾷ (B 893)
Buthos zieht herum: ein Sprichwort auf dumme und schwerfällig denkende Menschen, abgeleitet von einem gewissen Buthos, der bei den pythischen Spielen gesiegt hatte, den auch Aristoteles als Sieger verzeichnet.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 2,66, s. Βοῦθος περιφοιτα
Buthos zieht herum: Dieses Sprichwort zitiert Kratinos in den *Cheirones*. Es ist auf dumme und schwerfällig denkende Menschen gemünzt und wird von einem Pythioniken Buthos hergeleitet.

aus: Herodian, Περὶ μονήρους λεξεώς, p. 947,25 Lentz (Grammatici Graeci III. 2.2.)
Buthos, der bei den Pythien siegte; Sprichwort: Buthos zieht herum. Kratinos in den *Cheirones*. Es ist auf dumme und schwerfällig denkende Menschen gemünzt.

617 R³ (411, 1 + 2 Gigon)

aus: Schol. vet. in Pind. Isthm. 2, inscr.
[für Xenokrates aus Akragas] ... dieser Xenokrates siegte nicht nur bei den Isthmien mit den Pferden, sondern auch bei den pythischen Spielen, an den 24. Pythien, wie Aristoteles verzeichnet.

aus: Schol. vet. in Pind. Olymp. 2,87d/e.
[denn in Olympia hat er selbst eine Ehrengabe empfangen] statt: „hat er allein". Bei den Pythien und Isthmien siegte Xenokrates. Unter den *Pythioniken* des Aristoteles ist allein Theron verzeichnet. Entweder hat er sich prägnant ausgedrückt, oder [er hat sich so ausgedrückt] weil Xenokrates mit den Pferden des Theron siegte, und deshalb verkündete er auch Theron als Sieger.

aus: Schol. vet. in Pind. Pyth. 6, inscr.
Das Lied ist geschrieben für Xenokrates von Akragas, der bei den 24. Pythien [490] siegte.

Die Didaskalien

618 R³ (449 + 418 Gigon)

aus: Schol. Aristoph. ran. 1124
... aus der Orestie: Die *Didaskalien* berichten, daß die Tetralogie *Orestie* aus dem *Agamemnon,* den *Choephoren,* den *Eumeniden* und dem Satyrspiel *Proteus* besteht.

aus: Hypothesis zu Aischylos, Agamemnon
Das Stück wurde aufgeführt unter dem Archon Philokles im 2. Jahr der 80. Olympiade. Erster war Aischylos mit *Agamemnon, Choephoren, Eumeniden* und dem Satyrspiel *Proteus*. Xenokles von Aphidna war Chorege.

619 R³ (443 Gigon)

aus: Schol. Aristoph. av. 281
„...dieser nun gehört Philokles..“: Philokles hat in der Tetralogie *Pandionis* einen Wiedehopf auftreten lassen, dessen Anfang lautet: „Dich, Helios, nenne ich Herrn über alle Welt“; anders: Sophokles hat zuerst einen *Tereus* gedichtet, dann Philokles...; anders:... es dürfte sich wohl um den handeln, der in der Tetralogie *Pandionis*, die auch Aristoteles in den *Didaskalien* verzeichnet, den Wiedehopf ausstaffiert auftreten ließ. Es gibt einen Tragödiendichter Philokles, der ein Sohn des Philopeithes und der Schwester des Aischylos war.

620 R³ (461 Gigon)

aus: Harpokration, s. Σθένελος
... auch in den *Didaskalien* findet sich der Tragödiendichter Sthenelos.

621 R[3] (441 + 433 Gigon)

aus: Schol. Aristoph. nub. 553
... offensichtlich wurde der *Marikas* früher aufgeführt als die zweiten *Wolken*. Eratosthenes sagt, Kallimachos habe die *Didaskalien* getadelt, weil sie überliefern, daß der *Marikas* im dritten Jahr nach den *Wolken* aufgeführt wurde, obgleich dort deutlich gesagt werde, daß er früher auf die Bühne gebracht wurde. Es entging ihm, sagt er, daß er in den aufgeführten [*Wolken*] nichts derartiges gesagt hat. Wenn es aber in den später zurechtgemachten gesagt wird, ist das nicht ungewöhnlich. Die *Didaskalien* beziehen sich offensichtlich auf die aufgeführten Wolken. Wie also war ihm nicht klar, daß auch schon im *Marikas* Kleon als vorher gestorben vorgestellt ist, in den *Wolken* aber gesagt wird: „und dann den den Göttern verhaßten Ledergerber."

aus: Hypothesis zu Aristoph. Wolken (5)
Die ersten *Wolken* wurden bei den Dionysien unter dem Archon Isarchos aufgeführt, als Kratinos mit der *Pytine* siegte, Ameipsias mit dem *Konnos*.

622 R[3] (435,2 +1 Gigon)

aus: Hypothesis zu Aristoph. Frieden (2)
anders: In den *Didaskalien* ist überliefert, daß Aristophanes ein gleichnamiges Stück *Frieden* aufgeführt hat. Es ist unklar, sagt Eratosthenes, ob er dasselbe Stück wieder aufgeführt hat oder ein anderes auf die Bühne brachte, das nicht erhalten ist. Krates freilich kannte zwei Stücke, weil er folgendes schrieb: „aber folglich in den *Acharnern* oder in den *Babyloniern* oder im anderen *Frieden*." Und gelegentlich zitiert er gewisse Verse, die sich im jetzt umlaufenden *Frieden* nicht finden.

aus: Hypothesis zu Aristoph. Frieden (3)
... es siegte {der Dichter mit dem Stück} unter dem Archon Alkaios bei den Dionysien als erster Eupolis mit den *Schmeichlern*, zweiter Aristophanes mit dem *Frieden*, dritter Leukon mit den *Phratores*. Apollodor gab die Schauspielerrolle, [Text gestört] als Hermen Loiokrotes.

623 R^3 (419 Gigon)

aus: Hypothesis zu Sophokles Aias
... daher ist dem Titel der Zusatz 'Peitschenträger' beigelegt, oder er dient zur Unterscheidung vom *Lokrischen Aias*... in den *Didaskalien* steht allein *Aias*.

624 R^3 (460 + 459 Gigon)

aus: Harpokration, s. διδάσκαλος
In spezieller Weise bezeichnet man die Dichter von Dithyramben oder Komödien oder Tragödien als 'Lehrer'. Antiphon sagt in seiner Rede über den Choreuten: „Ich erloste den Pantakles als Lehrer." Denn daß Pantakles der Dichter war, zeigt Aristoteles in den *Didaskalien*.

aus Stephanos v. Byzanz, s. Ἀτήνη
... der Einwohner heißt Ateneus. „Patrokles 'Ateneus' [aus Atene] war Chorege, Pantakles" [hier bricht der Text das Zitat ab]

625 R^3 (457 Gigon)

aus: Photios, Lexicon, s. ὄνου σκιά
... Aristoteles notiert in den *Didaskalien* den Titel eines Stückes als *Schatten des Esels*.

aus: Zenobios (vulg.), prov. 6,28, s. ὑπὲρ ὄνου σκιᾶς
... auch gibt es von Archippos eine Komödie *Schatten eines Esels*.

626 R^3 (428 Gigon)

aus: Hypothesis zu [Euripides] Rhesos (2)
Dieses Stück beargwöhnen einige als unecht, daß es nicht von Euripides stamme. Denn es weist eher sophokleische Züge auf. In den *Didaskalien* freilich wird es als echt verzeichnet.

627 R^3 (446 + 456 Gigon)

aus: Schol. Aristoph. ran. 67
„... und dies, weil er [Euripides] gestorben ist“: ... so überliefern auch die *Didaskalien*, daß nach dem Tode des Euripides sein gleichnamiger Sohn bei den Dionysien die *Iphigenie in Aulis*, den *Alkmaion* und die *Bakchen* aufgeführt habe.

aus: Suda, s. Euripides (E 3695)
Euripides ... trug fünf Siege davon, vier davon zu Lebzeiten, einen nach seinem Tod, als das Stück sein Neffe Euripides aufführte.

628 R^3 (455 Gigon)

aus: Schol. Areth. in Plat. Apologie 18b (p. 420 Greene)
... Meletos war ein schlechter Tragödiendichter, er war thrakischer Herkunft, wie Aristophanes in den *Fröschen* sagt, in den *Pelargern* nennt er ihn Sohn des Laios, weil in dem Jahr, in dem die *Pelarger* aufgeführt wurden, auch Meletos seine *Oidipodie* auf die Bühne brachte, wie Aristoteles in den *Didaskalien* zeigt.

629 R^3 (445 Gigon)

aus: Schol. Aristoph. av. 1379
„Was [ziehst du im Kreis] hierher deinen krummen Fuß“: ... Didymos [erklärt] 'Kreis', weil er ein Dichter kyklischer Lieder ist, 'krumm', weil er [Kinesias] lahm war. Über ihn wird auch in den *Fröschen* gesprochen. Aristoteles sagt in den *Didaskalien*, es habe zwei [Dichter namens Kinesias] gegeben.

630 R^3 (447 Gigon)

aus: Schol. Aristoph. ran. 404
Aristoteles sagt, daß unter dem Archontat dieses Kallias beschlossen wurde, es solle an den Dionysien die Choregie für Tragödien– und Komödiendichter paarweise übernommen werden.

Die Fragmente der Briefe

Briefe an Philipp

651 R³ (1 Plezia)

aus: Harpokration, s. ὅτι ξένους
Daß Satyros für einige seiner Gastfreunde, die als Kriegsgefangene in Ketten im Weinberg Philipps mit der Hacke arbeiten mußten, beim Gelage bei Philipp um Freilassung nachsuchte, sagt Aischines in der *Gesandtschaftsrede*. Demosthenes sagt dagegen in der *Rede gegen Aischines*, daß er um die Freilassung der Töchter des Apollophanes bat, und er scheint eher die Wahrheit zu sagen. Denn auch Aristoteles sagt in einem der Briefe an Philipp, daß er für den Schauspieler Satyros die Töchter des Apollophanes freiließ.

652 R³ (2.a Plezia)

aus: Vita Marciana 34-40 (Gigon)
Als er 17 Jahre alt war, gab ihm der Gott von Delphi den Orakelspruch, er solle in Athen Philosophie treiben; er ging zu Sokrates und war mit geringen Ausnahmen die Zeit bis zu seinem Tode zusammen. Danach ging er zu Platon und war mit diesem bis zu dessen Ende etwa 20 Jahre zusammen, wie er selbst in einem Brief Philipp sagt.

653 R³ (22 Plezia)

aus: Julian, 7. Rede, Kap. 25 (Rochefort) p. 238d
Denn wie hätte er [Diogenes] es nicht tun müssen [sc. sich den Gesetzen einer einzigen Stadt fügen], er, der um der Götter willen nach Olympia ging und der dem pythischen Gott gehorchte und Philosophie betrieb ebenso wie Sokrates, später wie Aristoteles - denn er sagt auch selbst, daß er zu Haus bei sich ein pythisches Daimonion habe, woher ihm der Antrieb zur Philosophie erwachsen sei.

654 R³

aus: Vita Marciana 126-128 Gigon
...und, wie aus seinen Briefen hervorgeht, hat er [Aristoteles] Platon bewundert und den Königen die Verwandten Platons empfohlen.

655 R³ (3.a Plezia)

aus: Vita Marciana 75-85, 90-93
Der Philosoph [Aristoteles], der einen großen Teil der Philosophie verkörperte, nutzte seine Macht als Instrument für Wohltaten, indem er einem jeden Einzelnen, aber auch ganzen Städten und allen zugleich Gutes tat. Was er alles für Einzelne tat, zeigen die von ihm an die Könige für bestimmte Personen geschriebenen Briefe. Was er für ganze Städte tat, zeigen Stageira und Eresos, die Heimat seiner Schüler Theophrast und Phanias. Denn im Falle seiner eigenen Heimat Stageira, die Philipp zerstört hatte, überredete er Alexander, sie ein zweites Mal zu gründen und ihr andere Ländereien zu geben.
... und als Eresos im Begriffe stand, von Philipp belagert zu werden, überredete er ihn, von ihr abzulassen. Viel Gutes tat er auch für die Athener in seinen Briefen an Philipp.

Briefe an Alexander

656 R³ (17 Plezia)

aus: Demetrios, Περὶ ἑρμενείας (Vom Stil) § 233

Aristoteles hingegen verwendet auch Beweise in einer für Briefe geeigneten Weise, so zum Beispiel wenn er in der Absicht den Nachweis zu führen, daß man großen wie kleinen Städten Wohltaten erweisen muß, sagt: „Die Götter nämlich sind in beiden gleich; daher werden, wenn die Chariten Göttinnen sind, die gleichen [Chariten = Dankesbezeugungen] für dich in beiden Städtetypen aufbewahrt sein." Das Bewiesene wie auch der Beweis entspricht der Briefform.

657 R³ (13 Plezia)

aus: Dion Chrysostomos, or. 47, 9-11. 13

Auch pries ich Aristoteles von Zeit zu Zeit glücklich, der ja ein Stageirite war. Stageira ist ein Dorf im Gebiet von Olynth. Nach der Einnahme von Olynth kam er mit Alexander und Philipp zusammen und erreichte von ihnen, daß der Ort wieder aufgebaut würde, und ich konnte von ihm sagen, daß er allein das Glück gehabt habe, Gründer seiner eigenen Heimatstadt zu werden. Inzwischen stieß ich allerdings vor nicht langer Zeit auf einen Brief, in dem er seine Meinung geändert hatte und voller Klagen sagte, daß einige von diesen [Siedlern] den König und die ankommenden Satrapen bestechen würden, so daß nichts Gutes geschehe und vollends auch nicht die Stadt wieder errichtet würde. Wo doch auch schon dies einige betrübt, wenn sie, als Flüchtlinge und ohne Stadt, die Aussicht haben können, eine Heimat zu erhalten und dort in Freiheit nach den Gesetzen Bürger zu sein, und sie aber vorziehen, in Dörfern den Barbaren ähnlich angesiedelt zu sein statt Form und Namen einer Stadt zu haben - muß man sich da wundern, wenn auch anderes manche betrübt? Aristoteles schreibt in seinem Brief, daß er der Sache abgeschworen habe. Denn er sagt, er hebe die Finger. Glaubt, daß auch ich [meine Finger] hebe und alles, was es sonst gibt. Denn so hat die unselige Haltung jener Menschen mehr vermocht als der Eifer des Aristoteles, daß sie den Aufstieg des Dörfchens

zum Rang einer Stadt nicht zuließen und es auch noch jetzt unbesiedelt ist. ... Erlaubt mir, den Brief [des Kaisers] vorzulesen, da das Verlesen des Aristoteles-Briefes zu lang und unnötig wäre.

658 R³ (6 Plezia)

aus: Plutarch, De fort. Alex. I, 6
Denn Alexander folgte nicht dem Rat des Aristoteles, er solle die Griechen wie ihr Anführer, die Barbaren wie ihr Herr behandeln, für jene wie für Freunde und Verwandte sorgen, mit diesen wie mit Tieren oder Pflanzen umgehen; denn dann hätte er seine Stellung als Anführer mit vielen Kriegen und schwärenden Aufständen belastet ...

aus: Strabon, Geograph. 1,4,9 p.66
Am Ende seiner Schrift fand er [Eratosthenes] kein Lob für die, die die Menschheit in zwei Gruppen teilen, in Hellenen und Barbaren, und die Alexander rieten, er solle die Griechen wie Freunde behandeln, die Barbaren aber als Feinde; besser sei es, so sagt er, eine Einteilung nach Tugend und Schlechtigkeit vorzunehmen. Denn viele Griechen seien schlecht, viele Barbaren gut, wie die Inder und Arier, außerdem die Römer und die Karthager, die eine erstaunlich gute Staatsordnung aufwiesen. Deswegen habe Alexander nicht auf seine Ratgeber gehört und so viele berühmte Männer wie möglich aufgenommen und ihnen Gutes getan.

659 R³ (5 Plezia)

aus: Aelian, Var. Hist. 12,54
Aristoteles schrieb in dem Wunsch, den Zorn Alexanders zu besänftigen und ihn davon abzubringen, sich über viele zu ärgern, dies an ihn: „Die Wut und der Zorn entstehen nicht gegen Schwächere, sondern gegen Stärkere. Dir aber ist niemand gleich.“

660 R³ (23 Plezia)

aus Stobaios, Anthol. 3,20,55 (= Maximus Confessor, Capita theologica 19)
Aus Aristoteles: Wie der Rauch, der in den Augen beißt, nicht zuläßt, das,

was vor den Füßen liegt, zu sehen, so verdunkelt auch der Zorn, wenn er sich erhebt, die Fähigkeit nachzudenken und erlaubt dem Denken nicht, im Voraus das Unpassende, das sich aus ihm ergeben wird, zu begreifen.

661 R[3] (24 Plezia)

aus: Stobaios, Anthol. 3,20,46
Aus Aristoteles: Oder siehst du nicht, daß bei allem, was im Zorn geschieht, die Fähigkeit des Nachdenkens gleichsam außer Landes ist, verbannt vom Zorn wie von einem harten Tyrannen?

662 R[3] (1 Plezia)

aus: Gellius, Noctes Atticae 20,5
Als Alexander erfahren hatte, daß Aristoteles seine esoterischen Schriften veröffentlicht hatte, ... schickte er ihm einen Brief, er habe nicht recht daran getan, daß er seine esoterischen Lehren, in denen er von ihm selbst unterrichtet worden sei, durch die Publikation der Bücher unter die Leute gebracht habe ... Beispiele beider Schriften, die aus dem Buch des Philosophen Andronikos genommen sind, habe ich angefügt. ...

aus: Gellius, Noctes Atticae 20,5 bzw. Simplicios, In Phys. p. 8
Aristoteles wünscht König Alexander Wohlergehen.
Du hast mir über die esoterischen Abhandlungen geschrieben in der Meinung, ich hätte sie unter den Geheimnissen bewahren sollen. Wisse, daß sie sowohl herausgegeben wie auch nicht herausgegeben sind. Verständlich sind sie nämlich nur denen, die uns gehört haben.
Möge es dir gut gehen, König Alexander.

aus: Plutarch, Alexander 7
Aristoteles verteidigt sich bezüglich seiner esoterischen Schriften, daß sie herausgegeben und nicht herausgegeben seien.

Briefe an Antipater

663 R^3 (12 Plezia)

aus: Aristokles, Frg 2 Chiesara, nach Eusebios, Praep. Evangelica 15,2,13/14
Über Hermeias und die Freundschaft des Aristoteles zu ihm haben viele andere geschrieben und auch Apellikon. Wer auf dessen Buch gestoßen ist, wird aufhören, sie zu schmähen. Über die Hochzeit mit Pythias hat er sich selbst genügend in den Briefen an Antipater verteidigt. Denn nach dem Tod des Hermeias hat er sie wegen seines Wohlwollens jenem gegenüber geheiratet, zumal sie besonnen und gut war, aber durch die Katastrophe, der ihr Bruder zum Opfer gefallen war, ins Unglück geraten war.

664 R^3 (8 Plezia)

aus: Plutarch, De tranqu. an. 13
Aristoteles sagt in einem Brief an Antipater: „Nicht nur Alexander darf sich groß dünken, weil er über viele Menschen gebietet, sondern nicht weniger auch die, denen es möglich ist, über die Götter die Hypothesen aufzustellen, die man aufstellen muß."

aus: Plutarch, De laude ipsius 16
So sagte auch zu Alexander Aristoteles, daß nicht nur die, die über viele herrschen, sich groß vorkommen dürfen, sondern auch die, die über die Götter wahre Meinungen haben.

aus: Plutarch, De profect. in virtut. 6
Aristoteles schrieb an Antipater über Alexander, daß es nicht nur jenem zukomme, sich groß zu dünken, weil er über viele herrsche, sondern nicht weniger auch, wenn jemand richtige Erkenntnisse über die Götter gewinnt.

aus: Julian, Brief an den Philosophen Themistios 10, 264d/265a
Alle, die jetzt ihr Heil aus der Philosophie gewinnen, gewinnen es wegen Sokrates. Und dies sage nicht ich allein, Aristoteles scheint es schon früher erkannt und deswegen gesagt zu haben, daß er nicht weniger stolz

auf seine Abhandlung über die Götter sein dürfe als der Vernichter der Macht der Perser.

665 R³ (7 Plezia)

aus: Demetrios, Περὶ ἑρμενείας (Vom Stil) § 223-225
(223) Weil der Briefstil Schlichtheit erfordert, werden wir auch über ihn reden. Artemon, der ein Verzeichnis der Briefe des Aristoteles gemacht hat, sagt, daß man Dialoge und Briefe im selben Stil schreiben müsse. Es sei nämlich der Brief gleichsam der eine von zwei Teilen des Dialoges. (224) Damit hat er wohl in gewisser Weise recht, aber nicht ganz. Denn der Brief muß irgendwie stärker ausgearbeitet sein als der Dialog. Denn dieser ahmt einen improvisiert Redenden nach, jener wird schriftlich fixiert und in gewisser Weise als Geschenk verschickt. (225) Wer könnte sich so mit einem Freund unterhalten, wie Aristoteles es in seinem Brief an Antipater über einen alten Verbannten mit den Worten getan hat: „Wenn dieser Verbannte in alle Länder geht, ohne Hoffnung auf Rückkehr haben zu können, ist es offensichtlich, daß er bei denen, die in den Hades gehen wollen, keinen Neid erweckt." Der, der so ein Gespräch führt, gleicht einem, der einen Vortrag hält, viel mehr als einem, der plaudert.

666 R³ (9 Plezia)

aus: Aelian, Var. hist. 14,1
Aristoteles, der Sohn des Nikomachos, war nicht nur ein weiser Mann, er stand auch in entsprechendem Ruf. Als jemand die Ehrenbeschlüsse, die in Delphi für ihn gefaßt worden waren, wieder rückgängig machte, schrieb er darüber an Antipater: „Was die in Delphi für mich gefaßten Beschlüsse und den Umstand, daß ich ihrer wieder beraubt wurde, betrifft, so geht es mir so, daß ich mich weder heftig darum sorge, noch, daß es mir nichts bedeutet."

667 R³ (11 Plezia)

aus: Vita Marciana 184-191 Gigon
Als die Athener gegen ihn [Aristoteles] vorgehen wollten, wich er nach Chalkis aus, wobei er als Kommentar sagte: „Ich werde es den Athenern

nicht gestatten, zweimal gegen die Philosophie Fehler zu begehen." Weil nicht dasselbe wie für einen Bürger für einen Fremden passend war in Bezug auf die Stadt der Athener, schrieb er in einem Brief an Antipater: „Der Aufenthalt in Athen ist mühselig.

Denn überreif wird Birne um Birne
und Feige drängt sich an Feige,"

womit er auf die unaufhörliche Folge der Sykophanten anspielte.

aus: Vita vulg. 19-20
Als ein Aufstand bei den Athenern ausbrach, ging Aristoteles und sagte den Athenern in Chalkis: „Ich werde nicht zulassen, daß ihr euch zweimal gegen die Philosophie vergeht." Denn die Athener hatten ja schon Sokrates getötet. Er legte auch dem König Antipater in einem Brief offen: „Der Aufenthalt in Athen ist mühsam." Er zitierte auch jenen Homer-Vers:

„Denn überreif wird Birne um Birne
und Feige drängt sich an Feige,"

wobei er so die Verleumdungen in Athen tadelte.

aus: Elias, In Categ. p. 123
Denn daß er [Aristoteles in seinen Briefen] scharf war, zeigt einer seiner Briefe. Denn als er nach dem Tod des Sokrates heimlich aus Athen weggegangen war und in Chalkis lebte, wurde er von den Athenern aufgefordert zurückzukommen. Er ließ sich nicht überreden und schrieb Folgendes zurück: „Wahrlich werde ich nicht zulassen, daß die Athener sich zweimal gegen die Philosophie versündigen, bei denen Birne um Birne überreif wird, Feige sich an Feige drängt." Mit „Feige an Feige" deutete er an, daß es in Athen viele Sykophanten gab, die sich ablösten und nie aufhörten.

aus: Ptolemaeus, Vita Aristotelis fol. 12^r (10 Plezia)
Wenig später klagte einer aus dem Priesterkollegium, das Hierophanten genannt wird, - er hieß Eurymedon - Aristoteles wegen Gottlosigkeit an, weil er die Götterbilder, die man zu jener Zeit verehrte, nicht anbetete. Das tat er wegen des Hasses, den er gegen ihn im Herzen trug. Aristoteles erzählt dies in einem Brief an Antipater. Als Aristoteles dies erfahren hatte, zog er aus Athen fort in seine Heimat Chalkidike, damit nicht seinetwegen die Athener das erlitten, was sie wegen Sokrates, den sie getötet

hatten, erlitten.

668 R³ (15.b Plezia)

aus: Demetrios, Περὶ ἑρμενείας (Vom Stil) § 144
Auch ein umgangssprachlicher Ausdruck kann anmutig wirken, wie bei Aristoteles: „Je mehr ich ein ein Auf-mich-selbst-Beschränkter [*monotes*] bin, desto mehr bin ich ein Geschichtenliebhaber.“ Ebenso ein künstliches Wort, wie derselbe in derselben Schrift zeigt: „Je mehr ich ein Selbstling [*autites*] und ein Auf-mich-selbst-Beschränkter bin, desto mehr bin ich ein Geschichtenliebhaber.“ Auf-mich-selbst-beschränkt gehört zur umgangssprachlicheren Ausdrucksweise, Selbstling ist von 'selbst' her gebildet.

669 R³ (14 Plezia)

aus: Demetrios, Περὶ ἑρμενείας (Vom Stil) § 29
Bisweilen sind die Homoioteleuta [Satzglieder mit ähnlichem Ende] freilich nützlich, wie etwa Aristoteles sagt: „Ich kam aus Athen nach Stageira wegen des Königs, der groß war, aus Stageira nach Athen wegen des Winters, der groß war.“ Wenn man eines der beiden 'der groß war' wegnähme, würde man zugleich die Anmut des Satzes wegnehmen. Denn zur erhabenen Ausdruckweise tragen solche Satzglieder bei, wie z.B. die vielen antithetischen Satzglieder in den Schriften des Gorgias und denen des Isokrates.

aus: Demetrios, Περὶ ἑρμενείας (Vom Stil) § 154
Oft bewirken auch gleichartige Satzglieder Anmut, wie etwa Aristoteles: „Aus Athen ging ich ...“ [wie in § 29]. Indem er in beiden Gliedern das Ende auf dasselbe Wort hinauslaufen ließ, erzeugte er eine anmutige Wirkung. Wenn man das 'der groß war' eines Gliedes abschneidet, nimmt man zugleich die Anmut weg.

Aus einem unbestimmten Brief

670 R^3 (16 Plezia)

aus: Demetrios, Περὶ ἑρμενείας (Vom Stil) § 230/1
Man muß wissen, daß es nicht nur einen Stil für Briefe, sondern auch Inhalte für Briefe gibt. Aristoteles, der am besten die dem Brief gemäße Ausdrucksweise getroffen zu haben scheint, sagt: „Dies kann ich dir nicht schreiben. Denn es wäre nicht Brief–gemäß." Denn wenn jemand in einem Brief über Dialektik oder Naturkunde schreibt, schreibt er zwar, aber er schreibt keinen Brief. Denn der Brief will ein knappe freundliche Geste sein und eine Darlegung über eine einfache Sache in einfachen Worten.



Erläuterungen

Einleitung

Wenn mit diesem Band dem Leser ein Teil der Fragmente des Aristoteles in Übersetzung mit einem Kommentar vorgelegt wird, so sind vorab einige Erklärungen erforderlich. Denn anders als bei den übrigen Bänden dieser Reihe liegt diesem Band kein Text des Aristoteles zugrunde, den es zu übersetzen galt. Vielmehr setzt die Übertragung von Fragmenten ein von einem 'Sammler' konstituiertes Corpus voraus; nicht 'Aristoteles', sondern ein Herausgeber wird damit zum entscheidenden Bezugspunkt.

Für dieses Buch bildet die Fragmentsammlung Valentin Roses die Grundlage. Es mag auf den ersten Blick verwundern, daß man sich im Jahre 2002 auf eine mehr als 100 Jahre alte Edition stützt. Die Bedenken verringern sich nicht, wenn man zudem ins Kalkül zieht, daß Roses Sammlung zwar eine exzellente Leistung der Philologie des 19. Jahrhunderts darstellt, indes in Konzeption und Aufbau den Standards moderner Fragmentsammlungen nicht entspricht. In ihr konkretisiert sich ein 'weiter', ein undifferenzierter Fragmentbegriff, der nicht zwischen Testimonium und Fragment (sei es wörtlich, sei es sinngemäß) scheidet. Zudem war Rose, wie in seiner hypothesenmutigen Zeit üblich, in großem Umfang bereit, zu den Notizen, die für eine bestimmte verlorene Schrift des Aristoteles eine bestimmte Information bezeugen, solche zu stellen, die zwar Aristoteles als Gewährsmann nennen, aber ohne Angabe der Schrift, sowie schließlich auch Nachrichten ohne expliziten Verweis auf den Stageiriten. Zwar können zahlreiche der 'Fragmente' des zweit- und drittgenannten Typs mit Plausibilität der jeweiligen Schrift, unter die sie Rose stellt, zugewiesen werden. Sicherheit bedeutet das aber nicht.

Warum ist also Roses Fragmentausgabe hier als Grundlage benutzt? Zunächst darf behauptet werden, daß es gegenwärtig zumal für die Fragmenta historica keine gangbare Alternative gibt. Die 1987 von Olof Gigon publizierte neue Edition der Fragmente bedeutet in konzeptioneller Hinsicht keinen Fortschritt; hinter Rose fällt sie sogar insofern zurück, als sie in vielen Fällen absichtlich auf eine präzise Abgrenzung der Informationen verzichtet, die innerhalb eines bestimmten Kontextes für Aristoteles in Anspruch genommen werden dürfen. Dem Leser, der von Roses Sammlung ausgeht und das entsprechende Fragment in Gigons Sammlung aufsuchen will, wird oft zugemutet, sich durch lange Plutarch- oder Polybios-Partien zu arbeiten, die nichts mit Aristoteles zu tun haben, um schließlich an die gewünschte Information zu gelangen.

Für Rose spricht ferner, daß seine Sammlung diejenige ist, die für die Fragmenta historica gegenwärtig kanonisch sein dürfte. Daß eine Übersetzung dieser Teile insbesondere für Historiker und Archäologen von Nutzen sein könnte, war ein leitender Gesichtspunkt bei der Wahl.

Der Inhalt dieses Bandes

Dieser (Teil-)Band der Aristoteles-Fragmente in Übersetzung ist den von Rose als VIII. Abteilung unter der Rubrik 'Historica' ausgewiesenen Teilen gewidmet, allerdings mit gewissen Auslassungen:

Prinzipiell wären die Fragmente 381 bis 644 R(ose)^3 hierher gehörig. Tatsächlich übersetzt und besprochen werden aber:

a) die Fragmente der 158 Städte-Verfassungen, jedoch statt 381-603 R^3 nur 472-603 R^3, da 381-471 R^3 der *Verfassung der Athener* zugehören, von der seit 1891 der größte Teil des Textes durch einen Papyrus-Fund bekannt ist; ihr ist in dieser Reihe der Band von Mortimer Chambers gewidmet, der auch die nicht vom Papyrus abgedeckten Fragmente übersetzt und kommentiert hat;

b) die Fragmente der *Nomima*, 604-610 R^3;

c) die *Epitome aus den Verfassungen des Herakleides Lembos*, 611 R^3;

d) die *Dikaiomata*, 612-614 R^3;

e) die *Pythionikai*, 615-617 R^3;

f) die *Didaskaliai*, 618-630 R^3.

Nicht berücksichtig wurden die Fragmente aus den *Hypomnemata historica* (631-636 R^3) und dem *Peplos* (637-639 R^3), da bereits in der Antike die Zuweisung zu Aristoteles als sehr unsicher betrachtet wurde. Nicht aufgenommen wurde ferner die Sammlung von Epitaphien auf griechische Helden (640-644 R^3), die deutlich ein nachträglich unter den Namen des Aristoteles gestelltes, freilich bildungsgeschichtlich interessantes Werk der Kaiserzeit darstellen dürfte.

Zusätzlich über den Bereich von Roses Historica hinaus aufgenommen wurden dagegen die Brieffragmente (651-670 R^3), da diese in einem weiteren Sinn zu den 'historischen' Fragmenten gehören.

Die Verfassungen griechischer Städte

Diogenes Laertios gibt in Buch 5 ein Schriftenverzeichnis des Aristoteles. Hierbei notiert er (5,27, Nr. 143):

> Πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δέουσαι ρξ' κατ' εἴδη δημοκρατικαὶ καὶ ὀλιγαρχικαὶ καὶ ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί (158 Verfassungen von Städten, eingeteilt nach den Formen als demokratisch, oligarchisch, aristokratisch und tyrannisch).[1]

Dieselbe Zahl gibt das von Hesych tradierte Verzeichnis für die Anzahl der Verfassungen (p. 16 R³), während ein Schriftenkatalog, der einem nicht weiter identifizierbaren Ptolemaios zugeschrieben ist und ins Syrische und Arabische übersetzt wurde, in der bei Ibn Abi Useibia vorliegenden Version 171 Verfassungen angibt (p. 21 R³). Eine andere Tradition, die bei den spätantiken Aristoteles–Kommentatoren greifbar wird, nennt die Zahl 250.[2]

Wenn man angesichts der disparaten Zahlenangaben heute zumeist 158 Verfassungen annimmt, so geschieht das deswegen, weil die Verzeichnisse bei Diogenes und Hesych sich bei näherer Analyse als vertrauenerheischend erwiesen haben,[3] dann aber auch, weil diese 'niedrigste' Zahl

---

1 Text nach M. Marcovich (ed.), Diogenis Laertii Vitae Philosophorum, Vol. 1, Stuttgart/Leipzig 1999, ausgenommen κατ' εἴδη (so P. Moraux, Les Listes Anciennes des Ouvrages d' Aristote, Louvain 1951, 131/2 Anm. 52).

2 S. die Nachweise bei P.J. Rhodes, A Commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia, Oxford 1981, 2 Anm. 6. Vgl. ferner I. Düring, Aristotle in the Ancient Biographical Tradition, Göteborg 1957.

3 Siehe insbesondere Moraux passim; daß die mit den Verzeichnissen verbundenen Geschichten über das Schicksal der Bibliothek problematisch sind (so zuletzt J. Barnes, Roman Aristotle, in: J. Barnes, M.

angesichts der bezeugten, herleitbaren und erschließbaren Verfassungen am plausibelsten wirkt.

Bekanntlich ist die *Verfassung der Athener* durch einen Papyrusfund (P. Lond. 131) zum größten Teil wieder ans Licht getreten. Dieser Text scheint diejenige der Verfassungen zu sein, die in der Antike am meisten gelesen wurde: Bereits vor der Publikation des Papyrus 1891 konnte Rose in seiner Sammlung 91 Fragmente aus ihr zusammentragen; neben dem großen Londoner Papyrus gibt es ein kleines Fragment aus diesem Text, das die Existenz eines weiteren Exemplars der Schrift in Ägypten bezeugt.[4] Für das hohe Interesse spricht auch der Umstand, daß Cicero diesen Text besaß.[5]

Abgesehen von der *Verfassung der Athener* sind folgende 48 *Politeiai* explizit bezeugt:

> Achaier, Aigineten, Aitoler, Akarnanen, Akragantiner, Ambrakioten, Argiver, Arkader, Bottiaier, Geloer, Delpher, Delier, Eleier, Epeiroten, Thessaler, Ithakesier, Himerenser, Kerkyräer, Kianer, Kolophonier, Korinther, Kymäer, Kyprier, Kyrenäer, Kythnier, Lakedaimonier, Leukadier, Lokrer, Massalioten, Megarer, Methonäer, Malier, Naxier, Opuntier, Orchomenier, Parier, Pellenäer, Samier, Samothraker, Sikyonier, Soloier, Sybariten, Syrakusaner, Tarantiner, Tegeaten, Tenedier, Troizenier, Phokäer.[6]

Griffin (Hrsg.), Philosophia Togata II. Plato and Aristotle at Rome, Oxford 1997, 1–69), steht auf einem anderen Blatt.

4 P. Berol. 5009, zuerst publiziert 1880.

5 Ep. ad Atticum 2,2,2: Πελληναίων in manibus tenebam et hercule magnum acervum Dicaearchi mihi ante pedes exstrueram. O magnum hominem, et unde multo plura didiceris quam de Procilio! Κορινθίων et Ἀθηναίων puto me Romae habere. S. dazu F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, I. Dikaiarchos, Basel/Stuttgart ²1967, 64/5. Die energisch von D.R. Shackleton Bailey (ed.), Cicero's Letters to Atticus, Vol. 1, Cambridge 1965, 353, vertretene Position, Cicero spreche allein von Schriften des Dikaiarch, entspricht m.E. dem Cicero–Text nicht.

6 Sopatros von Apameia (Anfang 4. Jh. n. Chr.) verfaßte ein Sammelwerk ἐκλογαὶ διάφοροι ('Vermischte Auswahl') in 12 Bücher, dessen Inhalt Photios in seiner Bibliotheke (cod. 161) referiert: In Buch 12 104b, p. 128 Henry), so Photios, habe er aus den *Verfassungen der Thessaler, der Achaier, der Parier, der Lykier* und *der Kier* zitiert. Für die *Verfassung*

Ferner kann man aus der Herakleides–Epitome (siehe dazu unten), die 44 Städte/Staaten behandelt, weitere 17 Städte gewinnen, von denen wahrscheinlich ebenfalls *Politeiai* existierten:

Amorger, Argilier, Aphytaier, Eretrier, Ephesier, Thespier, Ikarier, Kephallenier, Kytherier, Lepreaten, Magneten, Minoäer, Molosser, Peparethier, Rheginer, Rhodier, Chalkider.

Aus Fragmenten, die dem Aristoteles ohne Angabe der Schrift zugeschrieben sind, hat Rose auf 10 weitere Verfassungen geschlossen:

Antandrier, Atramytener, Epidaurer, Thebaner, Keier, Kreter, Melier, Milesier, Sinoper, Tenier.[7]

Wir wissen mithin von 76 *Verfassungen*.[8] Welche Absicht verfolgte Aristoteles, als er diese riesige Sammlung anlegte? In EN X.10, 1181b12ff spricht Aristoteles davon, daß er die Analyse des Menschen durch die Beschäftigung mit Gesetzen und der Staatslehre vertiefen will:

παραλιπόντων οὖν τῶν προτέρων ἀνερεύνητον τὸ περὶ τῆς νομοθεσίας, αὐτους ἐπισκέψασθαι μᾶλλον βέλτιον ἴσως, καὶ ὅλως δὴ περὶ πολιτείας, ὅπως εἰς δύναμιν ἡ περὶ τὰ ἀνθρώπεια φιλοσοφία τελειωθῇ.
πρῶτον μὲν οὖν εἴ τι κατὰ μέρος εἴρηται καλῶς ὑπὸ τῶν προγενεστέρων πειραθῶμεν ἐπελθεῖν, εἶτα ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν θεωρῆσαι τὰ ποῖα σῴζει καὶ φθείρει τὰς πόλεις καὶ τὰ ποῖα ἑκάστας τῶν πολιτειῶν, καὶ διὰ τίνας αἰτίας αἱ μὲν καλῶς, αἱ δὲ τοὐναντίον πολιτεύονται· θεωρηθέντων γὰρ τούτων τάχ' ἂν μᾶλλον συνίδοιμεν καὶ ποία πολιτεία ἀρίστη, καὶ πῶς ἑκάστη ταχθεῖσα, καὶ τίσι νόμοις καὶ ἔθεσι χρωμένη.

---

der Achaier und *der Parier* ist dies der einzige Beleg. Unklar ist, ob die *Verfassung der Lykier* zu den *Nomima* (s.u.) zu zählen ist und was sich hinter der *Verfassung der Kier* (Chier, Kianer, Keer?, siehe unten zur *Verfassung der Keier*) verbirgt.

7 Rose gibt ferner (für Frg 600) eine Verfassung der Chalkedonier, überliefert ist indes einhellig Καρχηδόνιοι.

8 Ich verzichte auf Gigons erweiterte Liste der erschlossenen Verfassungen, da eine Überprüfung ergab, daß die Erweiterungen gegenüber Rose sämtlich hoch spekulativ sind.

(„Da uns nun die früheren Denker die Fragen der Gesetzgebung unerforscht hinterlassen haben, so ist es wohl am zweckmäßigsten, wenn wir selbst sie genauer ins Auge fassen und uns mit dem Problem der Polisverfassung in seinem ganzen Umfang beschäftigen, um so nach unseren besten Kräften die Wissenschaft vom menschlichen Leben abzusondern.

Zuerst also wollen wir prüfen, was etwa frühere Forscher an richtigen Einzelheiten ausgesprochen haben, sodann mit Hilfe der Sammlung von Polisverfassungen studieren, welche Momente die Polisgemeinden und welche derenVerfassungen – jede für sich genommen – erhalten und zerstören und welches die Ursachen sind, warum die einen gut und die anderen schlecht verwaltet werden. Wenn nämlich diese (kritische) Betrachtung durchgeführt ist, werden wir vielleicht besser überschauen können, welche Verfassung am besten ist und welche Ordnung sowie welche Gesetze und Bräuche jeder einzelnen Verfassungsform den besten Zustand gewährleisten." Übers. Dirlmeier)

Was Aristoteles hier als Vorhaben skizziert, entspricht, wie oft gesehen wurde, dem Inhalt der *Politik*: Die Prüfung der früheren Forschung steht in Buch II, die Detailuntersuchung findet in Buch III–VI statt, die 'beste Verfassung' ist Thema der Bücher VII und VIII.[9]

Wenn nun Aristoteles ausdrücklich[10] aufgrund der Politiensammlung diejenigen Gedanken entwickeln will, die in Buch 4–6 niedergelegt sind, so darf man behaupten, daß die *Verfassungen* eine Materialbasis für bestimmte Bücher der *Politik* bildeten. Eine andere Frage ist freilich, ob die *Verfassungen* für diesen Zweck gesammelt wurden, eine Frage, die man zwar hypothetisch bejahen kann, nicht jedoch zweifelsfrei. Wiederum eine andere Frage ist, ob mit der Formulierung in EN das 'Corpus' der "152" Verfassungen bezeichnet wird. Hiermit muß die Frage der Datierung

---

9 Dies soll nicht behaupten, daß aus der Skizze des Vorhabens die Stellung bestimmter Bücher der *Politik* erweisbar wäre, s. Dirlmeier, NE 606.

10 So E. Dönt, Die Schlusskapitel der EN, in: Antidosis. Festschrift W. Kraus, Wiener Studien, Beiheft 5, 1972, 93–102, hier 102, vorsichtiger Dirlmeier NE 606, anders O. Immisch, Der Epilog der nikomachischen Ethik, RhM 84, 1935, 54–61, hier 61, der mit τῶν συνηγμένων πολιτειῶν die Bücher IV–VI bezeichnet wissen will.

aufgeworfen werden. Die zeitliche Einordnung der EN abgesehen von einer Einstufung als Alterswerk ist nicht möglich.[11] Auch die *Politik* gilt in der vorliegenden Form als 'spät'.[12] Die *Verfassung der Athener* enthält Partien, die ebenfalls 'spät', d.h. bis um 322, angesetzt werden.[13] (Da man bei diesem Werk mit Ergänzungen bzw. Revisionen rechnen muß, ist eine einfache Datierung nicht möglich)

So kann man vermuten, daß die Anlage der Sammlung ebenfalls in die späten Jahre des Stageiriten gehört, was durch eine weitere Vermutung Ergänzung finden kann: Aristoteles dürfte diese gewaltige Arbeit am leichtesten in der Zeit, in der er in Athen einer großen Schule vorstand, aus der er geeignete Mitarbeiter rekrutieren konnte,[14] geleistet haben.[15] Hierzu würde die biographische Tradition insofern passen, als sie die *Politien* in der Zeit Alexanders verfaßt sieht.[16]

Wer die Fragmente der *Verfassungen* durchmustert, ist zunächst einmal erstaunt, daß in ihnen nur wenige Informationen über staatsrechtliche Dinge, aber eine Fülle von 'Lebenswirklichkeit', Anekdoten und Sprichworterklärungen enthalten sind. Dies ist natürlich zu einem großen Teil durch die Interessen der Fragmentträger bedingt. Aber daß in den *Verfassungen* des Aristoteles derlei Material gewonnen werden konnte, zeigt die Weite des Begriffs *Politeia*[17]. „Die Politeia ist eine Lebensform der Stadt" heißt es bezeichnenderweise in der *Politik* (IV.11,1295a40).

In der *Verfassung der Athener* ist das Material (auch hier finden sich viele kulturhistorische Details) so disponiert, daß die Schrift in einen historischen Teil, der die Geschichte der Verfassungsänderungen enthält, und einen systematischen Teil gegliedert ist, der das Funktionieren des

---

11 Dirlmeier NE 249.

12 Siehe etwa Jaeger, Aristoteles 271–307; zusammenfassend Flashar, Ueberweg 248/9.

13 Vgl. Rhodes 51–58.

14 Daß im Peripatos zumindest in späterer Sicht 'Gemeinschaftwerke' nicht selten waren, zeigt Immisch 59 anhand von Philodem, Rhet. Col. LIII 9 ff, Bd. 2 p. 57 durchaus.

15 So Jaeger, Aristoteles 349.

16 S. Wilamowitz, Aristoteles 363 Anm. 57.

17 S. W. Kullmann, Aristoteles und die moderne Wissenschaft, Stuttgart 1998, 382/3.

Systems skizziert.[18] Ob eine derartige Disposition auch in den übrigen *Verfassungen* vorgenommen wurde, ist nicht zu erkennen. Man darf indes vermuten, daß die Möglichkeit, Material zu gewinnen, im Fall Athens besonders gut war, und eine derartige Zweiteilung deswegen überhaupt erst möglich wurde.

Die Wirkungsgeschichte der Verfassungen scheint mit Ausnahme der *Verfassung der Athener* nicht sehr kräftig gewesen zu sein. Ein breiteres, allgemeineres Leseinteresse an ihnen gar als einem Corpus kann man wohl ausschließen. Warum hätte sich auch ein Gebildeter im hellenistischen Kleinasien etwa für eine *Verfassung der Bottiaier* begeistern sollen? Erschließen läßt sich die Lektüre der Politien durch die antiquarisch und philologisch ausgerichteten Spezialisten des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit. Grammatiker wie der berühmte Didymos Chalkenteros und Sprichtwörtersammler und –erklärer wie Zenobios dürften die letzten sicher ermittelbaren direkten Benutzer größerer Teile der Sammlung gewesen sein. Aus ihren Schriften schöpften Spätere ihre Kenntnisse, und über einen solchen indirekten Traditionsweg gelangten zahlreiche Notizen in spätantike und byzantinische Sammelwerke (Stephanos von Byzanz, Photios, die *Suda*[19] etc.) wie auch in die Scholien zu Autoren wie Aristophanes. Die Sammlung der *Verfassungen* stellt damit ein interessantes Beispiel für die Geschichte eines Verlustes von Texten bei einer gleichzeitigen Bewahrung derjenigen Informationen dar, die verschiedene Epochen für relevant hielten.

---

18 Siehe Rhodes 5–37.

19 Eine Geschichte der griechischen Lexikographie kann hier nicht gegeben werden. Siehe dazu K. Alpers, Griechische Lexikographie in Antike und Mittelalter. Dargestellt an ausgewählten Beispielen, in: H.–A. Koch (Hrsg.), Welt der Information. Stuttgart 1990, 14–38; ders., s. Lexikographie I. Griechisch, DNP Bd. 15/1, 2001, 126–131.

Kommentar

Die Verfassung der Aigineten

Die Existenz einer *Verfassung der Aigineten* bezeugt 472 R[3]: Athenaios.

Vielleicht bietet P.Ox. 2527,5 ein weiteres Testimonium:]ιστοτεληςεντ-ηιαι.[. Lobel ad loc. hält Αἰγινητῶν bzw. Αἰτολῶν für mögliche Ergänzungen, wogegen der Kontext zu Αἰνιῶν rät, was zur sonst nicht bezeugten *Verfassung der Ainier* (s. Pfeiffer, Geschichte der Klassischen Philologie 110 Anm. 38) führen würde. Siehe zu diesem Papyrus die Diskussion in CPF I.1, Aristoteles 41 T (359/60), wo die neuere Literatur verzeichnet ist.

In der *Politik* zieht Aristoteles zweimal Daten der aiginetischen Verfassungsgeschichte heran: Er betont die besondere Rolle der Fernhändler auf Aigina und Chios bei seiner Differenzierung des Demos in Gruppen (IV. 4, 1291b20ff), er erwähnt im Kontext der Gründe für Verfassungsänderungen (V. 6, 1306a4ff) als Beispiel für den Wechsel von der Oligarchie zur Tyrannis, der sich bei maßloser Geldgier und Verschwendung ergibt, den Versuch eines von ihm Ungenannten (dessen Identifizierung uns nicht möglich ist, siehe Schütrumpf/Gehrke 500 mit Lit.), mit dem athenischen Strategen Chares eine Übereinkunft zu treffen.

Für Aigina hatte der Seehandel eine hohe Bedeutung, was angesichts der Lage der Insel begreiflich ist. Die nautischen Fähigkeiten (vgl. Hesiod Frg 205 M–W; Pindar Nem. 5, 9; Ol. 8,20) wie auch das Handelstalent der Aigineten (vgl. Herodot 2,178; 6,152 u. ö.) waren in Archaik und Klassik berühmt, der Handel bildete die Grundlage für die relativ hohe Bevölkerungszahl auf der Insel am Beginn des 5. Jh. (vgl. T. J. Figueira, Aegina, New York 1981; siehe insgesamt Schütrumpf/-Gehrke 281 mit weiterer Lit.)

472 R³

Rose stellt eine Notiz aus Athenaios 272d und dem Scholion zu Pindar, *Olympie* 8, 30 unter der Nr. 472 zusammen. Beide Notizen enthalten die Angabe, Aristoteles habe (in der *Verfassung der Aigineten* nach Athenaios) von 47000 Sklaven auf der Insel gesprochen. Da die Notiz bei Athenaios in einem Katalog von Besitzern vieler Sklaven (Nikias, die Aigineten, Dardaner), im Pindar–Scholion innerhalb von Angaben über Aigina steht, ist eine relative Unabhängigkeit der beiden Zeugnisse wahrscheinlich, die die Glaubwürdigkeit der Zahlenangabe für Aristoteles' Schrift stärkt.

Der Zeitpunkt in Aiginas Geschichte, auf den sich Zahl (und Fragment) beziehen, läßt sich näherungsweise erschließen: 455 kapitulierte Aigina vor den Athenern, die die Insel bis 404 beherrschten; da die große Zeit der Insel im 6. und in der ersten Hälfte des 5. Jh. lag und Pindars *Olympie* 8 für Alkimedon von Aigina anläßlich seines Sieges von 460 verfaßt ist, dürfte sich – vorausgesetzt, der Pindar–Kommentator hat eine 'historisch' korrekte Auswertung des Aristoteles–Textes vorgenommen, – die Zahl auf die Verhältnisse auf Aigina vor der Annektion durch die Athener beziehen. Woher und wie indes Aristoteles diese Zahl ermittelt hat, bleibt dunkel.

Die Verfassung der Aitoler

Die Existenz einer Verfassung der Aitoler bezeugt 472 R³: Strabon.

Ob man mit Gigon (618) „unbedenklich" die Notiz 16 Gigon (= 74 R³), aus Περὶ ποιητῶν, als gleichzeitiges Datum für die *Verfassung der Aitoler* in Anspruch nehmen kann, ist mir fraglich. (Zur Verdeutlichung: auch die *Verfassung der Athener* enthält keineswegs sämtliche Angaben zur Kulturgeschichte Athens, die die *Poetik* bietet.) Im übrigen sind die sonstigen Werke des Aristoteles über die Aitoler schweigsam.

473 R³

Das Sammelzitat (vgl. 474, 546, 550, 560 R³) scheint die Äußerungen, die Aristoteles in den *Verfassungen der Aitoler, Akarnanen, Leukadier, Megarer* und *Opuntier* zu den Lelegern machte, zusammenzufassen. Die antike Überlieferung über die als prägriechische Ethnie gedeuteten Leleger (die heute als Volk balka-

nischen Ursprungs betrachtet werden, die im Lauf der letzten Wanderung am Ende des 2. Jahrtausends nach Kleinasien und ins westliche Mittelgriechenland gelangten, vgl. F. Gschnitzer, s. Leleger, DNP Bd. 7, 1999, 39/40; anders P. Kretzschmer, Die Leleger und die ostmediterrane Urbevölkerung, Glotta 32, 1952, 161–201) ist diffus (siehe Geyer, s. Leleger, RE XII. 2, 1925, Sp. 1890–1893 mit Verzeichnis der älteren Forschung). Während sonst in der Antike vornehmlich die Frage, in welchem Verhältnis die Leleger zu den Karern standen, erörtert worden ist (etwa Philippos von Theangela, FGrHist 741: Περὶ Καρῶν καὶ Λελέγων, oder Herodot 1,171,2: Κᾶρες ...τὸ παλαιὸν ... καλεόμενοι Λέλεγες), läßt sich für Aristoteles sicher nur eine Erörterung der Verhältnisse in Mittelgriechenland behaupten. Denn der Strabon–Text sagt nicht, Aristoteles habe die Leleger als 'wandernde Scharen' (πλάνητες) betrachtet (so versteht G. Neumann, s. Leleger, Kl. Pauly Bd. 3, 552); vielmehr will Strabon diese 'These' mit Verweis auf die aristotelischen Verfassungen stützen. Aristoteles scheint die Leleger in Aitolien, Akarnanien, in der Lokris und Boiotien lokalisiert zu haben. Während für Aitolien und Akarnanien Aristoteles, so weit ich sehe, der einzige Gewährsmann ist, ist die Bezeugung für Boiotien und Lokris breiter (s. die Nachweise bei Geyer, Leleger, Sp. 1891). Für Akarnanien werden als Ureinwohner sonst die Taphier und Kephallenen genannt (*Ilias* 2,631–35; u.ö. s. Judeich s. Akarnania, RE I.1, 1893, 1151 mit weiteren Stellen). Wenn Aristoteles statt derer Leleger und Kureten nennt, so folgt er bei den Kureten einer Tradition, die die Kureten als Volk betrachtete und im Gegensatz zu den Aitolern wußte (*Ilias* 9,529 etc.; zentral für diese Deutung ist die Großschreibung von κουρῆτες in 9,529) und diese nach Akarnanien versetzte (Belege bei Schwenn, s. Kureten, RE XI. 2, 1922, 2203). Welche Anhaltspunkte Aristoteles dazu brachten, auch die Leleger hier anzusiedeln, läßt sich nur vermuten. Immerhin hat der akarnanische Kalender (so E. Oberhummer, Akarnanien, München 1887, 55, 1) gewisse Ähnlichkeiten mit dem karisch(–lelegischen?). Die Teleboier waren in der Tradition fest mit Akarnanien und den Taphiern verbunden (etwa Hesiod, *Aspis* 19; Pindar, Nem. 10,15). Strabon (7,2,2 p. 321) bietet eine Genealogie (die auf Aristoteles, s. unten zu 546 R³, zurückgeht), die einen eponymen Heros Teleboas als Enkel des gleichfalls eponymen Königs Lelex kennt.

Die Gleichsetzung von Lelegern und Lokrern in der *Verfassung der Aitoler* – Aitolien grenzt an West–Lokris – könnte Aristoteles (oder die ihm vorliegende Tradition) unter dem Eindruck vorgenommen haben, daß bei Homer keine westlokrischen Städte genannt werden.

Die Verfassung der Akarnanen

Die Existenz einer Verfassung der Akarnanen bezeugt 474 R[3]: Strabon.

Im Laufe des Peloponnesischen Krieges formierte sich in der Landschaft Akarnanien eine politische (Bundes–) Struktur, die während des 4. Jh. prägend blieb, mochten auch einzelne Städte bisweilen Sonderwege beschreiten (Nachweise bei E. Kirsten, s. Akarnania, Kl. Pauly 1, 1523–28). Insofern konnte Aristoteles in einer *Verfassung der Akarnanen* durchaus politische Geschichte und Verfassungsbeschreibung vorlegen (anders Gigon 619). Daß sich die Fragmente auf Urzeit und Kulturgeschichte beziehen, resultiert aus den Interessen der Überlieferungsträger.

474 R[3]

– siehe zu 473 R[3] –

475 R[3]

Das Fragment ist zwar für Aristoteles, nicht aber für die *Verfassung der Akarnanen* bezeugt. Der Fragmentträger (Schol. in Pind. Nem. 3,27) referiert über die Geschichte des Pankration (dazu J. Jüthner s. Pankration, RE XVIII. 3, 619–625). Ohne Gewährsmann (εἰσὶ δὲ οἵ...) wird Theseus' Kampf mit Minotauros unter Pankration eingeordnet (παγκρατιαστικῶς ἀγωνίσασθαι) – dies ist insofern ungewöhnlich, als sonst Herakles' Kampf mit dem Löwen als 'Gründungsmythos' für die Nemeischen Spiele und zugleich für das Pankration erscheint (s. Jüthner 619/20). Immerhin figuriert Theseus als 'Erfinder' auch in Schol. in Pind. Nem. 5, 89. Aristoteles habe – so das Scholion – den sonst nicht bekannten Akarnanen Leukaros (kein Eintrag zu ihm in RE) als Erfinder der Disziplin Pankration (ἔντεχνον τὸ παγκράτιον ...) genannt. Die Zuordnung dieses Gedankens in die *Verfassung der Akarnanen* beruht offensichtlich auf dem Ethnikon 'Akarnane' – indes ist eine solche Auswertung keinesfalls die einzig mögliche: Da Pankration seit der mythischen Stiftung durch Apoll auch als Teil der pythischen Spiele galt (Schol. in Pindar. Pyth., Hypothesis), könnte die Notiz auch zu den *Pythionikai* (siehe zu dieser Schrift unten S. 266) gehören.

Die Vorstellung eines Qualitätssprungs in einer Disziplin, die aus einer Fertigkeit eine τέχνη macht, findet sich ähnlich von Aristoteles für die Rhetorik artikuliert, vgl. 136 und 137 R[3] aus der συναγωγὴ τεχνῶν.

Die Verfassung der Akragantiner

Die Existenz einer Verfassung der Akragantiner bezeugt 476 R³: Pollux zitiert an zwei Stellen aus dieser Schrift. Hinzu kommt die Herakleides–Epitome (§ 69 Dilts).

Die Epitome fokussiert auf Phalaris und seine Grausamkeiten – ob hier aber Aristoteles' Schrift zugrunde liegt oder Material aus anderen Quellen, insbesondere der rhetorischen Tradition, geschöpft ist, bleibt unsicher. In der *Politik* V. 10, 1310b28 wird Phalaris als Beispiel für die Erlangung einer Tyrannis von einer hohen Stellung im Staat aus genannt. Siehe dazu Schütrumpf/Gehrke 549, dort auch Literatur zu Phalaris. Zuletzt umfassend behandelt Phalaris V. Hinz, Nunc Phalaris doctum protulit ecce caput. Antike Phalarislegende und Nachleben der Phalarisbriefe, München/Leipzig 2001, zu Aristoteles 52–64.

476 R³

Die beiden aus Pollux stammenden Textpartien, die Rose als 476 zusammenstellt, stammen aus zwei Perikopen, die Münzen bzw. Maße vorstellen. Beide Partien stellen gleichsam 'Zitaten–Nester' für Aristoteles' *Verfassungen* dar, da Pollux sich explizit in 4,174/4 auf die *Verfassung der Akragantiner* und die *der Himerenser* (s. 510 R³) bzw. in 9, 79/80 auf die *Verfassung der Tarantiner* (s. 590 R³), die *der Akragantiner* sowie die *der Himerenser* (s. 510 R³) bezieht. Wie auch in der *Verfassung der Athener* (Kap. 11, siehe dazu ausführlich Chambers 185–190) ist Aristoteles in den Verfassungen mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf Münzen und Maße eingegangen.

Der Kontext des Aristoteles–Zitats in Pollux 4,174 ist ein Lemma zum Stichwort λίτρα (*Litra*), in dem der Gebrauch dieses Münzfuß–Begriffs a) bei den sizilischen, b) bei den dorischen Komödiendichtern, c) bei Aristoteles in den beiden genannten *Verfassungen*, d) bei den attischen Komödiendichtern besprochen wird (Gigon druckt die gesamte Partie als 479,1).

Da das westgriechische Münzsystem von dem attischen verschieden war (vgl. zur Orientierung K. Regling s. Litra, RE XIII. 1, Sp. 784–86 mit den Ergänzungen Sp. 1287/8), ist es verständlich, daß Aristoteles bestimmte grundsätzliche Erläuterungen über Münzfuß und Gewichte an einige Ausführungen zur Verfassung von Städten anknüpfte. So scheint er auch im Fall der Verfassung von Akragas vorgegangen zu sein.

„sie bestrafen mit 50 Litrai“: Aristoteles scheint hier die Höhe eines Strafgeldes (vgl. dazu Kübler, s. Strafgelder, RE IV. A. 1, 155–162) zu nennen. Der Kontext ist unklar; da aber eine absolute Summe auferlegt wurde, dürfte es sich nicht um

eine Prozeßstrafe (die abhängig vom Streitwert zu sein pflegte) handeln, sondern eher um eine ἐπιβολή (Ordnungsstrafe), mit der sich die Polis oder ihre Beamten Respekt verschafften.

„Die Litra ..." – Zur Litra siehe Regling (loc. cit.). Die Gleichsetzung Litra – aiginetische Obole ist der Versuch einer näherungsweisen Bestimmung dieser Silberwährungen: während die Litra ca. 0,85 g wog, war die aiginetische Obole ca. 1,0 g schwer (die attische entsprach 0,73 g, siehe hierzu W. Schwabacher, s. Obolos, RE XVI. 2 Sp. 1738/9). Dieselbe Gleichsetzung findet sich auch im Zitat bei Pollux 9,80, wo indes statt πεντήκοντα λίτρας τριάκοντα λ. als Strafe angegeben ist. Angesichts des identischen Kontexts liegt wahrscheinlich eine Textverderbnis vor, die aus der Ähnlichkeit der Zahlzeichen für 30 – Λ – und 50 – N – herrühren könnte. So ist mit Gigon plausibel an beiden Stellen '50' zu schreiben. Vgl. ferner zu den sizilischen Münzfüßen bei Aristoteles den Kommentar zu 510 und 590 R[3].

Die Verfassung der Ambrakioten

Die Existenz der Verfassung bezeugt 477 R[3]: Stephanos (Epitome).

In der *Politik* geht Aristoteles an drei Stellen auf Ambrakia ein: Er nennt den Tyrannen Periander (den Jüngeren) als Beispiel für einen infolge eines von ihm begangenen erniedrigenden Unrechts gestürzten Alleinherrscher (V. 10, 1311a39ff); Ambrakia ist ein Beispiel für einen – friedlichen – Verfassungswandel als Folge eines starken Einflusses, den ein Teil der Bevölkerung ausübt: der Demos erringt die Macht, nachdem Verschwörer den Tyrannen vertrieben (V. 4, 1304a31ff); und schließlich ist Ambrakia Beispiel für eine kleine Änderung der Verfassung, die weitreichende Folgen hat: Dort war die Vermögensqualifikation für Ämter so niedrig, daß man nahezu auch ohne Vermögen zu Ämtern gelangen konnte (V.3, 1303a20 ff).

Über Ambrakia ist die Überlieferungslage ungünstig. Aristoteles' Notizen sind nahezu die einzigen verfügbaren Daten, die indes problematisch sind (s. dazu Schütrumpf/Gehrke 455). Denn sie legen nahe, daß Aristoteles im Ambrakia der ersten Hälfte des 6. Jh. eine Demokratie ansetzte; dies dürfte ein Anachronismus sein.

477 R[3]

Rose und Gigon drucken den kompletten Artikel 'Dexamenai' aus der Stepha-

nos–Epitome (Gigon gibt darüber hinaus den Stephanos–Artikel Ambrakia als Nr. 481,2. Ich sehe keine Verbindung mit Aristoteles.). Sicher auf Aristoteles kann indes nur der Part τὸ ἐθνικὸν Δεξαμεναῖος, ὡς Ἀριστοτέλης κτλ. bezogen werden, d. h. bezeugt ist eigentlich nur der Gebrauch des hier als Ethnikon bezeichneten Adjektivs. Da indes die Verwendung des Adjektivs, das wohl als Analogon zu einem attischen Demotikon angesprochen werden sollte, einen Hinweis bzw. eine Erläuterung zu den lokalen (oder politischen) Konstellationen, die es bedingen, voraussetzen sollte (ausgenommen, es handelte sich um eine reine Personenbenennung vom Typ 'Aristophanes Kydathenaios'), ist es angemessen, die gesamte Stephanos–Partie für Aristoteles zu vindizieren.

„Dexamenai ...“: Daß eine Stadt in verschiedene Viertel eingeteilt ist, die nach mythischen Personen mit Belang für die Stadtgeschichte benannt sind, ist in der Antike üblich, vgl. etwa Syrakus: Ortygia.

„... nach Dexamenos ...“: Diese Genealogie findet sich m. W. nur hier. Weiter verbreitet ist der Stammbaum, der Dexamenos, den Vater des Ambrax (vgl. Dionys v. Halik., Antiqu. 1, 50), zum Sohn des Herakles und einer Tochter des Königs Dexamenos von Olenos macht (vgl. Hoefer, s. Dexamenos (Nr. 1–3), RE V. 1, 283/4).

Die Verfassung der Antandrier*

Eine *Verfassung der Antandrier* ist aus dem Lemma bei Stephanos erschlossen. Da die mysische Stadt, die ein Zentrum des Handels mit im Ida–Gebirge geschlagenem Schiffsholz (vgl. etwa Xenophon Hell. 1,1,25. Reflex in Vergil Aen. 3,6) bildete, nach wechselnder Oberherrschaft von Persern und Athenern im 5. Jh. zur Zeit des Aristoteles unabhängig war (vgl. insgesamt O. Hirschfeld s. v. Antandros, RE I. 2, 1894, 2346), dürfte ein Interesse des Aristoteles an ihrer Verfassung plausibel sein.

478 R[3]

Rose stellt das Stephanos–Lemma 'Antandros' mit einer Notiz bei Plinius NH 5,123, zusammen, die ohne Angabe einer Quelle mitgeteilt wird; der erste Teil des Stephanos–Lemmas ('Stadt am ... lautet Antandrier'.) kann nicht für Aristoteles in Anspruch genommen werden, da damit lediglich Basis–Informationen nach dem sonst bei Stephanos üblichen Schema (Lage, Herkunft des Namens, Ethnikon) gegeben werden. Daß in einer *Verfassung der Antandrier* des Aristoteles derlei

Nachrichten gestanden haben dürften, ist wahrscheinlich; indes ist nicht wahrscheinlich, daß sich die Angaben des Stephanos allein auf Aristoteles zurückführen lassen.

„... Edonis ...“: Wann die thrakischen Edonen in Antandros wohnten, läßt sich nicht feststellen; daß von ihnen eine alte Reminiszenz in der Namenszuweisung des Ortes erhalten bleibt, findet eine Parallele im Fall von Thasos (Hesych s. v. Ἠδωνίς· ἡ Θάσος τὸ πάλαι).

„... und Kimmeris ...“: Rose und Heitz (Fragmenta Aristotelis 100) ändern das überlieferte ἢ in καί im Sinne von 'und darauf', was Plinius (... *Edonis prius vocata, dein Cimmeris*) entspricht. Gigon (wie auch Lehmann–Haupt, s. v. Kimmerier, RE XI. 1, 1921, 397–434, hier § 39, 419) behält ἢ im Sinne eines Nicht–Gleichzeitigkeit markierenden 'oder'.

Die ursprünglich in Südrußland ansässigen Kimmerier (siehe zu ihnen neben Lehmann–Haupt T. Bridgeman, Who were the Cimmerians, Hermathena 164, 1997) erschienen am Ende des 8. Jh. südlich des Kaukasus und gelangten nach Auseinandersetzungen mit Urartäern und Assyrern bis um die Mitte des 7. Jhd. nach Anatolien, wo sie das Phrygische Reich zerstörten und Lydien bedrohten. Die Elegien–Fragmente des Kallinos (vgl. Frg 5 West) zeigen die Furcht in Ephesos. Folgt man Herodot (1,16), der Alyattes die Vertreibung der Kimmerier aus Kleinasien zuschreibt und setzt man mit Lehmann–Haupt (421) dies vor die Eroberung von Smyrna (ca. 575), so würde sich die hundertjährige Herrschaft der Kimmerier über Antandros auf die Zeit vor 575 beziehen müssen; da dies auf den Beginn der Herrschaft um 675 führt, müßten, wollte man an der Zeitangabe festhalten, die Kimmerier Antandros gleichsam zu Beginn ihrer Westexpansion besetzt haben, im Gefolge der Niederlage ihres Königs Teuspa gegen den Assyrerkönig Assarhaddon (677?) und des Bündnisses (?) mit Rusas II. von Urartu (grundlegend dazu Lehmann–Haupt passim).

Die Verfassung der Argiver

Die *Verfassung der Argiver* bezeugt 480 R³: Pollux.

Argos, neben Athen und Sparta die dritte Kraft in der griechischen Staatenwelt (dazu M. Wörrle, Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte von Argos im 5. Jh. v. Chr., Diss. Erlangen 1964; H.–J. Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta), wird in der *Politik* wiederholt erwähnt; Aristoteles weiß um den Antagonismus gegenüber Sparta (II. 9, 1269a40ff; 1270a1ff), der auch innenpolitische Folgen hatte: Nach der Niederlage der Argiver bei Sepeia 496 mußten Periöken in die Bürger-

schaft aufgenommen werden (V. 3, 1303a6–8, dazu Schütrumpf/Gehrke 451/2); nach der Niederlage bei Mantineia 418 gewannen die *Gnorimoi* (wohl Oligarchen, vielleicht eine bestimmte Zensusklasse, die die Hopliten einschloß) so viel Einfluß, daß sie die Demokratie stürzen konnten (V. 4, 1304a2ff, dazu Schütrumpf/Gehrke 472/3). Aristoteles kennt einen zu Athen analogen Ostrakismos in Argos (V. 3, 1302b15ff, dazu Schütrumpf/Gehrke 472/3) und stuft Pheidon (ca. 760–730?, siehe H.–J. Gehrke, Herodot und die Tyrannenchronologie, in: W. Ax (Hrsg.), Memoria Rerum Veterum, FS C. J. Classen, Stuttgart 1990, 33–49) als einen Tyrannen ein, der seine Position aus der Stellung eines Königs erlangt hat (V. 10, 1310b28ff, dazu Schütrumpf/Gehrke 548/9).

479 R³

Die Zuweisung der Notiz bei Plinius zur *Verfassung der Argiver* (Gigon lehnt sie ab) beruht auf einer Kombination Roses, die sich auf eine Strabon–Passage (8,6,11 p.372) stützt, nach der Proitos Tiryns als Stützpunkt gebraucht habe und es deswegen durch Zyklopen, die er aus Lykien herbeigerufen hatte, befestigen ließ. Da Proitos als König von Argos (Homer, Il. 6,157; Pindar Nem. 10,77; erst spät ist er als König von Tiryns bezeugt, siehe G. Radke, s. v. Proitos (1), RE XXIII. 1, 1957, 125–133, hier 125) galt, könnte er in der Aristotelischen Verfassung durchaus erwähnt worden sein. Die Zyklopen galten als Erbauer der Befestigungen von Mykenai und Tiryns (siehe S. Eitrem, s. v. Kyklopen, RE XI. 2, 1922, 2328–2347, hier 2329) – und zwar nur dieser Befestigungen. Aristoteles hat sich also wahrscheinlich in der von Plinius referierten Bemerkung auf Mykenai und/oder Tiryns bezogen, wie auch die Korrektur durch Theophrast nahelegt. Wenn also a) Aristoteles die Bautätigkeit der Zyklopen in der Argolis erwähnte und b) die Tradition den argivischen König Proitos zu ihrem Auftraggeber machte, ist es eine nachvollziehbare Vermutung Roses, daß die Plinius–Notiz auf die *Verfassung der Argiver* zurückgeht.

„Türme ...“: Vgl. Seneca, *Thyestes* 406: *Cyclopum sacrae turres*.

„... Zyklopen ...“: Aristoteles geht auf den Kyklopen Polyphem in 172/3 R³ (im Rahmen seiner Homer–Problemata) ein.

„... Theophrast ...“: Frg 732 Fortenbaugh.

480 R³

„... Pheidon ...“: Diese Bezeichnung für ein Gefäß ist m. W. nur durch diese Pollux–Partie bezeugt. Es scheint, daß ihr ein Wortspiel bzw. ein Wortwitz zugrunde liegt, in dem ein Gefäß mit kleiner Ausflußöffnung als 'Sparer' tituliert wird, vgl., *e contrario*, Aristoph. *Wolken* 57, wo eine Lampe als 'Säufer' (πότης) apostrophiert wird, bzw. ebenda 65–67 über Personennamen mit dem Stamm *Pheid*–. Pollux setzt demgegenüber eine Etymologie an, die von 'Pheidonischen

Maßen' ihren Ausgang nimmt, wobei allerdings auch der 'Erfinder' des Gefäßnamens *Pheidon* an diese Maße zugleich gedacht haben könnte, da sie (siehe Arist., Ath. Pol. 10, 2) kleinere Volumina bzw. Gewichtseinheiten als die gängigen attischen Maße aufwiesen. Siehe dazu die ausführliche Erörterung von Chambers zu Ath. Pol. 10, 2, S. 185–190.

„... von den Pheidonischen Maßen her ...“: Zu Pheidon von Argos siehe die o. g. Literatur, ferner Berve, Tyrannis 6/7; Kl. Tausend, Pheidon von Argos und das argolische Aigina, Grazer Beiträge 21, 1995, 1-5.

Herodot 6,127,3 kennt Pheidon als Erfinder der Maßeinheiten auf der Peloponnes, Ephoros (FGrHist 70 F 176) als Schöpfer der Münzen bzw. der Geldwirtschaft. Zu insbesondere diesem Aspekt, den Aristoteles – wie in der Ath. Pol. 10 – in der *Verfassung der Argiver* thematisiert haben muß, siehe W. Schwabacher, s. v. Pheidonischer Münzfuß, RE XIX. 2, 1938, 1946–49. Der in der Übersetzung zugrunde gelegte Text ist der von Gigon (und Heitz), der der Pollux –Überlieferung folgt und ... μέτρων ὠνομασμένον liest (anders Rose: ὠνομασμένων).

481 R[3]

Die von Rose unter Nr. 481 zusammengestellten drei Zeugnisse (Pollux 9,77; Plut. Lys. 17,3–5; Orion s.v. ὀβολός) geben nur hypothetisch etwas für die *Verfassung der Argiver* aus: Gemeinsam ist allen drei Zeugnissen die Erklärung der Begriffe *Obole* und *Drachme* (so weit ich sehe, wird diese Erklärung – 'eine Handvoll Spieße' – auch heute noch akzeptiert, vgl. H. Chantraine, s. v. Geld, Kl. Pauly Bd. 2, 723–725). Pollux führt diese Erklärung auf Aristoteles, allerdings für die *Verfassung der Sikyonier* (ταὐτὸν λέγων ἐν Σικυωνίων πολιτείᾳ), zurück; bei Orion ist Pheidon von Argos als derjenige genannt, der die 'alte Währung' zugunsten der Münzen abschaffte. Geht man wie Rose davon aus, daß a) Aristoteles in der *Verfassung der Argiver* über Pheidon als Erfinder des Münzwesens sprechen mußte und b) eine solche Erwähnung wahrscheinlich im Kontext mit einer Notiz über die 'Währung' vor Pheidon erfolgte, so ergibt sich in der Tat, daß die drei genannten Partien zu den Fragmenten der *Verfassung der Argiver* gehören könnten.

Indes bietet Pollux ein ernstes Problem, da er die relevante Partie der *Verfassung der Sikyonier* zuweist. Rose hat zur Beseitigung dieses Problems zur Athetese gegriffen. Indes zerstört diese die gesamte Satzstruktur: Nach Ἀριστοτέλης δὲ ταὐτὸν λέγων fehlt nunmehr das Prädikat etc. Gigon gibt Pollux als 485,1 ohne Athetese – und ohne auf das so entstandene Problem einzugehen. Zwei Lösungen sind denkbar: a) Aristoteles erwähnte Pheidons Erfindung in der *Verfassung der Sikyonier,* weswegen das gesamte Fragment 481 in dieses Werk zu ziehen ist, b) der fragliche Satz bei Pollux muß so verstanden werden: 'Aristoteles, der (nämlich in der *Verfassung der Argiver*) dasselbe (wie im Vorausstehenden) sagt, setzt in der *Verfassung der Sikyonier* einen neuen Akzent ...' Diese Auf-

fassung vertritt Rose selbst bei seiner Behandlung der Partie als 580 R³ im Zusammenhang der *Verfassung der Sikyonier*. Das bedeutet allerdings, daß der Pollux–Text intakt ist.

„Durch Essig ..." Die Verarbeitung von Roheisen insbesondere zu Stahl(–waffen) erfolgte über Erhitzen und Löschen des Eisens bis zum gewünschten Härtegrad (siehe zusammenfassend Blümner, s. v. Eisen, RE V. 2, 1905, 2142–2149; zu Aristoteles' Kenntnissen siehe Meteor. 4, 6). Bei Löschen mit Essig wird – wie bei jeder Säure – das Metall (teilweise) unter Bildung seiner Salze aufgelöst, was eine Weiterverarbeitung verhindert. Zu den antiken Vorstellungen von der Rolle der Flüssigkeit, mit der das Eisen gelöscht wird, siehe Pähler, Die Löschung des Stahles bei den Alten, Wiesbaden 1885.

„Theopomp sagt ...": FGr Hist 115 F 332.

„Ephoros hingegen ..." FGr Hist 70 F 205; siehe dazu den Kommentar Jacobys sowie Jan Smits, Plutarchus' Leven van Lysander, Amsterdam 1939, 165/6. Zum spartanischen Geldwesen siehe H. Michell, The Iron Money of Sparta, Phoenix (Suppl. 1), 1947, 42–44. Die Vorstellung des reinen Eisengeldstaates Sparta ist übrigens eine Idealisierung, die erst im 4. Jh. entstand; vgl. Xenophon, *Verfassung der Spartaner* 17 mit Rebenichs Kommentar 115.

„Durch die Veränderung des *e* ins *o*": 'Obole' als Terminus wird in den griechischen Dialekten, ausgehend von einem Ausdruck, der urspr. 'Nagel', 'Spieß' (*Ilias* 1,465 etc.) bedeutete, attisch ὀβολός (Aristoph., *Wolken* 118) dorisch ὀδελός, thessalisch ὀβελλός (siehe LSJ s. ὀβελός 3.) wiedergegeben. Infolge des Attizismus setzte sich ὀβελός durch, was Pollux zugrunde liegt, der eine klare Trennungslinie zwischen ὀβελός und ὀβολός ansetzt.

„... Herakleides Pontikos ...": Frg 152 Wehrli, siehe auch dessen Kommentar (F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, Heft 7, Basel ²1969, 110/1).

482 R³

Die Zuordnung dieses Fragments ist nur hypothetisch: Strabon führt Aristoteles als Gewährsmann an für die Ansiedlung der Dryoper (s. J. Miller, s. v. Dryopes, RE V. 2, 1905, 1747–49, O. Strid, Die Dryoper, Uppsala 1999) aus dem thessalischen Spercheios–Gebiet (sonst werden sie am Oeta bzw. Parnass lokalisiert) in Asine. Eine entsprechende Notiz *könnte* in der *Verfassung der Argiver* gestanden haben, da (so Nikolaos v. Damaskus, FGrHist 90 F 30) die Argiver die Dryoper aus Asine vertrieben, weil diese sich mit den Spartanern verbündet hatten (s. Oberhummer, s.v. Asine (1), RE II. 2, 1896, 1581/2). Eine andere Möglichkeit ist die Zuordnung zur *Verfassung der Arkader* (so Gigon, der die Notiz als Nr. 488 druckt), die sich auf die 'Abstammung' des Dryops, als dessen Vater Arkas figuriert und der selbst bisweilen als 'Arkader' apostrophiert wird (Nachweise bei Escher, s. v. Dryops, RE V. 2, 1905, 1749/50), oder auf den neuen Siedlungsort Asine in Messenien (vgl. Herodot 8,73) stützen kann.

Die Verfassung der Arkader

Die *Verfassung der Arkader* bezeugt 483 R³: Harpokration.

Da die Einrichtung als κοινὴ πολιτεία apostrophiert ist, bezog sich Aristoteles' Traktat auf die politische Ordnung (Gesamt–)Arkadiens, die auf thebanisches Betreiben Lykomedes von Mantineia nach Thebens Sieg über Sparta bei Leuktra (371) inauguriert hatte und die in der Gründung von Megalopolis (das Gründungsjahr ist unsicher bezeugt: 371–368?) ihren geographischen Bezugspunkt fand. Ob sich mit dem Begriff κοινός (Aristoteles verwendet ihn auch bei der *Verfassung der Thessaler*, s.u.) eine föderalistische Struktur verbindet oder er lediglich eine Vielfalt von politischen Formen bezeichnet, ist in der Forschung umstritten (s. G. A. Lehmann, Ansätze zu einer Theorie des griechischen Bundesstaates bei Aristoteles und Polybios, Göttingen 2001, sowie T. Corsten, Rez. Lehmann, BMCR 2002–01–19). Wenn bereits am Anfang der Schrift (so Harpokration) von dem neuen gemeinsamen Rat (συνέδριον κοινόν) die Rede war, ist es wenig wahrscheinlich, daß *in extenso* die Vorgeschichte, d.h. arkadische Stammesgliederung, die Städtebildung und das wohl bis um die Mitte des 6. Jh. bestehende alte 'κοινόν' referiert wurden (so Gigon). Vgl. zu Arkadien und Megalopolis Hiller v. Gärtringen, s. v. Arkadia, RE II.1, 1895, 1118–1137; ders. s. v. Megala Polis, RE XV. 1, 1931, 127–140; H.-J. Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta.

483 R³

„Zehntausend ...": Der Sache nach kann mit den Zehntausend nur die Gruppe der 'Vollbürger' der arkadischen Politie gemeint sein, die in Megalopolis im Thersilion (vgl. Pausanias 8,32,1), einem im Grundriß dem Telesterion in Eleusis bzw. dem Perikleischen Odeion in Athen ähnlichen Gebäude, zusammentrat. Hiller v. Gärtringen (Arkadia 1128) weist zutreffend darauf hin, daß runde Zahlen (vgl. die Verfassung der Fünftausend/Viertausend etc.) in Verfassungsentwürfen üblich waren.

Ein gewisses terminologisches Problem ergibt sich bei dem sowohl von Harpokration wie von Photios (dessen Quelle für M 604 nicht eruierbar ist) für die Zehntausend benutzten Begriff συνέδριον, da damit sonst (vgl. LSJ s.v.) ein Gremium aus Delegierten bezeichnet wird. Es ist nicht zu klären, ob dieser Begriff erst in der späteren Beschreibung eingeführt oder ursprünglicher Terminus ist. In jedem Fall wird mit ihm eine bemerkenswerte Akzentsetzung vorgenommen. Denn das in ihm enthaltene Konnotat der 'Aussendung' ist bedeutsam für den 'Flächenstaat' Arkadien mit zahlreichen (vgl. die Liste bei Pausanias 8,27,2–4) Gemeinden/Städten, die in Megalopolis aufgehen sollten, aber weiterbestanden.

„Diese haben die Thebaner ...“: vgl. Pausanias 8,27. Ob diese Notiz aus dem sog. 5. Bekkerschen Lexikon (I. Bekker [ed.], Anecdota Graeca, Vol. I, Lexica Segueriana, Berlin 1814, hier p. 280) auf Aristoteles zurückgeführt werden darf, ist sehr zweifelhaft.

Die Verfassung der Atramytener*

Eine Verfassung der Atramytener ist aus Stephanos' Bemerkung Ἀριστοτέλης ἐν πολιτείαις abgeleitet, nicht jedoch (so Gigon 580) ausdrücklich bezeugt.

Ein Interesse des Aristoteles an der Stadt (der Name schwankt in der Überlieferung zwischen Atramytteion und Adramytteion, was Ausdruck einer nicht ungewöhnlichen Fluktuation bei der Hellenisierung eines nicht–griechischen Namens ist, s. L. Threatte, A Grammar of Attic Inscriptions, Vol. 1, Berlin/New York 1980, 557) läßt sich dadurch erklären, daß hier seit 422 von den Athenern vertriebene Delier siedelten (Pausanias 4,27,9) und der Stadt einen griechischen Charakter gaben, obwohl ein großer Teil von ihnen 411 umgebracht wurde (Thukydides 8,108). Siehe insgesamt J. Nollé, s. Adramytteion, in: A. M. Hakkert u.a. (Hrsgg.), Lexicon of the Greek and Roman Cities and Place Names in Antiquity, Fasc. 2, Amsterdam 1993, 185–190.

484 R^3

Aristoteles scheint eine Genealogie zugrunde zu legen, nach der Atramytteion von einem Bruder des Kroisos gegründet wurde; eine andere Abfolge bietet etwa Nikolaos von Damaskos, bei dem Adramys (so die von ihm tradierte Namensform) ein Bastard–Sohn des Lyderkönigs Sadyattes und Bruder des Alyattes ist (FGrHist 90 F 63), Kroisos, der Sohn des Alyattes, zunächst Statthalter von Atramytteion wird (ebenda F 65).

„Adramytos“: Stephanos bietet im selben Lemma auch noch die Namensform Adramys, die er als phrygisch einstuft.

Die Verfassung der Bottiaier

Die *Verfassung der Bottiaier* ist bezeugt durch 485 R³: Plutarch.

Die makedonische Landschaft Bottia (s. Oberhummer, s. v. Bottia, RE III. 1, 1897, 794/5; vgl. ferner F. Hampl, οἱ Βοττιαῖοι, RhM 84, 1935, 120–124) hatte zur Zeit des Aristoteles eine makedonische Einwohnerschaft, vor der die Bottiaier (wohl im 7. oder 6. Jh.) auf die Halbinsel Chalkidike ausgewichen waren (zu ihrem dortigen Siedlungsgebiet, der Bottike, vgl. Oberhummer s. v. RE III.1, 1897, 795). So weit man sich in der Antike mit der Herkunft der Bottiaier befaßte, hielt man sie für unter der Führung des Botton (Strabon 7, Frg 11 u. 11a, p. 327 nach Etym. M.. 206, 6) eingewanderte Kreter. Oberhummer (Bottia 794 bzw. s. v. Axios (1), RE II. 2, 1896, 2629/30, hier 2630) hat auf bottiaische Ortsnamen (Axos/Oaxos, Gortynia, Europos) aufmerksam gemacht, die auf Kreta verweisen. Aristoteles scheint mit seiner in diesem Fragment kenntlichen 'Ehrenrettung' des Minos in den Zusammenhang der Minos–freundlichen Stimmen zu gehören, die sich etwa in [Platon] *Minos* 319d, 320d–321b artikulieren.

485 R³

Die von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Texte von Plutarch sind so kongruent, daß Plutarch sie schwerlich aus zwei verschiedenen Überlieferungssträngen unabhängig erhalten haben dürfte. Siehe W. R. Halliday, The Greek Questions of Plutarch, Oxford 1928, 150.

„Weihgabe aus Menschen“: Es sollten also Hierodulen, dem Heiligtum gehörende Sklaven, geschickt werden, vgl. zu diesem Sklaventypus P. Debord, L'esclavage sacré, Actes du Colloque 1971 sur l'Esclavage, Besancon/Paris 1972, 135–150. Üblicherweise wurden bei Städteeroberungen Teile der versklavten Einwohnerschaft einer Gottheit 'geschenkt', vgl. Pausanias 4,34,9. Eine Parallele zu dem hier vorliegenden Fall könnte Euripides, *Phönissen* 281/2 bieten, wenn man der Erklärung von G. Hermann, Euripidis Phoenissae. Leipzig 1840, p. XII (... sic accipiendum est, ut Agenoridae ex suae urbis Tyrii virginibus formosissimas propter reportatam aliquam victoriam de hoste ... Apollini donum mittere decreverint) folgt.

„... in Japygien“: Von Herodot an (7,170) ist eine Tradition über kretische Ansiedlung in Süditalien nachweisbar (weitere Belege bei Philipp, s. v. Japyges, RE IX. 1, 1914, 727–745, hier 735/6, s. ferner Halliday 150–152). περὶ τὴν Ἰαπυγίαν (Thes. 16) bzw. ἐν Ἰαπυγίᾳ (Quaest. Graec. 35) bezeichnet den Landstrich Japygien (so auch zugrundegelegt bei Thuk. 6,30,1 u.ö.: ἐπὶ ἄκραν

Ἰαπυγίαν = 'nach Japygien, und zwar zur äußersten Spitze').

„Laßt uns nach Athen gehen!“: Der Sinn dieses Gesangs/kultischen Ausrufs ist unklar. Halliday 152: „... doubtless the genuine refrain of a Bottiaen singing game.“

Die Verfassung der Geloer

Die *Verfassung der Geloer* (zur Form des Ethnikons, Γελῳ̃ος, die Stephanos s. Γέλα zwar verwirft, aber als vom Grammatiker Habron gebilligt und als gebräuchlich bezeichnet, s. K. Ziegler, s. v. Gela (1), RE VII. 1, 1910, 946–962, hier 946) bezeugt 486 R³: Schol. in Pind. Pyth. 1, 89.

Aristoteles, dies zeigen zwei Notizen in *Politik* und *Rhetorik*, hat sich eingehender mit der Tyrannis in Gela befaßt; in *Politik* V. 12, 1316a37 (hierzu Schütrumpf/Gehrke 609 mit weiterer Literatur zu Gela) nennt er Kleandros von Gela als Beispiel für eine Tyrannis, die infolge des Sturzes einer oligarchischen Ordnung entsteht (wohl um 505). In *Rhetorik* I. 12, 1373a22 nimmt er Bezug auf Gelons Weg zur Tyrannis (zum Kontext vgl. Herodot 7,154/5): Als Hippokrates, der nach dem Tod seines Bruders Kleandros Tyrann wurde, gestorben war, gelangte Gelon infolge seiner Verdienste und unter Übergehung der Erben an die Macht. Diesem – so nun Aristoteles – habe Ainesidemos (der ebenfalls zum engsten Kreis um Hippokrates gehört hatte, vgl. etwa Herodot 7,154) einen Kottabos–Siegespreis geschickt, weil er ihm in seinen eigenen Absichten zuvorgekommen sei.

486 R³

Das Pindar–Scholion will eine Passage der 1. *Pythie*, in der Pindar seinem Auftraggeber Hieron (das Werk entstand anläßlich des Sieges im Wagenrennen bei den Pythien 470) ein Vergessen der Plagen, καμάτων ἐπίλασιν, wünscht, erhellen, indem es die 'Plagen' erläutert. Plutarch notiert dasselbe 'antithetische' Leiden der beiden Brüder Gelon und Hieron, das auch Aristoteles in den beiden *Verfassungen* festhielt. Angesichts des Bekanntheitsgrades der beiden Krankheitsfälle ist es fraglich, ob Plutarch überhaupt auf Aristoteles fußt.

„... Erkrankung an Blasensteinen“: Neben dem hier vorliegenden Schol. wissen auch die Schol. zu Pyth. 3,111; 144; 158 von der λιθουγία des Hieron. Hegesandros bei Athenaios 6,250d spricht von Kurzsichtigkeit, eine nicht definierte

Krankheit liegt der Anekdote bei Plutarch, *Apophth. Regum, Hieron*, zugrunde.

„...Gelon... an Wassersucht ...“: Wassersucht wird im Schol. mit ὕδερον νόσημα wiedergegeben. Wie *De Generat. anim.* 789 b14 zeigt, gebrauchte Aristoteles den term. tech. ὑδρωπιᾶν (dieser steht auch bei Plutarch). Ob das Schol. also Aristoteles' Terminologie wiedergibt, ist nicht sicher. Zu Gelons Krankheit und Tod vgl. B. Niese, s. v. Gelon (3), RE VII. 1, 1910, 1007–1013, hier 1011. Weitere Literatur bei Berve, Tyrannis, Bd. 2, 598–603, zu Hieron ebenda 603–607.

Die Verfassung der Delpher

Die *Verfassung der Delpher* wird bezeugt durch 487 R³: Zenobios.

In der *Politik* nimmt Aristoteles in zwei Stellen Bezug auf Delphi: I. 1, 1252b1 ff erwähnt er den Typ des 'delphischen Messers', das einem (unbekannten) spezifischen Zweck diente, V. 4, 1303b37 – 1304a4 referiert er, ohne die Beteiligten zu benennen, wie es zu einem schweren Zerwürfnis in Delphi dadurch kam, daß ein Bräutigam infolge eines schlechten Omens die Hochzeitszeremonie abbrach und daraufhin von der Familie der Braut mit gefälschten Beweisen für einen Tempelraub belastet und deswegen hingerichtet wurde (s. dazu Schütrumpf/Gehrke 467/8). Plutarch (Praec. gerend. reip. 32, 825a/b) erwähnt dieselbe Begebenheit unter Nennung der Namen (Bräutigam Orsilaos, Sohn des Phamis; Brautvater Krates). Die Herakleides–Epitome bietet für Delphi die Notiz: Φάμις ἄρχων ἦν καὶ τούτου τοὺς υἱοὺς ὡς ἱεροσύλους συνέλαβον θύοντας. ὅπερ φασὶ καὶ περὶ Αἰσωπὸν γενέσθαι ... (§ 52). Dies entspricht der abstrakteren Version in der *Politik* und Plutarch. Es ist daher wahrscheinlich, daß Aristoteles in der *Verfassung der Delpher* die Begebenheit mit Namensnennungen wie Plutarch vortrug, sie abstrakt in die *Politik* einbezog und Herakleides sie in seinem Auszug mitteilte, den der Epitomator verkürzte. Wenn Plutarch auf Aristoteles fußt (was Schütrumpf/Gehrke ausschließen, die allerdings die Herakleides–Epitome nicht beachten), ist Praec. gerend. reip. 32, 825 a/b als neues Fragment der *Verfassung der Delpher* einzustufen.

487 R³

Unter dem Lemma 'Das Aisopische Blut' erwähnt die sog. Athos–Redaktion des Zenobios (also der von E. Miller entdeckte und 1868 publizierte Traditions-

strang der ursprünglich 3 Bücher umfassenden Sammlung), daß Aristoteles in der *Verfassung der Delpher* an Aisop erinnert habe (zur ungewöhnlichen Formulierung ὡς μέμνηται s. Bühler Bd. 5, 605). Die sog. Vulgata des Zenobios (d. h. eine wohl im 9. Jh. entstandene Redaktion, die in drei Bearbeitungen – Zenobius Parisinus, Zenobius Bodleianus, Zenobius Diogenianeus – erhalten ist) enthält dagegen nur die Erläuterung des Sprichworts ohne Beleg (s. insgesamt zu den Zenobios–Sammlungen K. Rupprecht, s. v. Paroimiographie, RE XVIII. 4, 1949, 1735 – 1778; Bühler Bd. 1,33–37). Wenn der Bezug, den die Herakleides–Epitome (§ 52 Dilts) zwischen dem Justizmord an den Söhnen des Phamis (B. E. Perry, Aesopica, Urbana 1951, 220 – test. 22 – schlägt mit Bezug auf Plutarch, Praec. gerend. reip. 825b Phalis vor, dem Bühler Bd. 5, 605 folgt; siehe indes Pohlenz' Edition!) und dem an Aisop herstellt, die *Verfassung der Delpher* zutreffend wiedergibt, parallelisierte Aristoteles beide Fälle. Ob allerdings dieser dabei (auch) das Sprichwort heranzog, ist unklar. Zur Bedeutung, die Aristoteles Sprichwörtern beimaß, vgl. 13 R[3], *Rhetorik* III. 11, 1413 a 15–18; dazu und zur Frage nach einer entsprechenden Schrift s. Rupprecht 1736/7 bzw. Pfeiffer, Geschichte der Klassischen Philologie 111/2, die beide den bei Diogenes Laertios 5,21 bezeugten Buchtitel Παροιμίαι für authentisch (gegen O. Crusius) halten. Zu Äsop, insbesondere auch in Delphi, siehe zuletzt N. Holzberg (Hrsg.), Der Äsop–Roman. Motivgeschichte und Erzählstruktur, Tübingen 1992. Eine ausführliche Kommentierung des Sprichworts und seiner Erklärung gibt Bühler, Bd. 5, 602–609.

„... Glaukos ...“: der Sohn des Minos und der Pasiphae kam bei einem Spiel zu Tode und wurde vom Seher Polyidos ins Leben zurückgeholt, siehe Hygin, Fab. 136 bzw. Kirchner, s. v. Glaukos (23), RE VII. 1, 1910, 1415/6.

„Hyampeia“: Gipfel der Phaidriaden, Herodot 8,39. Zur Bestrafung von Frevlern an diesem Ort siehe ferner Schol. Lukian. 4, 25 Rabe.

„... die ihn auf Samos gekauft hatten ...“: Zu diesem Element des Äsop–Romans s. N. Holzberg, Der Äsop–Roman, in: Holzberg (Hrsg.), Der Äsop–Roman 33–75.

Die Verfassung der Delier

Die *Verfassung der Delier* bezeugen 489 R[3]: Diogenes Laertios und 490 R[3]: Athenaios.

Die Insel Delos hatte eine höchst wechselvolle Geschichte: Als Träger eines

bedeutenden Heiligtums im 7. Jh. Ort einer wichtigen ionischen Panegyris (vgl. hom. Hymn. in Apoll. 146–164), im 6. Jh. unter dem Einfluß von Peisistratos und Athen sowie Polykrates und Samos, nach den Perserkriegen zunächst bis 454 Zentrum des attisch–delischen Bundes, in den zwanziger Jahren unter so starker athenischer Kuratel, daß diese den Deliern bei der Reorganisation eines penteterischen Apollon–Festes (vgl. dazu Aristot. Athen. Pol. 54, 7 mit Chambers 383/4) schließlich (421, Thuk. 5,1) zeitweilig das Bewohnen der Insel verbieten konnten, nach Zusammenbruch Athens 404 bis 308 (?) unter lockererem Einfluß Athens, schließlich selbständig (s. dazu Belege bei V. v. Schoeffer, Delos (I. Geschichte), RE IV. 2, 1901, 2473–2502). Weder in *Politik* noch in *Rhetorik* geht Aristoteles auf Delos ein.

488 R[3]

„Aristoteles überliefert ...“: Die hier von Aristoteles vorgetragene Etymologie des Namens – sprachwissenschaftlich nicht begründbar (vgl. Bürchner s. v. Delos (Geographie etc.) RE IV. 2, 1901, 2459–2473, hier 2459: „der Name ist kaum aus hellenischem Sprachgut geschöpft;“) – nimmt keinen Bezug zur Tradition von der auf den Wellen umhertreibenden Insel, die nach Geburt von Apoll und Artemis befestigt wurde (Belege bei Bürchner 2462); das Motiv vom 'Aufsteigen' der zuvor Ortygia genannten Insel aus dem Meer, für das Poseidon sorgt, kennt Hygin, Fab. 140. Vielleicht wurde die Etymologie Delos/δήλη dadurch inspiriert, daß die niedrig gelegene Insel, von höheren Nachbarinseln umgeben, dem Vorüberfahrenden erst spät sichtbar wurde (Bürchner 2462).

489 R[3]

Diogenes und Jamblich referieren eine Begebenheit aus dem Leben des Pythagoras, die in den Kontext der Speise– und Reinheitsvorschriften der Pythagoreer gehört (s. dazu K. v. Fritz, s. v. Pythagoras, RE XXIV, 1963, 172–209, hier 193): Diogenes kennt sogar die radikalere Tradition, Pythagoras habe alle blutigen Opfer verboten (8,22).

„Altar des Apoll Genetor“: Eine archäologische Bestimmung dieses 'hinter' dem Hörner–Altar lokalisierten Altars ist m. W. bislang nicht erfolgt; als Γενέτωρ wird Apoll nur hier bzw. von Varro bei Macrobius 3,6,2 apostrophiert. Plutarch, De Pyth. orac. 16, bezeugt das Epitheton Γενέσιος. Siehe Jessen, s. v. Genetor (1), RE VII. 1, 1910, 1149/50.

490 R[3]

Welche der verzweigten Versionen über Glaukos, einen Fischer aus Anthedon, der nach Verzehr (oder Berührung) einer Wunderpflanze oder –blume oder

infolge eines Sprunges in die Tiefen des Meeres in eine Meeresgottheit verwandelt wurde, Aristoteles voraussetzt, ist nicht klar (s. zusammenfassend Weicher, s. v. Glaukos (8), RE VII. 1, 1910, 1408–1411. Die Weissagekunst des Glaukos ist ein in der Literatur häufig aufgerufenes Motiv, vgl. etwa Eur. *Orestes* 360, Apoll. Rhod. 1,1311. Nach Nikander (bei Athenaios 7,297a) lehrt er Apoll das Wahrsagen. Die von Aristoteles notierte Verbindung mit den Nereiden läßt ihn später zu deren Liebhaber werden (Properz 3, 21, 13; Valerius Flaccus 2, 607).

Die Verfassung der Epidaurer*

Die Existenz einer *Verfassung der Epidaurer* ist lediglich über die Notiz des Strabon erschlossen; Aristoteles' Bemerkung, die Strabon zur Erklärung des Namens Epikaros heranzieht, könnte freilich auch in anderen Kontexten (etwa im Zusammenhang mit Hermione oder den Karern) gemacht worden sein.

Im erhaltenen Werk des Aristoteles wird Epidauros nur im Zusammenhang mit Iphikrates und seiner Ablehnung des athenischen Friedensschlusses von 371 (Iphikrates scheint 372 in Epidauros gelandet zu sein, vgl. Polyainos 3,9,39 u. 48) erwähnt (*Rhetorik* III. 10, 1411a11f). Daß das Stephanos–Lemma auf Aristoteles zurückgeht, ist eine Vermutung, die zwar angesichts der sonst bei Stephanos anzutreffenden Verwendung von Material aus den *Politeiai* nicht unbegründet ist, aber infolge des Fehlens eines Hinweises auf Karer oder Ioner keinerlei Unterstützung hat.

491 R[3]

„Als die Herakliden zurückkehrten ...“: Die Sage von der Rückkehr der Herakles–Nachkommen auf die Peloponnes, die zu deren Dreiteilung (Messenien, Argolis, Lakonien) geführt haben soll, nahm nach Apollodor 2,167ff. bzw. Diodor 4,57 ihren Ausgang von der attischen Tetrapolis (also den zu einem Kultverband zusammengeschlossenen Orten Marathon, Trikorythos, Oinos, Probalinthos), wo Theseus ihnen Wohnrecht eingeräumt hatte (s. zusammenfassend Tambornino, s.v. Herakleidai, mythisch, RE VIII. 1, 440–446). Da nach einer Theorie von Eduard Meyer (Geschichte des Altertums II, 175; gebilligt von Pley, s. v. Herakleidai, historisch, RE VIII. 1, 447–457, hier 449) die Herakliden–Sage in Anspruch genommen wurde, um das Nebeneinander von dorischen und nicht–dorischen, wohl älteren Elementen auf der Peloponnes zu erklären, dürfte auch die Annahme des Aristoteles, Ioner seien mit den Herakliden nach Argos/Epidauros

gelangt, den Versuch darstellen, bestimmte, uns nicht erkennbare Gegebenheiten in der Argolis (etwa die hyrnethische und die deiphontische Phyle?) zu erklären.

Die Verfassung der Eleier

Die Existenz der *Verfassung der Eleier* bezeugt 492 R³: Harpokration.

In der *Politik* bezieht sich Aristoteles zweimal auf Elis: VI. 4, 1319a10ff erwähnt er im Abschnitt über die beste Form der Demokratie (sie ist für ihn dann gegeben, wenn der *Demos* Landwirtschaft betreibt) unter den dafür zweckmäßigen Gesetzen eines des Oxylos, des Gründers von Elis (vgl. Müller–Graupa, s. v. Oxylos (2), RE XVIII. 2, 1942, 2034–2040, F. Prinz, Gründungsmythen und Sagenchronologie, München 1979, 307; s. ferner Hölkeskamp 97–99), nach dem auf einen bestimmten Teil des Landbesitzes jeden Eigentümers kein Darlehen aufgenommen werden durfte (s. hierzu Schütrumpf/Gehrke 639). V. 6, 1306a12ff nennt Aristoteles unter den Beispielen für die Auflösung einer Oligarchie durch eine 'zweite Oligarchie' innerhalb der Oligarchie Elis, wo nur wenige überhaupt aktiv als Bürger tätig sein durften, das Amt der Geronten aber zusätzlich auf 90 auf Lebenszeit Gewählte begrenzt war (Diskussion zu diesem Passus bei Schütrumpf/Gehrke 501).

492 R³

„Hypereides“: Frg 111 Jensen
„Zuerst einen Hellanodiken ...“: Mit dem Begriff *Hellanodikai* wurden die Kampfrichter bei den Agonen in Olympia, Argos und Epidauros bezeichnet. Da Elis seit alter Zeit über das Gebiet von Pisa bis zum Alpheios herrschte, oblag der Stadt auch die Leitung und die Aufsicht über die Spiele zu Olympia (dies fand erst durch den Friedensschluß 363 ein Ende, s. Swoboda, s. v. Elis, RE V. 2, 1905, 2368–2432, hier 2405). Daher stellten sie auch die Kampfrichter (ob sie durch Wahl oder Los bestimmt wurden, ist unklar, s. J. Oehler, s.v. Hellanodikai, RE VIII.1, 155–157, hier 156). Einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Anzahl gibt Pausanias 5, 9, 4–6, der folgende Stufen nennt: Zunächst in der Nachfolge des Iphitos nur ein Schiedsrichter, von der 50. Olympiade an (580 v. Chr.) zwei Eleer, seit der 25. (!) Olympiade neun, seit der 103. Olympiade (368) zwölf im Einklang mit den zwölf Phylen der Eleer, seit der 104. Olympiade acht, seit der 108. Olympiade (348) zehn. Die Angabe '25. Olympiade' ist wahrschein-

lich ein Überlieferungsfehler und wohl in '85.' (= 480) zu korrigieren (vgl. Oehler 156). Infolge von Inschriftenfunden sind jedoch die Datierungen wahrscheinlich teilweise als falsch zu betrachten (s. den Kommentar von Ernst Meyer, Pausanias, Beschreibung Griechenlands, München 1972, 605 zu S. 215). Bemerkenswert ist, daß Aristoteles nur den Entwicklungsgang bis zum 5. Jh. zu kennen und über die Zahl der Hellanodikai in seiner eigenen Zeit – zehn – nichts zu wissen scheint – oder jedenfalls nichts mitteilt.

„Aristodemos der Eleier“: Verfasser einer Lokalgeschichte wohl in hellenistischer Zeit, FGrHist 414 F 2, siehe Jacobys Kommentar, ferner. E. Schwartz, s. v. Aristodemos (27), RE II. 1, 1895, 925.

„Hellanikos“: FGrHist 4 F 113. Hellanikos, ein Zeitgenosse des Thukydides, galt als Verfasser historisch–mythologischer Werke, die z.T. an den Stammbäumen der Heroengeschlechter orientiert waren; s. Jacoby zu FGrHist 4, A. Gudeman, s. Hellanikos (7), RE VIII.1, 104–155; ausführlich K. v. Fritz, Die griechische Geschichtsschreibung, Bd. 1, Berlin/New York 1967, 476–522, zuletzt O. Lendle, Einführung in die griechische Geschichtsschreibung, Darmstadt 1992, 63–71. Eine Zuordnung dieses Fragments zu einem bestimmten Werk ist nicht möglich.

493 R³

Die Kaukonen (s. Bölte, s. v. Kaukones (1), RE XI. 1, 1921, 64–66), ein in der *Odyssee* (3,366) erwähntes, in 'historischer' Zeit verschollenes Volk auf der westlichen Peloponnes, stellten ein philologisches Problem dar: einige Homererklärer (so Zenodot bei Athenaios 10, 412a) lokalisierten sie um das triphylische Pylos. Demgegenüber hat Apollodor, der Od. 3, 366 anders auffassen wollte, eine weitere Kaukonen–Gruppe auf der nordwestlichen Peloponnes nachzuweisen versucht, u. a. durch Hinweis auf Antimachos (Frg 27 Wyss), der ein 'Kaukonisches Dyme' kennt. Strabon, der Übermittler von 493 R³, referiert diese philologische Debatte, wobei er (oder seine Quelle) auch Aristoteles' Position andeutet. – Da es in der Frage mithin um die Frühgeschichte von Elis geht, ist es durchaus möglich, daß hierbei auf die *Verfassung der Eleier* Bezug genommen ist.

„Buprasis“: Gegend in der nördlichen Niederung von Elis.

„Koile Elis“: (Hohle Elis) eigentl. Elis, Küstenebene im Norden des Peneios.

Die Verfassung der Epeiroten

Die *Verfassung der Epeiroten* bezeugt 494 R³: Stephanos.

Epeiros erscheint in den erhaltenen Werken des Aristoteles lediglich als geographischer Begriff in der Zoologie. Was innerhalb der *Verfassung* thematisiert worden ist, bleibt daher unerkennbar, zumal das bei Stephanos überlieferte Testimonium nichts weiter besagt, als daß Aristoteles innerhalb der *Verfassung der Epeiroten* von den Amyntern, einem Zweig der Thesproten gesprochen hat.

494 R[3]

„die Mut atmenden A.“: ... μένος πνείοντες ist eine epische Formel, vgl. *Ilias* 2,536 u. ö.; A. Meineke (Analecta Alexandrina, Berlin 1843, 188) schrieb dieses Versfragment dem Dichter Rhianos zu.

Die gemeinsame Verfassung der Thessaler

Die *gemeinsame Verfassung der Thessaler* ist bezeugt durch 497 R[3]: Harpokration; 498 R[3]: Schol. in Eur. Rhes.; 499 R[3]: Athenaios. Einen weiteren Beleg steuert mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit P.Ox 1802 (= CPG I.1, Aristoteles 51T, 373) bei, wo gelesen werden kann: Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Θεττ]αλῶν π[ο]λιτείᾳ.

In der *Politik* geht Aristoteles im Kontext seiner kritischen Analyse der spartanischen Verfassung auf die Thessaler ein, deren Bund er als eine 'politische Einheit' etwa in Analogie zu 'den' Spartanern aufgefaßt zu haben scheint. Zu einzelnen Städten in Thessalien (Malis, s. u.; Larissa – vgl. *Politik* III. 1, 1275b22; V. 6, 1305b28; 1306a20; V. 10, 1311b6 – und Pharsalos – vgl. *Politik* II. 3, 1262a24; IV. 6, 1306a10 – können vermutet werden) hat Aristoteles ebenfalls Schriften verfaßt. II. 9, 1269a36ff vergleicht er die spartanischen Heloten mit den thessalischen Penesten: beide Bevölkerungsgruppen würden nur auf Gelegenheiten warten, gegen ihre Herren zu rebellieren. Allerdings setzt eine solche Analogisierung nicht unbedingt ein tiefgreifendes Studium der thessalischen Verhältnisse voraus, da der Vergleich Heloten–Penesten in der Antike häufiger gemacht wurde (Vgl. etwa Theopomp [FGrHist 115 F 122], Schol. Theocr. Id. 16,35); nach antiker Überlieferung (s. Athenaios 6,264b) bestand zudem der Unterschied zu den Heloten, daß die Penesten a) freiwillig die Abhängigkeit von den Thessalern gesucht hätten und b) größtenteils wohlhabender als ihre Herren gewesen seien (s. zusammenfassend F. Miltner, s. v. Penesten (1), RE XIX. 1, 1937, 494/5).

Ferner notiert Aristoteles in *Politik* III. 4, 1277a20ff bei der Erörterung der Tugenden eines Bürgers das Wort des thessalischen Tyrannen Jason von Pherai,

er müßte hungern, wenn er nicht Tyrann wäre.

Zum Begriff 'Gemeinsame Verfassung' s. oben, Einleitung zur *Verfassung der Arkader*.

495 R[3]

Rose stellte unter dieser Fragmentnummer vier Zeugnisse zusammen: Junius Philargyrius (= Schol. in Verg. Georg. 2,97), Hesych, Macrobius und Plinius, NH 3,70. Gigon verzichtet auf Plinius, zu recht, wie mir scheint. Ausgangspunkt für die Rekonstruktionsarbeit ist Vergil, *Georgica* 2,97: *Sunt et Aminneae vites, firmissima vina* (... und es gibt die Aminneischen Reben, sehr kräftige Weine ...). Die Aminneische Rebe (s. R. A. B. Mynors, Virgil, Georgics, Oxford 1990, 114) war eine in Italien seit alter Zeit weit verbreitete, robuste, aber dennoch hochgeschätzte (Plinius NH 14,21; Columella 3,2,7–13; 3,9,3 etc.) Sorte. Das Schol. Georg. 2, 97 (Junius Philargyrius) gibt zwei Erklärungen des Namens:

1.) ... *quasi sine minio, id est sine rubore; nam album est* ..., was wahrscheinlich eine verfehlte 'sprachwissenschaftliche' Deutung darstellt (a–Privativum; *mininium* = Mennig; doch *mininium* ist ein hispanisches Lehnwort!), sowie

2.) die auf Aristoteles zurückgeführte Deutung, es handele sich um ein übertragenes Ethnikon eines thessalischen Stammes, der diesen Wein in Italien eingeführt habe. Dies scheint auf den ersten Blick dem Edikt des Domitian aus dem Jahre 89 (Plinius NH 14, 95) zu widersprechen, mit dem der italische Weinbau gefördert werden sollte (s. Sueton, Domitian 7, 2; dazu J. E. Skydsgaard, s. v. Wein (2). Anbau, Lexikon der Alten Welt, 3264/5), da dort der Aminneer als heimische Weinsorte figuriert. Dieser Einwand relativiert sich indes, da wahrscheinlich alle in Italien angebauten Weine aus Griechenland stammten (s. Olck, s. v. Aminaea, RE I. 2, 1894, 1835–1837).

Zwei Probleme stellen sich daran anschließend:

1. Die Schreibweise des Namens variiert zwischen *Aminneae* (Vergil) und *Aminaeae*. Hierbei scheint jedoch, wie das Schol. anmerkt, Vergil die Schreibweise mit zwei n aus metrischen Gründen gewählt zu haben (*sane aminneum dici versus probat, qui stare non potest, si amineum dixerimus*). Hesych beweist jedoch, daß die zweite Schreibweise durchaus gebräuchlich war, da sonst seine Notiz keinen Sinn hätte.

2. Die Lokalisierung der Ansiedlung der Aminäer in Italien ist unklar: Hesych verweist auf Peuketia, d. h. Apulien (vgl. Strabon 6, 3,8 p.283), s. H. Philipp, s. v. Peucetii, RE XIX. 2, 1938, 1391/2. Macrobius nennt dagegen Falernum, d. h. Kampanien. Man kann diese Divergenz mit einem *non liquet* auf sich beruhen lassen, was aber zur Folge hätte, daß Hesych und Macrobius als Gewährsleute für Daten aus Aristoteles nicht mehr in Frage kämen.

Rose hat demgegenüber, gestützt auf die Annahme, daß alle drei Zeugnisse über Aminäer und Aminäer–Wein letztlich auf einer schlüssigen Aristotelischen

Tradition fußen, vorgeschlagen, Hesychs Πευκετία nicht auf die Peuketier zu beziehen, sondern auf Picenum, zumal neben dem Terminus Πικεντῖνοι die Schreibweise Πευκεντῖνοι (Mirab. 110, 840b18 u. a.) bezeugt ist. Ändert man dann Macrobius' Falernum in Salernum, erhält man ein stimmiges Bild: die Amineer hätten dann im Gebiet von Picenum gesiedelt, zu dem auch Salernum gehörte (eine Verwechslung von Falernum und Salernum könnte auch beim *auctor ad Herennium* 4,64, vorliegen). Diesen geographischen Zusammenhang stellt auch Plinius NH 3,70 her. Teilt man diese Grundannahme Roses jedoch nicht, ist dieser hermeneutische Aufwand vergeblich.

496 R³

Die von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Partien aus Eustathios' Odyssee–Kommentar und Photios' Lexikon betrachtet Gigon als irrelevant für die *Verfassung der Thessaler*. Eine Entscheidung hängt ab von der Beurteilung des sowohl Eustathios wie Photios zugrundeliegenden Pausanias. Dieser Pausanias (s. C. Wendel, s. v. Pausanias (22), RE XVIII. 4, 1949, 2406–2416) lebte wohl in hadrianischer Zeit und verfaßte ein (attizistisches) Lexikon (Fragmente bei Schwabe, Aelii Dionysii et Pausaniae atticistarum fragmenta, 1890; H. Erbse, Untersuchungen zu den attizistischen Lexika, Abh. Berlin 1949.2 [1950]), das bis ins 12. Jh. – gemeinsam mit dem analogen Werk des Ailios Dionysios intensiv verwendet wurde. Insbesondere Eustathios (er zitiert Pausanias an 175 Stellen) und Photios (codex 153 der *Bibliotheke* ist Pausanias gewidmet) zählen zu den Benutzern. Pausanias geht, soweit sich erkennen läßt, insofern über Dionysios hinaus, als er eingehend Sprichwörter anführt und erklärt (siehe Wendel, Pausanias 2414). Dies bedeutet, daß, wenn Eustathios und Photios Pausanias heranziehen, um das Sprichwort 'zu den Raben', ἐς κόρακας, zu erläutern, dieser aller Wahrscheinlichkeit nach in seinem Werk ein entsprechendes Lemma bot, das die beiden Byzantiner auszogen. Unwahrscheinlich ist hingegen, daß Pausanias über das unbedeutende Städtchen Korakai (s. Stählin, s. v. Korakai, RE XI. 2, 1370/1) handelte. Wenn dem so ist, bot Pausanias in seinem Lemma zwei verschiedene Erklärungen des Sprichworts: eine auf einem Orakel Apolls basierende, das die Boioter zur Gründung von Korakai in Thessalien bringt, und eine, die eine Verwünschung einer Seuche, sie möge in die Raben fahren, anführt. Die Erklärungen sind offensichtlich voneinander unabhängig. Da in der zweiten Erklärung, die Pausanias aus einer Schrift des Aristoteles gezogen hat, kein Bezug auf Thessalien zu erkennen ist, gehört 496 R³ nicht in die *Verfassung der Thessaler*. Wo Aristoteles über das Sprichwort tatsächlich handelte, ist damit unklar (vielleicht gehört es zu den παροιμίαι).

497 R³

Harpokration zitiert für die bei Demosthenes angeführte Aufteilung Thessaliens in vier Regionen zunächst Hellanikos (FGrHist 4 F 52, zu Hellanikos s. oben zu 492 R³) als Gewährsmann für die vier Namen der Regionen sowie Aristoteles für deren Entstehung. Historisch bezeugt sind die Tetraden seit dem 5. Jh., entstanden wahrscheinlich früher (s. Hiller v. Gaertringen, s. v. Thessalia (B. Geschichte), RE VI. A. 1, 1936, 111–138, hier 114). Wenn Aristoteles als Datierung die Regierung des Aleuas des Roten nennt, so setzt er die Tetraden in die Zeit des ersten historisch faßbaren Aleuaden. Dieser Ansatz erscheint auch bei anderen griechischen Autoren (s. die Nachweise bei Toepffer, s. v. Aleuadai; RE I. 1, 1893, 1372–1374, hier 1372).

498 R³

Dieses Fragment scheint an die Information von 497 R³ anzuschließen. Das Schol. zu [Eur.]Rhes. 307 gibt eine Erklärung des Begriffs 'Peltasten', ausgehend vom Terminus πέλτη/*pelte*. Dieser Schildtypus war das 'Kernstück' in der Ausrüstung leichtbewaffneter Fußtruppen zumeist thrakischer oder thessalischer Abkunft. Sie bildeten neben Reiterei und Hopliten die dritte 'Waffengattung' im griechischen Kriegswesen. Siehe Fr. Lammert, s. v. Peltastai bzw. s. v. Pelte, RE XIX. 1, 1937,403–406.

Der Aristoteles–Text, den das Rhes.–Schol. bietet, ist freilich in mancher Hinsicht problematisch: Generell nahmen die Herausgeber eine (unterschiedlich lokalisierte) Lücke an, was auch Ausdruck der Verwunderung ist, daß der Terminus 'Peltast' im überlieferten Text nicht erscheint. Überliefert ist: διελὼν δὲ τὴν πόλιν... Bereits hier entstehen Zweifel. Aleuas (s. o.) gilt als der Vater der Tetraden–Einteilung Thessaliens; von einer einzelnen Stadt (welche sollte diese auch sein?) ist sonst in der Überlieferung keine Rede. Dementsprechend haben Rose τὰς πόλεις und Gigon τὴν πολιτείαν in den Text gesetzt. Daraus erwächst allerdings ein neues Problem im Fortgang des Satzes: Ἀλεύας ἔταξε κατὰ κλῆρον παρέχειν ἑκάστους ἱππέας μὲν τεσσαράκοντα, ὁπλίτας δὲ ὀγδοήκοντα. ἦν δὲ ἡ πέλτη κτλ. Die Zahlen 40 Reiter und 80 Hopliten wären für die Tetraden lächerlich niedrig. Deswegen muß Gigon vor Aleuas eine Lücke ansetzen, in der ursprünglich ein neues Objekt (– jetzt wohl auch: 'Städte') gestanden haben sollte. Bei Roses Änderung würde dieses Problem entfallen. Die nächste Schwierigkeit liegt in der Beziehungslosigkeit des erklärenden Satzes 'die Pelte ...'. Deswegen setzt Rose unmittelbar davor eine Lücke an, während Gigon mit Heitz nach Cobet ὁπλίτας in πελταστάς ändert. Dies ist jedoch nicht plausibel, da damit eine wenig wahrscheinliche Relation zwischen den 'Waffengattungen' entsteht. Bereits Rose hatte auf Xenophon, *Hellenika* aufmerksam gemacht. Dort referiert Polydamos von Pharsalos zunächst einen Plan des Jason von Pherai,

Tagos aller Thessalier zu werden und 6000 Reiter, 10 000 Hopliten und eine große Zahl Peltasten aufbieten zu können (6,1,8/9; dazu Hiller v. Gaertringen, Thessalia 123). Jason kann den Plan tatsächlich umsetzen:

ἐπεί γε μὴν ἐτάγευσε, διέταξεν ἱππικόν τε ὅσον ἑκάστη πόλις δυνατὴ παρέχειν καὶ ὁπλιτικόν. Καὶ ἐγένοντο αὐτῷ ἱππεῖς ... ὀκτακισχίλιον, ὁπλῖται δὲ ... πελταστικόν γε μὴν ἱκανὸν πρὸς πάντας ἀνθρώπους ἀντιταχθῆναι· ἔργον γὰρ ἐκείνων γε καὶ τὰς πόλεις ἀριθμῆσαι. (6,1,19).

Hieraus kann man entnehmen, daß im 4. Jh. der thessalische Tagos seinen Städten konkrete Auflagen für die Stellung von Reitern und Hopliten machte, während die Zahl der Peltasten gleichsam automatisch sehr hoch war, ferner aber, daß es unübersichtlich viele Städte in Thessalien gab. Wenn man damit rechnet, daß Aristoteles diese Verhältnisse in die Zeit des Aleuas interpolierte (wozu er angesichts der unveränderten Strukturen in Thessalien nicht unberechtigt war), dann ist Roses 'Lösung' plausibler als die Gigons. Rose beläßt die Hopliten im Text und setzt darauf eine Lücke an, in der etwas über die Peltasten gestanden haben müßte. Zugleich legt die Erwähnung der Städte in der Xenophon–Stelle nahe, daß mit Rose πόλεις am Beginn des Fragments zu lesen ist.

499 R³

Athenaios 11, 499b–d enthält ein ganzes Zitatennest zu '*Lagynos*', einem bauchigen Weingefäß (s. F. v. Lorentz, s. v. Λάγυνος, RE Suppl. VI, 1935, 216/7).

„attische Kotyle“: 0, 273 l, 1/12 Chus bzw. Choos. 'Femininum': Aristoteles' Angabe wird durch Rhianos 75 (Powell) bestätigt. Zu Aristoteles' Interesse an grammatischen Fragen bezüglich der Genera vgl. *Poetik*, Kap. 21, 1458 a 8–17.

500 R³

In dem unter dem Namen des Ammonios laufenden Synonymenlexikon (Περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λεξέων, siehe unten zu 614 R³) ist unter dem Lemma χλαμύς καὶ χλαῖνα (513, p. 133 Nickau) offensichtlich eine Notiz des Didymos zum 2. Buch der *Ilias* (p. 180 Schmidt; die leichte Textstörung in δευτέρῳ läßt sich durch das Schol. [A/L] zu Il. 2,183 klären) ausgehoben, in der dieser neben Aristoteles Phylarchos (F Gr Hist 81 F 62) und Polemon (Frg 99 Preller) für seine Konstruktion anführt, die Chlaina sei ein im Epos (vgl. etwa Il. 16, 224; Od. 4, 50) vorkommendes, die Chlamys ein aus Makedonien stammendes Kleidungsstück. Wenn eine Bemerkung über diese Mantelform Aristoteles' *Verfassung der Thessaler* zugeschrieben werden soll, ist dies nur möglich, wenn man zusätzlich Pollux 7,46 berücksichtigt, wo die Chlamys mit Thessalien in Verbindung gebracht wird. Ob dann aber Aristoteles die gängige Meinung von der thessalischen Herkunft bestätigte oder im Sinne des Didymos korrigierte, ist unklar. Zu den

beiden Manteltypen s. A. Pekridou–Gorecki, Mode im antiken Griechenland, München 1989, 88–90.

Die Verfassung der Thebaner*

Eine *Verfassung der Thebaner* ist erschlossen: Aristoteles, so ein Schol. zur Grammatik des Dionysios Thrax, sah in Kadmos den, der die Schrift nach Griechenland brachte; da Kadmos in der Tradition Gründer Thebens war, könnte man vermuten, daß Aristoteles' Angabe in einer *Verfassung der Thebaner* stand. Für Aristoteles ist allerdings die Position, Kadmos sei Gründer von Theben gewesen, nicht nachweisbar, ja, nicht einmal eine Verbindung von Kadmos und Theben, da die Notiz bei Clemens Alex., Strom. 1,75, die Kadmos zum Erfinder des Bergbaus am Pangaion–Gebirge macht und die Rose in seiner Ausgabe 1867, p. 1553 noch unter die Fragmente stellte, nicht sicher auf Aristoteles, wohl aber auf Theophrast (vgl. Plinius NH 7,195) zu beziehen ist. Eine alternative Zuordnung dieses Fragments, das dann Teil eines Erfinderkatalogs gewesen sein sollte, könnte der (pseudo–)aristotelische *Peplos* sein, vgl. Aem. Wendling, De peplo Aristotelico questiones selectae, Diss. Straßburg 1891, 63. Da auch für das zweite Fragment (502) ein anderer Kontext – Aristoteles' Schrift *Über Sprichwörter* – denkbar ist, gibt es über die Fragmente keine hinreichende Begründung für die Existenz dieser Verfassung.

Demgegenüber zeigt die *Politik* eine intensive Auseinandersetzung des Aristoteles mit der Geschichte Thebens: II. 21, 1274a31f erwähnt er im Kontext der Gesetzgeber in griechischen Städten Philolaos von Korinth, der in Theben Gesetze u. a. über Kinderzeugung erlassen habe, mit denen die Absicht verbunden gewesen sei, die Zahl der Landlose stabil zu halten (s. dazu zuletzt Hölkeskamp 246–251). III. 3, 1278a25f. (verkürzt auch VI. 7, 1321a26f) nennt im Zusammenhang einer Diskussion über die Definition der Eigenschaften eines Bürgers ein thebanisches Gesetz, nach dem nur der ein Staatsamt antreten darf, der mindestens zehn Jahre keine 'Geschäfte des Marktes', d. h. wohl keine Händlertätigkeit, ausgeübt hat (s. dazu Schütrumpf II, 441). V. 3, 1302b25f nennt Theben als Beispiel für eine innenpolitische Auseinandersetzung, die daraus entsteht, daß eine soziale Gruppe die andere verachtet: Nach der Schlacht bei Oinophyta (457) hätten die Oligarchen die Demokratie gestürzt (s. dazu Schütrumpf/Gehrke 446/7, die den Sturz der Demokratie erst in die Zeit der Schlacht von Koroneia, 446, setzen). V. 3, 1306a36f gehört in den Zusammenhang der Folgen erniedrigender Behandlung von Bürgern in einer Oligarchie: In Theben sei der innenpolitische

Konflikt (wohl zwischen einer oligarchischen Gruppe unter Ismenias und einer prospartanischen, demokratischen Gruppe unter Leontidas, zu der auch Archias gehörte) entstanden, als Archias einen Prozeß verlor und an den Pranger gestellt wurde. Schütrumpf/Gehrke setzen das Ereignis in die Jahre zwischen 386 und 382 (Besetzung der Kadmeia durch die Spartaner). Vgl. zum Kontext auch M. Cook, Ancient Political Factions: Boiotia 404 – 395, TAPA 118, 1988, 57–85.

Die *Politik* demonstriert also eine umfängliche Kenntnis der thebanischen Verfassung und Geschichte. Daß diese auf einer *Verfassung der Thebaner* gründete, ist sehr wahrscheinlich. Ob aber die von Rose bzw. Gigon zu dieser Schrift gestellten Fragmente aus ihr stammen, ist weniger sicher.

501 R[3]

Rose stellt unter diese Fragmentnummer zwei Notizen aus den sog. Scholia Vaticana zu Dionysios Thrax und eine Partie aus Plinius; ob diese Fragmente zu der *Verfassung der Thebaner* gehören, ist unsicher (s. o.). Die von Gigon zusätzlich unter diesen Bereich gestellten Partien Hygin, Fab. 277,1/2 und Strabon 7,7,1 p.321 (= 506, 4 u. 5 Gigon) sind nur hoch– spekulativ als Aristotelisch zu qualifizieren. Die Notizen enthalten ein Referat über die verschiedenen Hypothesen zum Ursprung der Schrift und zu ihrer Übermittlung nach Griechenland bzw. zur Entstehung des griechischen Alphabets. Formal liegt in ihnen zugleich der Typus eines 'Erfinderkatalogs' vor (s. K. Thraede, s. v. Erfinder II (geistesgeschichtlich), RAC 5, 1962, 1191–1278, hier besonders 1207). Programmatisch leitet Schol. Vat. ad Dionys. Thr. p.182,15 Hilgard ein: περὶ δὲ τῆς τῶν γραμμάτων εὑρήσεως ... ('Über die Erfindung der Buchstaben ..'.) Kadmos und Phöniziern stellen auch in den übrigen antiken Erörterungen des Themas die am häufigsten genannten Namen dar, vgl. Schol. Vatic. loc. cit.). Siehe ferner Athenaios 1, 28c. Siehe zu Phönizien als Ursprung des griech. Alphabets R. Wachter, s. Alphabet II., DNP 1, 1996, 537–547.

„... Ephoros im zweiten Buch ...“: FGrHist 70 F 105. Jacoby im – materialreichen – Kommentar zur Stelle hält Ephoros' Schrift *Heuremata* für die wahrscheinlichere Quelle als die *Historiai.*

„... wie Ephoros und Aristoteles sagen“: Wahrscheinlich liegt hier nur eine Ungenauigkeit des verkürzenden Schol. vor, die den Gegensatz Ephoros – Aristoteles verwischt.

„Die Assyrer haben ...“: Der Übersetzung ist die Lesart *Assyriis* zugrundegelegt. (König/Winkler, 1975, lesen mit einem Teil der Mss. Assyrias)

„(so Gellius)“: gemeint sind die *Annales* des Cn. Gellius, hier Frg 2 bei Peter, HRR Bd. 1, 148.

„... während des Trojanischen Kriegs Palamedes ...“: Zu Palamedes, dem klügsten Griechen vor Troja und seinen Erfindungen (u.a. Brettspiel etc.) s. etwa Euripides, Frg 578 N[2], sowie A. Kleingünther, ΠΡΩΤΩΣ ΕΥΡΕΤΗΣ, Leipzig

1934, 79/80.

„ΖΘΦΧ“: Die Frage, welche Buchstaben nächst den 16 ursprünglichen erfunden worden sein sollen, ist schwer zu klären. Überliefert ist für Palamedes: ΝΥΦΧ, für Simonides ΦΞΟΘ/ΦΞΘΕ u.a.

Sillig (bei Rose) druckt: ΘΞΦΧ bzw. ΖΗΨΩ
Rose druckt: ΖΘΦΧ bzw. ΗΞΦΩ
Jan/Mayhoff geben: ΖΥΦΧ bzw. ΦΞΩΘ.
(dem folgen König/Winkler und Gigon).

R. Schilling (Pline L'Ancien, Historie Naturelle, Livre VII, Paris 1977) ändert in:

ΗΥΦΧ bzw. ΨΞΩΘ.

Ferner sollen die beiden Buchstaben, die Aristoteles lieber Epicharm als Palamedes zuweisen wollte, nach dem Codex Parisinus Lat. 6795 (E) – als Korrektur gegeben – ΘΧ, nach dem Leidensis Lipsii 7 (F) ΩΖ gewesen sein, Jan/Mayhoff geben ΧΖ, Rose ΘΧ, Schilling ΦΧ.

Eine Entscheidungshilfe könnte das Schol. Vatic. ad Dionys. Thr. p. 184,9f bieten (Rose scheint nach seiner Notiz im app. crit zu 501 R³, p. 317 Z. 4, darauf Bezug zu nehmen.) Dort heißt es, daß insgesamt 16 Buchstaben importiert, 8 griechische Erfindung seien, und zwar die beiden Langvokale (μακρά) η und ω, die Doppelkonsonanten (διπλᾶ) ζ, ξ, ψ, und die drei aspirierten Konsonanten (δασέα) ϑ, φ, χ. Nimmt man dies als gängie antike Theorie über die Erfindung der Griechen (sie findet sich *in nuce* auch bei Plutarch, Quaest. conv. 738f), so kämen Ν und Υ nicht mehr für Palamedes und Simonides in Betracht. (Daß die Position des Schol. mindestens teilweise, d. h. etwa für das Υ, vgl. R. Wachter, s. v. Alphabet, 538, falsch ist, steht auf einem anderen Blatt). Hieraus ergibt sich dann, daß der überlieferte Text bzw. die Herstellung durch Jan/Mayhoff, König/Winkler, Gigon und Schilling weniger plausibel als Rose bzw. Sillig sein dürften.

Eine Entscheidung zugunsten von Roses Text erlaubt endlich Schol. Vatic. ad Dion. Thr. p. 185, 4–7 Hilgard (die Bedeutung dieser Partie ist m. E. von den Plinius–Herausgebern nicht gesehen worden): (Über die neuen Buchstaben der Griechen) „<erfunden haben> *offensichtlich Simonides der Keier die beiden Langvokale und das ξ und das ψ, Palamedes die aspirierten Konsonanten und das ζ oder, wie einige sagen, Epicharm der Syrakusaner*“. Die Zusammenstellung der Namen: Simonides, Palamedes oder Epicharm entspricht Plinius; der Text für NH 7, 192 sollte also wie bei Rose hergestellt werden.

„... Simonides“: Simonides von Keos (ca. 556–468/4), dem berühmten lyrischen Dichter (s. F. De Martino, O. Vox, Lirica Greca, tomo primo, Bari 1996, 369–376), wird die ergänzende Erfindung von (vier) Buchstaben auch u.a. von Plutarch, Quaest. Conv. 738f, dem bereits zitierten Schol. Vatic. ad Dion. Thr. p. 185, 4 Hilgard und der Suda, s.. Simonides (Σ 439) zugeschrieben.

„...Epicharm ...“: Epicharm, der früheste (Anfang 5. Jh.) Dichter der dorischen Komödie (s. H.–G. Nesselrath, s. v. Epicharmos, DNP 3, 1997, 1093–1097) wird von Aristoteles häufig zitiert bzw. in seiner literarhistorischen Bedeutung gewürdigt (s. etwa Test. 5 Kaibel: *Poetik* 1449 b5, 1448 a30). Die Erfindung von Buchstaben wird ihm außer in dieser Bemerkung nur noch in einer anonymen Notiz (J. B. G. d' Anasse de Villoison, Anecdota Graeca, Venedig 1781, Bd. 2, p. 187) zugeschrieben: *„Hierauf kam Simonides der Keier und fügte zwei hinzu, η und ω, dann Epicharm der Syrakusaner drei, ζ, ξ, ψ“.*

502 R³

Rose stellt unter diese Fragmentnummer ein in der Vulgata–Fassung des Zenobios (6,17; die Athos–Rezension gibt demgegenüber 3,75 eine verkürzte Erklärung) überliefertes Sprichwort nebst Erklärung sowie ein Lemma aus dem Lexikon des Photios (p. 216 Naber Bd. 2 bzw. p. 590 Porson), das dem Artikel T 647 in der Suda entspricht. Die hier bezeichnete sprichwörtliche Redensart ist gegründet auf einen Vers des Komödiendichters Platon (Ende 5., Anfang 4. Jh.) aus dessen Stück *Menelaos* (hier Frg. 77, PCG Bd. 7); auf die Diskussion durch die Herausgeber Kassel/Austin, ebenda p. 465/6 sei ausdrücklich verwiesen. Die Erklärung des Sprichworts, für die Aristoteles herangezogen wird, ist problematisch: Aristoteles' Aussage, in Theben erhielten Selbstmörder keine Ehren, d. h. wohl Bestattung oder Totenfeier, scheint plausibel; ob aber die Pointe des Sprichworts in einem Euphemismus liegt (Zenobios) oder eine historisch falsche Aussage gemacht wird (Photios), ist schwierig zu entscheiden. Hypothesen (Usener dachte an eine Gottheit 'Απαγχόμενος in Theben, Crusius an einen bestimmten Heros, der Patron der Selbstmörder war) lassen sich nicht erhärten (s. O. Crusius, Paroemiographica, SB München 1910.4, 92–96, S. Eitrem, s. v. Heros, RE VIII. 1, 1912, 1111–1145, hier 1138).

Die Verfassung der Iaser*

Die Existenz einer *Verfassung der Iaser* läßt sich über die Herakleides–Epitome (§ 41 Dilts) erschließen.

Über die Gründe, warum sich Aristoteles mit dieser Hafenstadt in Karien befaßte, kann man nur spekulieren. Immerhin scheint sie in der Alexander–Zeit eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben (vgl. H. Kaletsch, s. Jasos (3), DNP Bd. 5, 1998, 870/1). Im erhaltenen Werk des Aristoteles findet sich kein Hinweis auf Jasos.

503 R[3]

Die Kombination des Schol. Ilias 2, 126 mit der Herakleides–Epitome (§ 41) ergibt mit hinreichender Sicherheit, daß Aristoteles in der *Verfassung der Iaser* von dem sonderbaren Hochzeitsbrauch der Iaser handelte, Zahl der Gäste und Dauer des Festes strikt zu begrenzen. Es scheint sich dabei um keine staatliche Vorgabe (wie etwa bestimmte, auf Solon zurückgeführte 'Gesetze' in Athen, vgl. Plutarch, *Coniugalia Praecepta* 1,138d) gehandelt zu haben, sondern (vgl. den Ausdruck ἔθος/Brauch) um einen spezifischen Brauch (vgl. etwa Plutarch, Coniug. Praec. 35, 143a zu Leptis).

Die Verfassung der Ithakesier

Eine Verfassung der Ithakesier bezeugen 504 R[3]: Etym. M. und Tzetzes; 506 R[3]: Eustathios, 508 R[3]: Schol. in Lycophr. und 509 R[3]: Photios.

Ithaka, Insel bzw. gleichnamiger Hauptort der Insel (später wohl Polis genannt), dürfte ungeachtet einer Siedlungskontinuität von mykenischer bis in späthellenistische Zeit (s. H. Kaletsch, s. v. Ithaka, in Lauffer 282/3) in der Hauptsache ein Raum der griechischen Mythengeographie gewesen sein. Über Identifikationsprobleme, die in der Neuzeit insbesondere bei Dörpfeld (Ithaka sei das heutige Leukas) aufgeworfen worden sind, scheint man sich in der Antike keine Gedanken gemacht zu haben. Porphyrios (*De antro Nympharum* Kap. 2) weiß von Perihegeten, die über die Insel geschrieben haben, und zitiert insbesondere (Kap. 4) Artemidor von Ephesos (um 100 v. Chr. s. Berger, s. v. Artemidoros (Nr. 27), RE II. 1, 1329/30, 1895) als Quelle zur Geographie der Insel. Wenn man vermuten kann (so Bürchner, s. v. Ithake (Nr. 1), RE IX. 2, 1916, 2289–2301, bzw. Ithake (2), ebenda 2301/2 hier 2295/6), daß Insel und Stadt in historischer Zeit keine eigentlichen politischen Strukturen besaßen, sondern vielmehr von Kephallenia beherrscht wurden, so dürfte sich Aristoteles' Schrift über die Verfassung vornehmlich auf eine Zusammenstellung und Analyse der 'Daten' konzentriert haben, die die Epen über Ithaka lieferten. So hätte er etwa an *Odyssee*, Buch 2 eine Ratsversammlung der Ithakesier und den Konflikt innerhalb einer aristokratischen Struktur infolge eines vakanten 'Thrones' (vgl. 2, 14) sowie das 'System des Odysseus' (2, 229–241) beschreiben und anhand von Buch 24 bestimmte Rechtsgrundsätze erkennen können. Derlei bleibt freilich Spekulation.

504 R³

Die von Rose unter diese Fragmentnummer gestellten Texte geben eine Erklärung des Namens Arkeisios, der in der *Odyssee* (14,182; 16,118; 24,270) als Vater des Laertes bzw. Großvater des Odysseus erscheint. Wie aus den beiden byzantinischen Fragmentträgern hervorgeht, dem *Etymologium Magnum* (s. dazu Hunger, Bd. 2, 45–47) und Johannes Tzetzes, der innerhalb seiner sog. *Carmina Iliaca* in dem der *Ilias* vorausliegenden Teil (*Antehomerica* / τὰ πρὸ Ὅμηρον) auf die Kephallenen zu sprechen kommt und in der eigenen Kommentierung (lediglich greifbar nach G. B. Schirach (Hrsg.), Carmina Iliaca, Halle 1770) die zitierte Erklärung gibt, war um die Mitte des 12. Jh. (zur Datierung des Tzetzes s. C. Wendel, s. v. Tzetzes (1), RE VII. A. 2, 1959–2010; für das Etymologium hat bekanntlich R. Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika, Leipzig 1897, 241–248, die Mitte des 12. Jh. vorgeschlagen, vgl. aber Hunger Bd. 2, 46) in Byzanz die Herleitung des Odysseus–Stammbaumes aus der Wundergeschichte, seine Urgroßmutter sei eine Bärin gewesen, fest an Aristoteles' *Verfassung* gebunden. Eine andere Genealogie gibt etwa zur selben Zeit Eustathios (Kommentar zu Od. 16, 118; den vollständigen Text druckt Gigon als Frg 512); bei ihm ist Arkeisios Sohn des Zeus und der Euryodia (diese Version bietet auch Ovid, Met. 13,144/5); zu weiteren Varianten s. Wagner, s. v. Arkeisios, RE II. 1, 1895, 1161/2.

505 R³

Rose stellt unter diese Fragmentnummer neben ein Zitat aus der Herakleides–Epitome Plutarchs *Aition* Nr. 34, das um dieselbe Geschichte kreist. Wiewohl bei Plutarch keinerlei Hinweis auf Aristoteles fällt, kann über die Herakleides–Epitome diese Geschichte für die *Verfassung der Ithakesier* plausibel in Anspruch genommen werden (skeptisch–ablehnend dagegen Gigon 645). Plutarch gibt auch den Schauplatz Ithaka an; man darf vermuten, daß Aristoteles diese Geschichte, die eine Variante vom für seine Wohltaten gegenüber einem unerkannten höheren Wesen (vgl. etwa Jason–Hera) belohnten Armen handelt (s. K. Ziegler, s. v. Pyrrhias (5), RE XXXIV, 1963, 1421), als Exkurs zur Erklärung eines Sprichworts in der *Verfassung* vortrug.

506 R³

Die Notiz über die Verbindung zwischen Telemachos und Nausikaa, die Eustathios explizit auf Aristoteles' *Ithakesier–Verfassung* und Hellanikos zurückführt, gehört in den Bereich der 'Posthomerica' (s. oben auch zu Tzetzes, zu 504 R³). Insbesondere die Fortsetzungen der *Odyssee* (s. dazu H. Herter, s. v. Telemachos, RE V. A. 1, 1934, 325–357, hier 342–347; A. Hartmann, Untersuchungen

über die Sagen vom Tod des Odysseus, München 1917) knüpften entweder an potentielle Vorverweise im Text an (s. unten zu 507 R³), oder blendeten die Lösung in Od. 24 ab. In diesen Kontext gehören auch die verschiedenen Traditionen über Ehen des Telemachos (s. die Übersicht bei Herter 343), die ihn mit Nestors Tochter Polykaste (nach Od. 3, 464f.), Nausikaa oder Kirke (so wohl die *Nostoi*, s. Frg IX Allen) verbanden. Der Sohn aus diesen Verbindungen trägt den Namen Persepolis bzw. Perseptolis („Städtezerstörer" – als Epitheton des Odysseus zu denken, Herter 343).

„... Hellanikos ...": FGrHist 4 F 156. Siehe zu Hellanikos oben zu 492 R³.

507 R³

Das von Rose unter diese Nummer gestellte griechische Aition aus Plutarch (Nr. 14, Hesych φ 13 gibt lediglich eine Worterklärung, die auf Aristoteles zurückgehen könnte) läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit der *Verfassung der Ithakesier* zuordnen, da es um die Erklärung von Namen – Koliaden bzw. Bukoliden – geht, die entweder Familien bzw. Sippen oder politische Einteilungen (etwa den Phylen entsprechend) auf Ithaka betreffen. Voraussetzung für die im Fragment angesprochene Tradition ist, daß die Angehörigen der Freier die Schlichtung (Od. 24) nicht akzeptierten, worauf eine andere Lösung erforderlich wurde (vgl. zu dieser Tradition auch Apollodor, Bibl. 7,40). Die von Neoptolemos den Ithakesiern auferlegte Buße in 'Naturalien' (Telemachos stellt in Od. 2, 75–79 eine solche Kompensation als hypothetisch dar) enthielt den im klassischen Griechisch ungebräuchlichen Ausdruck φάγιλος, wohl Lämmer, die entweder 'eßbar' sind oder der Muttermilch nicht mehr bedürfen (so LSJ s. v.).

„Eumaios und seine Leute ...": Herter, Telemachos 342, mit Bezug auf A.J. Rose bei Halliday, verweist auf Od. 21,213 ff, wo Odysseus vor der Bogenprobe Eumaios und Philoitios Frauen, Freiheit und Gleichstellung mit dem Sohn für ihre Hilfe verspricht. Daran knüpften die im Fragment geschilderten Belohnungen des Telemach an.

508 R³

Das Fragment, aus einem Scholion zur *Alexandra* des Lykophron, verdanken wir wahrscheinlich auch Tzetzes (s. Philippson, s. v. Eurytanes, RE VI. 1, 1907, 1357).

„...Eurytanen ...": Thukydides 3, 94, der das aitolische Volk nicht aus Autopsie kennt, schreibt, sie gelten als unverständlich sprechend und Menschenfleisch fressend.

„... Eurytos ...": Da in der *Odyssee* Odysseus den Eurytos von Oichalia (8,224) als legendären Bogenschützen der Vorzeit nennt, ja, er von dessen Sohn Iphitos sogar dessen Bogen (der bei der Bogenprobe gespannt werden soll) als Gast-

geschenk erhalten hat (21,34), scheint es in der epischen Fiktion konsequent, wenn Odysseus auf seiner Reise ins Exil das aitolische Oichalia aufgesucht hätte (vgl. Waser, s. v. Eurytos (2), RE VI. 1, 1907, 1359–62, hier 1360). Im übrigen scheint nur noch der ebenfalls im Schol. zu Lykophron erwähnte Nikander von der Orakelstätte des Odysseus berichtet zu haben.

509 R³

Photios erläutert in seinem Lexikon die Verwendung der *Skytale* bei den Spartanern. Seine Beschreibung, wie diese als Instrument geheimer Nachrichtenübermittlung zwischen den Ephoren und Feldherrn diente, stimmt mit den antiken Hauptquellen (Plutarch, *Lysander* Kap. 19, bzw. Gellius *Noctes Atticae* 17, 9) überein. Darauf zitiert Photios Dioskurides (s. E. Schwartz, s. v. Dioskurides (Nr. 7), RE V. 1, 1903, 1128/9 bzw. FGrHist 594), einen Isokrates–Schüler, der eine Schrift über die Verfassung der Spartaner verfaßt hat, die Plutarch (*Lykurg* Kap. 11) als Λακονικὴ πολιτεία, Athenaios (4, 140b) als Πολιτεία (mit Bezug auf deren zweites Buch) und hier Photios als Περὶ νομίμων (Jacoby – FGrHist 594 F 5 – setzt diese als verschiedene Werke an) zitiert. In welchem zeitlichen Verhältnis diese wohl auch in der zweiten Hälfte des 4. Jh. entstandene Schrift zur anschließend zitierten *Verfassung* des Aristoteles steht, ist unklar. Was Aristoteles über die *Skytale* schrieb, ist nicht eindeutig zu eruieren, da der Text a) bei Photios und der parallelen Überlieferung der Suda uneinheitlich überliefert ist (die Suda gibt als Ergänzung zum Verb ἐχρῶντο das Adverb ἀλλοίως, Photios das Subjekt ἄλλοι) und b) der Satz in einer Abkürzung endet: μβ, die entweder als (nicht verständliche) Zahl 42 aufgelöst oder als (eventuell defekte) Kürzung für μνημονεύει (Gigon nach Mueller) oder μαρτυρεῖ (Bergk) gedeutet werden kann.

Problem b) ist ohne großen Belang für den Gehalt (die Übersetzung legt Gigons μνημονεύει zugrunde). Problem a) führt in Photios' Text (so auch Gigon) zu der Aussage „andere benutzten die Skytale“, was dann hieße, daß (wahrscheinlich) auch die Ithakesier von ihr Gebrauch machten, oder in der Suda–Version (so auch Rose) zu „sie gebrauchen sie noch in anderer Weise“ – was ohne Bezug zu Ithaka wäre. Deshalb ist bei der Übersetzung Gigons Textherstellung zugrunde gelegt.

Verfassung der Himerenser

Die Existenz der Verfassung bezeugt 510 R³: Pollux zitiert sie an zwei Stellen.

In der *Rhetorik* (II. 20, 1393b10–22) gibt Aristoteles als Beispiel für eine Fabel die Geschichte, mit der Stesichoros die Einwohner von Himera gewarnt habe, Phalaris nach der Ernennung zum Strategen auch noch eine Leibwache zu geben. Dies entspricht Solons Warnung vor Peisistratos in der *Verfassung der Athener* (14,2); daß die Begebenheit Stesichoros/Phalaris in der *Verfassung der Himerenser* referiert wurde, ist daher möglich (Gigon 647, siehe ferner V. Hinz, Nunc Phalaris doctum protulit ecce caput [zitiert oben zur *Verfassung der Akragantiner*]).

Die beiden zu 510 R³ vereinigten Pollux–Partien gehören in den Bereich von Aristoteles' Erläuterungen zum westgriechischen Münzwesen. Siehe dazu oben zu 476 R³ (*Verfassung der Akragantiner*), wo auch die hier relevante Literatur gegeben ist.

510 R³

„Zwei *Chalkoi* (Kupfermünzen) ...“ Die etwa 0,85g schweren silbernen *Litrai*, die (so Aristoteles in 476 R³) einer aiginetischen Obole entsprechen, waren das Wertäquivalent zum Kupferpfund, das aus zwölf Unzen bestand. Hieraus ergibt sich die Benennung für die einzelnen Einheiten bei Pollux 4,174, bzw. 9,80: Unze (ὀγκία); Hexas = 'Sechstel' (ἑξᾶς); Trias = 'Dreier' (τριᾶς); Tetras = 'Vierer' (τετρᾶς); Pentonkion = 'Fünfunzer' (πεντόγκιον); Hemilitron = 'Halbpfund' (ἡμίλιτρον). Gigon setzt in Frg 515, 1+2 (= 479, 1+2), d. h. Pollux 4, 174 bzw. 9, 80 statt ἑξᾶς διζᾶς in den Text. Mir ist auf sizilisch–unteritalischen Münzen kein Beleg für eine solche Münzbezeichnung bekannt (vgl. die Zusammenstellung von H. Chantraine s. Uncia, RE IX. A. 1, Sp. 604–665, hier 640–643).

„... dem korinthischen Stater ...“: Der korinthische Stater (vgl. K. Regling, s. Korinthischer Münzfuß, RE XI. 2, Sp. 1398/9), eine silberne Maßeinheit/Münze, die im Gewicht (ca. 8,6 – 8,7g) dem attischen Didrachmon entspricht, aber in drei korinthische Drachmen geteilt wird, deren jede einem aiginetischen Triobol gleich gesetzt wird, entspricht dem *Zehnpfünder*, *Dekalitron*, schwerlich numerisch exakt (bei einer Gleichsetzung von aiginetischer Obole und Litra müßten 10 Litrai bzw. neun Obolen einen Stater ergeben). Indes kommen vom Gewicht her (s.o.) 10 Litrai dem Stater sehr nahe. Zu den sizilischen Münzfüßen siehe ferner Kommentar zu 590 R³.

Die Verfassung der Keier*

Eine *Verfassung der Keier* läßt sich erschließen über die Herakleides–Epitome (§ 26–29 Dilts) und Photios' *Bibliotheke*, Cod. 161 (p. 104b bzw. 128 Henry), wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß Photios in Buch 12 der von ihm referierten *Eklogai* des Sopater als Quellenschriften neben anderen *Verfassungen* eine *Verfassung* Κίων ansetzt, was Henry mit „constitutions ... de Chios" wiedergibt. Gigon (p. 721) nimmt, ohne Bezug auf Photios/Sopater, aber aufgrund von *Politik* III. 13, 1284a38ff u.a., die Existenz einer solchen Schrift an. Das Sopater–Testimonium ist mithin nicht sicher. (Daß die Verschreibung von Keos zu Chios in der Überlieferung ein gängiger Fehler ist, zeigt K. Chr. Storck, Die ältesten Sagen der Insel Keos, Diss. Giessen, Mainz 1912, 4). Besser steht es um die Herakleides–Epitome. Zwar ist in der Mss–Überlieferung (siehe den app. crit. von Dilts) der Inselname teilweise als Kos wiedergegeben, doch sichert der zugleich gegebene ältere Name *Hydrusa* nach Kallimachos, Frg 75, V. 58 Pfeiffer, die Änderung in Keos.

Im erhaltenen Werk des Aristoteles wird Keos nicht erwähnt. Die Herakleides–Epitome stellt Aristaios, der als Kulturstifter figuriert, ins Zentrum; die übrigen Notizen, die Rose unter die Nr. 511 stellt, orientieren sich hieran. Fraglich ist, ob man mit Gigon auch das lange Scholion zu Apollonios Rhodios (zu 2,498) einbeziehen soll. Die u.a. dort gegebene Aitiologie, Aristaios habe durch Herbeibeschwörung der Etesien Keos gefördert, muß nicht zwangsläufig an den Beginn des Herakleides–Exzerpts anschließen, auch wenn die Kombination der Notizen auf eine allegorisierende Sage (s. Schirmer, s. v. Aristaios, in: Roscher Bd. 1,1, 1884–1886, 547–551, hier 549) verweisen könnte, nach der der in der Epitome genannte Leon/Löwe die Sonnenglut repräsentierte.

511 R[3]

„... Insofern ...": Das Scholion wird mit dem mit einem Korrelativbegriff παρόσον (= παρ' ὅσον) kryptisch eröffnet. C. Wendel (Scholia in Theocritum vetera, Leipzig 1914) setzte deshalb eine Lücke an, Ahrends änderte in πάρισον, was Epanaphora bedeutet und auf die Stilfigur στασῶ δὲ ... στασῶ δὲ in Theokrit 5, 53/4 verweisen würde.

„... Nymphen ...": Das Lemma etymologisiert in der ersten Hälfte und bezieht sich in der zweiten auf die Pflege, die die Nymphen Aristaios angedeihen ließen (vgl. Diodor 4,81).

„gottähnliche Ehren": Auf Keos soll ein Zeus Aristaios verehrt worden sein,

siehe Schirmer, Aristaios 549.

Die Verfassung der Kerkyräer

Eine *Verfassung der Kerkyräer* bezeugen 512 R³: Schol. in Apoll. Rhod. und Zenobios.

In den erhaltenen Schriften des Aristoteles wird Kerkyra nicht erwähnt. Die Identifikation von Kerkyra mit Scheria, der mythischen Insel der Phaiaken in der *Odyssee*, ist vom 5. Jh. an geläufig (s. etwa Hellanikos FGrHist 4 F 77 oder Thukydides 1,25,4 mit S. Hornblower, A Commentary on Thukydides, Vol. 1, Oxford 1991, 70 mit weiterer Literatur; Thuc. 3,70,4). Die Sichelform der Insel wurde verschiedentlich Gegenstand der Aitiologie; neben Aristoteles (512 R³, s. u.) hat etwa Timaios (FGrHist 566 F 79) unter der Insel die Sichel, mit der Zeus seinen Vater Kronos entmannt habe, lokalisiert. Die der Insel gleichnamige Stadt wurde im 8. Jh. als korinthische Kolonie gegründet und entwickelte sich bis zum 5. Jh. zu einer bedeutenden See– und Handelsmacht. Der Antagonismus zu Korinth bildete einen der den Peloponnesischen Krieg auslösenden Faktoren, die hiermit einhergehenden inneren Spannungen, die Thukydides in der berühmten Pathologie beschreibt (3,70–85). In den Fragmenten zeigt sich indes davon keine Spur.

Der Name von Stadt und Insel schwankt in der Überlieferung zwischen Korkyra (so Münzen und einheimische Inschriften) und Kerkyra (literarische Zeugnisse und Inschriften). Siehe insgesamt Bürchner, s. v. Korkyra (1, 2), in RE XI. 2, 1922, 1400–1416; bzw. D. Strauch, s. v. Korkyra, DNP Bd. 6, 1999, 752–754.

512 R³

Das Scholion zu Apollonios gibt eine auf Aristoteles' *Verfassung der Kerkyräer* zurückgeführte aitiologische Erklärung für den Namen der Phaiaken–Insel Scherie/Scheria: Während in der lexikographischen Tradition σχέρος (*scheros*) als 'Landspitze', 'Strand' (Hesych Σ 2984) gedeutet wird, scheint Aristoteles (wohl nicht Timaios, FGrHist 566 F 79, wie Bürchner, s. v. Scherie, RE II. 1, 1921, 406/7, annimmt) eine auf ἐπέχειν /ἐπίσχεσις (= fernhalten) gegründete Etymologie erwähnt zu haben. Verkürzt bietet dieselbe Information wie das Schol. auch Stephanos s. Σχερία. Die von Gigon als 517, 3 bzw. 517, 4 gedruckten Texte lassen sich nicht auf Aristoteles zurückbeziehen.

513 R[3]

Unter dieser Fragmentnummer sind drei Zeugnisse versammelt, die den sprichwörtlichen Ausdruck 'Kerkyräische Peitsche' erläutern. Das *Scholion zu Aristophanes' Vögeln* 1463 führt dabei als Gewährsmann Aristophanes (d. h. den Philologen Aristophanes von Byzanz an), was jedoch ein Irrtum sein dürfte (s. W. J. Slater (Hrsg.), Aristophanis Byzantinii Fragmenta, Berlin /New York 1986, der die Partie als Frg 431 in die Rubrik *Fragmenta spuria* stellt; s. ferner Pfeiffer, Geschichte der Klass. Philologie 343): Die – unscharfe – Zuordnung einer Erklärung des Ausdrucks in der Zenobios–Vulgata (4,49) wurde durch die Athos–Rezension (3,14) präzisiert: Aristoteles und die *Verfassung der Kerkyräer* sind damit gesichert (vgl. O. Crusius, Analecta Critica ad Paroemiographos Graecos, Leipzig 1883, 59 Anm. 2). Ob die für den Ausdruck gegebenen Erklärungen zutreffen, ist fraglich, s. Crusius, Analecta 59 Anm. 2; die antiken Bezeugungen über Unruhen in der Stadt verzeichnet Bürchner, Korkyra 1415. Ausführlich H.–J. Gehrke, Stasis, München 1985, 88–96. Aristoteles scheint indes keinen expliziten Bezug zu den *Staseis* hergestellt zu haben, da er die besonderen Peitschen als Ausdruck von Dekadenz deutet (vgl. ähnliche Deutungen in der *Verfassung der Sybariten*, 583/4 R[3]).

„Phrynichos in den *Satyrn*“: Phrynichos war als Komödiendichter im späten 5. Jh. Rivale des Aristophanes; hier wird zitiert Frg 47, PCG Bd. 7. Siehe dazu die Kommentierung von Kassel/Austin.

Die Verfassung der Kianer

Eine *Verfassung der Kianer* bezeugt 514 R[3]: Schol. in Apoll. Rhod.

Die bithynische Stadt Kios (von 200 v. Chr. bis in die Zeit des Kaisers Claudius: Prusias) wird im erhaltenen Werk des Stageiriten nicht erwähnt (Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων – eine später unter Aristoteles' Namen gestellte Kompilation – enthält in Kap. 54, 834a34 den einzigen sonstigen Verweis). Der Mythos brachte die Gründung der Stadt mit dem Argonautenzug in Verbindung, Aristoteles dagegen reklamiert Kios als milesische Kolonie, was durch andere Quellen bestätigt wird (s. Ruge, s. v. Kios (1), RE XI. 1, 1921, 486/7); nach Hieronymus erfolgte die Gründung 626/5.

514 R^3

Rose stellt unter diese Nummer lediglich das Scholion zu Apoll. Rhod. 1,1177, Gigon fügt drei weitere Texte hinzu (die Lemmata *Kianis* und *Arganthon* aus dem *Etymologicum Magnum* sowie Strabon 12,4,3 p.564). Hiervon ist indes lediglich das Lemma *Kianis* aus dem *Etymologicum Magnum* relevant, da in ihm wörtlich die vom Apollonios–Scholion Aristoteles zugewiesene Notiz wiederholt wird (... πόλις Μυσίας ἀπό Κίου τοῦ <ἀφ :[Schol.]> ηγησαμένου τῆς Μιλησίων ἀποικίας). Ferner bietet das Lemma nahezu wortgleich die Nachricht über die Besiedlungsabfolge Myser–Karer–Milesier. Da zudem in ihm der im Scholion erklärte Apollonios–Vers als Eröffnung zitiert wird, darf man schließen, daß das *Etymologicum* lediglich das Scholion zitiert (und ergänzt) bzw. um die Quellenangabe kürzt). Es hat mithin keine selbständigen Wert für das Aristoteles –Fragment.

„... zuerst Myser ...“: Es ist nicht sicher, ob diese Information auch auf Aristoteles zurückgeführt werden darf. Allerdings dürfte Aristoteles, wenn er die Kolonisierung erwähnte, auch auf die vorausgegangene Besiedlung eingegangen sein.

Die Verfassung der Kolophonier

Eine *Verfassung der Kolophonier* bezeugt 515 R^3: Athenaios.

In der *Politik* spricht Aristoteles an zwei Stellen über Kolophon. Im Kontext der Unterscheidung zwischen Demokratie und Oligarchie (Buch IV. 4, 1290b7ff) erwähnt er, daß in Kolophon vor dem Krieg mit den Lydern (Schütrumpf/Gehrke 260–262 zeigen, daß hiermit wahrscheinlich nicht der Kampf gegen Gyges, ca. 680–650, sondern der Konflikt mit Kroisos um 555 bezeichnet ist) eine Oligarchie herrschte, d. h. die Begüterten, zugleich diese Gruppe aber zahlenmäßig stärker als die Besitzlosen war. Ob Aristoteles die von Theopomp FGrHist 115 F 117 bezeugte Oligarchie der 1000 – wohl zugleich ein Sinnbild für Kolophons Reichtum (vgl. Xenophanes Frg 3 Gentili–Prato) – erwähnte, ist nicht erkennbar. Ferner gibt Aristoteles in Buch V. 3, 1303b10 den Konflikt zwischen Kolophon und seinem Hafen Notion (so etwa während des Peloponnesischen Krieges, siehe Thuc. 3,34 mit Schütrumpf/Gehrke 464) als Beispiel für politische Konflikte, die sich aus geographischen Konstellationen ergeben.

515 R³

Rose stellt unter diese Fragmentnummer zwei Texte, in denen von einem Kultlied des Theodoros von Kolophon die Rede ist; hierbei weist Athenaios im Kontext eines Referats über verschiedene Liedtypen bzw. –namen ein wörtliches Zitat aus Aristoteles' *Verfassung der Kolophonier* aus.

„ ... am Aioren–Fest ...“: Die Kultaitiologie des (attischen) Aioren–Festes (s. Escher, s. v. Erigone (2), RE VI. 1, 1907, 451/2; A. Rosokoki, Die Erigone des Eratosthenes, Heidelberg 1995) nimmt auf den Erigone–Mythos bezug; Erigone sucht nach ihrem Vater Ikarios (wegen Umherirrens im Lande heißt der Gesang bzw. das Fest *Aletis*), der von Dionysos als Dank für seine Gastfreundschaft den Wein erhalten hatte und, als er ihn an Bauern ausschenkte, von diesen in der Meinung, er habe sie vergiftet, getötet worden war. Erigone findet und begräbt den Vater. Sie erhängt sich an dem Baum, unter dem sie Ikarios gefunden hatte, wobei sie sterbend wünscht, alle attischen Jungfrauen sollen denselben Tod sterben (zu anderen Versionen, etwa Erigone als Tochter des Aigisth, siehe Escher, Erigone (1), 450/1). Zur Abwendung des Fluchs wurden Fest und Kult eingerichtet, bei dem Jungfrauen oder Puppen geschaukelt und das *Aletis*–Lied gesungen wurde. Siehe zu diesem und ähnlichen Erhängungsmythen Nilsson, Griechische Feste 233 bzw. 236/7, der hinter diesem Kult einen Opferbrauch vermutet.

„ ... Theodoros ...“: Theodoros von Kolophon (s. E. Diehl, s. v. Theodoros (19), RE V. A. 2, 1934, 1809/10) ist zeitlich nicht einzuordnen. Unsicher ist ferner, ob er Lieder für das attische Aioren–Fest oder für ein entsprechendes Fest in Kolophon (so Nilsson, Griechische Feste 233 Anm. 2 gegen Crusius) gedichtet hat. In welchem Zusammenhang Aristoteles auf Theodoros eingegangen ist (bemerkenswert ist αὐτός/selbst: wer sonst noch? Erigone?), bleibt dunkel.

Die Verfassung der Korinther

Eine *Verfassung der Korinther* bezeugen Cicero (Ep. ad Att. 2,2) und die Herakleides–Epitome (§ 19/20 Dilts).

In der *Politik* geht Aristoteles häufig auf Korinth ein, zumeist mit Bezug auf die Tyrannis der Kypseliden: So gibt er in Buch V. 12, 1315 b22–29 als Beispiel für die relative Kurzlebigkeit von Oligarchie und Tyrannis einen chronologischen Überblick über die Regierungsdauer der Kypseliden (Kypselos 30 Jahre, Periander 40½, Psametichos 3), der sich in anderen Quellen bestätigt (s. die Diskussion

von Schütrumpf/Gehrke 602/3). Hierbei hebt Aristoteles heraus, daß Kypselos ohne Leibwache herrschte. Kypselos figuriert in V. 10, 1310b27ff zudem unter den Tyrannen, die aus der Position eines Demagogen zur Macht gelangten. Periander ist für Aristoteles ein besonders umsichtig agierender Tyrann: Er notiert dessen verschlüsselten Rat an Thrasybulos, die hervorragendsten Männer seines Staates zu töten (III.13, 1284a26ff – Herodot 5,93 bietet dagegen umgekehrte Rollen von Ratsuchendem und Ratgeber); er nimmt für Periander sogar die 'Erfindung' herrschaftserhaltender Techniken in Anspruch, besonders Erniedrigung, Verbot von Zusammenkünften und Überwachung (V. 11, 1313a34ff, s. dazu Schütrumpf/Gehrke 581–583). In Buch II. 6, 1265b12ff handelt Aristoteles über die Haltung des korinthischen Gesetzgebers Pheidon, die Zahl der Haushalte (οἶκοι) bzw. Familien müsse aus Gründen wirtschaftlicher Stabilität in einer Polis gleich bleiben; in II.12, 1274a31ff erwähnt er den aus Korinth stammenden Gesetzgeber der Thebaner, Philolaos ,und in V. 6, 1306a19ff nennt er als Beispiel für die Verwandlung einer Oligarchie in eine Tyrannis Timophanes von Korinth, der seine Stellung als Söldnerführer (wohl 366, siehe Schütrumpf/Gehrke 502) dazu nutzte.

516 R[3]

Rose stellt unter diese Fragmentnummer zwei Notizen aus Diogenes Laertios und der Herakleides–Epitome, die zwei Maßnahmen des Tyrannen Periander referieren. Diogenes gibt zwei Quellen an: Ephoros und Aristoteles. Ephoros (hier FGrHist 70 F 179) starb um 350. Seine Universalgeschichte in insgesamt 30 Büchern handelte wahrscheinlich innerhalb der Bücher 1–3, die den Anfängen der griechischen Stadtstaaten gewidmet waren, von Korinth und Periander. Es ist also möglich, daß Ephoros eine Quelle für die *Verfassung der Korinther* war (s. F. Schachermeyr, s. v. Periandros (1), RE XIX.1, 1937, 704–717, hier 710). Die beiden referierten Maßnahmen fügen sich in das Bild, das auch die *Politik* von Periander entwirft. Daß er als erster eine Leibwache hatte, steht komplementär zu der Notiz, daß Kypselos ohne sie auskam (s.o.). Das auf den ersten Blick seltsame Verbot, in der Stadt zu leben, paßt zu den in der *Politik* V. 11, 1313a37ff skizzierten Techniken 'tyrannischen' Machterhalts: Die dort abstrakt benannten Maßnahmen zielen auf eine Einschränkung der Entfaltungsmöglichkeiten des Individuums und eine Reduktion bzw. Kontrolle der Kommunikation (s. A. Heuß, Aristoteles als Theoretiker des Totalitarismus, Antike und Abendland 17, 1971, 1–44, hier 19; Schütrumpf/Gehrke 582). So kann man auch das Verbot des Stadtlebens als Einschränkung der Kommunikation begreifen, zugleich aber in den Kontext der Bemühungen Perianders stellen, aristokratische 'Prachtentfaltung' zu unterbinden, etwa durch Verbot von Sklavenhaltung, Beschränkung von Handelsgewinnen etc. (s. Schachermeyr, Periandros 710).

517 R[3]

Die Notiz des Diogenes Laertios über die Frage, ob der Tyrann Periander zu den Sieben Weisen (über das Alter dieser Zusammenstellung weiser Männer braucht hier nicht gehandelt zu werden, da eine Auseinandersetzung mit der provozierenden Position von D. Fehling, Die sieben Weisen und die frühgriechische Chronologie, Bern, Frankfurt/M. 1985, insofern unterbleiben kann, da Aristoteles eine mehr oder minder feste Tradition vorlag) gezählt werden sollte, enthält auch einen Hinweis auf Aristoteles. Obwohl dieser ohne Angabe der entsprechenden Schrift erfolgt, ist die Zuordnung zur *Verfassung der Korinther* insofern mindestens plausibel, als Aristoteles dort am ausführlichsten (vgl. 516 R[3]) über Periander gehandelt haben dürfte. Aus diesem Fragment geht hervor, daß Aristoteles in (dezidierter?) Abgrenzung zu Platon (er nennt *Protagoras* 343a Thales, Pittakos, Bias, Solon, Kleobulos, Myson, Chilon) Periander (entsprechend der Tradition, die etwa Plutarch im *Sept. Sapient. Conv.* verarbeitet, vgl. ferner Schachermeyr, Periandros 709) zu den Weisen zählte.

„Sotion ...": Peripatetischer Gelehrter aus Alexandria, 2. Jh. v. Chr., Verfasser einer Schrift διαδοχαὶ τῶν φιλοσόφων (*Abfolge der Philosophen*) in 13 Büchern.

„Herakleides ...": wohl Herakleides Lembos fertigte im 2. Jh. v. Chr. u. a. eine Epitome der Sotion–διαδοχαί an. Eine andere Möglichkeit liegt in der Identifikation mit Herakleides Pontikos (so wohl G. Dobesch, Periandros, Kl. Pauly Bd. 4, Sp. 632/3).

„Pamphile": Pamphile aus Epidauros verfaßte in neronischer Zeit u. a. 33 Bücher ἱστορικὰ ὑπομνήματα, die in gelehrter Art der Buntschriftstellerei kulturhistorisch interessante Informationen boten. Diogenes zieht sie (an acht Stellen) für die Philosophenbiographien heran. Das Werk ist verloren. Photios (Bibl., cod. 175) las noch acht Bücher.

„aus Ambrakia": Periander aus Ambrakia (kein Lemma in der RE) war ein Neffe des Korinthers (s. Neanthes FGrHist 84 F 19), dessen Tyrannis in Ambrakia wohl um 580 gestürzt wurde. Siehe *Politik* V. 4, 1304 a31ff bzw. V. 3, 1303 a23ff mit Schütrumpf/Gehrke 455.

Die Verfassung der Kreter*

Eine *Verfassung der Kreter* läßt sich aus der Herakleides–Epitome (§ 14 Dilts) ableiten. Indes können ihr keine Fragmente sicher zugeordnet werden: 518/9 R[3]

hat Gigon verworfen. In der Tat lassen sich diese Nachrichten mit gleicher Wahrscheinlichkeit anderen Schriften des Stageiriten zuweisen.

In zahlreichen Werken nimmt Aristoteles auf Kreta Bezug. Die wohl wichtigste Partie findet sich in der *Politik* II. 10, 1271b20ff; dort stellt Aristoteles die Grundzüge der kretischen Verfassung in Kontrast zur in mancherlei Hinsicht ähnlichen spartanischen, wobei allerdings im Gegensatz zu Platons Idealisierung Kretas in den *Nomoi* (631b und 634d) Aristoteles Defizite markiert. Diese führt er auf das höhere Alter der kretischen Verfassung gegenüber der spartanischen zurück, was zugleich seiner teleologischen Grundkonzeption entspricht. Siehe zuletzt St. Link, Das griechische Kreta, Stuttgart 1994.

518 R³

Unter diese Fragmentnummer stellt Rose eine Notiz aus einem Schol. Theocrit 13,9, die zwar auf Aristoteles, nicht aber auf die *Verfassung der Kreter* verweist. Anhaltspunkt für die Zuordnung ist Rhadamanthys, der mythische kretische König, der wegen seiner Gerechtigkeit (wie Minos und Aiakos) nach dem Tode Richter in der Unterwelt wurde. Die Nachricht, er habe Herakles erzogen, führt indes nicht unbedingt nach Kreta, da Rhadamanthys auch mit Boiotien verbunden wurde. So notiert Apollodor, *Bibliotheke* 2,4,11, er sei als Verbannter nach Boiotien gekommen und habe dort Alkmene geheiratet. Hieraus und aus anderen Nachrichten (gesammelt bei Jessen, s. v. Rhadamanthys, Roscher Bd. 4, 1909 – 1915, 77–86, hier 84/5) läßt sich eine Tradition erschließen, nach der Rhadamanthys und Alkmene die Eltern des Herakles waren. (Tzetzes, Schol. Lyc. 50, macht Rhadamanthys zum Stiefvater des Herakles, der ihn das Bogenschießen lehrte.) Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß Aristoteles die als 518 R³ ausgewiesene Bemerkung in einer *Verfassung der Kreter* machte.

519 R³

Rose stellt unter dieser Fragmentnummer vier Texte zusammen, die um den Begriff *Prylis*, der einen Waffentanz bezeichnet, kreisen. Diese *Prylis,* so weiß das *Scholion zu Pindar, Pythie* 2,127, hat Aristoteles mit einem anderen Waffentanz, der *Pyrrhiche* gleichgestellt und als 'Erfinder' Achill genannt, der diesen Tanz anläßlich der Leichenspiele für Patroklos eingeführt habe. Allerdings ist es problematisch, diese Nachricht auf eine *Verfassung der Kreter* zu beziehen. Denn hierfür muß Rose zunächst den Text des Pindar–Scholions ändern, wo ἣν παρὰ Κυπρίοις φησι πρύλιν λέγεσθαι ('die, sagt er, bei den *Kyprern* Prylis genannt wurde') überliefert ist. Diese Änderung scheint aufgrund von Schol. Il. 23, 130 berechtigt, wo ebenfalls von *Pryleis* die Rede ist, die zu Achill gehören und die von den Achaiern nach Kreta gebracht wurden. Indes ist der Text dieses Scholions

entweder gestört oder lautet anders, als Rose annimmt (so jedenfalls in der maßgeblichen Ausgabe H. Erbse (rec.), Scholia Graeca in Homeri Iliadem, Vol. 5, Berlin 1977, ad loc.): Ἀριστοτέλης φησὶ τοὺς πρυλεῖς Ἀχιλλέως <Lücke> τοὺς δὲ Ἀχαιοὺς τὸν νόμον εἰς Κύπρον κομίσαι – auch hier ist Zypern, nicht Kreta genannt. Erbse merkt an: „pro Cypro insulam Cretam eum commemorasse veri est dissimile." Darüber hinaus ist nicht klar, ob mit πρυλεῖς im Homer–Scholion nicht eher der Ausdruck *pryles* gemeint ist, ein Begriff, der einen schwerbewaffneten Fußkämpfer bezeichnet. Daß die beiden Begriffe verwechselt werden konnten, zeigt das Hesych–Lemma zu *Prylis* (π 4115). Der Ausdruck *pryles*, dies legt das Schol. zu Il. 12,77 nahe (πρυλέες οὕτω Γορτύνιοι – *prylees*: so sagen die Gortynier), dürfte ein kretischer Begriff sein, hat aber nichts mit Tanz zu tun. Siehe zu den Begriffen G. Radtke, s. v. Pryles, RE XXIII.1, 1957, 1148/9; ders., s. v. Prylis (2), ebenda 1152/3.

Es ergibt sich damit, daß die als 519 R³ versammelten Notizen nicht für die *Verfassung der Kreter* herangezogen werden dürfen, sondern eher in die *Verfassung der Kyprier* (s. 534 Gigon) gehören.

Die Verfassung der Krotoniaten*

Eine *Verfassung der Krotoniaten* ist lediglich erschlossen: In der Herakleides–Epitome (§ 68 Dilts) findet sich eine kurze Bemerkung über die Stadt. (Die von Gigon als Nrr. 524–526 gedruckten Texte können nicht sicher auf Aristoteles bezogen werden.)

520 R³

Im Schol. Theocrit 4, 6 wird eine Notiz über den berühmten Athleten Milon von Kroton (er soll zwischen 540 und 516 allein sechsmal in Olympia gesiegt haben, siehe W. Decker, s. v. Milon (2), DNP Bd. 8, 2000, 191/2) auf Aristoteles – ohne Angabe der Schrift – zurückgeführt. Da Milon auch als Heerführer Krotons auftrat (s. etwa Diodor 12, 9, 5/6) könnte Aristoteles auf ihn (auch sein Ende) in einer *Verfassung der Krotoniaten* eingegangen sein. Plausibel erscheint indes eine andere Zuweisung des Fragments: C. Müller (Hrsg.), Fragmenta Historicorum Graecorum, Bd. 2, Paris 1878, hat unter die bei Diogenes Laertios 5,26 genannte Schrift *Olympioniken* (für die kein bezeugtes Fragment vorliegt – Gigon gibt p. 543/4 zwei Plutarch–Stellen versuchsweise) mit den Fragmenten ohne

Buchangabe verbunden, die von Olympioniken handeln: 475 R³ (Leukaros der Akarnane), 71 R³ (der Sohn des Meton), 561 R³ (Diagoras) und das hier vorliegende 520 R³. J. Jüthner, Philostratos, Über die Gymnastik, Leipzig/Berlin 1909, 65–67, baute diesen Gedanken weiter aus. Angesichts der Betonung, die in dem Fragment auf der Lebensweise des Milon liegt, scheint mir eine Zuordnung zu den *Olympioniken* gerechtfertigt.

„Milon": Siehe neben Decker Modrze, s. v. Milon (2), RE XV. 2, 1932, 1672–1676.

„Vielfraß": Ähnlich äußert sich Aristoteles in EN II. 5, 1106b1ff. Nach Theodoros von Hierapolis (bei Athenaios 10, 412e) soll er pro Tag 8,68 kg Fleisch, ebensoviel Brot und 9,8 l Wein verzehrt haben.

„Er ging ins Gebirge ..": Die hier geschilderte Weise, in der Milon zu Tode kam, ist die 'Vulgata–Version' der Antike, siehe Modrze 1675 mit den Parallelen.

Die Verfassung der Kytherer*

Eine *Verfassung der Kytherer* läßt sich erschließen, da in der Herakleides –Epitome (§ 54 Dilts) eine Notiz über die Insel steht. Im erhaltenen Werk findet sich keine Bezugnahme (abgesehen von einer bloßen Erwähnung des Namens in den pseudo–aristotelischen *Mirabilien* 133, 843b27). S. zu Kythera Maull/ Bürchner, s. v. Kythera (162), RE XII. 1, 1924, 207–217.

521 R³

Rose stellt zwei Notizen unter diese Nummer, die durch die Nennung des zweiten Namens für die Insel, Porphyrussa, verbunden sind. Stephanos zitiert dabei Aristoteles ohne Werkangabe, die Zuordnung zur *Verfassung der Kytherer* ist also hypothetisch, wenn auch plausibel.

„benannt nach Kytheros ...": Hier, wie häufig (vgl. 522 R³) wird der Ortsname auf den Gründer zurückgeführt. Dies ist m. W. der einzige Beleg für Kytheros (Eustathios in seinem Kommentar zu Dionysios Per. 499, p. 195 bei G. Bernhardy [rec.], Geographi Graeci Minores, Teil 1, Bd. 1, Leipzig 1828, schreibt Stephanos nahezu wörtlich aus), wobei im Vatersnamen Phoinix (er galt als der mythische Stammvater der Phönizier, vgl. etwa Apollodor, *Bibliotheke* 3,1,1) eine Erinnerung an das antike Interesse an den Purpurschnecken (*murex brandaris*) an der Küste der Insel enthalten ist. Xenophon (*Hellenika* 4,8,7) nennt einen *Phoinikus* bezeichneten Hafenplatz vor der Insel (s. Maull/Bürchner 216).

Die Verfassung der Kythnier

Die Existenz einer *Verfassung der Kythnier* bezeugt 522 R[3]: Harpokration.

Im erhaltenen Werk des Aristoteles kommt die zwischen Keos und Seriphos gelegene Kykladeninsel nicht vor. Demosthenes (or. 13,34) zitiert sie als Beispiel für eine unbedeutende Stadt bzw. Insel. Siehe insgesamt Bürchner, s. v. Kythnos, RE XII. 1, 1924, 219–223.

522 R[3]

Rose stellt unter dieser Nummer zwei Zeugnisse zusammen, die eine Lokalisierung und allgemeine Angaben über Name und Geschichte der Insel enthalten. Während die Harpokration–Notiz lediglich eine äußerst karge Information über die Lage der Insel gibt (was einem Leser von Demosthenes, or. 13,34 helfen könnte), diese aber ausdrücklich mit Aristoteles verbindet, bietet das Stephanos–Lemma Informationen (Gründer als Namensgeber, ältere Namen), wie sie sonst gelegentlich für Aristoteles belegt sind (vgl. etwa 570, 478, 484 R[3]). Eine Zuordnung des Stephanos–Lemmas zu Aristoteles bzw. dieser Verfassung ist daher möglich.

523 R[3]

Rose stellt drei Zitate unter diese Nummer, in deren Zentrum die Verwüstung von Kythnos durch Amphitryon steht. Zenobios (vulg.) verzeichnet sogar eine daraus abgeleitete sprichwörtliche Redensart, bei der er Aristoteles als Gewährsmann (ohne Angabe der Schrift) nennt. Da die Verwüstung der Insel durch Amphitryon, soweit ich sehe, sonst nicht belegt ist, ist es möglich, daß sowohl die Hesych–Glosse als auch die bei Photios überlieferte Nachricht aus der *Chrestomathie* des Helladios (eines Grammatikers aus Antinupolis im 4. Jh. n.Chr., der sein Buch in iambischen Trimetern abfaßte, s. S. Fornaro, s. v. Helladios (1), DNP Bd. 5, 1998, 294), die Photios überliefert, auf Aristoteles zurückgehen. Daß Helladios den Ort in der Argolis lokalisiert, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß ihm die Lage der Insel vor der Küste der Argolis nicht klar war.

„mit l, nicht mit d ...“: Helladios weist damit auf die Bildung des Adjektivs hin, das nicht auf das (gebräuchlichere) – ωδης, sondern (wegen der Herleitung von ὀλλύναι, s. R. Kühner/ Fr. Blass, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Teil 1, Bd. 1, Hannover 1890, 545) auf –ωλης endet.

Die Verfassung der Kymäer

Eine *Verfassung der Kymäer* bezeugt 524 R³: Sowohl die Hypothesis zu Sophokles' *König Oedipus* als auch das Scholion zu Euripides' *Medea* führen diesen Titel an. Die Herakleides–Epitome (§ 36–39 Dilts) geht zudem recht ausführlich auf Kyme ein. (Dort wird ein Abriß der Geschichte gegeben, der mit dem Königtum (Telephanes, wohl 7. Jh.) beginnt, die Verbindung zu Lydern und Phrygern umreißt und mit der Oligarchie unter Pheidon endet; s. Bürchner, s. v. Kyme (2), RE XI.2, 1922, 2475/6).

Während in der Herakleides–Epitome eindeutig das aiolisch–kleinasiatische Kyme gemeint ist, lassen die beiden Erwähnungen von Kyme in der *Politik* nicht erkennen, ob nicht vielleicht das unteritalische Kyme bezeichnet wird. In *Politik* II. 8, 1269a1ff referiert Aristoteles im Kontext der Frage, ob man Gesetze bei Veränderungen der Zeitläufte ändern sollte, ein gleichsam petrifiziertes Gesetz aus Kyme über Tötungsdelikte (Schütrumpf II, 278: „Vielleicht das in der kleinasiatischen Aiolis gelegene."). In *Politik* V. 5, 1305a1ff wird Kyme als Beispiel für eine Demokratie genannt, die durch Demagogen pervertiert und deshalb von Reichen bzw. Oligarchen gestürzt wurde. Leider ist der als Anführer der Umstürzler genannte Thrasymachos nicht identifizierbar, so daß auch hier die Frage, welches Kyme gemeint ist, nicht sicher beantwortet werden kann (s. Schütrumpf/Gehrke 481: „Die Notiz gibt Rätsel auf.")

524 R³

Die beiden unter diese Nummer gestellten Notizen ziehen Aristoteles heran, um den Begriff αἰσυμνήτης bzw. das Verb αἰσυμνᾶν zu erklären. Dieses Wort ist für höchste Beamte in zahlreichen ionischen Städten wie auch in Megara und Selinunt bezeugt (s. Passow–Crönert s. v. αἴσυμνος, Sp. 177). In der *Politik* III. 14, 1285b25/6 definiert Aristoteles *Aisymnetis* als Tyrannis, die aus den Wahlen hervorgeht (αἱρετὴ τυραννίς). Vor diesem Hintergrund löst sich die scheinbare Diskrepanz zwischen der Hypothesis und dem Scholion. Die Wahl bedeutet Bestellung in ein Amt; mit *Archon* wäre der oberste Amtsträger, mit *Tyrann* seine Machtkompetenz umschrieben. Beide Facetten zusammen umfaßt also der Begriff *Aisymnet*.

525 R[3]

Die beiden unter dieser Nummer verbundenen Notizen erläutern den Begriff βλάξ, der, so führen sowohl das Etymologicum wie das Scholion aus, einerseits 'töricht, einfältig' bedeutet, andererseits einen ungenießbaren Fisch (s. dazu R. Strömberg, Studien zur Etymologie und Bildung der griechischen Fischnamen, Göteborg 1943, 33/4) bezeichnet. Ob der Ort in oder bei Kyme, auf den Aristoteles (wahrscheinlich, aber nicht sicher) verweist, dadurch irgendwelche Konnotationen hatte, läßt sich nicht klären, da weitere Nachrichten fehlen. Ob Strabons Bemerkung, man spotte über die Kymäer wegen ihrer Dummheit (13,3,6 p.622), hiermit in Verbindung zu bringen ist, ist unsicher. Im *Philogelos* (Lachfreund), einer auf die Antike zurückgehende byzantinische Witzsammlung, erscheinen die Kymäer als 'Narrenburg' (s. A. Thierfelder, Philogelos der Lachfreund, München 1968, 16), deren Langsamkeit im Denken Witze möglich macht (vgl. *Philogelos* Nr. 154–183).

Die Verfassung der Kyprier

Die *Verfassung der Kyprier* bezeugt 526 R[3]: Harpokration.

Daß Aristoteles eine *Verfassung der Kyprier* schrieb, ist merkwürdig. Denn anders als etwa bei den Aitolern (473 R[3]) oder Thessalern (495 R[3]) läßt sich auf Zypern im klassischen Altertum keine Bundesstruktur erkennen, die es rechtfertigen könnte, die nachweisbaren Stadtkönigtümer (bereits 707 huldigten Idalion, Chytroi, Paphos, Soloi, Kurion, Thamassos, Ledrai und wahrscheinlich Salamis und Kition Sargon II., s. Oberhummer, s.v. Kypros, RE XII.1, 59–117, hier 102) gemeinsam zu behandeln. Daß besonders Salamis, das unter Euagoras (I.) eine dominierende Rolle auf der Insel spielte, als griechische Stadt (im Gegensatz etwa zum stärker phönizisch geprägten Kition) Interesse bei Aristoteles erregte, kann zwar vermutet, aber nicht erwiesen werden. In der *Politik* V. 10, 1311b5f geht der Stageirite jedenfalls im Kontext einer Systematik von Gründen, warum auf Dynasten Attentate verübt werden, auf Euagoras von Salamis ein: Dieser sei von einem Eunuchen umgebracht worden, weil sich Euagoras' Sohn an dessen Frau vergangen hätte (siehe zu diesem Ereignis aus dem Jahr 374/3, das auch Theopomp, FGrHist 115 F 103, und Diodor 15,47 berichten, Schütrumpf/ Gehrke 559). Vielleicht gehören in die *Verfassung der Kyprier* die von Rose als 519 R[3] zusammengestellten Texte. Siehe die Diskussion zu 519 R[3].

526 R³

Aristoteles hat, so scheint es, in der *Verfassung der Kyprier* die in der griechischen Literatur für Götter, Heroen und 'Herren' (in übertragenem Sinn) nur in der Poesie gebrauchten Termini ἄναξ bzw. ἄνασσα (in mykenischer Zeit sind sie bereits – für Götter? – belegt, vgl. die wa–na–ka–te und wa–na–so–i in Pylos Frg 1227) als Bezeichnung für Angehörige kyprischer Fürstenhäuser erläutert. Der epigraphische Befund (vgl. etwa O. Hoffmann, Die griechischen Dialektinschriften, Bd. 1, Göttingen 1891, 101; E. Schwyzer, Dialectorum Graecorum Exempla epigrafica potiora, Leipzig 1923, 680) bestätigt seine Angabe.

527 R³

Innerhalb eines kurzen Katalogs von Monstrositäten führt Pollux (2,95) den Zyprioten Timarchos an, von dessen doppelter Zahnreihe Aristoteles berichtet habe. Wenn nun dieser Timarchos Vater des Nikokles gewesen sein und für Nikokles Isokrates (= der athenische Sophist) Mahnreden (nämlich die erhaltenen or. 2 und 3) geschrieben haben soll, so paßt das nicht zusammen, da der Vater des Nikokles (dieser trat 374/3 die Regierung an und scheint zum Zeitpunkt der *Antidosis*-Rede des Isokrates, vgl. § 67, verstorben, d.h. 354/3; vgl. H. Schaefer, Nikokles (2), RE XVII.1, 1936, 350/1) Euagoras war. So liegt entweder ein Irrtum im Begriff Vater oder in der Identifikation des Nikokles; es müßte sich dann um Nikokles von Paphos (so F. Stählin, Nikokles (3), RE XVII.1, 1936, 351/2) handeln, was einerseits u. U. auf chronologische Probleme führt, da als einziges sicheres Datum ein Bündnis zwischen diesem Nikokles und Ptolemaios aus dem Jahr 321 ermittelbar ist – daraus ergäbe sich eine vielleicht sehr späte Datierung für seine Regierungszeit. Andererseits wäre dann der Verweis auf Isokrates falsch. Die andere Möglichkeit bestünde darin, den Begriff 'Vater' als Fehler anstelle des Begriffs 'Sohn' zu deuten (was bei Plinius richtig wäre – der aber von Nikokles dem Paphier spricht). Befriedigend lösbar ist das Problem also nicht.

Die Verfassung der Kyrenäer

Die *Verfassung der Kyrenäer* bezeugt 528 R³: Schol. zu Aristophanes' *Plutos*.

Auch die Herakleides–Epitome enthält einen längeren Passus über Kyrene (§ 16–18 Dilts), der in knapper Form die Gründung Kyrenes durch Battos auf Ge-

heiß der Pythia, den anfänglichen Fehlschlag der Kolonisten sowie die grausame Behandlung der Einwohner von Barka durch die kyrenische Königin Pheretime schildert (§ 16) und auch auf Herodot basieren könnte (vgl. Hdt. 4, 155–167 bzw. 200–205). Über Herodot hinaus geht die Nachricht über das Ende der Battiaden und die Errichtung einer Demokratie (§ 17), wohl 460, wobei die Epitome als letzten König wohl irrig Battos IV. (statt Arkesilaos, s. E. Meyer, s. v. Battos (6.), RE III.1, 1897, 148) nennt. Über die sonstigen Quellen hinaus reicht ferner die Notiz (§ 18), 'Gewohnheitsverbrecher' würden nach einem Gesetz von den Ephoren vor Gericht gezogen, bestraft und verlören ihr Bürgerrecht.

In der *Politik* VI. 4, 1319b1ff. macht Aristoteles im Zusammenhang der Erörterung, wie man eine Demokratie bildet, zwei Bemerkungen zu Kyrene: dort habe man, ähnlich den Maßnahmen des Kleisthenes, neue Phylen und Phratrien gebildet und die Zahl der privaten Kulte reduziert (also neue, nicht alten Gentilbindungen verhaftete Organisationsstrukturen der Bürgerschaft erfunden); ferner warnt Aristoteles vor einer Erweiterung der Zahl der Bürger, die die Besitzenden und den Mittelstand in den Hintergrund treten lassen müßte – dies habe in Kyrene zu Spannungen geführt. Wie diese Bemerkungen konkret historisch einzuordnen sind, ist umstritten (s. Schütrumpf/Gehrke 638/9 mit weiterer Literatur).

528 R³

Battos, der um die Mitte des 7. Jh. von Thera mit Kolonisten auszog und nach verschiedenen Schwierigkeiten schließlich Kyrene gründete, so die bei Herodot (s. o.) greifbare Tradition (s. Broholm, s. v. Kyrene, RE XII.1, 150–169 hier 157), scheint seinen Namen vom libysch–semitischen Wort *bit* (= König) erhalten zu haben (s. Broholm mit Hinweis auf ägypt. Königslisten), was auch Herodot 4,155 notiert. Wenn der Oikist mit Silphion in Verbindung gebracht wurde, so wohl gerade deshalb, weil diese Pflanze, die sowohl als Gewürz wie auch als Medikament oder Droge Verwendung fand und bis in das 1. Jh. n. Chr. so begehrt wurde, daß Plinius, NH 19,38 es als mit Silberdenaren aufzuwiegen bezeichnete (ähnlich Schol. Aristoph. Vögel 543), das markanteste Exportgut der Stadt war (s. Steier, s. v. Silphion, RE III. A.1, 1927, 103–114). Daß auf Münzen aus Kyrene Silphion dargestellt wurde, ist leicht nachvollziehbar und gut bezeugt (s. die Nachweise bei Broholm 167 bzw. Steier passim). Das Interesse des Aristoteles am Münzwesen einer Stadt läßt sich verschiedentlich nachweisen (s. oben zu 476; 510; unten 590 R³).

Die Abbildung des Oikisten auf Münzen, die das Aristophanes–Scholion notiert, ist ebenso nachvollziehbar wie die des Ammon, von der die Suda weiß. Denn der ursprünglich auf das ägyptische Theben fixierte, insbesondere mit Hörnern dargestellte Gott wurde von den Pharaonen thebäischer Herkunft u. a. nach Nubien exportiert. In der Kyrenaika verehrte man ihn als höchsten Gott,

weswegen ihn die Griechen mit Zeus identifizierten. Seine Verehrung in Kyrene dokumentiert z. B. ein Weihgeschenk, ein Wagen mit seinem Bild, das die Kyrenäer nach Delphi schickten (Pausanias 10,13,5). Münzbilder sind gut belegt (s. Pietschmann, s. v. Ammon, RE I.2, 1894, 1853–1857, hier 1856).

529 R[3]

Angesichts des in 528 R[3] belegten Interesses des Aristoteles in der *Verfassung der Kyrenäer* für Münzen der Stadt ist die Zuordnung der Pollux–Notiz zu dieser Schrift sehr plausibel. Ob allerdings auch die Angabe über die verschiedenen Drachmentypen, die Rose (nicht aber Gigon) als Anfang des Fragments einbezieht, auf Aristoteles zurückgeführt werden darf, ist nicht sicher.

„Drachme“: Drachme (s. Hultsch, s. Drachme, RE V.2, 1905, 1613–1633), nach antiker Vorstellung (s. Pollux 9,77; vgl. oben 481 R[3]) eine Gewichtseinheit im Sinne von 'eine Handvoll', verstand man systematisch als 'Hälfte' dessen, was die Wage (*Stater*) trug, d. h. als den Inhalt einer der beiden Wagschalen. Zwei Drachmen sollten daher einem *Stater* an Gewicht entsprechen. Da in Griechenland das Talent = 60 Minen = 6000 Drachmen galt, die Drachme in 6 Obolen geteilt wurde, läßt sich das Nebeneinander von Dezimal– und Duodezimaleinteilung erklären. Eine 'Fünfzigdrachme' entspricht also einer halben Mine, eine Didrachme einem Stater, eine Tetradrachme einem Doppelstater.

„Tetrastater“: Das systematisch als Gewicht von zwei Drachmen betrachtete Gewicht 'Stater' wurde als Münze häufig als Gold–Stater geprägt (s. Regling, s. Stater, RE III. A.2, 1929, 2172–2177). Der hier benannte Tetrastater aus Kyrene ist (bislang) nicht nachweisbar, wohl aber im Hellenismus (etwa bei den Seleukiden und Ptolemäern, siehe Regling 2174).

„Halbstater“: Diese Goldmünze im Gewicht einer Drachme ist nachgewiesen, s. Regling, s. Hemistater (Ἡμιστάτηρον), RE VIII.1, 254.

530 R[3]

Wo Aristoteles, entsprechend der alten griechischen Tradition (etwa Pindar, Pyth. 4,28; Herodot 2,42 etc.) die Gleichsetzung von Ammon und Zeus vornahm, ist natürlich unklar. Immerhin stellt die Lokalisierung in einer Schrift über die Stadt, in der Ammon als Hauptgottheit verehrt wurde (s. oben zu 529 R[3]), eine Möglichkeit dar. Wenn Hesych das Lemma Ἀμμούς gibt, so ist diese Form anstelle des gebräuchlichen Ἄμμων bzw. Ἀμμών nicht singulär: Herodot (2,42) benutzt den Akkusativ Ἀμοῦν (bzw. als *varia lectio* Ἀμμοῦν), in der Spätantike kennt Synesios den Nominativ Ἀμμοῦς (*Dion* 11,12). Das Nebeneinander der griechischen Versionen für *Amun* ist Zeichen für nicht Normalisierungstendenzen unterworfene, unterschiedliche Transpositionen des ägyptischen Namens (zu den Hintergründen der 'unterschiedlichen Lösungen' siehe Pietschmann, s. Ammon

(1), RE I.2, 1894, 1853–1857, hier 1853).

531 R^3

Rose (wie Gigon) stellt unter diese Nummer drei Notizen, die sich mit dem seit Herodot (4,181) immer wieder erwähnten Temperatur–'Wunder' der Helios–Quelle im Ammon–Heiligtum der Oase Siwa befassen (s. Pietschmann, s. Ammoneion, RE I.1, 1894, 1858/1860). Wenn nun Antigonos – im Gegensatz zur übrigen Tradition – von zwei Quellen weiß und Aristoteles zum Gewährsmann dafür macht, so läßt sich dieser Widerspruch zum sog. *Paradoxographus Florentinus* dadurch auflösen, daß – wie O. Musso, Sulla struttura del Cod. Pal. Gr. 398 e deduzioni storico–letterarie, Prometheus 2, 1976, 1–10, gezeigt hat, – 'Antigonos' eine byzantinische Kompilation darstellt (s. unten zu 605 R^3), deren Verfasser an dieser Stelle einem Mißverständnis erlegen ist, weil er 'Αμμωνὸς κρήνη, von der *Paradox. Florent.* spricht, und κρήνη ἡλίου (so etwa Herodot 4,181,4) für zwei verschiedene Quellen gehalten haben dürfte.

Die Verfassung der Lakedaimonier

Die *Verfassung der Lakedaimonier* bezeugen 532 R^3: Schol. Pind.; 540 R^3: Harpokration; 542 R^3: Schol. Aristoph. Acharn.; 543 R^3: Harpokration; 544 R^3: Zenobios und Schol. Eurip. Androm.; 545 R^3: Eustathios. Hinzu kommt eine ausführliche Behandlung Spartas in der Herakleides–Epitome (§ 9–13 Dilts).

Eine *Verfassung der Lakedaimonier* hatte in der literarhistorischen Tradition eine weitaus größere Bedeutung als eine Schrift über die Verfassung irgendeiner anderen Stadt (mit Ausnahme Athens). Aristoteles konnte bei seinen Forschungen zu diesem Staat auf ein beträchtliches Schrifttum zurückgreifen, das sich grob in zwei (oder vier) Gruppen teilen ließ: Als Verfasser zeichneten entweder Athener oder Spartaner verantwortlich, die Tendenz war entweder Sparta–freundlich oder –kritisch.

Die Lakonophilie fand sich zuvörderst bei den Kritikern der attischen Demokratie, also etwa dem berüchtigten Oligarchen Kritias (siehe die Zeugnisse bei VS 88, B 6–9; 32–37) und dem auf dem Landgut Skillus, das ihm die Spartaner überlassen hatten, lebenden athenischen Emigranten Xenophon (s. St. Rebenich [Hrsg.], Xenophon, Die Verfassung der Spartaner, Darmstadt 1998, dort besonders 17–21). Sie stellten den 'Kosmos Sparta' (vgl. St. Link, Der Kosmos

Sparta, Darmstadt 1994) z.T. enkomiastisch–überhöht dar, um in ihm einen idealen Staat zu entwerfen.

Die Sparta–Kritiker scheinen dagegen eher aus dem eigenen Land gekommen zu sein: Zu Beginn des 4. Jh. verfaßte der exilierte (vgl. Ephoros FGrHist 70 F 118) spartanische König Pausanias eine Schrift *Gegen die Gesetze Lykurgs* (FGrHist 582), mit der er implizit die zu seiner Zeit herrschende Staatsordnung angriff (s. Jacobys Kommentar). Um die gleiche Zeit scheint der berühmte spartanische Feldherr Lysander unter dem Namen des Kleon von Halikarnass einen Traktat *Über die Verfassung* lanciert zu haben (FGrHist 583), in dem er eine Reform oder Abschaffung des Königtums (das ihm selbst politisch hinderlich war) vorschlug. In derselben Zeit dürfte auch der Spartiate Thibron (FGrHist 581, Jacoby ad loc. rät vorsichtig, ihn mit dem 400/399 nach Kleinasien entsandten Harmosten zu identifizieren, der glücklos agierte und 391 fiel) seine *Verfassung der Lakedaimonier* verfaßt zu haben, die, wie vor ihm Herodot (1,65,5 bzw. Buch 7–9), die weise Gesetzgebung Lykurgs pries.

Aristoteles kannte die Schrift des Thibron (*Politik* VII. 13, 1333b5ff). Er wußte von der Kritik des Pausanias und des Lysander (*Politik* V.1, 1301b7ff). Inwieweit er mit den Abhandlungen des Kritias und des Xenophon vertraut war, läßt sich nicht genau ausmachen (s. K. Münscher, Xenophon in der griechisch–römischen Literatur, Leipzig 1920, 37, der eine Verbindung sieht zwischen Xenophon, Staat der Lak. 6 und Pol. II. 5, 1263a; 13,11 und III. 14, 1285a und 2,6–7 und der Herakleides–Epitome §13). Gewiß eingehend erfahren hatte er aber die zwar Sparta gegenüber nicht blinde, aber doch den Aspekt der Eunomie schätzende Haltung seines Lehrers Platon (s. ausführlich mit Nachweisen G. R. Morrow, Plato's Cretan City, Princeton 1960, 40–63).

Angesichts dieser 'Quellenlage' ist es nicht überraschend, daß in der *Politik* Sparta–freundliche wie Sparta–kritische Daten und Interpretation zu finden sind, die in der Forschung geradezu als zwei unterschiedliche Porträts des Staates gedeutet wurden (so F. Ollier, Le Mirage Spartiate, Paris 1933, 294–326; s. auch P. Cloché, Aristote et les institutions de Sparte, LEC 11, 1942, 290–313; siehe dagegen Schütrumpf II, 285–289 mit eingehender Diskussion auch weiterer Positionen).

In der *Politik* wird im Rahmen der Analyse von Verfassungen, die als vorbildlich gelten (s. II. 1, 1260b30) vor Kreta (II. 10) und Karthago (II. 11) Sparta eingehend behandelt (II. 9, siehe insgesamt Schütrumpf II, 283–329). Der Maßstab, den Aristoteles an Sparta anlegt, ist der eines idealen Staates, in dem die Bürger in Muße leben können und frei von Sorgen um die Sicherung ihres Lebensunterhalts sind (1269b30ff). Diesem Maßstab, so Aristoteles, genügt Sparta nicht: Die Spartaner müßten stets auf der Hut vor den Heloten sein (sie hätten also keine gute Methode für den Umgang mit ihnen gefunden), alle Nachbarn seien ihre Feinde. Der Lebenswandel der Frauen sei ungezügelt (dies sei in der Frühzeit, als die Männer auf Kriegszügen lange fort waren, sinnvoll gewesen; an einer

Reduktion der Zügellosigkeit sei bereits Lykurg gescheitert), damit fehle für das halbe Gemeinwesen die Regierung durch die Gesetze. Der Landbesitz sei unausgewogen verteilt, was durch ein ungenügendes Erbrecht verstärkt würde. Das Land trüge eine zu geringe Zahl an waffenfähigen Vollbürgern. Die Bürgerrechtspolitik, die Kinderreichtum fördern wolle, verfehle ihr Ziel (in alter Zeit, als das Bürgerrecht freigiebig verliehen worden sein, sei es besser gewesen). Sparta sei nicht in der Lage, eine einzige Niederlage zu überstehen (1270a33: gemeint ist Leuktra 371). Das Ephorenamt sei problematisch, weil es trotz großer Macht auch den Armen offenstünde – was zu Korruption führe. Dennoch bilde es die wichtigste Einrichtung für die Stabilität des Staates. Auch der Rat der Alten, die Gerusia, habe Fehler, da die Mitglieder auch bei altersbedingtem Nachlassen der Geisteskraft ihre Kompetenz behielten. Ferner seien die Mahlgemeinschaften eher geeignet, ärmere Bürger auszuschließen denn sie zu integrieren. Auch die Flottenkommandantur sei problematisch. Aristoteles pflichtet schließlich ausdrücklich der Kritik Platons (*Nomoi* 1, 630d u.ö.) bei, die spartanische Verfassung sei einseitig auf den Krieg ausgerichtet, für den Frieden aber ungeeignet (1271a40ff; vgl. VII. 14, 1333b12ff, wo die Kritik in Auseinandersetzung mit der Schrift des Thibron wiederholt wird). Als Nachtrag verweist er auf die chronisch leere Staatskasse Spartas.

Innerhalb der *Politik* wird Sparta oft erwähnt, zunächst unter systematischem Aspekt: Die Verfassung stellt für Aristoteles eine Mischform aus Monarchie, Oligarchie und Demokratie dar (vgl. auch unten zu 536 R³), die deswegen stabil und lobenswert ist (II. 6, 1265b31; IV. 9, 1294b14). Ihr Königtum, das als Belohnung für persönliche Leistungen bei der Eroberung von Land verliehen wurde (V. 10, 1310b34), sei auch deswegen stabil, weil es zwei Könige gebe (V. 11, 1313a20); allerdings haben diese ihre besondere Macht nur außerhalb der Landesgrenzen (III. 14, 1285a3). Die spartanische Verfassung sei ausgerichtet auf zwei Faktoren: persönliche Qualität und den Demos (IV. 7, 1293b16). Der Gesetzgeber habe als gemeinschaftsstiftendes Element gemeinsame Mahlzeiten eingerichtet (II. 5, 1263b37). Die Sorge um die Kinder sei besonders gut (VIII. 1, 1337a27), wenn auch einseitig: Zwar werde man zur Ausdauer erzogen, sei aber in Gymnastik und Kriegswesen (!) anderen Griechen unterlegen (VIII. 4, 1338b24). Immerhin konzediert Aristoteles den Spartanern die Fähigkeit, auch ohne eigene Praxis ein gutes Urteil (etwa in der Musik) zu haben (VIII. 5, 1339a39).

Für die moderne Forschung zu Sparta sei verwiesen auf die Literaturübersicht bei Schütrumpf II, 282; s. ferner K.–W. Welwei, Die griechische Polis, Stuttgart ²1998, 90–139. Siehe auch M. Dreher, Athen und Sparta, München 2001 mit weiterer Literatur.

532 R³

Das Scholien–Corpus, das sich zur Erklärung von Pindar, *Isthmie* 7,18, ange-

sammelt hat, enthält eine Reihe von Erklärungen zur Herkunft des spartanischen Geschlechts der Aigeiden (s. Cauer, s. Aigeidai, RE I. 1, 1893, 949/50). Unter diesen Erklärungen wird eine explizit der Aristotelischen *Verfassung* zugewiesen.

Die Aigeiden waren wichtige Träger des Apollon–Kultes in Amyklai (s. S. Wide, Lakonische Kulte, Leipzig 1893, 89) – auf spartanischen Münzen wird der amykläische Apoll mit einer Ziege (griechisch αἴξ) abgebildet. Aristoteles' Version lokalisiert die Herkunft der Aigeiden in Theben und führt ihren Zuzug nach Sparta auf eine Notlage im Krieg zwischen Sparta und Amyklai (irgendwann zwischen dem 10. und dem 8. Jh., vgl. auch Pausanias 3,2,6) zurück (s. Welwei 90). Das Orakel, das die Spartaner in dieser Situation erhalten, scheint – aus späterer Sicht – auf Athen zu deuten (Aigeiden = Söhne des Aigeus = Athener), wird aber von den Gesandten bei einem Aufenthalt in Theben (was bedeutet, daß sie auf dem Rückweg von Delphi sind) neu gedeutet. Daß bei Aristoteles die Aigeiden aus dem „Ausland" kommen und in Sparta integriert werden, entspricht seiner These von der extensiven Verleihung von Bürgerrecht im archaischen Sparta (Pol. II. 9, 1270a, s.o.).

„Timomachos": s. K. Ziegler, s. Timomachos (1), RE VI.A.1, 1936, 1291 (lediglich Nacherzählung des Aristoteles–Fragments).

„Hyakinthien": Das Fest der Hyakinthien war ein jährlich bei Amyklai stattfindendes Fest, das zum Apollon–Kult gehörte. Benannt nach dem Heros Hyakinthos, den nach einigen Versionen Apollon (versehentlich) mit einem Diskuswurf getötet habe (Ovid, Met. 10,162–219, Pausanias 3,19,5), wurde es in Sparta zu einem der wichtigsten Feste. Während der drei Tage dauernden Feier wurden keine Kriege geführt. Wann innerhalb des Fest–Ablaufs der Panzer des Timomachos gezeigt wurde, ist unklar. S. F. Graf, s. Hyakinthos (1), DNP Bd. 5, 1998, 765–767.

533 R³

Wenn Rose die Notiz aus Plutarchs *Lykurg–Vita* 1, für die Aristoteles als Gewährsmann genannt wird, für die *Verfassung der Lakedaimonier* mit einer hohen Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf, so geschieht dies aufgrund der Bemerkung über den allgemeinen Waffenstillstand in der Herakleides–Epitome (§10 Dilts)

Aristoteles bezog nach Ausweis dieses Fragments bei der bereits in der Antike umstrittenen Datierung (ausführlich dazu H. Gelzer, Lykurg und die delphische Priesterschaft, RhM 28, 1873, 1–55) des sagenumwobenen spartanischen Staatsmannes und Gesetzgebers Lykurg (s. zuletzt Hölkeskamp 22 mit Anm. 17) eine Position der 'Spätdatierung', indem er ihn in einen Synchronismus mit Iphitos von Elis brachte (der freilich auch legendenhaft ist, an den indes die 'erste' Olympiade,

777/6, gebunden ist; allerdings gibt es für dessen Wirken auch einen Ansatz auf 884, siehe Gelzer 51), vgl. E. Keßler, Plutarchs Leben des Lykurgos, Berlin 1910, 6/7.

Für den 'Waffenstillstand' während der Spiele gibt Phlegon von Tralles (2. Jh. n. Chr.) in seiner Chronik, den *Olympiaden* (FGrHist 257 F 1,1/2), den Hintergrund: Die ganze Peloponnes sei zu dieser Zeit von Bürgerkriegen heimgesucht worden.

Der von Aristoteles genannte Diskos ist später von Pausanias beschrieben worden (5,20,1): „Der Diskos des Iphitos aber enthält den Festfrieden, den die Eleer aus Anlaß der Olympien verkündeten, und zwar nicht in geraden Zeilen geschrieben, sondern die Buchstaben laufen im Kreis um den Diskos herum." Einen Hinweis auf Lykurg bietet Pausanias damit nicht. Unklar ist ferner, woher Aristoteles den Diskos kannte (A. Körte, Die Entstehung der Olympionikenliste, Hermes 39, 1904, 224–243, scheint an Hippias von Elis als Quelle gedacht zu haben.)

534 R³

Die Notiz aus Plutarch (die Verbindung mit der Herakleides–Epitome, die Rose durch die Zusammenstellung unter einer Fragmentnummer erreichen will, ist eher arbiträr) kann hypothetisch der *Verfassung* zugeordnet werden, weil hier eine abschließende Würdigung des Aristoteles für die Verdienste des Lykurg bezeugt ist.

„ein Heiligtum... und... Opfer": Vgl. Pausanias 3,16,6: „Die Lakedaimonier haben auch dem Lykurg, der ihnen die Gesetze gab, wie einem Gott ein Heiligtum gebaut. Hinter dem Tempel befindet sich das Grab des Sohnes des Lykurg, des Eukosmos, und an dem Altar [dies weist auf Opfer, M.H.] diejenigen der Lathria und der Anaxandra." (Übers. E. Meyer)

„die gesamte spartanische Verfassung": Vgl. Herodot 1,65/6: Vor Lykurgs Reformen hätten die Spartaner die schlechtesten Gesetze unter fast allen Griechen gehabt.

535 R³

Diese Notiz läßt sich ebenso hypothetisch wie 534 R³ der *Verfassung* zuordnen. Zur göttlichen Inspiration des Gesetzgebers vgl. unten zu 548 R³.

„Platon": Wohl Anspielung auf *Minos* 319c; *Nomoi* 624a; 632.

„Ephoros": FGrHist 70 F 174.

536 R³

Dieses Fragment enthält einen der wichtigsten Texte zur griechischen Verfas-

sungsgeschichte, Plutarchs Referat über die berühmte, freilich erst in der Moderne so bezeichnete Große Rhetra, das Herzstück der Lykurg zugeschriebenen Gesetzgebung. Wenn der Text als Fragment der *Verfassung der Lakedaimonier* figuriert, dann deshalb, weil Plutarch auf sprachlich–inhaltliche Erklärungen des Aristoteles zur Rhetra hinweist; der Stageirite hatte sich also um das Verständnis der Rhetra bemüht, und die *Verfassung der Lakedaimonier* dürfte dafür ein denkbarer Ort sein.

Der Text der Rhetra ist notorisch schwierig, s. zur Analyse H. T. Wade–Gery, The Spartan Rhetra in Plutarch Lycurgus VI, CQ 37, 1943, 62–72; K. Bringmann, Die Große Rhetra und die Entstehung des spartanischen Kosmos, Historia 24, 1975, 511–538; sowie zuletzt (mit weiterer Literatur) M. Meyer, Aristokraten und Damoden, Stuttgart 1998, 186–207.

Die althistorische Forschung zur Rhetra, der „ältesten und zugleich umstrittensten Urkunde aus der griechischen Geschichte der archaischen Zeit" (Bringmann 511), hat herausgearbeitet, daß durch die Rhetra, die als Orakelspruch aus Delphi angelegt ist (der Umstand, daß auch Tyrtaios Frg 3a+b Diehl bzw. 4 West die Rhetra als Orakel auffaßt, beweist freilich nicht die „Authentizität dieser Angabe" [Bringmann 516 Anm. 9], sondern lediglich, daß Tyrtaios im 7. Jh. dieser Version folgte), eine politisch–soziale Grundordnung in Sparta sanktioniert wurde. Es scheint, daß mit dieser (wohl neuen) Ordnung schwere Spannungen zwischen Adel und Demos abgebaut werden sollten (s. M. Meyer passim) und konnten. Ein gewisser Dissens liegt vor, ob die Rhetra eher in die Phase einer Konsolidierung (so etwa K.–W. Welwei, Die spartanische Phylenordnung im Spiegel der Großen Rhetra und des Tyrtaios, in: K. Christ (Hrsg.), Sparta, Darmstadt 1986, 426–447) oder eine Phase 'akuter' Spannungen (Bringmann, M. Meier 190 mit Anm. 18) gehört, woraus sich unterschiedliche Datierungen ergeben, die vom 8. bis zum späten 7. Jh. reichen.

Ein Grundproblem ist die Abgrenzung des Fragments. Der von Rose gedruckte Text gibt aus Kap. 6 der *Lykurg–Vita* §1–4 und §6, in denen Text der Rhetra, Erklärung des Aristoteles und Kompetenz des Demos enthalten sind. In §5 erläutert Plutarch Lykurgs 'Gründe' für seine Ortswahl: Prächtige Gebäude seien für die Konzentration hinderlich, wenn man wichtige Entscheidungen fällt. Ob Plutarch hier auf Aristoteles fußt, ist nicht ersichtlich. Rose, Aristoteles pseudepigraphus 491, vertrat die Position, daß neben dem Stageiriten Ephoros Plutarchs Quelle sei („in Lycurgeis Ephorum praecipue secutus esse videtur.") und ließ deswegen das Fragment mit §6 enden. Die Fortsetzung lautet indes:

> (§7) „Später jedoch, als viele durch Wegnahme und Hinzufügung die Beschlüsse verdrehten und vergewaltigten, fügten die Könige Polydoros und Theopompos folgenden Zusatz der Rhetra an: (§8) 'Wenn der Demos einen schiefen [Beschluß] faßt, sollen die *Presbygeneis* [Geronten] und die *Archagetai* [Könige] Auflöser [sc. der Versammlung] sein.' D.h., sie sollen den Beschluß nicht ratifizieren, sondern den Demos vollstän-

dig wegschicken und auflösen, weil er den Beschluß wider das Bestmögliche abändert und verbiegt."

Dieser berühmte 'Zusatz' wird in der althistorischen Forschung intensiv diskutiert. Hierbei haben Bringmann (522ff) und Welwei (Spartan. Phylenordnung 443) nachdrücklich die Position vertreten, daß der Zusatz Teil der 'ursprünglichen' Rhetra gewesen sei, in dem die Kompetenzen der Gerusia und der Könige präzisiert wurde. Die Ausgliederung der Bestimmung erfolgte nach Bringmann, weil man in späterer Sicht den politischen Mechanismus, den die Rhetra vorsah, nicht mehr verstand: Intention der Ordnung war, den Demos regelmäßig von den Königen zu einer Versammlung (*Apellai*) zusammentreten und über ihre Anträge abstimmen zu lassen. Um nun eine Sicherung gegen Anträge der Könige zu haben, die die Grundsätze des Staates in Frage stellten, mußte eine weitere Instanz geschaffen (hier die Gerusia) und mit einem entsprechenden Interventionsrecht (dies wird im 'Zusatz' festgelegt) ausgestattet werden. Anders formuliert: Die in der Rhetra vorgesehene Einsetzung der Gerusia hat nur dann einen Sinn, wenn diese auch die im 'Zusatz' festgelegte Funktion (der Nomophylakie bzw. der 'Normenkontrolle') erhält. Nach Bringmann und Welwei hat Plutarch – Aristoteles folgend – diesen Teil der Rhetra nicht verstanden und daher als Zusatz interpretiert. Um nun eine (scheinbare) Widersprüchlichkeit des Textes zu vermeiden, wurde eine „ereignisgeschichtlich–genetische Konstruktion" erfunden. Wenn diese Erwägungen Bringmanns und Welweis zutreffen, gehören §7/8 noch zu 536 R[3].

Ferner, so Bringmann, ist die Darstellung und besonders die Interpretation der Rhetra in Kap. 6 der *Lykurg–Vita* von einer als aristotelisch anzusprechenden Grundposition geprägt:

1. Zu Beginn des Kap. 6 wird die Gerusia als der Angelpunkt der Rhetra vorgestellt – dies entspringt einer Sicht, die diesen Rat als 'oligarchisches' Element betrachtet, das einen Ausgleich zwischen Tyrannis und Demokratie herstellt. Die spartanische Verfassung ist damit anachronistisch als 'Mischverfassung' gedeutet (Bringmann 514 Anm. 3), was Aristoteles' Sicht entspricht (Pol. II. 6, 1265b31; IV. 9, 1294b14).

2. Die Erläuterung des 'Zusatzes' („weil er den Beschluß...", s.o.) setzt voraus, daß der Demos Antrags– und Rederecht hat, was durch die Rhetra zwar ausgeschlossen ist, Aristoteles aber als axiomatisch festliegende Kompetenz der Mitglieder einer Volksversammlung im 5./4. Jh. ansah.

Dies stützt die These, daß der als 536 R[3] ausgehobene und noch zu erweiternde (s.o.) Text Aristoteles als Gewährsmann beanspruchen darf und wahrscheinlich in die *Verfassung der Lakedaimonier* gehört.

„Nachdem er ein...": Der griechische Text enthält kein expliziertes Subjekt, die Partizipien ἱδρυσάμενον etc. weisen auf eine 3. Pers. Sg. Mask. Grammatisch korrekt wäre in diesem Fall, das Subjekt aus der übergeordneten Konstruktion (hier: Lykurg) auf den Satz zu beziehen, was allerdings inhaltlich falsch ist:

Zumindest die Einberufung der Apellai war Aufgabe der Könige. Ob sich Plutarch Lykurg als Subjekt dachte, ist unklar, unklar auch, ob er im Bestreben eines wortgenauen Zitierens die 'unklare' Konstruktion wählte. Die althistorische Forschung bevorzugt in den Übersetzungen ein neutrales 'man' (M. Meier 188 mit Anm. 14).

„Zeus Syllanios": Rose gibt als Götterbeinamen Hellanios /–ia, eine Konjektur von Bryan (Plutarchus, Vitae, cur. A. Bryan, M. Solanus, London 1723–1729), die eine unzulässige Simplifizierung (s. M. Manfredini, L. Piccirilli. Plutarco. Le vite di Licurgo e di Numa, Florenz 1980, 234/5) darstellt, auch wenn die überlieferten Beinamen rätselhaft bleiben (s. M. Meier 192/3).

„Phylen": Die Geschichte bzw. Genese der Phylen ist in der Forschung umstritten; fest steht, daß sie ein wichtiger Bestandteil des Personenverbandes waren, durch den ein Zugehörigkeitsgefühl konstituiert wurde (s. Meier 194–197). Dorische Staaten hatten drei Phylen mit Namen Dymanen, Hylleer, Pamphyler.

„Oben": Der Begriff *oba* ist unklar, ebenso die Frage, ob er eine geographische oder eine personale Kategorie bildete (s. M. Meier 197–201).

„Gerusia": s. zu 537 R³.

„Archageten": 'Oberanführer' – dieser Titel für die spartanischen Könige spiegelt ihre Funktion in Kult und Kriegswesen, vgl. Pol. III. 14, 1285a5; Schütrumpf II, 540.

„regelmäßig": ὥρας ἐξ ὥρας – Rose, Aristoteles pseudepigraphus 490, deutet dies nach Schoemann als 'monatlich'. W. Burkert, Apellai und Apollon, RhM 118, 1975, 1–21, hier 9/10 weist dagegen a) auf den Sprachgebrauch (ὥρα = Jahreszeit) und b) auf die Berührung mit dem für Sparta erschließbaren Monatsnamen Apellaios hin und plädiert für ein einmal pro Jahr stattfindenden Ereignis. Mir scheint zwar Burkerts Herleitung plausibel, doch wäre damit die Politik Spartas angesichts der Kompetenzen der Apellai in klassischer Zeit weitgehend gelähmt worden, so daß mindestens von der Spätarchaik an mit einer dichteren Frequenz der Versammlungen gerechnet werden sollte.

Der in dem hier vorliegenden Sinn nur im Plural bezeugte Ausdruck ἀπέλλαι (eine etymologische Erklärung bleibt unsicher, s. Burkert 13 Anm. 50) scheint primär einen Sammelplatz, dann funktional eine Versammlung bezeichnet zu haben. Plutarch, Lyc. 6,3 setzt Apellai und Ekklesie (= Volksversammlung) gleich.

Funktion der spartanischen Apellai war nach Ausweis dieses Fragments, Anträge (d.h. Gesetzesvorschläge, Verträge, Beschlüsse über Krieg und Frieden, Ernennung von Amtsträgern: so jedenfalls das differenzierte Bild aus anderen Quellen) durch den Demos beschließen oder ablehnen zu lassen. Den Vorsitz hatten, so dieses Fragment, die beiden Könige und die Gerusie; vom 6. Jh. an traten die aus dem Damos gewählten Ephoren an deren Stelle, ohne jedoch Antragsrecht zu erhalten. S. K–W. Welwei, s. Apella, Apellai, DNP Bd. 1, 1996, 827 mit weiterer Literatur; zur Zurückführung von Apellai auf Apollon s. Burkert.

„Babykai und Knakion“: Diese wohl topographischen Begriffe wurden bereits in der Antike als dunkel empfunden. Plutarchs Identifikation *beider* mit Oinus (entweder also dem Nebenfluß des Eurotas oder einer von Alkman Frg 92d PMG genannten, nicht lokalisierbaren spartanischen Gemeinde) hat seit E. Curtius zur Vermutung geführt, zwischen Babykai und Knakion sei eine Lücke im Text anzunehmen. Unsere Unkenntnis erlaubt nicht einmal diesen Schluß.

„Das Volk soll...“: Der übersetzte Text folgt Rose, der auf O. Müller und Sintenis beruht. Überliefert ist γαμωδανγοριανημην – was zu unzähligen Herstellungsversuchen geführt hat, die allesamt (wie auch die von Rose gebotene Lösung) unsicher bleiben, indes inhaltlich in der Mehrzahl etwas hervorbringen, was Roses Text entspricht (s. Bringmann 517 Anm. 10): Es geht um die Kompetenz des Damos.

537 R³

Die von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Texte erklären die Anzahl von 28 Geronten in der Gerusia. Plutarch nennt für eine Variante Aristoteles als Gewährsmann. Wie im Falle des Rhetra–Fragments ist auch hier eine Zuordnung zur *Verfassung der Lakedaimonier* möglich. Bei dem zweiten Text handelt es sich um ein Lemma aus einem Scholien–Corpus zu Demosthenes, das 1877 Sakkelion aus einer Patmos–Handschrift publizierte (Sakkelion, ΕΚ ΤΩΝ ΑΝΕΚΔΟΤΩΝ ΤΗΣ ΠΑΤΜΙΑΚΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ, Bulletin de Correspondance Hellénique 1, 1877, 1–16, 137–155) und das seither als *Lexicon Patmonense* zitiert wird. Da dieses Lemma die Zahl der Geronten auch durch das Fehlen von zwei ursprünglich vorgesehenen Mitgliedern erklärt, ist es plausibel, es an das Plutarch–Zeugnis anzubinden.

Aus Plutarch, Lyc. 26, geht hervor, daß für das Gerontenamt Spartiaten nach dem 60. Geburtstag (nach dem sie nicht mehr zum Heeresdienst herangezogen wurden) wählbar waren. Die Wahl vollzog die Apellai, wobei (was Aristoteles, Pol. II. 9, 1271a9 für kindisch erklärt) die Lautstärke des Geschreis über die einzelnen Kandidaten entschied (s. dazu E. Flaig, Die spartanische Abstimmung nach Lautstärke, Überlegungen zu Thukydides 1,87, Historia 42, 1993, 139–160). Siehe zur Rolle der Könige in der Gerusia ferner Herodot 6,57 und Xenophon, Verf. der Spart. 10 mit Rebenich 119/20.

538 R³

Die von Rose unter diese Nummer gestellte Partie aus der *Lykurg–Vita*, in der sich Plutarch auf Aristoteles bezieht, läßt sich insofern sicherer als 536 und 537 R³ auf die *Verfassung* beziehen, als eine weitere Stützung der Zuweisung über die Parallele in der Herakleides–Epitome möglich ist.

Über die in diesem Fragment angesprochene Einrichtung der *Krypteia*, die

ihren Ursprung wahrscheinlich in Initationsriten hatte (s. H. Jeanmaire, La cryptie lacédémonienne, REG 26, 1913, 121–150), scheint es zwei Traditionen gegeben zu haben: Die eine vermittelt Platon, *Nomoi* 633b/c; sie stellt die *Krypteia* als Erziehung der Jugend Spartas im Geiste der Abhärtung dar. Die zweite Tradition verkörpert der hier vorliegende Text aus Plutarch/Aristoteles, der neben die Abhärtung den Helotenmord als weitere Funktion stellt (s P. Cartledge, s. Krypteia, DNP Bd. 6, 1999, 872). Ob hierbei zwei Entwicklungsstufen der *Krypteia* geschildert sind, mithin der Helotenmord erst im Gefolge des Erdbebens von 469 (oder 464) und des Helotenaufstandes in die Einrichtung eingebracht wurde (so Plutarch, Lyc. 28,12, freilich im Bemühen, Lykurg von dem möglichen Vorwurf, ein Mordprogramm institutionalisiert zu haben, zu entlasten), ist unklar (s. L. Thommen, Lakedaimonion Politeia, Stuttgart 1996, 125–131).

„wie Aristoteles sagt": Für Aristoteles war also Lykurg der unzweifelhafte Begründer der *Krypteia* mit all ihren Einrichtungen.

„Platon": *Nomoi* 630d.

„die Leiter": Hieraus geht hervor, daß es wie bei den spartanischen Knaben (s. D.–A. Kukofka, Die ΠΑΙΔΙΣΚΟΙ im System der spartanischen Altersklassen, Philologus 137, 1990, 197–205) auch für die jungen Männer im Alter von ca. 19–20 Jahren verantwortliche Erzieher gab.

„auch die Ephoren bei ihrem Amtsantritt": Mit einer Kriegserklärung war ein offizielles Feindschaftsverhältnis hergestellt, das die Tötung erlaubte. Ob diese Kriegserklärung der Ephoren zu den Tendenzen einer zunehmend militarisierten Gesellschaft in Sparta gehörte, ist umstritten, s. Thommen 75.

539 R[3]

Die drei von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Texte über den Erlaß der Ephoren, den Schnurrbart zu scheren, lassen sich über die Nennung des Aristoteles in der *Agis– und Kleomenes–Vita* der *Verfassung der Lakedaimonier* zuordnen.

Die in diesem Fragment angesprochene Reglementierung der Barttracht steht im Kontext der 'Haarordnung' in Sparta (vgl. etwa auch Xenophon, Verf. der Spart. 11,3: Lykurg erlaubte erwachsenen Spartiaten, das Haar lang zu tragen, damit sie 'größer, edler und schrecklicher' wirken; Herodot 7,208/9 über die Haarpflege der Spartaner bei den Thermopylen). S. dazu E. David, Sparta's social hair, Eranos 90, 1992, 11–21, der die starke soziale Kontrolle, die sich mit der Regulierung der Haartracht ergibt, herausarbeitet.

540 R[3]

Harpokration weist die Angabe zu *mora* explizit Aristoteles' *Verfassung der Lakedaimonier* zu.

Neben dem Lemma im *Lexikon zu den Zehn Rednern* des Harpokration existiert ein etwas ausführlicheres Lemma auf einem aus Fayum stammenden Berliner Papyrus–Fragment (PBerol. Inv. 5008, Frg 46 T, CPG I.1, 367/8), das Fr. Blass publizierte (Neue Papyrusfragmente im Ägyptischen Museum zu Berlin. II. Lexikon zu Demosthenes' Aristokratea, Hermes 17, 1882, 148–163, hier besonders 154/5). Indes ist dieses Fragment so stark zerstört, daß es über Harpokration nicht hinausführt.

Die Einteilung des spartanischen Heeres in sechs Moren (μόραι, wohl von μείρεσθαι, Anteil haben oder erhalten) ist historisch seit dem späten 5. Jh. bezeugt. Xenophon (Verf. der Spart. 11,4) beschreibt die Einteilung des Aufgebots (er führt sie auf Lykurg zurück); die Größe einer Mora ist schwer zu berechnen, je nach Zeitstellung der Zeugnisse kommt man auf Zahlen zwischen 576 und 1000 Mann. Siehe Rebenich 125/6; J. F. Lazenby, The Spartan Army, London 1985, 5–7.

„sechs mit Namen bezeichnete Moren“: die Namen sind nicht überliefert.

541 R³

Rose stellt unter diesen Namen fünf Texte, die um die Anzahl der *Lochoi* im spartanischen Heer kreisen. Hierbei wird in zwei Notizen (Hesych und Photios) Aristoteles ohne Schriftnennung als Gewährsmann für die Zahlen 5 und 7 angeführt (zu dieser Divergenz s.u.). Angesichts des Interesses für die spartanische Heeresorganisation, wie sie 540 R³ explizit für die *Verfassung der Lakedaimonier* bezeugt, ist die Zuordnung des Hesych– und des Photios–Zeugnisses plausibel. Wenn noch das Schol. Aristoph. Lysistr. 453 angeschlossen wird, so deshalb, weil sowohl Photios als auch Hesych an eine auf einem Mißverständnis beruhende Erklärung zu Aristophanes, *Lysistrate* 453 anknüpfen. Dasselbe Mißverständnis liegt nämlich auch im Schol. selbst vor. Eher spekulativ ist dagegen die Zuordnung von Schol. Thuc.. 4,8,9 und Hesych (E 549), die die Namen der *Lochoi* mitteilen.

'*Lochos*' bezeichnet im griechischen Kriegswesen häufig bestimmte Abteilungen, siehe etwa Aristophanes, *Acharner* 1074, wo athenischen Einheiten so benannt sind. Das spartanische Heer scheint sich im 5. Jh. in *Lochoi* gegliedert zu haben (wahrscheinlich traten erst gegen Ende des Jahrhunderts *Moren*, s. 540 R³, an ihre Stelle). Die Zahl der *Lochoi* könnte geschwankt haben. Herodot (9,10/11) scheint fünf *Lochoi* zu implizieren, die im Perserkrieg 480 nach Plataia ziehen. Thukydides (5,67/8) nennt für die Schlacht bei Mantineia 418 sieben *Lochoi* (à 512 Mann).

Nichts mit spartanischen *Lochoi* hat hingegen Aristophanes, *Lysistrate* 453, zu tun: Der Probule begehrt dort von Lysistrate Einlaß in die Akropolis. Sie verweigert dies. Er droht ihr und befiehlt seinen skythischen Polizisten, sie zu verhaften. Darauf warnt Lysistrate (452–54): „Bei den Göttinnen, da werdet ihr erfahren

müssen, daß es bei uns drinnen vier 'Regimenter' (*Lochoi*) wehrhafter Frauen in Rüstung gibt." Der Begriff wird hier also 'allgemein' gebraucht. Erst die Kommentatoren sahen darin eine Anspielung auf die spartanischen *Lochoi* (so Schol. 453a). Hatte man aber diese vermeintliche Anspielung 'erkannt', so mußte man diagnostizieren, daß Aristophanes 'irrte' (so Schol. 453b), und man notierte diesen Irrtum, wahrscheinlich mit Hilfe von Aristoteles' Angabe von fünf *Lochoi*. Bei Hesych (Λ 1317) wird der Sachverhalt so radikal verkürzt, daß Aristophanes fälschlich die *Aussage* zugeschrieben wird, es gebe vier spartanische *Lochoi*. Derselbe Fehler findet sich bei Photios (der hier damit auf dieselbe Quelle wie Hesych zurückgehen dürfte), der zudem eine Verwechslung zwische den Angaben des Thukydides (der, s.o., 5,68 sieben *Lochoi* nennt) und denen des Aristoteles bietet.

Die Diskrepanz zwischen Aristoteles' und Thukydides' Zahlenangabe läßt sich damit erklären, daß sie (wahrscheinlich) die Anzahl der *Lochoi* zu unterschiedlichen Zeitpunkten der spartanischen Geschichte bezeichnen (s. J. Kromayer, G. Veith, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer, München 1928, 34). Da bei Xenophon (Verf. der Spart. 11,4 bzw. *Hellenika* 7,4,20; 7,5,10) von der Anzahl der *Moren* abgeleitete höhere Zahlen der *Lochoi* (24 bzw. 12, s. Rebenich 125) vorliegen, dürfte sich Aristoteles auf einen Status beziehen, der vor der Schlacht bei Mantineia liegt.

Zu Aristoteles' Zahl fünf fügen sich die Namenslisten von Schol. Aristoph. Lysistr. 453b und Schol. Thuc. 4,8,9, die allerdings wegen der Abweichungen: Edolos/Aidolios; Arimas/Sarinas auf verschiedene Traditionen zurückgehen dürften. Im Falle Mesoates folge ich für Schol. Lysistr. 453b der Textgestaltung von J. Hangard, Scholia in Aristophanis Lysistratem, Groningen 1996, der das überlieferte μεσοάγης nach K. O. Müller (Die Dorier. Zweite Abteilung, Breslau 1824, 238) ändert und damit dem Schol. Thuc. 4,8,9 anpaßt.

„Thukydides sagt": 5,68.

542 R[3]

Wie das Schol. Aristoph. Acharn. und Moiris ausweisen, ging Aristoteles in der *Verfassung der Lakedaimonier* auf die purpurrote Kampfkleidung (*Phoinikis*) der Spartaner ein.

Xenophon (Verf. der Spart. 11,3) schreibt über dieses Gewand, daß es Lykurg eingeführt habe, „da er glaubte, dieses habe am wenigsten gemein mit einem weiblichen Gewand und sei das kriegerischste." (Übers. Rebenich). Aristoteles scheint nach Schol. Acharn. und Moiris weiter gegangen zu sein, da er neben der Ausdruckskraft der Farbe (männlich oder tapfer) ihre Blutähnlichkeit betonte. Ob er daraus eine Wirkung auf die Feinde ableitete, die Plutarch, Aelian und Valerius Maximus nennen und deren Zuordnung zur Aristoteles damit eher fraglich ist, wird nicht klar. Siehe zur *Phoinikis* Rebenich 123 mit weiterer Literatur.

543 R[3]

Die beiden von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Texte thematisieren das Verbot eines Auslandsaufenthalts für Spartaner, das aus Sorge um die Aufnahme fremder, verweichlichender Lebensformen erlassen worden sein soll. Da Harpokration zur Erläuterung einer entsprechenden Bemerkung des Isokrates (*Busiris* §18 – mit dieser Rede verfaßt Isokrates ein [paradoxes] Enkomion auf den ägyptischen König Busiris, der in der mythischen Tradition als Fremdenhasser par excellence galt; Isokrates stellt hierbei die spartanischen Bräuche als Nachahmung des in Wahrheit weisen Busiris dar) zunächst allgemein auf οἱ τὰς Λακεδαιμονίων πολιτείας γεγραφότες, dann auf Aristoteles speziell verweist, ist die Zuordnung der Notiz zur *Verfassung der Lakedaimonier* nahezu sicher. Ob dagegen die Bemerkung Plutarchs, Instit. Lac., auf Aristoteles zurückgeführt werden darf, ist höchst unsicher angesichts des Umstandes, daß das spartanische Verbot zum 'Bildungswissen' in der griechischen Kultur gehört haben dürfte: Isokrates' Busiris (s.o.), Xenoph., Verf. der Spart. 14,4; Nikolaos v. Damaskos FGrHist 90 F 103 z5; Plutarch, Lyc. 27; Agis 11,2 u.a. bezeugen, wie bekannt es war.

Harpokration sieht einen Unterschied zwischen Isokrates und Aristoteles bezüglich des Kreises der Betroffenen: Galt es für die Wehrpflichtigen, oder galt es für alle? Ferner: Wann gab es dieses Verbot? In Isokrates' Beschreibung zielt es auf eine Bewahrung der Wehrkraft; Aristoteles' Version führt auf die Verhinderung einer Verweichlichung durch den Kontakt mit den fremden Lebensformen. Während Isokrates' Verbot damit für sich stehen kann, führt Aristoteles' Verbot in eine Nähe zur *Xenelasie*, der Ausweisung von als 'schädlich' eingestuften Ausländern aus Sparta. Die *Xenelasie* kann nämlich als komplementäre Maßnahme zu Aristoteles' Verbot gelesen werden (so etwa bei Xenoph., Verf. der Spart. 14). Wenn dem so ist, liegt angesichts des Umstandes, daß nach der neueren Forschung (s. Thommen 145/6) die *Xenelasie* eine im 5. Jh. entstandene, „von aussen konstruierte Überhöhung spartanischer Sitten“ darstellt, der Schluß nahe, daß Aristoteles mit seinem Verbot in der Tradition derjenigen steht, die a) eine rigide *Xenelasie* konstruierten und b) ein tatsächliches, die Wehrkraft schützendes Verbot so deuteten, daß es die *Xenelasie* ergänzen und gleichzeitig 'stützen' konnte. Siehe Rebenich 137/8 mit weiterer Literatur.

544 R[3]

Die beiden von Rose unter diese Nummer gestellten Texte beziehen sich ausdrücklich auf Aristoteles' *Verfassung der Lakedaimonier*.

Die Geldgier der Spartaner gehört zu den häufig aufgerufenen Motiven der Sparta–Invektiven. In Euripides' *Andromache* (wohl gegen Ende des Archidamischen Krieges aufgeführt) wird die Titelheldin hinterhältig vom spartanischen

König Menelaos betrogen und macht ihrer ohnmächtigen Empörung in einer Rede voller Vorwürfe gegen Sparta Luft (445–463). Dort – wie auch im 421 aufgeführten *Frieden* des Aristophanes (V. 622) – fällt der Vorwurf des skrupellosen Gewinnstrebens (Andr. 451: αἰσχροκερδεῖς). Dieser wahrscheinlich im peloponnesischen Krieg von Spartas Gegnern wenn nicht erfundene, so doch gern genutzte Topos fand in 'Orakeln' weitere Stützung. Zwar gibt Diodor 7,15,5 an, Lykurg habe das Orakel erhalten, nur Geldgier könne Sparta zerstören, doch liegt es nahe, die Entstehung der Legende über dieses Orakel in einer Zeit zu suchen, als das Verhalten spartanischer Befehlshaber wie Lysander, Pausanias oder Agesilaos die Geldgier unter Beweis zu stellen schien. S. dazu H. W. Parke, D. E. W. Wormell, The Delphic Oracle, 2 Bde., Oxford 1951, Bd. 1, 88/9 (historische Analyse), Bd. 2, 91/2 (Nr. 222 – Text und Bezeugung).

Zum Motiv der spartanischen Geldgier vgl. auch Platon, Alc. 1, 122e; Rep. 8, 548a. Zu der in diesem Zusammenhang wichtigen Frage nach der spartanischen Ökonomie vgl. St. Hodkinson, „Blind Ploutos“? Contemporary Images of the Role of Wealth in Classical Sparta, in: A. Powell, St. Hodkinson (Hrsgg.), The Shadow of Sparta, London/New York 1994, 183–222.

545 R³

Rose stellt unter diese Nummer vier Zeugnisse, die eine Erklärung des Sprichworts μετὰ Λέσβιον ᾠδόν geben. Eustathios gibt dafür einen Auszug aus dem attizistischen Lexikon des Aelius Dionysius (s. zu 496 R³), in dem Aristoteles mit der *Verfassung der Lakedaimonier* explizit als derjenige benannt ist, der eine historische Erklärung gab, die in eine Identifikation mit Terpander von Lesbos mündete. Rose führte darauf alle weiteren Notizen, in denen diese Identifikation vorgenommen ist, auf Aristoteles zurück, auch wenn er nicht genannt wird. Zwar liegt darin eine gewissen Plausibilität, aber keine Sicherheit.

Terpander (s. A. Gostoli, Terpander, Veterum testimonia, Fragmenta, Rom 1990, mit ausführlicher Einleitung und Kommentar) gehört zu den legendären Gestalten der frühen griechischen Musikgeschichte. Ihm wird besonders die Ausgestaltung der Kitharodie zugeschrieben. Er ist der erste 'ausländische' Dichter, der in ein nach der Eroberung Messeniens reiches und kulturell experimentierfreudiges Sparta kam (s. P. Cartledge, Sparta and Laconia. A Regional History 1300 – 362 BC, London 1979, 128). Nach dem Historiker Hellanikos (FGrHist 4 F 85) soll er bei den neu ausgestatteten Karneen 676, also dem wichtigsten spartanischen Fest für Apollon, im musischen Agon gesiegt haben.

Die antike Tradition wußte, daß Sparta zu dieser Zeit von inneren Spannungen geprägt war (s. oben zu 536 R³) und Terpander auf Befehl eines Orakels geholt wurde (s. Philodem, De mus. 1, Frg 35, 31–35; G. M. Rispoli [ed.] Il primo libro del ΠΕΡΙ ΜΟΥΣΙΚΗΣ, Neapel 1968; De mus. 4, p. 63 Neubecker [A. J. Neubekker, Philodemus, Über die Musik, IV. Buch, Neapel 1986]). Mit seiner Musik

machte er der Stasis ein Ende (s. Philodem, De mus. 4, p. 64/5 Neubecker; Diodor 8,28; Ps.Plutarch, De mus. 42, 1146b/c; Aristides 46,189 [= 3,242 Behr]).

„Aelius Dionysius": Verfasser eines (nur in Fragmenten) erhaltenen attizistischen Lexikons im 2. Jh. n. Chr.; hier wird zitiert Α 7, Erbse p. 127, der für das Lemma folgenden Text gibt: „Die einen identifizieren ihn mit Euainetides, die anderen mit Phrynis, dem Schüler des Aristokleides. Aristoteles sagt in der *Verfassung der Lakedaimonier* etc...."

„Euainetides": sonst nicht bezeugt.

„Aristokleides": Nach Schol. Aristoph. Nub. 971 Kitharode aus der Schule Terpanders.

„Sprichwort, auf die gemünzt...": Eine ausführlichere Fassung der Erklärung des Sprichworts läßt sich für Pausanias (M 14, p. 196 Erbse) rekonstruieren. Als sprichwörtliche Redensart ist es zuerst bei dem attischen Komödiendichter Kratinos, Frg 263 PCG Bd. 4, bezeugt. Voraussetzung für die Mutation zum Sprichtwort ist der gute Ruf, den die Dichter von der Insel Lesbos genossen (z.B. Sappho, die in Frg 106 Voigt dies explizit sagt; Alkaios).

„Antissa": Stadt auf Lesbos, nach Stephanos v. Byzanz, s. v. Heimat des Terpander.

„Blutschuld": Hierüber gibt die antike Tradition keine weiteren Auskünfte.

Die Verfassung der Leukadier

Die *Verfassung der Leukadier* bezeugt 546 R³: Strabon.

In der *Politik* II. 7, 1266b22, erwähnt Aristoteles Leukas im Zusammenhang seiner Erörterung der Bedeutung von Vermögensgleichheit: Als in Leukas das Gesetz aufgehoben wurde, das den Verkauf der vormals durch das Los zugeteilten Landgüter verbot, stellten sich allzu demokratische Verhältnisse ein, weil nicht mehr genügend Kandidaten für Ämter aus den ursprünglich vorgeschriebenen Vermögensklassen zur Verfügung standen. Man kann hieraus mit Bürchner (s. Leukas, RE XII.2, 1925, 2213–2257, hier 2232) schließen, daß in Leukas, das von Korinth bzw. Kerkyra besiedelt wurde, die korinthische Verfassung (mit wohl 1000 *Kleroi*) praktiziert wurde (s. oben zu Kerkyra). Auf die 'Prähistorie', die vorkorinthische Zeit führt das einzige Fragment:

546 R³

Strabon zieht in seinem Referat über die prägriechische Besiedlung Kleinasiens und Griechenlands Informationen über die Karer und Leleger aus insgesamt fünf Verfassungen des Aristoteles heran (Akarnanen, s. 474 R³; Aitoler, 473; Opuntier, 560, Megarer, 550 sowie aus dieser Schrift). Siehe zu den Lelegern oben zu 473 R³. Die Teleboer, eine Volksgruppe in Westgriechenland, besonders in Akarnanien, wurde eng mit den Taphiern zusammen gesehen (vgl. Hesiod, *Aspis* 19). Amphitryon soll gegen beide zu Felde gezogen sein (Pindar, *Nemee* 10, 15 u.ö.), sie galten als (See–)Räuber. Neben der Abstammung von Lelex findet sich auch die Rückführung auf Poseidon als Stammvater. Was sich mit der Zahl 22 verbindet (sie ist nur hier überliefert), läßt sich nicht mehr erkennen. Siehe Fiehn, s.v. Teleboai; bzw. G. Türk, s.v. Teleboas (1), RE V.A.1, 1934, 311–313.

Die Verfassung der Lokrer

Die *Verfassung der Lokrer* bezeugt 548 R³: Clemens.

Die Herakleides–Epitome enthält einen Abschnitt über Lokroi (§ 60–62 Dilts), der neben Notizen über berühmte Lokrer (den Dichter Xenokritos, Erasippos und

Polemarchos) drei Gesetze referiert: Man trauert nicht um Verstorbene, sondern feiert ein Fest; es gibt keine Zwischenhändler für landwirtschaftliche Produkte, sondern die Bauern verkaufen sie selbst; Diebstahl wird mit Blendung bestraft, was die Lokrer dem Sohn ihres berühmten Gesetzgebers Zaleukos ersparen wollten, wogegen sich Zaleukos wehrte (zu Zaleukos siehe ausführlich Hölkeskamp 187–198 mit weiterer Literatur auch zu Lokroi. S. zu Lokris/Lokroi insgesamt W. Oldfather, s.v. Lokris, RE XIII.1, 1135–1288; ders., s.v. Lokroi (1), RE XIII.2, 1927, 1289–1363.).

In der *Politik* erwähnt Aristoteles Zaleukos im Katalog der Gesetzgeber (II. 21, 1274a22ff) und notiert, er soll Hörer des Thales gewesen sein. Ferner erwähnt er ein lokrisches Gesetz, nach dem Land nur in evidenten Notfällen verkauft werden durfte (II. 7, 1266b17ff) und gibt den nicht ganz klaren Hinweis, die Stadt sei infolge eines Ehebündnisses (nämlich zwischen dem syrakusanischen Tyrannen Dionysios I. und einer Tochter aus einer der lokrischen Aristokratenfamilien, den sog. 100 Häusern) zugrunde gegangen (vielleicht, weil daraus eine Tyrannis unter Dionysios II. um 357 resultierte, s. Schütrumpf/Gehrke, 517/8).

Die wichtigste Quelle zur Verfassung der Lokrer ist freilich Polybios. Indes entsteht hier ein methodisches Problem: Polybios geht im nur fragmentarisch bzw. in längeren Exzerpten erhaltenen 12. Buch seines Werkes (s. die Analyse durch Walbank, Polybius, Bd. 1, 18–20) auf Timaios von Tauromenion (FGrHist 566) ein, einen zwischen 360 und 350 geborenen sizilischen Aristokraten, der um 315 aus seiner Heimat Tauromenion verbannt wurde, nach Athen ging und dort mehr als 50 Jahre lebte, wobei er u.a. eine Geschichte der Westgriechen schrieb. Dieses Werk endete mit dem Ausgreifen der Römer nach Sizilien 264/3. Timaios soll 96 Jahre alt geworden sein. Kennzeichen seines Werks war umfängliche Auseinandersetzung mit dem, was andere vor ihm über sein Thema geschrieben hatten – was ihm den Vorwurf des „Stubengelehrten“ eintrug (βιβλιακὴ ἕξις, so Polybios 12,25h,3). Hierbei polemisierte Timaios gegen seine Vorgänger in ungewöhnlichem Umfang. „Epitimaios“, „Schmähredner“ wurde sein Spitzname (FGrHist 566 T1). An ihn (s. zusammenfassend Jacoby im Kommentar zu FGrHist 566) schloß Polybios an, er wurde einer seiner wichtigsten Bezugspunkte. Timaios zog in seinem Werk Aristoteles, insbesondere seine *Verfassung der Lokrer* heran. Allerdings ließ er, wie Polybios 12,8,3/4 aufzeigt, kein gutes Haar am Stageiriten, den er als „spätgelehrten Sophisten“ apostrophiert, der seine gutgehende Arztpraxis aufgegeben hätte, um seine Freßgier durch Unterwürfigkeit am Hof zu befriedigen.

Polybios betrieb in Buch 12 eine Quellenkritik an Timaios (die bisweilen ebenso scharf und einseitig polemisch wie die des Timaios zu sein scheint; s. U. Wiemer, Rhodische Traditionen in der hellenistischen Historiographie, Frankfurt 2001, 23) : Er bemühte sich dabei u.a., aus der Polemik des Timaios an Aristoteles unter Zuhilfenahme seiner eigenen Kenntnisse ein zutreffendes Bild über die Geschichte Lokrois zu gewinnen. Die Schrift des Aristoteles scheint er selbst

nicht in Händen gehabt zu haben.

547 R[3]

Rose stellt unter diese Nummer eine Reihe von Zeugnissen, deren Gemeinsamkeit darin liegt, daß die herangezogenen Texte (Polybios und Athenaios) Timaios als Kritiker der Aristotelischen Aussagen über Lokroi referieren. Hierbei ist im Fall des Polybios (s.o.) eine präzise Analyse, was sicher auf Aristoteles bezogen werden darf, was auf Timaois Bezug nimmt und wo Polybios' Gedanken beginnen, schwierig. Rose bezieht hier eine skeptischere Position, da er nur einzelne Abschnitte (12: 6^a,1–3; 6^b,2–4; 6^b,5–10; 8,1/2; 11,5) aufnimmt, während Gigon die gesamte Partie, die der Auseinandersetzung mit Timaios' Lokroi–Darstellung gilt, aushebt (12:5 – 12^b). Gewiß ist es hilfreich für das Verständnis der einzelnen Partien, in denen Timaios von Polybios 'widerlegt' wird, den Kontext zu kennen; methodisch gesichert können allerdings nur wenige Informationen aus der Partie 12,5–12 für Aristoteles gewonnen werden.

Aus Polybios' Referat ist ersichtlich, daß Timaios (wohl im 9. Buch seines Werkes, s. FGrHist 566 F 11) ein von Aristoteles so fundamental abweichendes Bild der (Früh–)Geschichte Lokrois gezeichnet hat, daß Polybios selbst die Frage aufwarf, ob sich beide auf dieselben Lokrer in Griechenland bezogen haben können (12,10,1–3: dies verweist natürlich auf das am Sund von Euböa gelegene Ost–Lokris und West–Lokris am korinthischen Golf nördlich von Aitolien). Ferner scheint Timaios sich grundlegend dadurch von Aristoteles (s.o. zu *Politik* II. 21, 1274 a 22ff) abgehoben zu haben, daß er die Existenz des Zaleukos in Abrede stellte (FGrHist 566 F130 – dort allerdings als Kritik an Theophrast).

Es scheint, daß Aristoteles folgende Version von der Gründung Lokrois bot (sie wird von Dionysios Per. 364–66 angedeutet, vgl. die Erklärung der Scholien und des Eustathios, und scheint bei Pausanias 3,3,1 impliziert, vgl. Oldfather, Lokroi 1314; Walbank, Polybios Bd. 2, 332/3): als die (West)lokrer im (ersten) Messenischen Krieg als Verbündete der Spartaner in Messenien im Felde standen, ließen sich die lokrischen Frauen mit ihren Sklaven ein. Nach Ende des Kriegs und Rückkehr der Männer mußten diese unheiligen Paare und ihre Kinder Lokroi verlassen und gründeten als Kolonie das epizephyrische Lokroi (vgl. dazu S. Pembroke, Locres et Tarente. Le role des femmes dans la fondation de deux colonies grecques, Annales E.S.C. 25, 1970, 1240–1270). Sämtliche als 547 R[3] zusammengestellten Partien referieren Versuche des Timaios, diese Version, die Polybios offensichtlich (vgl. 12,5,4–6) von den Lokrern bestätigt wurde, zu widerlegen:

1.) (Athenaios 6, 264c/d – diese Partie erscheint als Polybios 12,6,7–8 in den Ausgaben) Es gab in alter Zeit (d.h. um 700, zur Zeit des messenischen Kriegs und der Koloniegründung) keine ἀργυρώνητοι, d.h. für Geld erworbene Sklaven

(wohl ein Gegensatz zu aus Kriegsbeute stammenden Sklaven, Staatssklaven wie den Heloten, aber auch 'Haussklaven'). – Im Prinzip ist dies korrekt, da erst das durch Handel wohlhabende Chios entsprechende Sklavenkäufe getätigt haben soll (s. Walbank, Polybius Bd. 2, 337/8). Timaios versuchte mithin, durch dieses Argument Aristoteles' Gründungsgeschichte die Grundlage zu entziehen. Freilich basiert die Stringenz des Arguments allein auf dem Terminus ἀργυρώνητοι. Aristoteles könnte den Begriff δοῦλος bzw. οἰκέτης unspezifisch gebraucht haben. Es scheint nun, daß Timaios im Sinne eines apagogischen Beweisverfahrens (vgl. etwa Gorgias, *Palamedes*) hieran eine weitere Widerlegung anschloß, etwa im Sinne von: „und eingeräumt, es gab in Lokroi Sklaven, so ist unwahrscheinlich, daß die Lokrer im Felde blieben, während die Spartaner von Zeit zu Zeit nach Hause durften." Hierauf scheint Polybios 12, 6^b,5–10, zu reagieren, der die Differenz zwischen den Spartanern und Lokrern zeigt. Es könnte hieran noch eine weitere apagogische Beweisstufe angeschlossen gewesen sein: „Gesetzt, es hätte Sklaven in Lokroi gegeben, die Verkehr mit ihren Herrinnen gehabt hätten und deswegen zur Auswanderung gebracht worden seien, dann wäre es unwahrscheinlich, daß diese und ihre Nachkommen das Bündnis mit Sparta bzw. komplementär die Feindschaft zu Athen gepflegt hätten und darüber hinaus die Bräuche der Lokrer übernommen hätten." Hierauf scheint Polybios 12, 6^a,1–3; 6^b,2–4 und 12,11,5 zu replizieren. So weit ist ersichtlich, wie Timaios argumentiert haben könnte. Es stellt sich zu 547 R^3 (Polybios 12, 6^b,2–4) noch die Frage, ob der von Timaios aufgegriffene Aspekt der matrilinearen Abstammung in Lokroi bereits bei Aristoteles thematisiert wurde. Walbank, Polybius Bd. 2, 333, hebt hervor, daß damit, wie 12,5,6 zeigt, auf Informationen Bezug genommen wird, die Polybios von den Lokrern (und demnach nicht aus Aristoteles) erhalten hat.

„... mit den Sklaven vertrauter zu werden ...". In Polybios 12,6,10 lese ich mit Cobet (akzeptiert von Büttner–Wobst) ἀναστροφὴν ... συνηθειτέραν ἤ... Walbank, Polybius Bd. 2, 341 empfiehlt Bekkers συνηθειτέροι, was m.E. nicht nötig ist.

548 R^3

Die beiden hier versammelten Zitate belegen, daß Aristoteles auch in der *Verfassung der Lokrer* Zaleukos' Rolle als Gesetzgeber thematisierte (s.o.). Die göttliche Inspiration des Gesetzgebers ist topisch, vgl. etwa Minos; s. Hölkeskamp 47/8 mit Verweis auf dieses Fragment.

Die Verfassung der Massalioten

Die *Verfassung der Massalioten* bezeugt 549 R³: Athenaios und Harpokration.

In der *Politik* erwähnt Aristoteles die um 600 von Phokaia aus gegründete Stadt, die nach der Eroberung der Mutterstadt durch die Perser 545 neuen Zuzug erhalten haben dürfte (vgl. H.G. Wackernagel, s.v. Massalia, RE XIV. 2, 1930, 2130–2152, Nachweise zur antiken Tradition über die Gründung dort 2131), an zwei Stellen. In Buch V. 6, 1305b1ff führt er im Kontext des Verfassungswechsels bei Oligarchien Massalia als Beispiel für die Veränderung durch Reiche an: dort waren zunächst nur die Familienoberhäupter bestimmter Familien in Ämter oder Ehrenstellungen wählbar, bis (am Ende des 6. Jh. ?) der Kreis weiter gezogen wurde und eine Politie entstand (s. Schütrumpf/Gehrke 491/2 mit weiterer Literatur). In Buch VI. 7, 1321a26ff erwähnt Aristoteles im Kontext der Maßnahmen, wie sich eine Oligarchie gegenüber dem Demos behaupten kann, das Verfahren in Massalia, das in einer Zuwahl aus den nicht regierungsfähigen Schichten in und außerhalb der Polis bestand (vgl. Schütrumpf/Gehrke 653).

549 R³

Rose stellt unter dieser Nummer zwei Texte zusammen, die Aristoteles' Referat der Gründung Massalias durch die Phokäer bezeugen. Während Harpokration eine reine Sachinformation gibt, (Rose verkürzt das Lemma „Massalia“ insofern unglücklich, als Harpokration Aristoteles als Beleg für eine Frühdatierung der Gründung anführt, im Gegensatz zu Isokrates, der auf das Jahr 545 verweist), gibt Athenaios im Kontext des Themas, daß man sich auch nur durch eine Schilderung, die man hört, in eine bestimmte Person verlieben könne, eine 'romantische' Version, die auch bei Plutarch, *Solon* Kap. 2 bzw. Justin 43,3,4 zugrunde liegen könnte.

Die Verfassung der Megarer

Die Verfassung der Megarer bezeugt 550 R³: Strabon.

In der *Politik* wird Megara in zweierlei Hinsicht genannt: Aristoteles erwähnt den Tyrannen Theagenes als Beispiel für einen Vertrauensmann des Demos, der

sich zum Tyrannen erheben kann, weil er die Herden der Reichen schlachten läßt (V. 5, 1305a8ff; wohl um 640, vgl. Schütrumpf/Gehrke 485/6) – die *Rhetorik* I. 2, 1357b33 weiß von der Einrichtung einer Leibwache für ihn. Immer wieder geht Aristoteles ferner auf eine „Stasis“ in Megara zwischen 427 und 424 ein, während der die Demagogen so viele Aristokraten aus der Stadt vertrieben und enteigneten, daß eine Art von Anarchie einsetzte und sich schließlich die Exilierten verbanden, gewaltsam zurückkehrten und eine Oligarchie einsetzten, bei der die ehemals Verbannten deutliche Privilegien erhielten (V. 5, 1304b31ff.; V. 3,1302b29ff.; IV. 15, 1300a15ff.; s. Schütrumpf/Gehrke 447/8 bzw. 411).

550 R³

– siehe zu 473 bzw. 546 R³ –

Die Verfassung der Methonäer

Die *Verfassung der Methonäer* bezeugen 551 und 552 R³: Athenaios und Zenobios (Miller).

Welches Methone in dieser Schrift beschrieben wurde (M. in Messenien, in Magnesia, in Pierien), läßt sich anhand der Fragmente nicht sicher bestimmen – die Nennung der Leibethrier in 552 R³ (Leibethra war nach Strabon 9, 410 ein Ort in Pierien, dessen ursprünglich thrakische Bewohner am Helikon neu gesiedelt und den alten Namen transferiert hätten; s. Oberhummer, s.v. Leibethra (2), bzw. Scherling, s.v. Leibethrides, RE XII.2, 1925, 1858/59; bzw. Geiger, s.v. Libethrion, RE XIII.1, 111) legt freilich Methone in Pierien nahe, einen Ort, der mit Athen gegen Philipp verbündet, von diesem belagert (er soll dabei ein Auge verloren haben, Diodor 16,34, 4; Strabon 7,330 u.ö.) und 354 völlig zerstört wurde. Ob er wieder aufgebaut wurde, ist unsicher (s. Lenk, s. Methone (7), RE XV.2, 1385–87). Daß sich Aristoteles für diesen Ort interessierte, zumal wenn er eine 'Geisterstadt' geworden war, ist bemerkenswert.

551 R³

Athenaios läßt diese Notiz aus Aristoteles in einem Abschnitt zitieren (234c–235e), in dem der aufwendige Nachweis geführt wird, daß es neben dem Typus des Parasits, der als Schmarotzer an der Tafel Reicher zu finden ist, in ältester Zeit einen als Parasiten bezeichneten Kultbeamten bzw. –priester gab (s.

dazu L. Ziehen, s. Parasitoi, RE XVIII.4, 1949, 1377–81; zum Parasiten allgemein s. H.–G. Nesselrath, Lukians Parasitendialog, Berlin/New York 1985). So ist auch der Parasit an der Seite der Archonten und Polemarchen von Methone als kultischer Funktionsträger zu verstehen.

552 R³

Die Leibethrier galten als sprichwörtliche Dummköpfe, s. Oberhummer, Leibethra 1858. Ein hölzernes Kultbild (Xoanon) wurde in Leibethra in klassischer Zeit als Kultbild des Orpheus verehrt, s. Plutarch, Alexander Kap. 14. Der Mythograph Konon (bei Photios, Bibl. cod. 186, § 45) stellt den Ort in Verbindung mit dem Tod des Orpheus.

Die Verfassung der Malier

Die *Verfassung der Malier* bezeugt 553 R³: Suda.

Den südthessalischen Stamm (das Ethnikon lautet Μαλιεύς bzw. ionisch Μηλιεύς) erwähnt Aristoteles in der *Politik* IV. 13, 1297b14ff als Beispiel für den Verfassungstyp *Politie*, bei dem hier die Hopliten die zentrale Rolle spielen. Malis bildet dabei insofern eine Besonderheit, als nicht die aktiv Dienenden, sondern die Veteranen den Stimmkörper bilden (so jedenfalls die Interpretation von Schütrumpf/Gehrke 380, die Busolt folgen) und die Hopliten in die Ämter gewählt werden. Während die Malier im Perserkrieg mit den Thessalern auf persischer Seite standen, erscheinen sie am Beginn des 4. Jh. als Verbündete der Spartaner, die sie – wohl nach Leuktra – verließen, um sich zunächst Jason von Pherai, Korinth, den Makedonen und schließlich den Aitolern anzuschließen (Nachweise bei F. Stählin, s. Malier, RE XIV.1, 1928, 900–905, hier 902).

553 R³

Die beiden unter dieser Nummer versammelten Erklärungen zum Sprichwort τῶν φιλτάτων ... scheinen auf eine – nach griechischem Verständnis (vgl. z.B. Aristophanes *Wolken* 961ff, besonders 965) – archaische Erziehungspraxis zu verweisen, in der die Knaben bis zur Mannbarkeit bzw. Ephebie als 'Kinder' behandelt wurden (Nacktheit) und – hierauf könnte der Hinweis auf das Symposion deuten – in ein Erziehungsmodell mit päderastischen Zügen einbezogen waren. Siehe zuletzt R. Baumgarten, Päderastie und Pädagogik im alten Griechen-

land, in: K.P. Horn u.a. (Hrsgg.), Jugend in der Vormoderne, Köln 1998, 167–189.

„in Olympia“: der Zusammenhang ist unklar; es ist besser, mit Gigon eine Lücke anzunehmen.

554 R³

Angesichts der zwei stark divergierenden Erklärungen für das Sprichwort darf man behaupten, daß bereits die Antike ratlos war. Während die Deutung, die auf die Spartaner Bezug nimmt und die keinen Anhaltspunkt für einen Bezug auf den Stageiriten bietet, wohl erst im Kontext mit dem entsprechenden Bündnis (s.o.) entstanden sein kann, dürfte die Aristoteles zugewiesene Erklärung älter sein. Hippotes (s. W. Kroll, s.v. Hippotes (2), RE VIII.2, 1913, 1923), ein Urenkel des Herakles, war Teilnehmer an der dorischen Wanderung. Weil er den Seher Karnos getötet hatte, mußte er zehn Jahre in der Verbannung leben, während der ihm ein Sohn Aletes geboren wurde. Wann er als 'Koloniegründer' gedacht wurde, ist unklar. Vielleicht steht die Erläuterung des Sprichworts in Verbindung mit der Tradition, die ihn als Gründer von Knidos betrachtete (vgl. Diodor 5,9,2, wo ein Knidier als Nachkomme des Hippotes genannt wird).

„...und sie immer von ihren Frauen beherrscht werden sollten“: Frauenherrschaft (Gynaikokratie) war bei den Griechen negativ konnotiert und zeigte eine 'verkehrte Welt' an, siehe dazu Th. Späth, B. Wagner–Hasel (Hrsgg.), Frauenwelten in der Antike, Stuttgart/Weimar 2000, 199, mit Bezug auf dieses Fragment.

Die Verfassung der Melier*

Eine *Verfassung der Melier* ist lediglich erschlossen: Plinius notiert Aristoteles als Gewährsmann für die Information, die Insel habe den Namen Zephyria getragen. Da dieser Name, soweit sich ermitteln läßt, in der antiken Tradition auf keinen anderen Gewährsmann zurückgeführt wird (s. W. Zschietzschmann, s.v. Melos (2), RE XV.1, 1931, 567–586, hier 567), ist die Annahme berechtigt, auch die Notiz bei Stephanos, der keine Quelle nennt, dürfe auf Aristoteles zurückgeführt werden. Anders steht es freilich mit der Frage, ob eine *Verfassung* postuliert werden kann. In der *Politik* findet sich kein Hinweis auf Melos. Lediglich die *Mirabilien* erwähnen die Insel. Wenn Gigon 685 eine Verfassung aus der „Bedeutung der Insel“ ableiten möchte, so birgt dies das Risiko einer Überbewertung des Melierdialogs bei Thukydides. Denn wenn Thukydides diesen als Beispiel dafür konzipierte, wie eine Großmacht (Athen) einen Kleinstaat (Melos) im Verfolg

einer kalten, rationalistischen Politik ohne Rücksicht auf moralische Aspekte vernichtet, so heißt das, daß Melos ein eher unwichtiger Teil des griechischen Staatensystems war und Aristoteles die kleine Insel übergangen haben könnte. Diese war zunächst phönizisch, wies dann in historischer Zeit eine dorisch –lakedaimonische Besiedlung auf. Nach Thukydides (2,9,4) blieb sie dem Seebund fern, war gleichwohl in der Tributliste von 425/4 verzeichnet, wurde 416 von Athen unterworfen und Kleruchen übergeben, die die Spartaner 405 vertrieben (Xenophon, Hell. 2,2,9). Im 4. Jh. scheint Melos ohne Bedeutung gewesen zu sein.

555 R³

Die von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Notizen lassen sich nur hypothetisch einer Verfassung der Melier zuordnen; die Bemerkung bei Stephanos ist überdies allein über den Namen 'Zephyria' mit Aristoteles verbindbar.

„Aristides“: Nicht sicher bestimmbarer Autor; Jacoby bezieht (tentativ) diese Notiz auf einen hellenistischen Autor (FGrHist 444 F 6), der auch eine Gründungsgeschichte von Knidos verfaßt haben soll. Ob die Plinius–Bemerkung auf eine Schrift Über Inseln, so Jacoby im Kommentar, zurückgeht, bleibt Spekulation. In welchem Verhältnis der bei Aristides bezeugte Stadtname Mimblis mit dem für Kallimachos gesicherten Namen Mimallis und dem phönizischen Byblis zusammenhängt, ist unsicher.

Die Verfassung der Milesier*

Eine *Verfassung der Milesier* ist erschlossen: Da Aristoteles in der *Politik* V. 5, 1305a, innerhalb eines Abschnitts, der von der Entstehung der Tyrannis aus bedeutsamen Ämtern handelt, von einer entsprechenden Sprungbrettfunktion der *Prytanis* in Milet (die vielleicht eine modifizierte Form des alten Königtums der Neleiden darstellte) spricht (s. Schütrumpf/Gehrke 483 mit weiterer Literatur), ist deutlich, daß sich der Stageirite mit der Verfassungsgeschichte der Stadt auseinandergesetzt hat. Hierbei wird in abstrahierender Form die Genese der Tyrannis des Thrasybulos geschildert, der dafür wahrscheinlich den Krieg gegen die Lyder (613–602) nutzte. Thrasybulos erscheint in der *Politik* (III. 13, 1284a26ff, s.o. Einleitung zur *Verfassung der Korinther*) zudem als Korrespondenzpartner des Periander. Eine *Verfassung der Milesier* ist daher plausibel.

Neben den sicher auf Aristoteles (und damit wahrscheinlich auf die *Verfassung*) zurückzuführenden Texten (s.u.) könnte auch Plutarch, *Aitia Hellenika* 32 (so Gigon 686) auf Aristoteles basieren (*Aitia* 34 und 35 entsprechen übrigens 505 und 485 R³). Dort ist von den beiden Hetairien *Plutis* und *Cheiromacha* die Rede, die nach Sturz der Tyrannis des Thoas und des Damasenor um die Macht in der Stadt rangen. Als die *dynatoi*, also die Mächtigen, d.h. doch wohl die der *Plutis* Zugehörigen, die Oberhand gewannen, hielten sie ihre Beratungen auf einem Schiff ab, weswegen sie *aeinautai* (Dauerseefahrer), genannt wurden (wahrscheinlich ist diese Erklärung des Begriffs historisch unzutreffend; vielmehr dürfte der Terminus eine Aristokratie, die vom Seehandel lebt, bezeichnen, s. Hiller von Gaertringen, s.v. Miletos (1), Geschichte, RE XV.2, 1586–1622, hier 1594).

556 R³

Parthenios aus Nikaia (oder Myrleia) in Bithynien geriet während des 3. Mithridatischen Krieges 73 v. Chr. in römische Gefangenschaft. Er gelangte nach Italien, wo er einerseits als Dichter (in griechischer Sprache) eine gewisse Wirkung entfaltete, andererseits für seinen Freund und Schüler Cornelius Gallus (irgendwann zwischen 50 und dem von Augustus erzwungenen Selbstmord des Gallus 26 v. Chr.) eine Sammlung von (36) weniger bekannten griechischen Liebesgeschichten, Περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων (Liebesleiden) verfaßte. Diese Schrift ist in einer einzigen Handschrift, dem *Codex Palatinus Graecus* 398, bewahrt, die in vielen Kapiteln als Beischriften Quellenangaben enthält. Diese Angaben gehen (wahrscheinlich) nicht auf Parthenios selbst zurück, dürfen aber als zuverlässig gelten (s. zu Parthenios insgesamt Jane L. Lightfoot (Hrsg. u. Komment.), Parthenius of Nicaea, Oxford 1999, bzw. Kai Brodersen (Hrsg. u. Übers.), Liebesleiden in der Antike. Die „Erotika Pathemata" des Parthenios, Darmstadt 2000; zu speziell den Beischriften: R. Sellheim, De Parthenii et Antonini fontium indicatis, Diss. Halle 1930; C. Wendel, Rez. Sellheim, Gnomon 8, 1932, 148–154). Eine solche Beischrift nennt Aristoteles und die Verfasser der *Milesischen Geschichten. Milesische Geschichten* bezeichnen einen Typus erotischer Novellen, als dessen Erfinder Aristeides (RE Nr. 23, wohl 2. Jh. v. Chr.) galt, der sechs Bücher derartiger Erzählungen, die in Milet spielten, unter dem Titel Μιλησιακά verfaßte. Ob die Beischrift auf Aristeides selbst oder auf seine literarischen Nachfolger verweist, ist unklar. Rose, Aristoteles pseudepigraphus 501, vermutete Aristokritos und Hegesippos als damit genannte, weil Parthenios auf sie, so die Beischriften in 11 und 16, zurückgehe. Lightfoot, auf deren Analyse (loc. cit. 454–457) verwiesen sei, referiert 454 Anm. 193 weitere Theorien.

Da die Antheus–Geschichte mit dem Neleiden Phobios fest verbunden ist, einem nur für diese Begebenheit in der griechischen Literatur belegbaren milesischen König (Alexander Aitolos, Frg. 3 Powell, von Parthenios selbst in eben

dieser Geschichte Nr. 14 zitiert, ist einzige weitere Beleg), dürfte eine Zuordnung zur *Verfassung der Milesier* prinzipiell korrekt sein. Ob allerdings Aristoteles selbst diese bei Parthenios gemäß dem Potiphar–Motiv (dazu Lightfoot 454–457) konzipierte Begebenheit in dieser Form erzählte, ist nicht zu entscheiden. Was der Stageirite als politisch bedeutsam angesehen haben dürfte, war wahrscheinlich der Umstand, daß Phobios als Fluchbeladener, ἐναγής, die Herrschaft abgab, was eine Parallele zu dem in Athen durch den Kylonischen Frevel belasteten Megakles bietet (s. die Herakleides–Epitome §2 Dilts; die *Verfassung der Athener* Kap. 1 setzt mit der Vertreibung ein, siehe Chambers 140–142).

557 R³

Die von Athenaios referierte Entwicklung Milets von einer wehrhaften zu einer dekadenten Stadt läßt sich historisch nicht nachvollziehen (s. Hiller von Gaertringen, passim). Wann der von Ephoros (FGrHist 70 F 183, siehe dazu Jacobys Kommentar) referierte Sieg über die Skythen (oder liegt eine Verwechslung mit den Kimmeriern vor?) erfolgt sein soll, ist unklar. Im letzten Drittel des 7. Jh. drangen die Skythen in das Mederreich ein (s. Herodot 1,103/4; 4,1–4) und gelangten bis Palästina und an die Grenze Ägyptens. Von einer Auseinandersetzung mit den kleinasiatischen Griechenstädten ist in den Quellen nirgends die Rede (s. K. Kretschmer, s.v. Scythae, RE II.A.1, 1921, 923–942, hier 939/40). Denkbar wäre auch ein Konflikt zwischen Milesiern und Skythen im Kontext der Koloniegründungen am Schwarzen Meer (Plinius NH 5,112 gibt hierfür die Zahl von 90 Städten an). Eine solche Konfrontation hätte etwa die Gründung von Histros am Pontos 657/6 ergeben können (s. Skymnos 767 mit Hiller von Gaertringen 1592). Ob mit dem Niedergang durch Luxus, für den Aristoteles explizit zum Gewährsmann gemacht wird, die Katastrophe des ionischen Aufstandes gemeint ist (so wohl Jacoby zu Ephoros F 183 mit Verweis auf Herodot 5,117–121), wird nicht klar. Athenaios setzt fort (12, 523f) mit einem Zitat aus Herakleides Pontikos, *Über die Gerechtigkeit*, Buch 2, wo ebenfalls eine Verbindung zwischen Dekadenz und Unglück in Milet hergestellt wird, indes ausgelöst durch eine Stasis zwischen Reichen und Armen.

Das Sprichwort (u.a. angeführt bei Aristophanes, *Plutos* 1002 und 1075, s. auch das Scholion zu V. 1000) verzeichnet Zenobios (vulg.) 5,80.

Die Verfassung der Naxier

Eine *Verfassung der Naxier* bezeugt 558 R³: Athenaios.

Die Insel bzw. gleichnamige Stadt war seit dem 7. Jh. Gegenspielerin von Milet/Erythrai um Paros (Archilochos war in die Kämpfe verwickelt und soll in einer Seeschlacht gegen die Naxier gefallen sein, s. M. Treu, s.v. Archilochos, RE Suppl. XI, 1968, 136–156, hier 151), geriet wohl ab Mitte des 6. Jh. unter die Tyrannis des Lygdamis (die Überlieferung macht ihn zum Verbündeten des Peisistratos, *Verfassung der Athener* Kap. 15, Herodot 1,64). Sie war seit dem letzten Viertel des 6. Jh. aristokratisch, allerdings durch Stasis gefährdet, wie Herodot 5,30–34 bezeugt, der über einen gescheiterten Versuch exilierter naxischer Adliger, mit Hilfe des Aristogaras von Milet um 500 die Stadt zu erobern, berichtet, kam nach kurzer Perserherrschaft unter Oberhoheit Athens und des Seebunds und mußte nach einem gescheiterten Abfall 466 attische Kleruchen aufnehmen. Nach dem Peloponnesischen Krieg unabhängig, näherte sich Naxos im 4. Jh. dem 2. Seebund wieder an (s. insgesamt R. Herbst, s.v. Naxos (5), RE XVI.2, 1935, 2079–2095).

In der *Politik* V. 6, 1305a38ff. erwähnt Aristoteles im Kontext der Veränderungen von Oligarchien Lygdamis als Beispiel für einen Mann, der sich zum Führer (*Prostates*) des von den Oligarchen schikanierten Volkes und schließlich zum Tyrannen aufschwingen kann. 558 R³ scheint in diesen Kontext zu gehören (s. Schütrumpf/Gehrke 490/1). Im *Oikonomikos* werden ferner die Methoden des Lygdamis vorgestellt, den Besitz exilierter Naxier zu Geld zu machen (2,2, 1346 b7ff.). Rose stellt die Fragmente aus Athenaios (558) und Plutarch/Gellius (559) in eine Reihenfolge, die der historischen Chronologie widerspricht: Die Polykrite–Geschichte gehört in den Kontext der Kriege zwischen Naxos und Erythrai/Milet, also ins 7. und 6. Jh., die Telestagoras–Episode schildert „in nahezu herodoteischer Art“ (Gigon 689) die Entstehung der Tyrannis des Lygdamis.

558 R³

Schütrumpf/Gehrke 490/1 interpretieren m.E. plausibel die 'jungen Männer' als junge Aristokraten, deren Tat gegen den – sonst unbekannten – Aristokraten Telestagoras und seine Töchter Unruhen im Volk auslöste, die Lygdamis zunächst ein militärisches Kommando, dann die Tyrannis verschafften.

559 R³

Die Geschichte der Naxierin Polykrite, die die Liebe des feindlichen Feldherrn Diognetos ausnutzt, um ihrer Heimat einen Sieg über die Milesier und Erythräer zu verschaffen und aus Freude über den Sieg stirbt bzw. unter den zahlreichen Binden, Kränzen und Gürteln, die ihr ihre Mitbürger zuwerfen, erstickt (so Parthenios 18), ist in leicht differierenden Versionen bei Parthenios, Polyainos, der 162 n. Chr. eine Zusammenstellung von Kriegslisten, *Strategika*, publizierte (dort 8,36), Plutarch und Gellius überliefert, wobei Plutarch und Gellius sich explizit

auf Aristoteles, allerdings ohne Angabe der Schrift, beziehen. Eine Zuordnung zur *Verfassung der Naxier* ist indes plausibel. Inwiefern diese Geschichte in Verbindung gebracht werden darf mit etwa der Tarpeia–Episode und anderen Geschichten, die von Jungfrauenopfern und Stadtrettung handeln (so materialreich, aber spekulativ G. Radke, s.v. Polykrite (1), RE XXI.2, 1952, 1753–1759), muß offen bleiben.

„nicht in eine gefangengenommene Polykrite": Die Version des Aristoteles ist also weniger romanesk als die bei Plutarch referierte 'Vulgata', die von der Liebe des Feldherrn zu der schönen Gefangenen weiß (zum Motiv vgl. bereits Xenophon, *Kyrupädie* 5,1,2ff.: Kyros und Pantheia).

„Delion": (Apollon–)Tempel und Teil der Vorstadt von Naxos (so Bürchner, s.v. Delion (2), RE IV.2, 1901, 2443). Wenn Diogenes und die Erythräer bereits soweit vorgedrungen waren, war die Lage der Naxier in der Tat besorgniserregend. In der Version von der Liebe zu einer Gefangenen, so eine ansprechende Vermutung Radkes (1753), benötigte die Ökonomie der Geschichte den heiligen Ort als Schauplatz, da dieser Polykrite vor einer Vergewaltigung schützte.

Die Gellius–Notiz ist schwer mit dem Aristoteles–Referat bei Plutarch zu vereinbaren. Denn während bei Plutarch/Aristoteles ein 'geordneter' Ablauf geschildert wird (Polykrite erreicht den Abzug der Feinde von Delion, übergibt den Ort den Naxiern und hat so das Gleichgewicht wiederhergestellt), bei dem für 'unerwartete' Entwicklungen kein Raum ist, setzt der plötzliche Tod aus Freude bei Gellius eine Version voraus, wie sie Plutarch, De mul. virt. 17, bei den Verfassern *Naxischer Geschichten* las: die Naxier überfallen, durch Polykrite informiert, die Feinde bei einem Fest und erobern Delion zurück: „Sie hielt sich bei den Stadttoren auf und sah, wie ihre Mitbürger ihr entgegenkamen und freudig und mit Küssen empfangen wurden. Da konnte sie die Größe ihrer Freude nicht mehr tragen, sondern fiel eben am Tor tot zu Boden. Dort ist sie begraben, und der Ort heißt Grab des Neides, weil ein neidisches Schicksal Polykrite den Genuß ihrer Ehren mißgönnt habe."

Die Verfassung der Opuntier

Die *Verfassung der Opuntier* bezeugen 560 R³: Strabon; 562: Harpokration; 563: Hesych; 564: Choiroboskos.

In der *Politik* erscheint der Hauptort der Ostlokrer als Beispiel für ein höchstes Amt, dessen Träger auf Lebenszeit eingesetzt ist, indes von Aristoteles nicht als König bezeichnet wird, Pol. III. 16, 1287a4ff. (Titel des Amtes war *Archos*, s.

W.A. Oldfather, s.v. Opus (2), RE XVIII.1, 1939, 812–818, hier 817). Hier wie auch im Fall der *Verfassung der Lokrer* (s.o.) stellt sich die Frage, ob Aristoteles von Grundtatsachen der lokrischen Verfassungen (Oligarchie der sog. 100 Häuser, Versammlung der 'Tausend', s. Oldfather 817) wußte bzw. berichtete.

560 R³

Die von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Notizen verweisen auf die 'Urgeschichte' von Opus: Aristoteles führte (s. 473 R³ mit Kommentar) die Lokrer auf die Leleger zurück. Hierbei bewegen wir uns bei dem Strabon–Zitat auf sicherem Grund. Schwieriger steht es um die – für 561 R³ zentrale – Passage aus Stephanos, der den (westlokrischen) Ort Physkos (neben dieser Erwähnung erscheint er nur noch bei Plutarch, Quaest. Graec. 15, hier 561 R³) auf einen lokrischen Ahnherren Physkos zurückführt. Wenn diese Partie unter den Aristoteles–Fragmenten erscheint, so wegen des Zitats bei Stephanos, das der auf Aristoteles bezogenen Information bei Strabon gleicht (τοὺς νῦν Λοκροὺς Λέλεγους καλεῖ οἱ Λέλεγοι οἱ νῦν Λοκροί). Allerdings bietet der von Stephanos entworfene Stammbaum ein Problem: Wenn er die Reihenfolge: Deukalion – der Aitoler Amphiktyon – Physkos aufstellt, so ist dies zwar leicht als Mißverständnis (oder nur Verschreibung) einer Genealogie zu lesen, wie sie etwa (Ps.)Skymnos, V. 587f. bietet (Deukalion, Amphiktyon, Aitolos, Physkos). Doch hat W.A. Oldfather (s.v. Physkos (1), RE XX.1, 1941, 1166) den Einschub von Aitolos mit der Eroberung der Westlokris durch die Aitoler um 321 als *terminus post quem* in Verbindung gebracht. Hieraus ergibt sich erheblicher Zweifel, ob das Stephanos–Lemma und 'Physkos' für Aristoteles in Anspruch genommen werden dürfen. Streicht man diese Notiz, so lassen sich auch die als 560 R³ versammelten Texte (ausgenommen Schol. Pind. Ol. 9, 86, das ohnehin zu Plutarch, Quaest.Graec. 15 in Widerspruch steht!) nur schwer für Aristoteles vindizieren.

561 R³

Rose stellt unter die Nummer 561 Notizen aus fünf verschiedenen Texten, die sich in der Summe zu folgender Information synthetisieren lassen: Amphiktyon (s.o. 560 R³) hatte einen Sohn Physkos, der einen Sohn Lokros, der einen Sohn Opus. Lokros geriet in Streit mit Opus und verließ sein Reich, um in Süditalien (?) zu siedeln. Noch in Westgriechenland verletzte er sich an einem Dornenstrauch und gründete dort die Städte der ozolischen Lokrer – so Pindar, Eustathios, Athenaios nach Didymos, den auch Hesych zitiert. Nur das Scholion zu Pindar bringt Aristoteles ins Spiel, der lediglich als Gewährsmann für eine einzige Information erscheint: Pindar spricht in *Olympie 9* von Protogeneia, der Tochter des Opus, (9,58: θύγατρ ' ... 'Οπόεντος), die Zeus zunächst raubt, dann aber dem Lokros zur Frau gibt (καὶ ἔνεικεν Λόκρῳ V.59/60); Aristoteles nennt diese

Frau Kambyse. Nimmt man Pindar und Aristoteles zusammen, heißt das, bei ihnen hatte Opus eine Tochter Kambyse, die Lokros (der dann kaum ein Sohn des Opus war) zur Frau bekam. Dem stehen Plutarch/Eustathios gegenüber, bei denen Lokros, Sohn des Physkos, mit Kambyse verheiratet war und Opus als Sohn hatte. Mir scheinen hier zwei unterschiedliche genealogische Traditionen vorzuliegen; daß „Plutarch hier sicher aus Aristoteles schöpft“ (so W.A. Oldfather, s.v. Kabye/Kambyse, RE X.2, 1919, 1453–55, Zitat 1454 mit m.E. problematischen Harmonisierungsversuchen, ähnlich die Kombinatorik Roses u.a.), kann ich nicht nachvollziehen. Der Befund ergibt ferner, daß die für Aristoteles bezeugte Genealogie (Opus – Kambyse + Lokros) der Genealogie Physkos – Lokros – Opus (Plutarch bietet sie) entgegensteht. Daraus folgt, daß für Aristoteles Physkos nicht einfach in Anspruch genommen werden darf. Deshalb muß die Zuweisung von Stephanos s.v. Physkos zu 560 R^3 ebenso in Zweifel gezogen werden wie von Plutarch, Eustathios, Athenaios und Hesych zu 561 R^3.

„Physkos und Hyanteia“: Westlokrische Städte; Physkos (zur Schreibung s. Oldfather, Physkos (4), RE XX.1, 1941, 1167) lag an der Stelle des heutigen Malandrinon.

„Didymos der Grammatiker“: Der berühmte alexandrinische Philologe mit dem Beinamen Chalkenteros (Mitte 1. Jh. v. Chr. – Anfang 1. Jh. n. Chr.), der 3500 bis 4000 Schriften verfaßt haben soll, könnte auf das Wort κύναρος, das er in Sophokles' *Phoinix* (Frg 718 Radt, TrGF Bd. 4) fand, im Rahmen seines Werkes *Lexis Tragike* ('Tragödien–Wortgebrauch') eingegangen sein (so M. Schmidt, Didymus, der es als Frg 5 dort einordnet).

562 R^3

„Andraimon“: Andraimon wurde nach Pausanias, 10,38,5, als mythischer Gründungsheros in Amphissa verehrt, sein Grabmal dort gezeigt. Der Mythos machte ihn zum Schwiegersohn des Königs Oineus von Kalydon (s. Toepffer, s.v. Anchaimon (1), RE I.2, 1894, 2133).

563 R^3

„Aspetos“: Achilleus, in der *Ilias* der größte griechische Held vor Troja, wurde an verschiedenen Orten Griechenlands als Heros kultisch verehrt, was z. T. gottähnliche Epiklesen zeitigte (s. auch H. Hommel, Der Gott Achill, SB Heidelberg 1980). Der Kult in Epeiros (vielleicht knüpfte Pyrrhos daran an, der Münzen mit dem Bild Achills schlagen ließ) mit der Epiklese ἄσπετος rief bereits in der Antike unterschiedliche Deutungen hervor: Während Hesych den Ausdruck als 'unaussprechlich' deutete, findet sich im *Etymologicum Magnum* s.v. (p.156,47) neben der Hesych–konformen Deutung 'groß' (πολύς, μέγας) die Erklärung ἀπαρακολούθητος, d.h. entweder 'unerreichbar' oder ' nicht folgend'. Damit ist

der Begriff auf ἕπεσθαι (folgen) bezogen, was entweder auf Achills Verweigerung vor Troja oder den Umstand, daß ihn seine Mutter auf Skyros versteckte, damit er nicht am Zug nach Troja teilnähme, verwiese.

564 R³

„Medon“: Nach einer ansprechenden Vermutung von W.A. Oldfather (s.v. Medontes, RE XV.1, 1931, 112/3) war Medontes bzw. Medones (bei Apostolios 2,70 schwankt die handschriftliche Überlieferung in dieser Weise) ein alter Name für die (Ost–)Lokrer. 'Medon' war demnach ihr Stammesheros, der in der *Ilias* (s. Oldfather s.v. Medon (11) RE XV.1, 1931, 109–111) als Sohn des Oileus (13, 694) figuriert, zusammen mit Podarkes die Phthier befehligte (13,697ff.) und von Aineas getötet wird (15,332ff). Das von dem frühbyzantinischen Philologen Georgios Choiroboskos (wohl spätes 6./Anfang 7. Jh.) in seinem Kommentar zu den εἰσαγωγικοὶ κανόνες περὶ κλίσεως ὀνομάτων καὶ ῥημάτων ('Einführende Richtlinien zur Beugung von Substantiven und Verben') des Theodosios von Alexandria bezeugte Schwanken in der Deklination des Namens spiegelt die Divergenz auch bei der Deklination des Volksnamens wider. Vielleicht war Μεδῶνες bzw. Μεδῶνος die alte lokrische Form (s. Oldfather 112).

„Isaios“: Der Zusatz ῥήτωρ (Redner oder Rhetor) machte eine Identifizierung mit dem Redner des 4. Jh.v. Chr. oder dem Rhetor vom Ende des 1. Jh.n.Chr. nicht einfach. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Wortgebrauch eines 'klassischen' attischen Redners von dem späteren Philologen analysiert wurde, ist indes weitaus größer.

Die Verfassung der Orchomenier

Eine *Verfassung der Orchomenier* bezeugen 565 R³: Paroemiographi Graeci, Appendix; Tzetzes; Schol. Hes. op.; 566 R³: Pollux.

Die boiotische Stadt, nach Pausanias' Urteil (9,34,6) in alter Zeit bedeutend und berühmt wie Mykene oder Delos, hatte sich im 5. und 4. Jh. im Antagonismus mit Theben verschlissen, war zumal während der thebanischen Hegemonie zerstört worden (364) und hatte erst unter dem makedonischen Schutz seit der Schlacht von Chaironeia (338) wieder Bedeutung erlangt, um nach der Zerstörung Thebens Zentrum des boiotischen Bundes zu werden (s. insgesamt S. Lauffer, D. Henning, s.v. Orchomenos, RE Suppl. XIV, 1974, 290–355). Die Fragmente des Aristoteles (s.u.) geben für die Verfassung bzw. Verfassungsgeschichte (dazu Henning, Orchomenos 349–355) nichts her. Da auch die *Politik* zu Orchomenos schweigt,

läßt sich nicht erkennen, was Aristoteles von den in historischer Zeit oligarchischen Strukturen (vier Ratsversammlungen, u.a. drei Polemarchen), die für Boiotien charakteristisch sind, wußte oder mitteilte. Die Nachrichten über die *Verfassung der Orchomenier* lassen sich auf zwei Komplexe (die Rose zu den zwei Fragmenten 565/566 verbindet) verteilen: den Tod des Hesiod und ein orchomenisches Hohlmaß.

565 R³

Rose stellt unter dieser Nummer eine Reihe von Nachrichten über den Tod und die Bestattung des frühgriechischen Epikers Hesiod zusammen, die auf Aristoteles als Quelle Bezug nehmen. Daß die diesbezügliche Schrift des Stageiriten die *Verfassung der Orchomenier* war, sichert die Erklärung zum Sprichwort τὸ Ἡσιόδειον γῆρας, die sich in der Sprichwörtersammlung des sog. 'Zenobius Bodleianus' (s. dazu Bühler Bd. 1,126–155) findet, d.h. einer aus verschiedenen Quellen erweiterten Version der Zenobius–Vulgata, die dieses Sprichwort in den Mss. Bodl. Auct. T. 2.17 (olim Misc. 217) und seinem *codex gemellus* Vat. 878 (s. O. Crusius, Plutarchi De Proverbiis Alexandrinorum Libellus ineditus, Tübingen 1887, p. XIII, Anm. 1) bietet (vgl. Rupprecht, Paroemiographoi 1769/70 bzw. Bühler Bd. 1, 126–155). Da dieses Sprichwort nicht zum Zenobios–Bestand der Vulgata–Version gehört, haben es Leutsch und Schneidewin, die Herausgeber der noch immer maßgeblichen Sammlung (E.L. v. Leutsch, F.W. Schneidewin (Hrsgg.), Corpus Paroemiographorum Graecorum, 2 Bde., Göttingen 1839, 1851), in eine Appendix ans Ende ihrer Sammlung gestellt. Wenn gemäß der Erklärung des Sprichworts Aristoteles in der *Verfassung* von der zweifachen 'Jugend' Hesiods in Erklärung des Epigramms sprach, so geht das zurück „auf eine nicht näher bekannte Sage“, von der sich eine Spur bei Symmachus, ep. 7, 20 (*Hesiodum ferunt posito senio in virides annos rediisse*) findet (s. A. Rzach, s.v. Hesiodos, RE VIII.1. 1167–1240, hier 1172). Allerdings könnten die 'zwei Leben' des Hesiod, so eine erwägenswerte Hypothese (M. Lefkowitz, The Lives of the Greek Poets, London 1981, 3 mit weiterer Literatur), diesen Dichter nicht nur sprichwörtlich langlebig, sondern insbesondere älter als Homer und zugleich zu seinem Zeitgenossen und überlegenen Rivalen machen (so in dem, mir problematisch, als 'Volksbuch' bezeichneten [s. W. Schadewaldt, Die Legende von Homer dem fahrenden Sänger, Leipzig 1942; zuletzt ausführlich K. Heldmann, Die Niederlage Homers im Dichterwettstreit mit Hesiod, Göttingen 1982. Vgl. auch E. Vogt, Homer – ein großer Schatten? Die Forschungen zur Person Homers, in: J. Latacz (Hrsg.), Zweihundert Jahre Homer–Forschung, Stuttgart/Leipzig 1991, 365–377] *Wettkampf Homers und Hesiods*).

Leider ist nicht genau erkennbar, wie Aristoteles die Frage, ob Homer oder Hesiod der ältere Dichter sei, beantwortete. Zwar kann man mit Martin West (Hesiod, Theogony, Oxford 1966, 40 bzw. 47) bis weit ins 4. Jh. hinein eine

(vermutlich chronologisch gedachte) Abfolge Orpheus, Musaios, Hesiod, Homer beobachten, doch scheint nach dem Zeugnis des Diogenes Laertios (2,46) bei Aristoteles in Buch 3 von *Über die Dichter* Xenophanes über den toten Homer, wie über den toten Hesiod gespottet zu haben. Ferner gilt es zu beachten, daß der Aristoteliker Herakleides Pontikos (Frg 177 Wehrli) die Priorität Homers verfocht.

Die zweifache Bestattung, von der das Epigramm spricht, bezieht sich offenbar darauf, daß nach einer Aristoteles bekannten Version, die Plutarch in seinen Kommentar zu Hesiods *Werken und Tagen* aufnahm (= Plutarch Frg 82 Sandbach), die Orchomenier den ursprünglich in Askra bestatteten Hesiod umbetteten. Dies widerspricht der bei Plutarch, Sept. sapient. conv., überlieferten Version, die Lokrer hätten Hesiods Leiche am Nemeion beigesetzt und dabei erfolgreich vor den Orchomeniern versteckt. Dieser Befund hat Konsequenzen: Wenn für Aristoteles die doppelte Bestattung an den Orten Askra und Orchomenos gesichert ist, hat er nicht von der Bestattung am Nemeion berichtet. Diese hat aber Orakel, Ermordung und wundersamen Transport der Leiche, von der Plutarch und das *Certamen* berichten, zur Voraussetzung. Zwar bezeugt die Tzetzes–Vorrede, daß Aristoteles Stesichoros zum Sohn des Hesiod und der Schwester der Phegeus–Söhne machte, doch zeigt eben dies eine weitere Differenz zur Plutarch/*Certamen*–Version. Denn dort ist Hesiod an der Verführung unschuldig. Hieraus ergibt sich, daß Plutarch und *Certamen* nicht auf Aristoteles zurückgeführt werden dürfen. (Man darf statt seiner Alkidamas als letztliche Quelle postulieren, einen Sophisten des 4. Jh. Siehe zu ihm und seiner Schrift *Museion* Lefkowitz 4/5 mit weiterer Literatur. S. ferner E. Vogt, Die Schrift vom Wettkampf Homers und Hesiods, RhM 102, 1959, 193–221.) Wenn diese Kombination zutrifft, bot Aristoteles (vielleicht in Abgrenzung zu der 'Wundergeschichte' des Alkidamas) eine nüchterne Version über Hesiods Grab, in der er das Epigramm zitierte, allerdings nur über das doppelte Begräbnis sprach und Hesiod Vater des Stesichoros nannte. Über Stesichoros wissen wir wenig. Er scheint in Süditalien in der 2. Hälfte des 7. Jh. geboren und um die Mitte des 6. Jh. gestorben zu sein. Man kann ihn insofern als 'Erben' der frühgriechischen Epiker bezeichnen, als er lange mythologische Gedichte schuf, die er vielleicht von Chören, vielleicht aber auch solistisch singen ließ (s. W. Burkert, The Making of Homer in the Sixth Century B.C.: Rhapsodes versus Stesichoros, in: Kleine Schriften I: Homerica, Göttingen 2001, 198–217). Da über ihn nur wenige biographische Anekdoten überliefert sind (vgl. Lefkowitz 31 mit einer Erklärung) und dies wahrscheinlich die Situation in der Antike spiegelt, könnte dies den Literarhistoriker Aristoteles zu seiner Kombination Hesiod–Stesichoros ermutigt haben.

„Epigramm Pindars“: Das Epigramm wurde wahrscheinlich erst nach Aristoteles dem thebanischen Lyriker Pindar (ca. 520–440) zugeschrieben.

„oder wie ich eher glaube“: Tzetzes unterscheidet hier zwischen dem Philosophen und dem 'Antiquar', wohl, weil ihm die Differenz zwischen den beiden

zu groß zu sein schien.

„Klymene“: Der Name der Tochter des Phegeus, deren Brüder Hesiod bei Plutarch und im *Certamen* töten, wird in beiden Schriften nicht angegeben. Die Überlieferung in den Tzetzes–Handschriften schwankt zwischen Ktimene, Ktemene, Kektemene und Klymene (siehe den Apparat bei Th. W. Allen, Homeri opera, Bd. 5, Oxford 1912 ad loc.). Allen (so auch Gigon) druckt Ktimene (nach Herrmanns Vorgang), Wilamowitz (Vitae Homeri et Hesiodi) Ktemene. Wenn ich mit Rose nach Gaisford Klymene gebe, so deshalb, weil Tzetzes (so auch Wilamowitz im app. crit. ad loc.) diese Notiz aus der Kombination der *Scholien zu Werke und Tage* 268 bzw. 631 gewonnen hat. Im Scholion zu 268 heißt es aber: Φιλόχορος (FGrHist 328 F 213) δὲ Στησίχορόν φησι τὸν ἀπὸ Κλυμένης ...

„Dieser Stesichoros...“: Mir scheint dieser Satz eine Zutat des Tzetzes zu sein.

„in Lokroi“: Die Geographie des Plutarch ist stimmiger als die des *Certamen*; Molykreia liegt in der ozolischen Lokris gegenüber Rhion (auf der Peloponnes). Oinoe bzw Oineon liegt ebenfalls in der ozolischen Lokris. Der Ort, an dem die Brüder im *Certamen* die Leiche ins Meer werfen, gehört indes zur opuntischen Lokris (vgl. Rzach, Hesiodos 1172). Von dieser Stelle aus ist allerdings eine Flucht übers Meer nach Kreta naheliegender als vom Korinthischen Meerbusen aus.

„...zu Ehren der Ariadne...“: Kennzeichen der Ariadne–Feste (s. Nilsson, Griechische Feste 382–84, zu dieser Stelle 383) ist das Nebeneinander von Begrüßung (der Gottheit) und Trauer um die Tote, d.h. Klage und Totenopfer. Vielleicht (so Nilsson) gibt die Sage vom an Land getragenen Leichnam Hesiods das Kultaition für Opfer und Klage bei diesem Fest.

„Minyerland“: Minyas galt als Heros und Gründer von Orchomenos (vgl. *Ilias* 2,511; Pausanias 8,33,1; s. Fr. Schachermeyr, s.v. Minyas (1), RE XV.2, 2014–2018).

„nach dem Prüfstein der Weisheit“: Hesiod galt neben Homer als *der* griechische Dichter, vgl. Herodot 2,53,2 oder Kallimachos Ep. 27 Pfeiffer.

566 R³

Unter dieser Nummer stellt Rose vier Zeugnisse (Gigon fügt als 582,3 noch Hesych A 8819 hinzu, was aber keine Verbindung zu Aristoteles aufweist) zusammen, die letztlich auf eine Erklärung zu Aristophanes' *Acharnern* V. 108 zurückgehen. Bei Aristophanes ist von *Achanen* von Gold die Rede, die man aus Persien erwarten dürfe.

Die antiken Erklärer deuteten daher *Achane* als persisches Hohlmaß, indes, wie Pollux 10,164 zeigt, ohne wirklichen Beleg: τὸ ἀγγεῖον ἴσως Περσικόν. Dennoch hat dies die moderne Erklärung übernommen (vgl. Hultsch, s.v. Achane, RE I.1, 1893, 209), ohne zu erwägen, ob in Acharn. V. 108 nicht eine improvisierte Antwort des athenischen Gesandten vorliegt, der die vorausgehende peinliche

Auskunft des Persers und ihre deutliche Interpretation durch Dikaiopolis zurechtbiegen möchte.

Sicher ist dagegen der aus Aristoteles gewonnene Beleg, der ein boiotisches Maß, entsprechend 45 Scheffeln, d.h. 23 hl, bezeugte.

Die Verfassung der Pellenäer

Die Existenz einer *Verfassung der Pellenäer* bezeugt neben 567 R³: Harpokration auch Cicero in einem Brief an Atticus (2,2,2: Πελληναίων *in manibus tenebam* ..., geschrieben 60 v. Chr., verfaßt in Ciceros Landhaus. Im selben Brief heißt es kurz darauf: Κορινθίων et Ἀθηναίων *puto me Romae habere.*).

Die Stadt Pellene, in Achaia westlich von Sikyon gelegen, wird in der *Politik* nicht erwähnt. Sie galt der späteren Antike als Beispiel einer funktionierenden Aristokratie (Maximus v. Tyrus 16,4), hatte aber gleichwohl in der Zeit des Aristoteles den Umsturz von einer Oligarchie hin zu einer Demokratie erleben müssen, wofür der Platon–Schüler Chairon verantwortlich zeichnete (Demosth. 17,10; Athenaios 11,509; Pausanias 7,27,7; s. insgesamt E. Meyer, Pellene (1), RE XIX.1, 1937, 354–366).

567 R³

Das einzige aus der *Verfassung der Pellenäer* bezeugte Fragment ergibt sich aus einer Erklärung, die das Lexikon des Harpokration zu dem Ausdruck μαστῆρες gibt, den der attische Redner Hypereides (geb. um 390, 322 von den Makedonen als einer der Wortführer des Aufstandes gegen sie hingerichtet) in seiner – uns verlorenen – *Rede gegen Pankalos* (Frg 133 Jensen) gebrauchte.

„*Masteres*": Das Substantiv μαστήρ gehört zum Verb μαστεύειν/suchen. Unterminologisch gebraucht wird es in Tragödien (Soph. Trach. 733; Eur. Bach. 985 u.ö.). Die von Photios gegebene Etymologie, die es auf μαστος /Brust bzw. Rundung oder Hügel zurück bezieht, ist falsch, geht aber auf Hesych (M 365) zurück.

In zahlreichen griechischen Städten ist ein Amt bezeugt, dessen Inhaber hinterzogenes Staatseigentum, zumal Geld, aufzuspüren hatte, so etwa *Masteres* in Arkesine oder *Mastroi* neben Pellene in Delphi, Rhodos, besonders Lindos. Siehe U. Kahrstedt, s.v. Masteres bzw. Mastroi, RE XIV.2, 1930, 2167/8 bzw. 2176; ferner E. Berneker, s.v. ζητηταί, RE X.A, 1972, 241–245.

Die Verfassung der Rheginer*

Eine *Verfassung der Rheginer* ist aus der Herakleides–Epitome erschlossen.

In der *Politik* erscheint Rhegion in V. 12, 1316a38 im Kontext der Kritik an dem Konzept der Abfolge von Verfassungen, das Platon im *Staat* entwickelt. Die Tyrannis des Anaxilas (wohl 494 eingerichtet, siehe Schütrumpf/Gehrke 609/10 mit Literatur) exemplifiziert für Aristoteles den Wechsel von einer Oligarchie zur Tyrannis. Bemerkenswert ist dabei, daß Rhegion in einer Beispielkette erscheint, die als Rubrik ἐν Σικελίᾳ/ auf Sizilien (1316a35) betitelt ist.

568 R[3]

Rose stellt unter diese Nummer eine Notiz über den Tyrannen Anaxilas (Herrschaft von 494 bis 476/5) aus einem Abschnitt über den Hasen und Hasenjagd bei Pollux, der manches Aristoteles' Hist. Anim. (siehe die Nachweise in Bethes Quellenapparat zu Pollux 5,66–75) verdankt, hier aber nicht auf diese Schrift zurückgeführt werden kann. Da sich Aristoteles in der *Politik* mit Rhegion/ Anaxilas befaßt, ist der Schluß, es liege ein Fragment aus der *Verfassung der Rheginer* vor, plausibel; selbst die 'falsche' Lokalisierung stimmt zur *Politik* (s.o.). Aristoteles, so Pollux, bezog sich offensichtlich auf Münzprägungen des Anaxilas, die einen Hasen und ein Maultiergespann darstellten. Ob er den Hasen mit einer entsprechenden Maßnahme des Tyrannen in Verbindung brachte oder einer Tradition folgte, läßt sich nicht mehr ermitteln (siehe Gossen, s.v. Hase, RE VII.2, 1912, 2477–2486, der 2484 nur dieses Fragment für die Hasenaussetzung auf Sizilien nennt). Eine andere Deutung des Münzbildes (Nachweise bei Philipp, s.v. Regium (3), RE I.A.1, 1914, 487–502, hier 498) läßt sich aus der Suda s.v. Λαγὼς περὶ τῶν κρεῶν (Λ 30) ableiten, wo der Rheginer als sprichwörtlicher Feigling mit dem Hasen gleichgesetzt wird.

Das Wagen–Bild bezieht sich auf einen nicht datierbaren Sieg des Tyrannen beim Maultierrennen in Olympia, für den Simonides, so gibt die Herakleides–Epitome an, das Lied mit der Eröffnung χαίρετ' ἀελλοπόδων θύγατρες ἵππων (Seid gegrüßt, windfüßiger Pferde Töchter (Frg 515 PMG – Simonides ist offensichtlich um eine erhaben wirkende Epiklese der Maultiere bemüht) gedichtet hat. Da Aristoteles eben diesen Vers auch in der *Rhetorik* (III. 2, 1405b23) zitiert, ist es naheliegend, die Herakleides–Epitome an eben dieser Stelle auch auf Aristoteles zurückzubeziehen. Daraus ergibt sich Roses Zuweisung dieser Partie an die *Verfassung der Rheginer*.

Festmähler großen Stils waren bei den prestigeträchtigen Siegen an den großen Spielen durchaus üblich, vgl. die Zusammenstellung bei Athenaios 1, 3d/e.

„der Messenier Anaxilas...": Der Gründungssage nach (vgl. die Herakleides–Epitome § 55; Philipp 491/2) beteiligten sich Messenier an der Gründung der Stadt. Vielleicht ist dieser Aspekt, so jetzt Luraghi 193, indes erst mit der Machtübernahme des Anaxilas in den Vordergrund getreten.

Die Verfassung der Rhodier*

Eine *Verfassung der Rhodier* ist lediglich erschlossen: In der *Politik* bezieht sich Aristoteles an drei Stellen (V. 3, 1302 b21ff; b32f; V. 4, 1304 b25ff) auf eine Krise zwischen Demokraten und Oligarchen auf Rhodos, in der zunächst Diäten für die ärmeren Bürger eingeführt wurden, worauf sich die gleichzeitig als Trierarchen finanziell stark belasteten Reichen zu einem Putsch zusammenschlossen. Wahrscheinlich fand dies während der Bürgerkriege 391–387 statt (s. Schütrumpf/Gehrke 445/6 mit Diskussion). Aristoteles kannte also genügend Details aus der rhodischen Geschichte, um sie für seine Systematik in der *Politik* (V. 3: Instabilitäten, die Verfassungswandel herbeiführen) benutzen zu können. Wie weitgehend indes seine Kenntnisse waren, was er etwa über den von Diodor (13,75) für 408/7 bezeugten Synoikismos von Ialysos, Lindos und Kameiros zur Stadt Rhodos wußte (die *Politik* setzt ihn voraus), ist unklar. Die Notizen, die Rose und Gigon als Fragmente unter diese Schrift stellen, geben wenig her und sind (s.u.) bestenfalls hypothetisch zur *Verfassung der Rhodier* zu zählen.

569 R³

Im Jahr 464 siegte Diagoras von Rhodos bei den Olympischen Spielen im Faustkampf. Pindar, der damals wohl berühmteste Dichter von *Epinikien* (Siegesliedern), erhielt den Auftrag, auf diesen Sieg ein Preislied zu schreiben, das als 7. *Olympie* erhalten ist (noch für einen weiteren Sieg an denselben Spielen verfaßte Pindar das Siegeslied: *Olympie* 13 für Xenophon von Korinth; s. insgesamt M.M. Willcock (Hrsg.), Pindar, Victory Odes, Cambridge 1995, 109/110). Vom Hellenismus an ist Pindar kommentiert worden, wobei – wie auch in anderen Fällen – das Kommentarwerk des Didymos (Chalkenteros), s. die direkt bezeugten Fragmente bei M. Schmidt, 214–240, ein Sammelbecken für die vorausliegende philologische Gelehrsamkeit und zugleich den Grundstock für ein spätantikes Hypomnema bildete, das in epitomierter Fassung für die Randkommentare (= Scholien) der byzantinischen Pindar–Handschriften herangezogen wurde (s. A. Gudeman, s. Scholien, RE II.A.1, 1921, 625–705, hier 647–652). Der als 569 R³ übersetzte Text ist die 'allgemeine Einleitung' (*inscriptio*) bzw. das *Prooimion* der

Scholienmasse zu Ol. 7, die sich in dem um 1280 entstandenen Pindar–Codex Ambrosianus C 222 inf. findet (der von Rose zitierte 'Breslauer' Codex Vratislaviensis Redigeranus 40 ist lediglich ein Apographon des Ambros.; indes fußte Boeckhs Ausgabe, die noch für Rose maßgeblich war, auf ihr; die jetzt gültige Ausgabe der Pindar– Scholien stammt von A.B. Drachmann, 3 Bde., Leipzig 1903–1927).

Daß diese gesamte Scholien–Partie als Aristoteles–Fragment figuriert, verdankt sich ihrem Hinweis, daß Aristoteles sich über Diagoras äußerte. Allerdings fehlt die Angabe der Schrift, in der Aristoteles über Diagoras sprach. Daß es sich um die *Verfassung der Rhodier* handelt, ist eine Vermutung, die sich lediglich aus der Heimat des Faustkämpfers herleitet. Plausibler scheint es, mit Mueller (s.o. zur *Verfassung der Krotoniaten*) diese Partie auf die *Olympioniken* zu beziehen.

„Diagoras“: Diagoras war vielleicht der berühmteste Boxer der Antike (Willcock 110). Neben dem Sieg in Olympia gewann er viermal bei den Isthmien, mehrfach bei den Nemeen, den Pythien und anderen Spielen. Pausanias 6,7,1–7 gibt einen ausführlichen Bericht über Diagoras und seine Söhne und Enkel bzw. ihre Standbilder in Olympia, der sich mit den Angaben des Scholions deckt; die Frage nach gemeinsamen Quellen oder einer wie auch immer gearteten Abhängigkeit kann hier nicht erörtert werden.

„79. ... Spiele“: 464 v.Chr.

„Apollas“: Ἀπολλᾶς (gelegentlich Ἀπελλᾶς) war der Verfasser von periegetischen Werken über Delphi und die Städte auf der Peloponnes. Er scheint nach dem ihm u.a. von der Suda (P 211/Ῥοδώπιδος ἀνάθημα) beigelegten Namen *Pontikos* aus dem Schwarzmeergebiet zu stammen. Wenn die Apostrophe durch Quintilian 9,2,14 als *Callimachius* zutrifft, gehört er ins späte 3. Jh. v. Chr. Didymos zitierte in einem nicht weiter bekannten Werk (Frg 11[a], p. 404 Schmidt) Apellas Pontikos zur Erklärung des Kypseliden–Weihgeschenkes in Olympia. Man darf daher vermuten, daß auch im hier vorliegenden Scholion Didymos ausgehoben ist, auf den dann auch das Aristoteles–Testimonium zurückgehen sollte.

„vier Ellen und fünf Daktylen“: Wenn man die Elle mit 45 cm und den Fingerbreit mit 2 cm rechnet, war Diagoras 1,90 m groß.

„den Diagoras umringten...“: So auch Pausanias 6,7,3.

„All deren Standbilder“: Vgl. Pausanias 6,7,1ff. Von der Statue des Diagoras ist die Basis mit der Inschrift Δια[γόρ]ας Δαμ[αγ]ήτου Ῥό[διος] erhalten (s. W. Dittenberger, K. Purgold, Olympia V. Die Inschriften, Berlin 1896, Nr. 151 – dort Nr.152 zu Damagetos, Nr. 153 zu Dorieus, Nr. 159 zu Eukles. S. ferner Kirchner, s.v. Diagoras (1), RE V.1, 1903, 309/10.)

„hinter der Statue Lysanders“: Nach Pausanias 6,3,14 errichteten die Samier dem Spartaner Lysander, der zwischen 408 und 404 maßgeblich Athen in die Knie gezwungen und so den Peloponnesischen Krieg für Sparta gewonnen hatte, in

Olympia ein Standbild.

587 Gigon (582 R[3])

Dieses Fragment ist höchst unsicher für Aristoteles bezeugt: Nur zwei Mss (Parisinus 2403 und Estensis II. B 14) geben in der sog. Vita IV zu Arat (J. Martin [ed.] Scholia in Aratum vetera, Stuttgart 1974) nach τοῦ Λινδίου den Zusatz ὥς φησιν Ἀριστοτέλης.

Soloi in Kilikien galt als rhodische Kolonie (vgl. Polybios 21,24; Livius 37,55). Ferner gab es die auf den wohl unrichtig von Solon (tatsächlich eher phönizisch: Stadt der Felsen) hergeleiteten Namen gegründete Tradition, Solon sei der Gründer gewesen (s. Diogenes Laertios 1,51; Oberhummer, s. Soloi, RE III.A.1, 1927, 935–941, hier 936).
Über Solon von Lindos als Gründer der Stadt ist sonst nichts bekannt. Denkbar wäre, daß der Lindier Solon Resultat einer Mutation in der biographischen Tradition zum Athener Solon ist: Bei Diogenes Laertios findet sich (1,93) ein (natürlich fiktiver) Brief des Kleobulos von Lindos, in dem er Solon, der Athen verlassen hat, in Lindos eine Heimat anbietet. Hieraus wäre ein Lindier Solon abzuleiten. Gänzlich unsicher ist indes in jedem Fall, wo Aristoteles diese Notiz machte. Möglich wäre auch die *Verfassung der Soloier*. Eine weitere Tradition brachte Solon mit Zypern und der dortigen Stadt Soloi in Verbindung (Herodot 5,113,2; Plutarch, Solon 26,2–4; Vita Arati IV p. 7,14 Martin, insgesamt Solon Frg 19 West).

Die Verfassung der Samier

Eine *Verfassung der Samier* bezeugen 573 R[3]: Scholion zu Aristophanes; 575 R[3]: Photios.

In der *Politik* greift Aristoteles an drei Stellen auf die Geschichte von Samos zurück: In V. 11, 1313b24 nennt er im Abschnitt über die Maßnahmen, die eine Tyrannis stabilisieren, den Weg, die Untertanen in Armut zu stürzen und ihnen so jede freie Zeit für Anschläge zu nehmen. Unter den Beispielen hierfür erscheint auch die Bautätigkeit des Tyrannen Polykrates von Samos (sie nennt auch Herodot 3,60; zum dort erwähnten Tunnel s. zuletzt L. Käppel, Die Paradegma– Inschrift im Tunnel des Eupalinos auf Samos, Antike und Abendland 45, 1999, 75–

100; zu Polykrates insgesamt Schütrumpf/Gehrke 586). In V. 3, 1303a36, im Kontext der Analyse von Spannungen innerhalb eines Staatswesens, erwähnt er, daß (wohl nach dem gescheiterten Ionischen Aufstand von 494/3) Zankle (von den Persern?) vertriebene reiche Samier aufnahm, die (im Bund mit dem Tyrannen Hippokrates) ihre Gastgeber unterdrückten (s. dazu Schütrumpf/Gehrke 459/60). In III.13, 1284a39 erscheint Samos mit Chios und Lesbos als Beispiel für die Herrschaftssicherung der Athener, die ihre Verbündeten gegen die Verträge knechteten.

570 R³

Rose stellt unter diese Nummer eine Reihe von Notizen über die verschiedenen Namen von Samos; aus Plinius, NH, geht hervor, daß sich auch in einer Schrift des Aristoteles hierüber Angaben fanden – wie bei 488 oder 491 R³ kann man auch hier vermuten, daß eine derartige Aufstellung der Namen und ihre Erklärung in der *Verfassung der Samier* vorkam (vgl. 512, 514 R³).

Samos war in der Antike süßwasserreich und trug viele Bäume (s. Bürchner, s. Samos, RE I.A.2, 1920, 2162–2218, hier 2179/80). Hierauf bzw. auf die Fruchtbarkeit der Insel beziehen sich einige Namen: Dryus(s)a verweist auf Waldbäume/Eichen (*drys*), Anthemus(a) auf Blüten (*anthos*), Melanthemos auf dunkle Blüten, s. Bürchner 2162/3.

„sei es nach einem einheimischen Heros...“: Iamblichos referiert in seiner *Pythagoras–Vita* (§3), Ankaios, ein Abkömmling des Zeus, der in Same auf der Insel Kephallenia wohnte, habe von der Pythia ein Orakel erhalten, mit seinen Landsleuten und anderen Griechen eine Insel namens Melamphyllos (Schwarzlaub) zu besiedeln und dort als Gegenstück zu Same eine Stadt Samos zu gründen. Neben dieser wohl erst hellenistischen (s. Bürchner 2209/10) Tradition, die darauf abzielte, Samos zu einer griechisch, nicht lelegisch–karisch besiedelten Insel zu machen, scheint Strabon von einem eponymen Heros Samos gewußt zu haben. Dieser ist sonst nicht belegt. Immerhin findet sich bei Pausanias 7,4,2 ein Sohn des Ankaios namens Samos.

571 R³

Rose stellt unter diese Nummer fünf Zeugnisse über Ankaios (s. zu 570 R³), die das an den Tod des Ankaios geknüpfte Sprichwort 'Viel liegt zwischen Becher und Lippenspitze' (πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου) enthalten. Da sowohl das Scholion zu Apoll. Rhod. als auch Zenobios (Ath.) ausdrücklich Aristoteles als Gewährsmann nennen und die Herakleides–Epitome die Begebenheit als Teil der Samischen Geschichte notiert, ist die Zuweisung zur Verfassung der Samier plausibel.

„Ankaios, ein Sohn des Poseidon ...“: Die Homonymie mit dem arkadischen Helden Ankaios, der als Teilnehmer der Jagd auf den kalydonischen Eber umkommt, wie auch die ähnliche Todesart hat bereits die antike Tradition gelegentlich verwirrt (beide sollen an der Argonautenfahrt teilgenommen haben), s. Toepffer, s.v. Ankaios (1+2), RE I.2, 1894, 2218/9.

Auf Samos hat man sich mit Münzprägungen mit Bild und Name des Ankaios bis zum Ende autonomer Prägung immer wieder auf ihn als κτίστης (Gründer) bezogen, s. Nachweise bei Bürchner 2210.

572 R[3]

Claudius Aelianus (Ailianos) aus Praeneste gehört zu den Fällen in der Literatur des 2. Jh. n. Chr., in denen sich ein Intellektueller aus dem lateinischen Sprachraum (s. dazu P. Steinmetz, Untersuchungen zur römischen Literatur des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt, Wiesbaden 1982, 73–79) eine hohe griechische Sprachkompetenz angeeignet hat und gleichsam gleichberechtigt gegenüber den griechischen Sophisten und Literaten seiner Zeit auftreten konnte (vergleichbar erscheinen die *Selbstbetrachtungen* des Marc Aurel). Neben den *Bauern–Briefen* (ἐπιστολαὶ ἀροικικαί) und der *Bunten Geschichte* (ποικίλη ἱστορία) sind aus seiner Feder erhalten die *Eigenheiten der Tiere* (Περὶ ζῴων ἰδιότητος /De natura animalium) in 17 Büchern, die teilweise in paradoxographischer Tradition eine Sammlung von Erscheinungen aus dem Tierleben bieten. Hierbei gibt Aelian in 12,40 eine Aufstellung über an bestimmten Orten verehrte Tiere und die dafür erkennbaren Gründe, in der er für Samos das Schaf und als Gewährsmann Aristoteles nennt. Die Zuordnung zur *Verfassung der Samier* ist nur hypothetisch, freilich möglich. Da die Notiz über Samos an die Figur Mandrobulos gebunden ist, läßt sich indes auch Aristoteles' Schrift über Sprichwörter als letztliche Quelle vermuten.

„Mandrobulos von Samos“: Über Mandrobulos (der Name scheint von der vorderasiatischen Gottheit Mandros oder Mandra abgeleitet, s. W. Kroll, s. Mandrobulos, RE XIV.1, 1928, 1039/40) gibt es unterschiedliche antike Traditionen, die indes in einem Sprichwort „Wie bei Mandrobulos entwickelt sich die Sache“ (ἐπὶ τὰ Μανδροβούλου χωρεῖ τὰ πρᾶγμα, Zenobios 3,82) konvergieren: a) Mandrobulos entdeckt auf Samos einen Boden, aus dem sich Ocker gewinnen läßt, und weiht dafür der Hera von Samos im ersten Jahr einen goldenen, im zweiten Jahr einen silbernen, im dritten Jahr einen ehernen Widder (so Ephoros, FGrHist 70 F 59, nach dem Zeugnis der Suda E 2659); b) Mandrobulos findet einen Schatz und weiht deshalb Hera die genannten Gaben (so u.a. Suda E 2716). Daß die Notiz des Aristoteles hiermit in (einem nicht klärbaren – 'rationalisierte' er die Mandrobulos–Geschichte?) Zusammenhang steht, ist deutlich.

573 R[3]

Das Scholion zu Aristophanes' Vögeln 471 notiert innerhalb einer Erläuterung zu Aisop eine Information, die explizit auf Aristoteles' *Verfassung der Samier* zurückgeführt wird. Die hier nur angedeutete Fabel erzählt Aristoteles in der *Rhetorik* II. 20, 1393b23 ff:

> „Aisopos wiederum, der auf Samos als Verteidiger eines zum Tode angeklagten Demagogen auftrat, erzählte folgendes: 'Ein Fuchs...[ein Fuchs wird bei der Überquerung eines Flusses eingeklemmt und von Läusen befallen; ein Igel will sie entfernen, der Fuchs widersetzt sich, da sich an der Stelle der alten, satten Läuse nur neue, hungrige setzen würden]... . So wird nun aber auch euch, Männer von Samos', sagte Äsop, 'dieser nicht mehr schaden (er ist ja schon reich). Wenn ihr ihn aber tötet, werden andere, Arme, kommen, die euer Staatsvermögen rauben und durchbringen werden.'" (Übers. G. Krapinger).

Diese Aisop–Fabel findet sich auch als Fab. 427 in Perrys Aesopica bzw. bei Plutarch, *An seni sit gerenda res publ.* 11, 790 c/d. Zu Aisopos vgl. ferner 487 R[3] mit Kommentar.

„Idmon": Herodot 2,134 bietet den Namen Iadmon für den Wohltäter des Aisop.

574 R[3]

Gigon schließt die von Rose unter diese Nummer gestellten Notizen an das vorangegangene Fragment an. Dies ist nur unter der Voraussetzung möglich, daß der von Aisopos mit der Fabel Verteidigte (s.o.) Syloson war, von dem dieses Fragment handelt. Dem widerspricht indes der Zusammenhang, in dem die Fabel in der *Rhetorik* eingeführt wird: Dort geht es um einen Demagogen, der sich bereichert hat. Syloson hingegen (s. Fiehn, s. Syloson (1), RE IV A.1, 1931, 1071/2) war ein Bruder des Polykrates, der durch diesen von Samos vertrieben wurde, die Gunst des Dareios gewann und von diesem auf Samos (wohl 520) als Tyrann installiert wurde. So dürfte Gigons Zusammenfügung unangemessen sein. Wenn Rose das Zenobios– und das Strabon–Zeugnis über Syloson unter die Fragmente des Aristoteles stellt, so ist dies eine Vermutung, die durch die analoge Bemerkung in der Herakleides–Epitome (§ 34) plausibel ist.

Die wichtigste Quelle für Syloson ist Herodot, der 3,39 von der Machtergreifung des Tyrannen Polykrates berichtet und dabei notiert, daß er Syloson außer Landes trieb; In 3,139–149 schildert er, wie Syloson durch das Geschenk einer Chlamys die Gunst des Dareios gewann und zum Dank durch ein Expeditionskorps unter Otanes zurückgeführt wurde. Indes leisteten die Samier Wider-

stand, Otanes unterwarf entgegen dem Befehl des Dareios die Insel brutal mit dem Resultat: τὴν δὲ Σάμον ... οἱ Πέρσαι παρέδοσαν Συλοσῶντι ἔρημον ἐοῦσαν ἀνδρῶν. Es ist evident, daß Herodots Bericht ebenso ein Aition für das Sprichwort abgibt wie die Herleitung aus einer grausamen Herrschaft des Syloson, die Strabon und Zenobios bieten. Die Herakleides–Epitome deutet darauf, daß Aristoteles der Tradition von der grausamen Herrschaft folgte.

575 R³

Im Lexikon des Photios wird ein Vers aus der (verlorenen) 426 aufgeführten Komödie *Babylonier* des Aristophanes (Frg 71 PCG Bd. 3.2; Plutarch zitiert übrigens eben diesen Vers in der *Perikles–Vita* Kap. 26 im Anschluß an die als 577 R³ wiedergegebene Notiz) einer ausführlichen, verschiedene Erklärungen aufnehmenden Kommentierung unterzogen. Hierbei ist auch Aristoteles' *Verfassung* herangezogen. Die dieser Schrift entnommene Deutung, die auf die Ausplünderung der Samier durch die Tyrannen (d.h. Polykrates) gestützt ist, entspricht der o.g. Partie *Politik* V.11, 1313 a 24.

„viele Buchstaben ... Brandmal": Die Brandmarkung eines Sklaven wurde in der Antike zumeist als Strafe bei Fluchtversuchen oder schweren Vergehen vorgenommen; ein so gezeichneter Sklave – ihm wurden ein oder mehrere Buchstaben in die Stirn eingebrannt – wurde als *Stigmatias* (vgl. Aristophanes, *Lysistrate* 331) bezeichnet (s. Hug, s. Στιγματίας, RE III.A.2, 1929, 2520–22; s. ferner die Erläuterung von R. Kassel/C. Austin zu Aristoph. Frg 71 in PCG Bd. III.2).

„fünf Statere": Die Angabe ist unklar; weder Metall noch Münzfuß sind genannt. Handelte es sich etwa um den aiginetischen Silberstater, wäre der Betrag 10 Drachmen gewesen etc.

576 R³

Die mit dem prienischen Sprichwort von der 'Dunkelheit bei der Eiche' (Dunkelheit/σκότος ist zumal im homerischen Epos Metapher für das „Dunkel des Todes", Il. 4,461 u.ö.) verknüpfte Geschichte gehört in den Kontext der Auseinandersetzungen, die die ionischen Griechen nach dem Ende des Kriegs gegen Lydien gegen Ende des 7. Jh. (vgl. Herodot 1,16) untereinander austrugen. Daß Aristoteles über einen Krieg zwischen Milet und Priene in der *Verfassung der Samier* berichtete, wird mit der längeren Erläuterung Plutarchs, die von der Vorgeschichte, dem Krieg zwischen Priene und Samos, weiß, erklärlich.

„Bias der Weise": einer der Sieben Weisen, vgl. Diogenes Laertios 1,5,82–88.

577 R³

Plutarch gibt in der *Perikles–Vita* Kap. 25–28 eine Darstellung des Krieges, den Athen unter Perikles' Leitung 441 gegen Samos führte. In diesem Zusammenhang erwähnt er einen erfolgreichen Ausfall der belagerten Samier unter Führung ihres Strategen Melissos während einer Abwesenheit des Perikles vom Kriegsschauplatz. Hieran schließt sich die als Fragment ausgewiesene Partie an. (Zur Frage der Zugehörigkeit zur *Verfassung* siehe zu 578 R³.) Melissos, Zeitgenosse des Perikles, war abgesehen von seinem Strategenamt ein 'Philosoph', der der eleatischen Schule (Parmenides, Zenon) zugerechnet wurde (s. W.K.C. Guthrie, A History of Greek Philosophy, Bd. 2, Cambridge 1965, 101–118). Innerhalb des *Corpus Aristotelicum* findet sich in MXG (zu diesem Traktat s. H–J. Newiger, Untersuchungen zu Gorgias' Schrift Über das Nichtseiende, Berlin/NewYork 1973) eine – nicht von Aristoteles stammende – Abhandlung über Melissos.

578 R³

Diese Notiz enthält lediglich eine 'negative' Information: Aristoteles habe nichts von der Brutalität der Athener berichtet. Wenn aber Aristoteles hier in einem Atemzug mit den Historikern Thukydides und Ephoros genannt wird, so dürfte sich Plutarch (oder seine Vorlage) auf eine 'historische' Schrift des Aristoteles beziehen, d.h. wahrscheinlich auf die *Verfassung der Samier*, in der sich nichts fand. Wenn er diese Schrift hier benutzte, so ist es wahrscheinlich, daß er ihr auch die Information (577 R³) über Melissos entnahm.

Die Verfassung der Samothraker

Eine *Verfassung der Samothraker* bezeugt 579 R³: Schol. Apoll. Rhod.

In der *Politik* wird Samothrake nicht genannt. Welches Interesse Aristoteles an dieser wohl zuerst von Karern, dann von Thrakern bewohnten, im 8. Jh. von Samos aus kolonisierten Insel hatte, die nach der Perser–Herrschaft in Athens Machtbereich gehörte, im 4. Jh. nach einem spartanischen Intermezzo in den 2. Seebund kam und schließlich makedonisch wurde (s. Fredrich, s. Samothrake, RE I.A.2, 1920, 2224–2226), ist nicht erkennbar. Zwar war die Insel wegen ihres Mysterienkultes berühmt (s. W. Burkert, Antike Mysterien. Funktion und Gehalt, München ²1991, besonders 20 u. 26), doch macht das Scholion zu Apollonios, das

eine der wichtigsten Informationsquellen für das Kabirenheiligtum und den Kult auf der Insel ist, Aristoteles lediglich zum Gewährsmann für die relativ belanglose Notiz über einen älteren Namen der Insel.

579 R^3

Wenn das Scholion für Aristoteles den Namen Leukosia gibt, die Herakleides–Epitome Leukania und ein Homer–Scholion Leukonia bietet, liegt der Schluß nahe, daß hier eine gemeinsame, freilich verderbte Tradition zugrunde liegt. Eine Entscheidung ist m.E. nicht möglich.

Die Verfassung der Sikyonier

Eine *Verfassung der Sikyonier* bezeugt 580 R^3: Pollux.

In der *Politik* erscheint Sikyon an zwei Stellen: In V. 12, 1315b12ff geht es Aristoteles um den Nachweis, daß die Tyrannis die kurzlebigste Verfassungsform ist. Dafür zieht er als 'Beleg' die Tyrannis des Orthagoras von Sikyon und seiner Söhne heran, die 100 Jahre währte und als die dauerhafteste galt. Für diese Stabilität macht Aristoteles einige Gründe geltend, so die maßvolle Form der Herrschaft und das Charisma des Kleisthenes. Diese Notiz (s. Schütrumpf/Gehrke 599–601 mit ausführlicher Diskussion) wird in der althistorischen Forschung, die sie mit den anderweitig bezeugten Daten und Namen zur Tyrannis in Sikyon zu vereinbaren sucht, ausführlich erörtert. Ebenfalls in V. 12, 1316a27 erwähnt Aristoteles den Wechsel von der Tyrannis des Myron zu der des Kleisthenes.

580 R^3

Dieses Fragment stammt aus dem Zitatennest bei Pollux 9,77. Vgl. insgesamt den Kommentar zu 481 R^3.

„gemäß ihrer Verwandtschaft“: φ und β sind Labiale, φ ist lediglich aspiriert.

Die Verfassung der Sinoper*

Eine *Verfassung der Sinoper* ist lediglich aus einer Notiz in einem Scholion zu Apollonios Rhodios (= 581 R³) erschlossen, in dem der Name der Stadt auf eine (Amazone, s. Nachweise bei Ruge, s. Sinope (1), RE III.A.1, 1927, 252–255) Sinope zurückgeführt wird, für deren Vatersnamen auch Aristoteles – ohne Angabe der Schrift! – angeführt ist. Weder die *Politik* noch die Herakleides-Epitome gehen auf Sinope ein. Angesichts dieses Befundes ist der Schluß auf eine *Verfassung* höchst unsicher.

581 R³

„Asopos": boiotischer oder sikyonischer Flußgott, der zahlreiche Töchter hatte; Diodor 4,73,1 nennt unter diesen auch Sinope (vgl. Wagner, s. Asopos (8), RE II.2, 1896, 1706–1708).

„Eumelos": archaischer Epiker aus Korinth, hier Frg 10 (A. Bernabé (ed.), Poetarum Epicorum Graecorum Testimonia et Fragmenta, Pars I, Leipzig 1987).

Die Verfassung der Soloier

Eine *Verfassung der Soloier* wird bezeugt durch P.Ox 1802 (CPF I.1, Aristoteles 50T, 372/3), ein Bruchstück, das ein alphabetisch gegliedertes Glossar zu seltenen griechischen, aber auch einigen nichtgriechischen Wörtern enthielt. Die Lemmata des Glossars bieten dabei neben der Worterklärung auch den Verweis auf Autor und Werk, in denen das Wort vorkam.

Soloi in Kilikien (s.o. zu 587 Gigon) wird in den Schriften des Corpus Aristotelicum nicht erwähnt. Warum sich Aristoteles für diese wohl im 8. Jh. von Rhodos aus besiedelte ehemals phönizische Stadt interessierte, ist nicht zu erkennen.

Im Glossar des Papyrus wird unter dem Lemma μήτραι eine Erklärung gegeben, die das Wort als Terminus für öffentliche Kataster in Tarsos und Soloi ausweist. Dies entspricht einer Erklärung bei Hesych zu μήτρα (M 91): ... καὶ ὁ κλῆρος ὑπὸ Σολέων [auch wird so das Landlos von den Soloier genannt]. Möglicherweise läßt sich der Begriff etymologisch an μέτρον (Maß) anschließen,

wobei allerdings eine Vokallängung anzunehmen ist. Siehe dazu Pierre Chantraine, Dictionnaire Étymologique de la langue Grecque, Paris 1968, 692.

582 R³

– siehe oben zur Verf. von Rhodos –

Die Verfassung der Sybariten*

Eine *Verfassung der Sybariten* ist nicht explizit bezeugt: Athenaios / 583 R³ schreibt (520c/d): ὡς καὶ Ἀριστοτέλης ἱστορεῖ διὰ τῆς Πολιτείας αὐτῶν in seinem Referat über die Dekadenz der Sybariten. Leider werden aber im übergeordneten Satz die Krotoniaten als Gegner genannt, so daß nicht auszuschließen ist, daß das αὐτῶν auf diese zu beziehen ist, was das Fragment einer *Verfassung der Krotoniaten* zuwiese.

Indes ist diese *Verfassung der Krotoniaten* insgesamt problematischer als die *Verfassung der Sybariten* (s. oben die Diskussion zur *Verfassung der Krotoniaten*, 520 R³), zumal Aristoteles in der *Politik* V. 3, 1303a27ff auf Sybaris eingeht und die Stadt unter den Beispielen erwähnt, welche Spannungen innerhalb einer Bürgerschaft entstehen können, die aus unterschiedlichen Volksstämmen gebildet wird: Sybaris sei von Siedlern aus Achaia und aus Troizen gegründet worden; als das aus Achaia stammende Bevölkerungselement die Mehrheit bildete, vertrieben sie die Troizenier, wobei sie eine Blutschuld (ὅθεν τὸ ἄγος συνέβη τοῖς Συβαρίταις, 1303a30) auf sich luden. Die hier angesprochenen Vorgänge (s. Schütrumpf/Gehrke 456–59) lassen sich schwer mit etwa Diodors Referat über Sybaris (12,9–12) zur Deckung bringen. Nicht möglich scheint es, den in der *Politik* geschilderten Konflikt mit demjenigen zu identifizieren, der zum Krieg zwischen Sybaris und Kroton führte.

583 R³

Der Krieg zwischen Sybaris und Kroton, der 510 zur (ersten) Zerstörung von Sybaris führte, wurde in der antiken Tradition (vgl. Diodor 12,9ff) als Beispiel für einen Untergang durch Dekadenz gelesen (s. die Zusammenstellung bei Philipp, s. Sybaris (10), RE IV.a.1, 1931, 1005–1010). Dies ist auch der Kontext für das Referat bei Athenaios. Hierbei sind zwei unterschiedliche Versionen zu trennen:

Diodor (zu seinen Quellen vgl. Schütrumpf/Gehrke 456–59) führt den Konflikt auf eine Vertreibung reicher Sybariten durch den Demagogen Telys zurück. Die Exilanten hätten, von Pythagoras unterstützt, die Krotoniaten für sich gewonnen, die die zahlenmäßig weit überlegenen Sybariten in einer Schlacht infolge der besonderen Kraft ihres Helden Milon (vgl. dazu 520 R³ mit Kommentar) besiegten. Athenaios bietet demgegenüber eine spektakulärere Version, die auf Aristoteles (s.o.) zurückgeführt ist. Da Aristoteles hierfür der einzige uns bekannte Gewährsmann ist, darf auch das Exzerpt aus Julius Africanus bzw. eine entsprechende Notiz bei Aelian (De nat. anim. 16,23: ὅπερ οὖν ἀκούσαντες οἱ τῶν Συβαριτῶν ἵπποι κατὰ τὴν οἴκοι μνήμην ἀπεσείσαντο μὲν τοὺς ἀναβάτας, ἐσκίρτων δὲ καὶ ἐχόρευον. καὶ ταύτῃ τὴν τάξιν συνέχεαν καὶ τὸν πόλεμον ἐξωρχήσαντο.) für Aristoteles in Anspruch genommen werden. Nicht zu beantworten (vgl. Kaibel im app. crit. zu Athenaios 520d) ist die Frage, ob Julius Africanus, der die *Kestoi* („Zaubergürtel“?) in wohl ursprünglich 24 Büchern zwischen 227 und 235 dem Kaiser Alexander Severus widmete, auf Athenaios oder auf dessen Vorlage als Quelle zurückgriff.

„Flötenspieler in ihrem Aufgebot...“: Flötenspieler/*Auleten* gehörten sonst nicht zur griechischen Schlachtformation, s. M. L. West, Ancient Greek Music, Oxford 1992, dort zu den *Auloi* (Flöten) 81–109. Die lydische Armee, die Alyattes gegen Milet führte (Herodot 1,17), hatte dagegen auch Auleten. Eine weitere Ausnahme bietet Sparta, s. P. Cartledge, Hopliten und Helden: Spartas Beitrag zur antiken Kriegskunst, in: K. Christ (Hrsg.), Sparta, Darmstadt 1985, 387–425, hier 399 Anm. 43.

584 R³

Die Notiz bei Athenaios über die Dekadenz der Einwohner von Siris, der nördlich von Sybaris in ähnlich günstiger Lage am Golf von Tarent angelegten Stadt, bezieht sich augenscheinlich (trotz der Lücke im Text – mit Kaibel ist nach Strabon 6, 264 am zweckmäßigsten <μετονομασθεῖσαν Πολίειον> zu ergänzen) auf Timaios (FGrHist 566 F 51) – also einen späteren Autor als Aristoteles – und den Stageiriten. Nicht ausschließen kann man, daß die Nachricht aus einer *Verfassung der Siriten* stammte (in der *Politik* VII 10, 1329b20 wird das Gebiet wenigstens erwähnt).

„die aus Troja kamen“: Die antike Tradition wußte entweder von trojanischen Flüchtlingen oder von Griechen als Gründern. Man zeigte dort ein Xoanon, ein altes (trojanisches?) Götterbild, aber auch ein Kalchas–Grab (s. Philipp, s. Siris (1), RE III.A.1, 1927, 309–313).

„von den Kolophoniern“: Wohl um 670 sollen vor Gyges flüchtende Kolophonier den Ort (neu?) besiedelt haben, so Justin 20,2.

„bunte Chitone“: Zum Chiton, dem Untergewand, s. Amelung s. Chiton, RE

III.2, 1899, 2309–2335. Farbe und Schmuck auf diesem 'Gebrauchsgegenstand' bedeuteten ostentativen Luxus. Siehe A. G. Geddes, Rags and Riches. The Costume of Athenian Men in the Ffth Century, CQ 37, 1987, 307–331.
„Homer“: *Ilias* 16, 419.

Die Verfassung der Syrakusaner

Eine *Verfassung der Syrakusaner* bezeugen 586 R³: Photios; 587 R³: Scholion zu Pindar; 588 R³: Athenaios.

Während sich die Fragmente dieser *Verfassung* auf vier Informationen (die Weinsorte Pollios; den Begriff Kallikyrier; die Gesundheit der Tyrannen Hieron und Dionysios II.; das sizilische Talent) beschränken, verrät der häufige Rekurs auf Syrakus in der *Politik*, daß für Aristoteles diese Stadt nach Athen und Sparta einer der wichtigsten Staaten der griechischen Welt war.

Betrachtet man die Verweise in der *Politik* in historischer Anordnung, so steht am Beginn (V. 4, 1303b17) eine Notiz zu einem Ereignis wohl des 6. Jh. (s. Schütrumpf/Gehrke 466/7): Zwei junge Adelige, die hohe Ämter innehatten, gerieten aus erotischer Eifersucht in einen Streit, der die gesamte Bürgerschaft polarisierte (vgl. hierzu auch Plutarchs parallelen Bericht in den *Praec. gerend. reip.* 32, 825c). Undatierbar ist ferner die Notiz über ein Kuriosum, das Aristoteles in seiner Analyse der Terminologie Herr (*despotes*) – Sklave (*dulos*) anführt (I. 7, 1255b22f): In Syrakus habe jemand die Sklaven in 'Sklavendiensten' unterrichtet.

Die Mehrzahl der Hinweise auf Syrakus in der *Politik* nimmt indes Bezug auf die beiden Phasen der Tyrannis in der Stadt. Unmittelbar hin zur Tyrannis des Deinomeniden Gelon leitet eine Bemerkung innerhalb des Kapitels, wie die Verachtung einer herrschenden Gruppe zu deren Sturz führe (V. 3, 1302b32ff). Während einer Phase der Demokratie in Syrakus sei (wohl 492, vgl. Schütrumpf/Gehrke 448/9) die landbesitzende Schicht (*Gamoren*, d.h. die, die einen Anteil am Land haben) vertrieben und später von Gelon (wohl 485) zurückgeholt worden. Im Abschnitt über die Kurzlebigkeit der Tyrannis (V. 12, 1315b29) führt Aristoteles die des Deinomeniden Gelon (wohl ab 485) mit sieben Regierungsjahren, des Hieron mit 10 Jahren und des Thrasybulos mit 11 Monaten an; diese Angaben entsprechen bei leichten Abweichungen der von der heutigen Forschung akzeptierten (vgl. Schütrumpf/Gehrke 604/5) Chronologie Diodors (11,38,7). Im Rahmen der Techniken des Machterhalts erwähnt Aristoteles (V. 11,

1313b9–15), daß Hieron auf verschiedene Weise seine Bürger bespitzeln ließ und damit Furcht und Argwohn sähte. Diese Nachricht, wiewohl sonst nicht (oder vielmehr nur für Dionysios I.: Polyaen 5,2,13; Plut. *Dion* 28) bezeugt, wird dennoch von der althistorischen Forschung für plausibel gehalten (s. Luraghi 370). Das Ende der Deinomeniden 466 dient schließlich als Beispiel für den Wechsel von einer Tyrannis zur Demokratie (V. 12, 1316a31; s. Schütrumpf/Gehrke 608), wobei an anderer Stelle (V. 4, 1304a27f) im Abschnitt über Verfassungswechsel infolge besonderer Leistungen bestimmter Gruppen eine präzisere Analyse erfolgt: Als sich der Demos bei der Abwehr der Athener (415–413) besonders ausgezeichnet hatte, wechselte die Verfassungsform von der Politie zur Demokratie (s. Schütrumpf/Gehrke 473/4).

Unter verschiedenen Aspekten erwähnt Aristoteles Dionysios' Weg zur Tyrannis (406–367): einerseits war die vor ihm die Macht ausübende Oligarchie so maßlos gierig, daß Dionysios einen Prozeß gegen ihren Protagonisten anstrengen und gewinnen konnte (V. 5, 1305a26; V. 6, 1305b3); s. Schütrumpf/Gehrke 486/7). Andererseits gehört Dionysios 'systematisch' betrachtet zu den Demagogen, die eine Tyrannis erringen (V. 10, 1310b26). Er erhielt eine Leibwache wie andere Tyrannen (III. 15, 1286b40) und sicherte sich sein Regiment durch eine so hohe Steuer, die das Vermögen der Bürger in fünf Jahren aufsog. (V. 11, 1313b18, s. Schütrumpf/Gehrke 586/7). Ferner weiß der Stageirite, daß sich Dionysios durch einen Mann, der alles Eisen auf Sizilien aufgekauft hatte, in seinen Interessen bedroht sah und ihm den Zutritt nach Syrakus verbot (I. 11, 1259a23). Dionysios II. erscheint demgegenüber als Gegenstand der Verachtung (zu den Gründen s. etwa 588 R³): Dion unternimmt (357) einen zum Scheitern verurteilten Anschlag auf diesen allein um der Ehre willen (V. 10, 1312a39 bzw. 1312a4; vgl. Schütrumpf/Gehrke 563/4).

585 R³

Die Zuordnung der vier Notizen über den Wein Pollios und seinen Namensgeber Pollis zur *Verfassung der Syrakusaner* ist hypothetisch. Sie beruht auf der Annahme, daß Aristoteles (den Pollux ausdrücklich nennt) in dieser Schrift den Namen des Weins vom syrakusanischen König hergeleitet habe. Da Aristoteles auch in 495 R³ über Wein spricht, wäre es durchaus denkbar, diese Textstelle der *Syrakusaner–Verfassung* zuzuweisen. Nicht statthaft aber scheint, das Athenaios–Zitat hier einzureihen. Denn die Athenaios–Epitome weist diese Information ausdrücklich Hippys von Rhegion zu. Hippys' Datierung ist umstritten. Die Antike machte ihn zum Zeitzeugen der Perserkriege. In der Moderne wurde er bisweilen als 'Schwindelautor' des Hellenismus eingestuft (so Jacoby, Kommentar zu FGrHist 554), siehe K. Meister, s. Hippys, DNP Bd. 5, 611/2. Jacoby weist konsequent die Athenaios–Partie als Hippys–Fragment aus (FGrHist 554, F 4).

Hieraus ergibt sich eine weiterführende Frage: Wie verhält sich das Pollux–Zitat, das Aristoteles nennt, zu Athenaios und Hippys? U. v. Wilamowitz–Moellendorff, Hippys von Rhegion, Hermes 19, 1884, 442–452, hier 445/6, erkannte, daß der Athenaios–Epitome an dieser Stelle ein gelehrtes Buch über Weine zugrunde lag, aus dem Athenaios a) die Hippys–Notiz und anschließend b) ein Fragment aus Aristoteles' *Verfassung der Troizenier* (596 R³, s. u.) aushob. Pollux benutzte nach Wilamowitz dieselbe Schrift, bezog aber „in gewohnter Gedankenlosigkeit“ (446) das Aristoteles–Zitat auf den Pollios/Biblinos (Jacoby stimmt im Kommentar zu FGrHist 554 F 4 zu.). Damit ist freilich der gesamte Bereich von 585 R³ nicht mehr für Aristoteles beanspruchbar und sollte aus der Fragmentsammlung gestrichen werden.

„... Pollios eine süße Weinsorte“: Diese sonst unbekannte Weinsorte (Plinius kennt sie nicht, verweist auch in Buch 14 der NH nicht auf Syrakus) wird von Athenaios (= Hippys) und wohl darauf aufbauend dem *Etymologicum Magnum* mit dem Bibliner (s. dazu V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien, Berlin ⁸1911, 580/1) identifiziert. Dessen Herkunft aus Thrakien (zu Thrakien als Wiege der Weine siehe Plinius, NH 14,53) bezeugt auch Stephanos v. Byzanz s.v. Βιβλίνη.

„...Pollis“: Dieser als König oder Tyrann (hieraus Rückschlüsse auf eine tatsächliche Funktion oder Rolle zu gewinnen scheint unmöglich, vgl. U. v. Wilamowitz–Moellendorff, Pindaros, Berlin 1922, 230 mit Anm. 1) bezeichnete Herrscher von Syrakus ist undatierbar (vielleicht weil legendenhaft): Ob er in die Zeit der Adelsherrschaft (ca. 730–650) oder die der Geomoren/Gamoren (s.o., ab Mitte des 7. Jh.) gehört, ist unklar, s. Wickert, s. Syrakusai, RE IV.A.2, 1932, 1478–1547, hier 1481.

586 R³

Die Kallikyrier (so hier Photios bzw. Zenobios) oder Kyllyrier (so Herodot 7,155) waren eine Bevölkerungsgruppe minderen Rechts im Gebiet von Syrakus. Die moderne Forschung (s. etwa H.–P. Drögemüller, Syrakus. Zur Geschichte und Topographie einer griechischen Stadt, Heidelberg 1969, 38 mit Anm. 3) folgt der von Aristoteles in diesem Fragment vorgeschlagenen Deutung und betrachtet die Kallikyrier in Analogie zu den Heloten etc. als die von der landbesitzenden griechischen Aristokratie, den Gamoren, unterworfene Sikuler, die auf den Gütern Hörigen gleich zu arbeiten hatten. Der Name ist nicht eindeutig zu erklären: Ist er peiorativ aufzufassen (κίλλος = ὄνος, Esel), oder, in Verbindung mit lateinisch *culleus*, auf die Bekleidung ('Fell–Träger') zu beziehen? Aristoteles scheint auch eine Etymologie gegeben zu haben, die bei Photios freilich fehlt, dafür aber von Zenobios referiert wird: Dessen Fortsetzung: „und so ihre Herren bedrängen konnten“/ ὥστε τοῖς <u>κυρίοις</u> ἐγκεῖσθαι weist auf eine mögliche Deutung für

wenigstens einen Bestandteil des Begriffs Kallikyrier durch Aristoteles.

„Sklaven der Verbannten...“: In das Photios–Lemma ist ein Fragment des Historikers Timaios von Tauromenion (zu ihm siehe oben zu 547 R³) eingefügt, FGrHist 566 F 8 (siehe dazu Jacobys Kommentar), das den Zusammenhang insofern stört, als es auf eine konkrete, freilich nicht genau zu bestimmende historische Situation Bezug nimmt, in der die Kallikyrier ihre Herren (die Gamoren) vertrieben, d.h. zu Verbannten/Flüchtlingen gemacht hatten. Ob hiermit die Vertreibung von 492 gemeint ist (s. Einleitung oben, vgl. ferner Dionysios von Halikarnass, *Antiquitates Romanae* 6,62, Herodot 7,155), bleibt unsicher.

587 R³

– siehe 486 R³ mit Kommentar –

588 R³

Athenaios bezeugt die Angaben über Dionysios' Trunksucht für die *Verfassung der Syrakusaner*.

Dionysios (II.) wurde 367 von den Truppenführern seines verstorbenen Vaters zum Tyrannen von Syrakus gemacht. Zahlreiche Nachrichten über seinen ausschweifenden Lebenswandel, insbesondere seine üppige Hofhaltung (s. Nachweise bei B. Niese, Dionysios (2), RE V.1, 1903, 904–908), sind überliefert. Ob hinter diesen Exzessen der Versuch zu sehen ist, über ostentative Verschwendung die Herrschaft als charismatisch auszuweisen und so zu sichern, bleibt unklar. Die Trunksucht und ihre langdauernde Befriedigung wird außer durch die unter dieser Fragmentnummer versammelten Texte bezeugt durch Athenaios 6, 249e und Justins *Pompeius–Trogus–Epitome* 21,2,1. Letzterer führt wie Aristoteles die Sehschwäche des Tyrannen (die seine Schmeichler, so zahlreiche Anekdoten, nachahmten) ebenfalls auf die Ausschweifungen zurück.

589 R³

Die beiden von Rose unter dieser Nummer vereinigten Notizen über das sizilische Talent sind zwar für Aristoteles in Anspruch zu nehmen; unklar ist indes, für welche Schrift. M.E. muß wegen des Begriffs *Nummos* auch die Möglichkeit erwogen werden, dieses Fragment mit 590 R³ zu verbinden. Siehe dort den Kommentar.

„Apollodor“: Gemeint ist der berühmte Grammatiker/Philologe aus dem 2. Jh. v. Chr., dem auch die *Bibliotheke* zugeschrieben wird. Seine Bücher über Sophron sind häufig zitiert (s. Nachweise bei E. Schwartz, s. Apollodoros (61), RE I.2, 1894, 2855–2886, hier 2863).

Die Verfassung der Tarentiner

Die Existenz der Verfassung bezeugt 590 R³: Pollux.

In der *Politik* geht Aristoteles im Kontext von Maßnahmen, die eine Demokratie stabil halten, auf Tarent ein (VI. 5, 1320b9ff): Dort lassen die reichen Bürger die Armen ihren Besitz (mit)nutzen, und man teilt die Ämter in Los– und Wahlämter, um über die einen dem Demos Teilhabe an der Politik zu geben, über die anderen 'gute' Politik machen zu können. Vielleicht ließen sich diese Maßnahmen, die auf einen Ausgleich zwischen Arm und Reich zielten, mit Archytas verbinden, siehe Schütrumpf/Gehrke 647 mit weiter Literatur. 590 R³ sagt hierüber nichts aus; es stammt aus dem Zitatennest bei Pollux 9,79/80 und gehört zu der Fragmenten–Gruppe, die sich mit dem westgriechischen Münzsystem befaßt (vgl. oben 476 und 510 R³).

590 R³

„...*Nummos* ...“: Es handelt sich um eine unteritalisch–sizilische Silbermünze. Die Bezeichnung νοῦμμος dürfte auf dem Wege einer Rückübersetzung des lateinischen *nummus* entstanden sein, was wiederum eine Latinisierung des ursprünglichen griechischen νόμος darstellt; W. Schwabacher, s. Nummus, RE XVII. 2, Sp. 1456–1460, vertritt – nach Regling und Willers – die These, Aristoteles habe νόμος geschrieben, die Form νοῦμμος sei später 'untergeschoben' worden. Der italische *Nummos* hatte im 5. und 4. Jh. ein Gewicht von 8,3 g; später wurde es auf 7,8 g abgesenkt.

„Taras, ... auf einem Delphin “: Die Prägung, nachweisbar vom 5. bis zum 3. Jh., scheint die langlebigste auf tarentinischen Münzen gewesen zu sein, vgl. Schwabacher 1457/8. Da Taras sowohl Name Tarents als auch Name eines Flusses bei der Stadt ist, läßt sich eine eindeutige Bestimmung des Namens bzw. des ihn bezeichnenden Bereichs nicht vornehmen. Bereits die Antike gab mehrere Versionen:

a) Taras, Sohn des Poseidon und einer Nymphe, ist Gründer der Stadt, die er auf einem Delphin reitend von Tainaron aus erreicht;

b) Taras, Sohn des Poseidon und einer Nymphe, ist ein Flußgott, der Fluß und Stadt den Namen gibt;

c) Taras, ein Sohn des Herakles, sei aus Sparta nach Tarent gekommen;

d) Taras, der Herakles–Sohn, hatte mit der Minos–Tochter Saturnia einen Sohn, der nach einem Schiffbruch von einem Delphin nach Italien getragen wurde (Versionen nach Pausanias 10,10,8 bzw. 10,13,10).

Für das Problem, wie Taras mit dem sonst als Gründer Tarents genannten

Phalantos harmonisiert werden kann, hat die neuere Forschung verschiedene Hypothesen angeboten, siehe dazu Türk bzw. Philipp s. Taras (1) bzw. (2), RE IV. A. 2, 2286/7.

Die Erwähnung von νοῦμμος (d. h. ursprünglich nach Regling und Willers νόμος) als Münzbezeichnung in 590 R³ erlaubt die Spekulation, ob hier ein sonst nicht zuzuordnendes Aristoteles–Fragment angeschlossen werden sollte: Pollux 9,87 (Gigon stellt es als 480, 1 unter die *Verfassung der Akragantiner*, was m. E. jedoch eher unwahrscheinlich ist) schreibt:

> τὸ μέντοι Σικελικὸν τάλαντον ἐλάχιστον ἴσχυεν. τὸ μὲν ἀρχαῖον, ὡς Ἀριστοτέλης λέγει, τέτταρας καὶ εἴκοσι τοὺς νούμμους, τὸ δὲ ὕστερον δυοκαίδεκα, δύνασθαι δὲ τὸν νοῦμμον τρία ἡμιωβόλια.
> „Das sizilische Talent hat den geringsten Wert, nämlich in alter Zeit, wie Aristoteles sagt, 24 *Nummoi*, später zwölf; der *Nummos* sei drei Halbobolen wert.“

Nach Regling, s. Litra, RE XIII. 1, 785, gehört der letzte Satz nicht mehr zum Aristoteles–Fragment. Dies scheint sich aus Schol. B in Il. 5, 576 zu ergeben:

> ... (über das sizilische Talent) τὸ μὲν ἀρχαῖον ἦν μνῶν κδ', νῦν δὲ ιβ'. δύνατον δὲ εἶναι τρία ἡμιωβόλια, ὡς ἐν τοῖς Περὶ Σώφρονος Ἀπολλόδωρος (ἐκ τῶν Διογενιανοῦ τῆς ἐπιτομῆς Ἑλληνικῶν ὀνομάτων). Vielmehr sei damit der *nummus*/Sesterz gemeint.

Ferner ergibt sich hieraus – nach Regling – folgende Entsprechung: 1 Talent = 24 *Nummoi* = 240 *Litrai* (s. dazu 476 R³), wobei der *Nummos* dem korinthischen Stater (s. oben zu 510 R³) gleichkommen soll. Vielleicht gehört die Notiz in Schol. B zu Il. 5, 576 (von Gigon als 480, 2 gedruckt) ebenfalls in diesen Kontext. Dort heißt es: τὸ τάλαντον ὁ μὲν Ἀριστοτέλης ἄλλως ἐξηγεῖται. (Weiteres bleibt allerdings unklar. Im folgenden wird das alte sizilische Talent als aus 24 Minen (!) bestehend definiert).

Die Verfassung der Tegeaten

Die *Verfassung der Tegeaten* bezeugt 591 R³: Schol. Apoll. Rhod.

Wiewohl Tegea in der *Politik* keine Rolle spielt, ist ein Interesse des Aristoteles für diesen wichtigen Ort Arkadiens verständlich: War die Stadt doch im 6. Jh. energischer Widerpart zu Sparta (dem Mythos nach soll sogar der tegeatische König Echemos den Herakliden Hyllos getötet und so einen ersten Angriff der

Dorer auf die Peloponnes zurückgeschlagen haben, Herodot 9,26) und zeichnete sich in den Perserkriegen aus. Wohl erst zwischen 473 und 470 gewann Sparta die Oberhand, Tegea wurde (verläßlicher) Bundesgenosse. Nach Leuktra (371) schwand der spartanische Einfluß. Tegea sollte in den Synoikismos von Megalopolis einbezogen werden und stellte einen der Oikisten der neuen Stadt, ging aber nicht in ihr auf (so Hiller von Gaertingen, s. Tegea, RE V.A.1, 1934, 107–118).

591 R³

In den *Argonautika* des Apollonios stehen Jason und seine Gefährten vor der Frage, welchen Weg nach Griechenland sie nach Gewinn des goldenen Vließes nehmen können. Argos gibt eine Antwort, er kennt eine Route, die die ägyptischen Priester gefunden haben zu einer Zeit, als es noch nicht alle Sternbilder (d.h. noch nicht die Verstirnungen von Frauen etc.) gab; es existierten damals nur die peloponnesischen Arkader, „Arkader, die vor der Zeit des Mondes/der Selene gelebt haben sollen." (4,264/5). Die Arkader galten als ursprüngliche, ja bisweilen autochthone Einwohner (Herodot 8,73). Wenn sie 'vor' dem Mond existierten, so könnte dies etwa auf eine Kulttradition verweisen, nach der in der arkadischen Stadt Pallantion der Heimatort des Pallas, des Vaters der Selene (s. homer. Hym. auf Hermes 99/100), gesehen wurde (s. Schwenn, s. Selene, RE II.A.1, 1921,1136–1144, hier 1138).

Das Scholion zu Apollonios zieht ausdrücklich die *Verfassung der Tegeaten* zur Erläuterung heran. Aristoteles gab dort, wie es scheint, eine 'rationalistische' Erklärung, die auf einen Krieg zwischen den Ureinwohnern und den Arkadern Bezug nimmt. Wenn er damit implizit eine Position bezieht, die die Arkader eben nicht zu Autochthonen macht, so steht er damit in einer bestimmten Tradition: bei Hesiod (Frg 160 M.–W.) ist Pelasgos der 'arkadische Urmensch' (vgl. Hiller v. Gaertingen, s. Arkadia, RE II. 1, 1895, 1118–1137, hier 1120). Die Arkader werden aber sonst genealogisch auf einen Stammvater Arkas zurückgeführt. Beide Traditionen lassen sich nur dann vereinbaren, wenn man eine Besiedlungsabfolge Pelasgos/Pelasger– Arkas/Arkader zugrunde legt. Dies tut Aristoteles, wobei er (oder sein Exzerptor) statt der Pelasger die von den Arkadern Vertriebenen 'Barbaren' nennt.

592 R³

Die unter dieser Nummer zusammengestellten Zeugnisse lassen sich zwar klar auf Aristoteles zurückführen, aber nur hypothetisch der *Verfassung der Tegeaten* zuordnen (alternativ käme etwa die *Verfassung der Arkader* in Betracht).

Der von Plutarch/Aristoteles erwähnte Vertrag, der die Sparta–freundliche Partei in Tegea (?) schützen sollte, läßt sich nicht genau datieren. In Betracht

kommen 550 (Ehrenberg) oder 464 – also die Zeit des messenischen Krieges (Hiller von Gaertingen, s. dens., s. Tegea, RE V.A.1, 109).

„...die 'Guten'": Diese Bedeutung von χρηστός ist singulär; vielleicht ist sie als Euphemismus zu verstehen.

Die Verfassung der Tenedier

Die *Verfassung der Tenedier* bezeugt 593 R³: Stephanos. Hinzu kommt ein Abschnitt über Tenedos in der Herakleides–Epitome (§22–24 Dilts).

Die vor der Troas gelegene Insel (auf ihr sollen sich die Griechen vor dem Nachtangriff auf Troia verborgen haben) trug ihren Namen von Ten(n)es, dem Sohn des Königs Kyknos, her. Tenes wurde in einem Tempel göttergleich verehrt (vgl. Herakleides § 22). Die Insel, seit den Perserkriegen treuer Bündner Athens (s. Fiehn, s. Tenedos, RE V.A.1, 1934, 494–498), war zwar machtpolitisch unbedeutend, spielte aber handelspolitisch eine große Rolle, da von ihr aus der Hellespont zu befahren war. So ist es bezeichnend, daß in der *Politik* IV,4,1291 b25 (s.Schütrumpf/Gehrke 282/3) ein hoher Anteil an 'Transportunternehmern' (τὸ πορθμευτικὸν πολύοχλον ἐν Τενέδῳ) auf der Insel notiert wird.

593 R³

Mit Tenes und – davon hergeleitet – der Insel Tenedos verbinden sich einige griechische Sprichwörter: 'der tenedische Ankläger' (Stephanos v. Byzanz s. Τένεδος), 'der tenedische Mann' (Apostolios 16,25; Zenobios 6,9), 'das tenedische Übel' (Makarios 4, 89) und schließlich 'das tenedische Beil' (Pausanias 10,14,4 gibt die Erklärung, Kyknos habe sich mit seinem Sohn Tenes aussöhnen wollen, dieser aber die von dessen Schiff die zur Insel ausgeworfenen Taue mit einem Beil gekappt; eine zweite Erklärung gibt, im Einklang mit der paroemiographischen Tradition, Aristoteles in diesem Fragment). Diese haben ihren Hintergrund in dem Mythos der falschen Anklage gegen Tenes, der von seinem Vater brutal bestraft wurde (s. Herakleides § 22); Aristoteles, so jedenfalls referiert Stephanos, stellte in seiner Erklärung des Sprichworts keine Verbindung zu Tenes her, sondern führte es auf einen unbestimmten König zurück (s. insgesamt A. Lesky, s. Tenes, RE V.A.1, 1934, 502–506).

594 R³

Die beiden unter dieser Fragmentnummer zusammengestellten Notizen lassen sich insofern hypothetisch dieser *Verfassung* zuordnen, als zwar Aristoteles bei Strabon als Gewährsmann genannt wird, indes nur über die Verbindungslinie Tenes (s. oben 593 R³) eine Herleitung aus der *Tenedier–Verfassung* möglich ist. Eine tatsächliche historische Verbindung zwischen Tenea und Tenedos ist unwahrscheinlich; vermutlich wurde die Konstruktion aufgrund der Namensähnlichkeit vorgenommen (s. E. Meyer, s. Tenea, RE V.A.1, 1934, 492/3).

„Apollon“: Apollon steht in der *Ilias* auf Seiten der Troer, vgl. etwa 20,38/39.

Die Verfassung der Tenier*

Eine *Verfassung der Tenier* ist erschlossen: Plinius, NH 4,65, nennt Aristoteles als Gewährsmann für einen (Bei–)Namen der Insel. Dies könnte, wie vergleichbare Angaben etwa für Delos (488 R³) oder Samos (570 R³) zeigen, aus einer entsprechenden Verfassung geschöpft sein.

Im *Corpus Aristotelicum* wird Tenos sonst nur noch in der Schrift *Über erstaunliche akustische Phänomene* (33, 832b26; 151, 845b21 – diese Partie zitiert auch Stephanos im Anschluß an die Namenserklärung) erwähnt. Die Kykladen–Insel stand im Lauf ihrer Geschichte fast durchgängig unter dem Einfluß anderer Mächte: Nach den Perserkriegen gehörte sie zum attischen Seebund, im 3. Jh. scheinen die Ptolemäer einen beträchtlichen Einfluß gehabt zu haben, darauf, bis zum Ende des 2. Jh. und dem Beginn der römischen Herrschaft, war Rhodos die über Tenos herrschende Macht.

Für die politischen Strukturen auf der Insel bieten die Inschriften in IG XII.5 Material. Von Bedeutung war der Kult für Poseidon und Amphitrite. S. insgesamt Fiehn, s. Tenos. RE V. A.1, 1934, 507–537.

595 R³

Rose stellt unter diese Nummer zwei Notizen aus Plinius und Stephanos, die die Beinamen von Tenos nennen, wobei Plinius explizit Aristoteles als Zeugen für *Hydrusa* /die 'Wasserreiche' nennt. Hintergrund für den Wasserreichtum der Insel sind die Schiefergebirge, die Regenwasser auffangen und als Quellen an ihren Abhängen hervortreten lassen (Fiehn 508). Gigon gibt als Frg 612,2, das gesamte Stephanos–Lemma, womit er aber (s.o.) das Zitat aus den Mirab. ausc. einschließt.

Das ist jedoch nicht gerechtfertigt, da die Annahme, auch darin sei Material aus der *Verfassung der Tenier* enthalten, keine Grundlage hat.

Die Verfassung der Troizenier

Eine *Verfassung der Troizenier* bezeugt 596 R[3]: Athenaios.

In der *Politik* erwähnt Aristoteles Troizen an zwei Stellen: In V. 3, 1303a29 nennt er die Troizenier bei der Gründung von Sybaris (s. oben, Einleitung zur *Verfassung der Sybariten*); in VII. 16, 1335a20ff gibt er im Kontext der Vorschriften, die ein Gesetzgeber für die Familie machen soll, Troizen als Beispiel für die Verheiratung von zu jungen Frauen – dies habe zu einer hohen Sterblichkeitsrate von Frauen beim Gebären geführt, ein Orakel habe die Troizenier schließlich von ihrem Brauch abgebracht.

596 R[3]

Die Athenaios–Epitome gibt explizit Aristoteles' *Verfassung der Troizenier* als Quelle an.

Athenaios (s. oben zu 585 R[3]) zitiert an einer Stelle aus einem 'gelehrten Buch über Weine', das auch Aristoteles' *Verfassung* ausgezogen hatte. Unabhängig davon scheint Plutarch, Quaest. Graec. 19 (= 597 R[3]), Aristoteles benutzt zu haben; Plutarch bezeugt, daß Aristoteles (was aus Athenaios nicht hervorgeht) auch den Orakelspruch zitiert hat.

Ausgangspunkt für Plutarch ist die Frage, welches Anthedon mit dem Orakel gemeint ist. Naheliegend mußte die Identifikation mit Anthedon in Boiotien sein, einem auch im Schiffskatalog der *Ilias* (2, 508 ... Ἀνθηδόνα τ᾽ ἐσχατόωσαν) genannten Ort, an dem das Grab von Otos und Ephialtes gedacht wurde, der Kultort für den Meergott Glaukos war und von dem aus die Sphinx nach Theben kam (s. E. Visser, Homers Katalog der Schiffe, Stuttgart/Leipzig 1997, 280/1). Doch sah Plutarch hier offenbar ein Problem: Der boiotische Ort war schwerlich für seinen Wein bekannt. (Allerdings heißt es in dem fälschlich Dikaiarch zugewiesenen Text Περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι πόλεων *Über die Städte in Griechenland*, §23 [C. Müller (ed.), Fragmenta Historicorum Graecorum, Bd. 2, Paris 1878, p. 259]: Αὐτὴ δὲ εὔοινος ...). So greift er zunächst auf Aristoteles' Lokalisierung zurück (anschließend referiert er eine aus Mnasigeiton [sonst nur noch bei Plinius, NH 7,207 erwähnt] stammende 'alexandrinische' Geschichte über Hyperes, der

seinen Bruder Anthos sucht und in Pherai findet – dort gab es eine berühmte Quelle Hypeira, s. Halliday 103/4).

Aristoteles hat, wenn man die Notizen bei Athenaios und Plutarch zusammenzieht, die beiden im Orakel genannten Weine per Analogie zu Althepia/Althephios (was auch auf Troizen weist, da Pausanias 2,30,5 einen mythischen troizenischen König Althepos kennt) auf Anthes und Hyperes zurückgeführt, die jeweils der vor Troizen gelegenen Insel Kalamaria (heute Poros) den Namen gegeben hätten. Aristoteles scheint diese als Führer von Einwanderer–Gruppen eingestuft zu haben; demgegenüber sind sie bei Pausanias 2,30,8 Könige von Troizen, Söhne des Poseidon und der Alkyone, die im Gebiet von Troizen die Städte Hypereia und Antheia gründeten. S. insgesamt Halliday 102–106.

597 R³

– siehe zu 596 R³ –

598 R³

Plutarch gibt in seiner *Theseus–Vita* Kap. 3 den Stammbaum des Helden. Für Pittheus, den teils als Gründer von Troizen (vgl. SEG XXI, 274), teils als Inaugurator eines Synoikismos (Pausanias 2,30,8) betrachteten Großvater, notiert er besondere Weisheit; aus dessen Sinnsprüchen sei einer in Hesiods *Werken und Tagen* zitiert: dies sage auch der Philosoph Aristoteles. Die Zuordnung zur *Verfassung der Troizenier* ist also hypothetisch. Rose, Aristoteles pseudepigraphus 534 nimmt sie deshalb vor, weil ihm die *Verfassung der Athener* dem Focus der Notiz nicht zu entsprechen scheint (Rose schrieb dies vor dem wichtigen Papyrusfund zur Ath. Pol., doch bleibt seine Überlegung relevant, da die Notiz auch dem verlorenen Anfang jener Schrift entnommen worden sein könnte). Zwar darf man einräumen, daß eine Zuordnung zur letztgenannten Schrift in der Tat weniger plausibel ist als eine zur *Verfassung der Troizenier*. Indes ist unklar, worauf sich die Bemerkung „Dies hat...gesagt“ bezieht. Denn nicht notwendigerweise muß damit der gesamte von Rose ausgehobene Text bezeichnet sein – Aristoteles kann ebensogut auch lediglich für die 'Zuweisung' von Hesiod, op. 370, an „Pittheus“ von Plutarch genannt sein. In diesem Fall könnte als Quelle an eine der verlorenen Schriften aus der Rubrik Rhetorica et Poetica bei Rose gedacht werden. Ferner gilt es zu beachten, daß Aristoteles den fraglichen Vers (ohne Verfasserangabe) in EE VII. 10, 1242b32 f und EN IX, 1, 1164a27 heranzieht. Kurzum, eine Zuweisung dieses Fragments zur *Verfassung der Troizenier* ist höchst unsicher.

Plutarch berührt mit seiner Zuweisung von Hesiod, op. 370, ein philologisches Problem: Die inhaltlich zusammengehörigen, freilich an dieser Stelle schlecht in den Zusammenhang passenden Verse 370–372 scheinen erst im 13. Jh. an dieser Stelle in „unseren“ Hesiod–Text gelangt zu sein, nachdem sie zuvor wahrschein-

lich an anderer Stelle des Textes lokalisiert und bereits in der Antike umstritten waren. Vgl. M. L. West, Hesiod, Works and Days, Oxford 1978, 249/50. Vielleicht sind sie aus gnomologischen Sammlungen (so West) als Randglosse an bzw. später in den Text gekommen. Pausanias 2,31,3 gibt einen interessanten Hinweis: „...dort habe, sagt man, Pittheus Redekunst (λόγων τέχνη) gelehrt, und ein Buch des Pittheus, das von einem Epidaurier herausgegeben wurde, habe ich selbst gelesen..."

Die Verfassung der Phokäer

Die *Verfassung der Phokäer* bezeugt 599 R³: Clemens.

Die ionische Stadt Phokaia in Kleinasien gehörte bis zu ihrer Eroberung durch die Perser (546) zu den wichtigen Handelszentren und Koloniegründern im griechischen Raum; am ionischen Aufstand beteiligt und unterworfen, schloß sie sich 479 dem attischen Seebund an, fiel 413 von Athen ab und stand ab 386 wieder unter persischer Herrschaft. Im *Corpus Aristotelicum* wird in [Arist.] *Oikonomika* II.2, 15, 1348a35ff, auf Aristoteles von Rhodos eingegangen, der als Herr über Phokaia die streitenden Parteien der Stadt geschickt gegeneinander ausspielt, um an Geld zu gelangen.

599 R³

Clemens zitiert in den *Stromata* 1,133 anläßlich eines Katalogs über Mantik Aristoteles' *Verfassung*. Über den erwähnten Tyrannen Exekestos (und seine märchenhaften Ringe) ist sonst nichts bekannt. Berve, Tyrannis 96, datiert ihn versuchsweise in die 1. Hälfte des 6. Jh.

Die Verfassung der Chalkider*

Wenngleich eine *Verfassung der Chalkider* nicht ausdrücklich bezeugt ist, so machen doch einerseits die Behandlung von Chalkis in der Herakleides–Epitome (§ 62/3 Dilts) wie andererseits die Angaben über Chalkis in der *Politik* (besonders IV.3, 1289b38ff; V.4, 1304a29ff; V.12, 1316a29ff) eine solche Schrift plausibel.

Die Stadt Chalkis auf Euböa, aufgrund der Lage an der Schnittstelle zwischen Orient und Europa am Ende der 'Dark Ages' von großer wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung (vgl. J. Latacz, Homer, München/Zürich [2]1989, 55) und Ausgangsort für zahlreiche Koloniegründungen, später unter athenischem Einfluß und schließlich makedonischer Stützpunkt (s. H. Kaletsch, s. v. Chalkis [1], DNP Bd. 2, 1997, 1090/1), wird in der Politik häufiger genannt. So weiß Aristoteles, daß Zaleukos (s. 548 R³ mit Kommentar) auch Gesetzgeber der von Chalkis gegründeten Städte gewesen sein soll (II.12, 1274a23–25). Ferner notiert er, daß chalkidische Siedler von Kleotimos nach Amphipolis gerufen wurden und die einheimische Bevölkerung vertrieben (V.6, 1306a2ff; V.3, 1303b2/3). Bedeutsamer sind seine Angaben über die politische Geschichte von Chalkis. So schildert er, wie der Demos mit Hilfe der Aristokraten den Tyrannen Phoxos stürzt und die Verfassung an sich reißt (V.4, 1304a29–31, wohl um 600, s. Schütrumpf/Gehrke 474/5), und daß auf die Tyrannis des Antileon ein Umschlag hin zur Oligarchie erfolgte (V.12, 1316a29ff, wohl 2. Hälfte des 6. Jh., Schütrumpf/Gehrke 608). Für die Fragmente aufschlußreich ist besonders Aristoteles' Notiz, daß Pferde bzw. Pferdezucht Kennzeichen oligarchisch strukturierter Städte seien, und er den Einsatz von Pferden im Krieg gegen Nachbarn u.a. am Beispiel von Chalkis und Eretria aufzeigt (IV.3, 1289b38ff). Hiermit ist zurecht 603 R³ in Verbindung gebracht worden, wo Aristoteles auf die Gruppe der Hippoboten ('Pferdenährer') eingeht (Schütrumpf/Gehrke 244).

601 R³

Wenn sich Strabon ohne Angabe der Schrift auf Aristoteles für eine Theorie zur Herkunft der Abanten beruft, stellt sich hier nicht nur die Frage, ob damit auf eine *Verfassung der Chalkider* bezug genommen wird, sondern auch, ob überhaupt der Stageirite gemeint ist. Wohl im 4. Jh. verfaßte nämlich ein Aristoteles von Chalkis (FGrHist 423 – nur am Rande sei vermerkt, daß sich die Existenz dieses sonst unbekannten Autors mit dem Faktum, daß Aristoteles auf Euböa gestorben ist, merkwürdig kreuzt) eine Schrift *Über Euboia*, die unter der Voraussetzung, die Datierung trifft zu, Quelle für den Stageiriten gewesen sein könnte (so Jacoby im Kommentar zu FGrHist 423). So läßt sich Strabons Aristoteles nicht ganz sicher identifizieren (gegen den Stageiriten spricht etwa H. L. Jones, The Geography of Strabo, Bd. 5, London/Cambridge (Mass.) 1928, 5 Anm. 5, dafür Jacoby loc. cit.).

Strabons Beobachtung, daß Homer nicht von *Euboeoi* (Εὐβόηοι), sondern von Abanten als Bewohnern von Euböa spricht (Il. 2,536; 541/2; 4,464), ist zutreffend, läßt sich aber zunächst mit der Unbrauchbarkeit des Ethnikons *Euboeos* oder *Euboikos* für den Hexameter erklären (s. E. Visser, Homers Katalog der Schiffe, Stuttgart/Leipzig 1997, 413–432). Dies führte (wahrscheinlich) dazu, daß Homer den in frühgriechischer Zeit im Mittelteil der Insel siedelnden Stamm der

Abanten (dessen Name metrisch brauchbarer ist) als *pars–pro–toto*–Bezeichnung verwendete. In der *Ilias* 2,542, erscheinen die Abanten mit einer besonderen Haartracht, bei der offensichtlich die Haare am Vorderkopf abrasiert, am Hinterkopf lang waren (vgl. Plutarch, *Theseus* 5,1). Zudem galten sie als besonders gute Lanzenkämpfer (Visser 415). Aufgrund dieser in der Literatur aufgehobenen 'Erinnerung' (dazu, z.T. spekulativ, F. Schachermeyr, Die griechische Rückerinnerung im Licht neuer Forschung, Wien 1983, 248–258) ergab sich vom 6. Jh. an, als die Insel durchgehend ionisch war (Visser 413), ein Bedarf nach Erklärung von Name und Mode der Abanten. (Strabon gibt 10,1,3 einen Eindruck von den unterschiedlichen Deutungen.) Aristoteles scheint dabei eine recht komplizierte Lösung gefunden zu haben. Ausgehend von der Tradition, die den Argiver Abas Abai in Phokis gründen ließ (Pausanias 10,35,1), mit der sich die Vorstellung eines Ausgreifens auf die Insel mit entsprechender Namensgebung verband, kam er zu einer Modifizierung, die vermutlich die von den Griechen im engeren Sinn verschiedenen Merkmale der Abanten erklären sollte: Er ließ sie aus Thrakien kommen.

Der Text des Fragments enthält auf den ersten Blick eine Merkwürdigkeit: Die Thraker hätten die Bewohner Abanten genannt. Hiermit dürfte Aristoteles auf Homers Ausweitung des Abanten–Begriffs Bezug nehmen, denn mit der Maßnahme der Thraker wären dann sie selbst wie auch die übrigen Stämme der Insel unter einem Begriff zusammengefaßt.

602 R³

Die beiden von Rose unter dieser Nummer zusammengestellten Notizen über die Erfindung von Erzverarbeitung sind nur höchst hypothetisch der *Verfassung der Chalkider* zuzuordnen (Rose, Aristoteles pseudepigraphus 535/6 hatte sie bezeichnenderweise nicht berücksichtigt). Welche Kombination Rose bewogen hat, die Nachricht über Skythes der *Verfassung* zuzuordnen, ist mir unklar. Vielleicht war es der auf (freilich in hellenistischer Zeit erschöpfte) Erzvorkommen weisende Name, der zu der Spekulation führen konnte, Aristoteles habe im Zusammenhang mit der Namenserklärung auf einen Lyder als Erfinder verwiesen (zur griechischen Tradition vom östlichen Ursprung der Erzverarbeitungstechnik siehe etwa die Sage von den idäischen Daktylen, dazu *Phoronis* Frg 2,2, wo von Φρύγες ἄνδρες gesprochen wird. Zum kulturgeschichtlichen Zusammenhang vgl. W. Burkert, The Orientalizing Revolution. Near Eastern Influence on Greek Culture in Early Archaic Age, Cambridge/Mass. 1992, bes. 100–104).

„Theophrast“: Frg 731 Fortenbaugh et alii

„Hesiod“: Frg 282 Merkelbach–West

603 R[3]

Die Zuordnung dieser Partie aus Strabon über die Kolonien von Chalkis im 8. Jh. zur *Verfassung* steht bezüglich des genannten Aristoteles unter prinzipiell demselben Vorbehalt wie in 601 R[3] (so nimmt Jones, Strabo Bd. 5, 12 Anm. 2 auch hier wiederum Aristoteles von Chalkis als Quelle an). Da aber in der *Politik* (s.o.) der Stageirite gute Kenntnisse von den ökonomischen Grundlagen hat, auf denen die Macht der Aristokraten von Chalkis beruhte, ist die Annahme, diese Notiz gehöre a) dem Stageiriten und b) zur *Verfassung* insgesamt von größerer Plausibilität.

„die Philipp...": Olynth wurde 348 erobert.

„Verfassung der Hippoboten": Siehe dazu oben, Einleitung. Die Macht der Hippoboten dürfte insbesondere im 8. und 7. Jh. bestanden haben. Um 507 siegten die Athener über Chalkis und gaben das Land der Hippoboten an 4000 Kleruchen (Herodot 5,77; 6,100). 445 vertrieben die Athener die Hippoboten von der Insel (Plutarch, *Perikles* 24,4). Siehe R. Osborne, s.v. Hippobotai, DNP Bd. 5, 1998, 580.

Nomima barbarika - Gebräuche fremder Völker

Rose[1] hat unter dem Titel Νόμιμα (also 'Gebräuche': der Titel impliziert, daß es sich nicht, wie bei griechischen Städten, um Gesetze, νόμοι, handelt, die maßgeblich eine Polis konstituieren) eine Reihe von Fragmenten versammelt (604–610 R³), die zunächst unter zwei unterschiedlichen Titeln für Aristoteles bezeugt sind:

– Νόμιμα βαραρικά (604, 605 R³);

– Νόμιμα Τυρρηνῶν (607 R³).

Ferner enhält das Schriftenverzeichnis bei Diogenes Laertios den Eintrag: Νόμων α', β',γ', δ'. Es deutet damit auf ein umfangreicheres (Sammel)Werk, weiß aber nichts von den zwei genannten Titeln.[2] Dagegen gibt die Liste des Hesych als Eintrag (Nr. 131) νομίμων δ'. Gesetzt, bei Diogenes liegt eine nach Hesych zu korrigierende Verschreibung vor,[3] bleibt die Frage, ob die νόμιμα Τυρρηνῶν eine separate Schrift oder Teil des umfassenderen Werkes in vier Büchern waren. Ferner (so bemerkt berechtigterweise Gigon 560) wäre das Verhältnis zu den *Politeiai* zu klären: Ist das Kriterium, unter dem Aristoteles mutmaßlich die beiden Sammlungen hat anlegen lassen, das Konzept der Ethnie oder das Konzept der Staatlichkeit? Im ersten Fall wären alle nichtgriechischen Personenverbände, seien es Stämme, Staaten oder Völker, unter den *Nomima* subsumiert, im zweiten lediglich diejenigen, die in ihrer Organisationsform nicht unter den

---

1 Vgl. Aristoteles pseudepigraphus 537/8.

2 Nr. 140 bei Rose³

3 Marcovich nimmt nach Düring in seiner Diogenes–Ausgabe diese Veränderung vor.

Verfassungsbegriff im Sinne einer Polis paßten. Oder wäre die Vorstellung, *Nomima* und *Politeiai* seien komplementär konzipiert, am Ende unangemessen, so daß eine stringente Aufteilung nach den genannten Kategorien gar nicht möglich sein dürfte?

Schließlich ist auch zu fragen, ob Aristoteles selbst, wie in der Forschung angenommen,[4] zwei einander zwar ergänzende, doch verschiedene Corpora mit *Nomima* bzw. *Politeiai* anlegen ließ, oder ob sich diese Aufteilung erst bei einer Ordnung der Schriften, die unter Umständen später erfolgte, ergab.

Über Möglichkeiten, die *Nomima* zu datieren, verfügen wir nicht. Ihre Entstehungszeit ist mithin unsicher.

In der *Politik* wird gelegentlich auf nichtgriechische Personenverbände Bezug genommen. Besonders intensiv geschieht dies im Falle Karthagos. Dieser Stadt widmet Aristoteles eine lange Analyse (II. 11, 1272b24ff). Er weist ferner, wie auch bei Skythen, Persern und Thrakern, darauf hin, daß das Wertesystem der Karthager die Eroberung durch Krieg besonders hoch einstuft (VII. 2, 1324b9ff). Für die Kelten notiert er besondere Tapferkeit trotz des Brauchs der Knabenliebe (II. 9, 1269b23ff) sowie Erziehung zur Widerstandsfähigkeit gegen Kälte (VII. 17, 1336a10). Bei den Äthiopen würden Ämter nach Körpergröße vergeben (IV. 4, 1290b5ff)[5], die persische Verfassung enthalte zahlreiche Schutzmaßnahmen, wie sie auch in einer Tyrannis erforderlich seien (V. 11, 1313a37ff). Der Pyramidenbau entspricht für Aristoteles Maßnahmen von Tyrannen, die ihre Bürger durch harte Arbeit von Umsturzplänen ablenken wollen (V. 11, 1313b23).

Eher pauschal sind dagegen Hinweise auf Formen von Gütergemeinschaft bei nichtgriechischen Völkern sowie auf Kannibalismus und gleichzeitige Feigheit einiger Stämme am Schwarzen Meer (VIII. 3, 1338b17ff).

Gewiß ist damit das Netz der Verweise in der *Politik* nicht so dicht wie im Fall der griechischen Städte.[6] Indes läßt sich nicht verkennen, daß in

---

4 Jaeger, Aristoteles 351 Anm. 1.

5 Vielleicht stammt dies aus Herodot 3,20, siehe Schütrumpf/Gehrke 258.

6 Mir erscheint es daher zweifelhaft, ob man mit F. Dümmler, Zu den historischen Arbeiten der ältesten Peripatetiker, RhM 42, 1887, 179–197, hier 191, die *Nomima* zu den Voraussetzungen der Politik zählen darf.

einer Sammlung der *Nomima* neben dem Wert für die *Politik* noch ein weiterer, vielleicht wichtigerer heuristischer Nutzen lag. Seitdem im 5. Jh. durch die Sophistik die Position eines ethischen Relativismus Raum gewonnen hatte,[7] lag eine große Herausforderung für die (vielleicht in Auseinandersetzung damit entstehende) Moralphilosophie darin, festen Grund für Normen zu finden. Aristoteles hätte also durchaus Anlaß gehabt, auch für ethische Fragestellungen die *Nomima* zusammentragen zu lassen. Tatsächlich wird manches Beispiel der *Politik* auch in der *Nikomachischen Ethik* (in einem neuen argumentativen Kontext) angeführt.[8]

Ob die *Nomima* also tatsächlich ein Komplement zu den *Politeiai* bildeten, ist nicht sicher. Die Wirkungsgeschichte der Sammlung läßt sich kaum nachzeichnen, sie ist noch geringfügiger als die der einzelnen *Politeiai*. Man kann vermuten, daß, je näher Rom der griechischen Welt rückte, desto größer das Interesse an den Teilen der Sammlung war, die sich mit Italien befaßten. Vielleicht liegt hierin der letzte Grund für den Erhalt der in 607, 608, 609, 610 R^3 (und 600?) bewahrten Nachrichten. In welchem Verhältnis die von Nikolaos von Damaskos in Augusteischer Zeit verfaßte Ἐθνῶν συναγωγή (*Kompilation über Völker*, FGrHist 90 F 103–124) zu den *Nomima* stand, ist unklar.[9]

---

7 Siehe neben dem Standardwerk von F. Heinimann, Nomos und Physis, Basel 1945, als zeitgenössisches Beispiel für die aus dem Relativismus erwachsenden Probleme Euripides, *Phönissen* 499–525, sowie dazu den Kommentar von D. J. Mastronarde, Euripides, Phoenissae, Cambridge 1994, 288/9. Siehe ferner A. Dihle, Die Verschiedenheit der Sitten als Argument ethischer Theorie, in: ders., Antike und Orient. Gesammelte Aufsätze, Heidelberg 1984, 191–200 (zuerst 1981).

8 Furchtlose Kelten: EN III. 10, 1115b25ff; menschenfressende Schwarzmeervölker: VII. 6, 1148b17ff; ferner: erbliche Weichlichkeit bei den Skythenkönigen: VII. 8, 1150b14ff.

9 Siehe Jacoby, Kommentar zu F 103–124, dort S. 256, gegen Dümmler 193, der Nikolaos auf Aristoteles beziehen will.

Kommentar

604 R³

Rose stellt unter dieser Nummer zwei Zeugnisse zusammen, die von der Einrichtung von Klagefrauen handeln. Hierbei zitiert Varro Aristoteles' *Nomima* ausdrücklich, während Hesych, der über einen von den Karern hergeleiteten Brauch spricht, Aristoteles nicht erwähnt. Der Grund, das Hesych–Lemma Aristoteles zuzuschreiben, liegt in einer Vermutung Roses (Aristoteles pseudepigraphus 538): „dixerat [Aristoteles] sine dubio de Caribus notissimaque illa Carica Musa." Trotz ‚sine dubio' muß daher die Zuweisung der Hesych–Partie zu Aristoteles als mehr als unsicher beurteilt werden.

Varro erläutert in *De lingua Latina* 7,70 Plautus' *Truculentus*, V. 495, in dem das Wort *praefica* vorkommt.

„Aurelius": Der römische Grammatiker Aurelius Opillus (siehe Sueton, De grammaticis 6), 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr., hier Frg 11 (H. Funaioli [ed.], Grammaticae Romanae fragmenta, Vol. I, Leipzig 1907, p. 90).

„vom 'Hain'": Gemeint ist der Hain der römischen Göttin Libitina, die über die Erfüllung der Bestattungsriten wachte. In diesem heiligen Hain hatten die römischen Bestattungsunternehmer ('libitinarii') ihren Sitz, die entsprechendes Personal vermieteten. Siehe W. Kierdorf, s.v. Libitinarii, DNP Bd. 7, 1999, 146.

„häufig": siehe dazu M. Alexiou, The ritual lament in Greek tradition, Cambridge 1974, 10–14, mit Nachweisen. Als frühestes literarisches Zeugnis darf *Ilias*, 24, 720–23 gelten.

„Karinai": Platon, *Gesetze* 800e, spricht davon, daß man Tote unter dem Gesang gemieteter Sänger mit ‚karischer Musik' zu Grabe trage. Diese Praxis scheint verbreitet gewesen zu sein, da Antiphanes (Frg 112 und 113, PCG Bd. 2) und Menander (Frg 201–203, PCG Bd 7.2) Stücke mit dem Titel *Karine* verfaßten.

„aus Karien übernommen": Wenn diese Herleitung zutrifft, ist die Übernahme Zeichen eines griechisch–karischen Kulturkontaktes, der sich durch die Koloniegründungen in Kleinasien ergab.

605 R³

Rose stellt unter dieser Nummer drei Notizen zusammen, die auf Aristoteles eine Information über Skorpionbisse in Karien zurückführen. Auch wenn das Zeugnis des 'Antigonos' durch den Nachweis von O. Musso (Sulla struttura del Cod. Pal. Gr. 398 e deduzioni storico letterarie, Prometheus 2, 1976, 1–10; dagegen aber G. Schepens, K. Delcroix, Ancient Paradoxography: Origin, Evolu-

tion and Reception, in: O. Pecere, A. Stramaglia (Edd.), La letteratura di consumo nel mondo Greco–Latino, Cassino 1996, 373–460, hier 401 Anm. 89), daß es sich um eine byzantinische Kompilation handelt, seinen Wert als 'unabhängiger' Zeuge verloren hat, bleibt die Zuweisung der Information zu den *Nomima* durch die Angabe des Apollonios sicher.

Aristoteles spricht in HA VIII. 29, 607a9ff allgemein über die unterschiedliche Wirkung von Skorpionbissen in unterschiedlichen Gegenden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich diese Bemerkung auf Informationen, wie sie dieses Fragment enthält, gründete.

Da Apollonios keinen Autor zitiert, der später als das 2. Jh. v. Chr. anzusetzen ist, kann man ihn auch in diese Zeit datieren (so K. Ziegler, s.v. Paradoxographie, RE XVIII.2, 1949, 1137–1166, hier 1154). Ob 'Antigonos' Aristoteles' *Nomima* selbst oder in Vermittlung kannte (O. Musso [ed.], [Antigonus Carystius], Rerum Mirabilium Collectio, Neapel 1985, p. 26, denkt an Theophrasts Περὶ δακέτων καὶ βλητικῶν), ist nicht sicher.

„auf dem Latmos“: Eine Ergänzung, zwar nach 'Antigonos', aber dennoch sicher, da auch Plinius und Aelian, nat. anim. 5,14, diese Ortsangabe bieten.

606 R[3]

Da Plinius, der Zitatträger, keine Schrift des Aristoteles angibt, ist die Zuordnung zu den *Nomima* unsicher.

Plinius widmet Buch 7 der *Naturalis historia* dem Menschen und gibt dabei eine 'Anthropologie', in deren Rahmen auch ein ausführliches Referat über merkwürdige und absonderliche Völker erfolgt. Dabei kommt er auf die südlich der Großen Syrte lebenden Nasamonen zu sprechen und schließt einen Bericht über deren biologisch kuriose Nachbarn an. Strukturell liegt hier ein Prinzip griechischer ethnologischer Berichterstattung vor, die dazu tendiert, wundersame Völker jenseits der bzw. an den Grenzen des Bekannten zu lokalisieren (siehe dazu A. Dihle, Die Griechen und die Fremden, München 1994).

Plinius beruft sich auf Kalliphanes und Aristoteles. Sein Text legt nahe, daß Aristoteles auf Kalliphanes bezug nahm, mithin diesen voraussetzen würde. Da Kalliphanes nur bei Plinius genannt (in den Autorenverzeichnissen zu den geographischen Büchern 3 und 15 sowie im Verzeichnis zu Buch 7) und nur an dieser einen Stelle zitiert wird, läßt er sich, wenn überhaupt, nur durch Aristoteles (im Sinne eines terminus ante quem) einordnen (s. F. Jacoby, s.v. Kalliphanes, RE X.2, 1919, 1655).

Die Machlyer (s. Schwab, s.v. Machlyer, RE XIV.1, 1928, 157/8) sind in der sonstigen antiken Überlieferung weit weniger sonderbar gezeichnet. Herodot (4,180) berichtet von ihrem 'Jungfrauentest', Nikolaos in der Ἐθνῶν συναγωγή (Frg 16, Paradoxogr. Graec. Rel., ed. Giannini) von Verlobungsbräuchen, die auf keinerlei biologische Anomalien schließen lassen. Mindestens der Verdacht,

Plinius zitiere aus einer paradoxographischen Quelle, in der die ,Quellenangaben' Kalliphanes und Aristoteles fingiert waren, läßt sich nicht von der Hand weisen.

Die in dieser Notiz beschriebene Form der Androgynie (s. dazu grundsätzlich L. Brisson, Le Sexe Incertain. Androgynie et Hermaphrodisme dans l'Antiquité gréco-romaine, Paris 1997, vgl. auch M. W. Gleason, The Semiotics of Gender. Physiognomy and Self-Fashioning in the Second Century C. E., in: D. M. Halperin et alii, Before Sexuality. The Construction of Erotic Experience in the Ancient Greek World, Princeton 1990, 389–415) weicht in doppelter Hinsicht von der ,üblichen' Erscheinungsweise ab, die lediglich eine Kombination weiblicher (etwa Brüste) und männlicher (etwa Penis) Geschlechtsmerkmale vorsieht: Einerseits haben die Machlyer männliche und weibliche Geschlechtsorgane zugleich (womit sie den androgynen Kugelmenschen der Aristophanes-Rede in Platons *Symposion*, 189e, entsprechen, andererseits, so der Zusatz des Aristoteles, bedingt die Doppelgeschlechtlichkeit auch einen Unterschied bei den Brüsten.

607 R[3]

Die Athenaios-Epitome weist innerhalb eines Abschnitts über das Liegen beim Symposion die Notiz über die Etrusker explizit Aristoteles' *Nomima/Bräuchen der Etrusker* zu.

In der *Politik* erwähnt Aristoteles die Etrusker nur en passant (III. 8, 1280a36). Das aus diesem Fragment (insbesondere, wenn man in Ergänzung die Herakleides-Epitome, §44 Dilts, heranzieht) und der folgenden Nummer deutlich werdende Motiv einer gewissen Dekadenz der Etrusker scheint in der griechischen Literatur geradezu topisch: Theopomp (FGrHist 115 F 204) berichtet etwa zeitgleich mit Aristoteles von den Frauen der Etrusker, sie würden in völliger Freiheit schlafen, mit wem sie wollten, von den Männern, sie würden bei Gelagen in allen denkbaren Konstellationen mit Partnern verkehren: „Nichts gilt bei den Etruskern als schändlich..." In der Komödie lassen sich ebenfalls Reflexe eines solchen Etrusker-Bildes finden (vgl. Pherekrates Frg 90, PCG Bd. 7), siehe Jacobys Kommentar zu Theopomp F 204 bzw. zu FGrHist 560 F 3. Daß diesem Bild eine gehörige Verzeichnung innewohnt, ist lange erkannt, siehe etwa G. Körte, s.v. Etrusker, RE VI.1, 1909, 730–770, hier 754/5; vgl. ferner M. Cristofani (Hrsg.), Die Etrusker, [2]1995, 100–135.

„speisen gemeinsam": Dieser Brauch ist aus den übrigen, zumal archäologischen Quellen nicht sicher erweisbar, siehe Körte 755. Siehe zuletzt P. Amann, Die Etruskerin: Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien, Wien 2000.

608 R[3]

Rose stellt unter diese Nummer drei Notizen über die dekadente Bestrafung

von Sklaven bei den Etruskern, die Pollux und Plutarch auf Aristoteles, Athenaios auf Alkimos zurückführen. Der Tenor der Notiz würde zur Tendenz von 607 R³ passen, eine Zuweisung zu den *Nomima/Bräuchen der Etrusker* ist daher plausibel, wenn auch hypothetisch.

Zur Verzeichnung der Etrusker siehe oben zu 607 R³.

„Alkimos“: Alkimos (FGrHist 560, siehe dazu Jacoby) wird als Sikeliote apostrophiert. Er lebte wahrscheinlich um die Mitte des 4. Jh.. Er verfaßte Σικελικά bzw. eine Abhandlung über Italien.

609 R³

Rose stellt unter diese Nummer drei Zeugnisse über die Gründung Roms, wie es scheint, durch von Troja zurückkehrende Griechen im Verein mit gefangenen Troerinnen. Dionys von Halikarnass und Plutarch nennen Aristoteles als Gewährsmann, Festus Herakleides Lembos (Der Festus–Perikope entsprechen Servius zu Vergil, Aeneis, ed. Thilo–Hagen, 1,273, und Solin 1,2 [= 702,2 + 3 Gigon].). Eine Zuweisung dieser Notizen zu den *Nomima* erscheint plausibel, da Herakleides offensichtlich für seine ‚Epitome‘ nicht nur die *Politeiai* des Aristoteles, sondern auch die *Nomima* benutzt hat. Unter der Voraussetzung, daß die überlieferte Epitome des Herakleides nicht das gesamte von diesem verfaßte Werk spiegelt, für uns also auch hier Perikopen zu einzelnen Städten oder Stämmen verloren sind, zu ihr aber ursprünglich ein Abschnitt über Rom gehörte, läßt sich aus der Konvergenz zwischen den Bezeugungen für Aristoteles und Herakleides auf eine Behandlung der Gebräuche der Römer innerhalb der *Nomima* schließen.

Die Gründung Roms wurde, soweit erkennbar, in der literarischen (d.h. zunächst griechischen) Tradition durchaus an den Troja–Mythos angebunden. Dabei war die späterhin dominante Version von der Gründung durch Aeneas (vielleicht zuerst bei Stesichoros) nur ein Modell. Daneben lassen sich mehrere Traditionen nachweisen, die die Rolle der Griechen hervorheben; Hellanikos etwa läßt Odysseus gemeinsam mit Aeneas die Stadt gründen (FGrHist 4 F 84). Siehe hierzu insgesamt J. Perret, Les origines de la légende troyenne de Rome, Paris 1942; G. K. Galinsky, Aeneas, Sicily and Rome, Princeton 1969; A. Erskine, Troy between Greece and Rome. Local tradition and imperial power, Oxford 2001.

Aristoteles scheint dabei den Weg der Kombination von Griechen und Trojanern durch die Annahme von troischen Frauen beschritten zu haben. Ein besonderes Datum in der Gründungslegende spielte offenbar der Brand der Schiffe, der in verschiedener Weise erzählt wurde (über die daraus resultierende Widersprüchlichkeit der Versionen klagt bereits Strabon, 5 p.264; siehe N. Horsfall, The Aeneas–Legend and the Aeneid, Vergilius 32, 1986, 8–17; ferner ders., Some problems in the Aeneas–Legend, CQ 29, 1979, 372–390). Vergil verdoppelt in der *Aeneis* das Motiv; in Buch 5,604ff läßt Juno durch Iris auf

Sizilien die Troerinnen im Zug des Aeneas Feuer an die Schiffe legen, in Buch 9,107ff werden in Italien die Schiffe des Aeneas in Meergöttinnen verwandelt (dem folgt Ovid, Met. 14,85 bzw. 14,527ff; siehe insgesamt F. Bömer, P. Ovidius Naso, Metamorphosen, Buch XIV–XV, Heidelberg 1986, 34).

„Rhome“: s. dazu F. Solmsen, Aeneas founded Rome with Odysseus, HSCPh 90, 1986, 93–110.

610 R[3]

Die Notiz über Camillus, die Rose als Nr. 610 anführt, läßt sich nur hypothetisch den *Nomima* zuweisen: Plutarch spricht in Kap. 22 der *Camillus–Vita* in der Tradition der 'Tragischen Geschichtsschreibung' (vgl. etwa Phylarchos, FGrHist 81 F 53 bzw. Polybios 2,56) von der Bedeutung der Einnahme Roms, die so groß gewesen sei, daß sich die Nachricht sofort bis nach Griechenland verbreitet habe. Als ‚Beweis‘ führt er eine – freilich recht unpräzise – Bemerkung des Herakleides Pontikos (= Frg 102 Wehrli) und eine genauere Erwähnung durch den Stageiriten an (daher ist in der Notiz über Aristoteles von „genau“ / ἀκριβῶς die Rede). Wo Aristoteles über Roms Fall sprach, ist demnach völlig unklar, der Kontext bei Plutarch deutet eher auf eine nicht–einschlägige Schrift (bei Herakleides wurde bezeichnenderweise in der Abhandlung *Über die Seele* davon gehandelt).

Roms Einnahme durch die Gallier nach der Schlacht bei Allia 390 oder 387 v.Chr. ist von der römischen Tradition als Epochendatum aufgefaßt worden (siehe etwa die Gliederung im Geschichtswerk des Livius, das mit dem Ereignis die 1. Pentade beschließt). Wie es scheint, leisteten die Römer in Bezug auf den Untergang ihrer Stadt eine intensive Erinnerungsarbeit, die sich in drei Aspekte gliedern läßt (siehe hierzu R. M. Ogilvie, Das frühe Rom und die Etrusker, dtv 1983 [zuerst engl. 1976], hier 178). Man bemühte sich um eine Version der Ereignisse, die a) Roms Demütigung verdecken sollte, b) Aitien, also Erklärungen für Bräuche und Kulte, lieferte, sowie c) sich am Muster der Ereignisse um den Perserzug gegen Athen 480 orientierte. Ogilvie hat das Aristoteles–Fragment in den Kontext von a) gestellt, wobei er jedoch zugleich die Auffassung vertritt, daß Aristoteles Camillus, dem – historisch vermeintlichen – Rächer Roms, nicht etwa ein falsches Pränomen beigegeben hätte, sondern vielmehr (was allerdings ein Mißverständnis des Plutarch [oder seiner Quelle] voraussetzen müßte) gar nicht von Camillus in dieser Eigenschaft wußte, sondern sich auf eine Version bezog, die Lucius Albinus zum Retter machte. Dieser bringt bei Livius 5,40,9 die Vestalinnen und die heiligen Gegenstände auf seinem Wagen nach Caere. Auch diese Tat wurde als ‚Rettung Roms‘, nämlich in kultischer Hinsicht, interpretiert, wie eine spätere Ehreninschrift (CIL VI, 1272) zeigt (s. R. M. Ogilvie, A commentary on Livy, Books 1–5, Oxford 1965, 723/4). Ob freilich Aristoteles nicht doch einem einfachen Fehler beim Vornamen des Camillus erlag (immerhin

hieß dessen Vater Lucius, s. Münzer, s.v. Furius [44], RE VII.1, 324–348, hier 325), muß freilich offenbleiben.

600 R[3]

Rose (vgl. Aristoteles pseudepigraphus 534/5) hatte zwei Notizen (Plinius/Clemens) über die Karthager als Erfinder der Quadrireme, von denen Plinius (ohne Angabe der Schrift) Aristoteles als Gewährsmann nennt, durch die Annahme eines Irrtums, der zur Verwechslung von Karthager und Kalchedonier führte, für eine sonst nicht bezeugte *Verfassung der Chalkedonier* vindiziert. Das entscheidende Indiz lieferte dabei für ihn Clemens' Erwähnung des Baumeisters 'Bosporos' (der Kontext ist wie bei Plinius ein Katalog von Erfindungen und Erfindern). In der Tat ist eine Konstruktion denkbar, nach der in der bithynischen Stadt Kalchedon, die am Südausgang des Bosporos auf dem kleinasiatischen Ufer liegt, ein Baumeister einen Schiffstyp 'erfunden' hat und (deshalb?) der Wasserstraße seinen Namen gab. Allerdings bleibt dies Vermutung, zumal nicht erweisbar ist, daß auch Clemens auf Aristoteles zurückgeht. Für die ‚Karthager' als Erfinder spricht dagegen, daß der Schiffstyp Tetrere, d.h. ein Kriegsschiff mit vier Ruderreihen (s. F. Miltner, s. Seewesen, RE Suppl. V, 1931, 906–962, hier 939), im griechischen Raum eher ungebräuchlich war und erst für die Flotte des syrakusanischen Tyrannen Dionysios (Diodor 14,41,3, s. L. Casson, Ships and Seamanship in the Ancient World, Princeton 1971, 97) nachgewiesen werden kann, bei der man karthagischen Einfluß (die Karthager gebrauchten diese Schiffe, vgl. Polybios 1,47,7) annehmen kann. Folgt man Roses Textänderung nicht, entfällt jede Aussicht, die Plinius–Notiz (und in deren Gefolge Clemens) in den *Politeiai* unterzubringen. Statt dessen kann man sie hypothetisch zu Aristoteles' mutmaßlicher Behandlung Karthagos in den *Nomima* stellen (s.o. Einleitung).

Die Epitome des Herakleides Lembos

In der handschriftlichen Überlieferung folgt auf Aelians *Varia Historia* ein kurzer, etwa 15 Druckseiten umfassender Text, der in bisweilen knappster Diktion Notizen zu 44 Städten bzw. Staaten oder Völkern enthält. Sowohl Verfasserschaft als auch Charakter dieses Textes waren lange umstritten: ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν (Aus den Büchern des Herakleides Über die Verfassungen) lautet der Titel in den Handschriften.[1] Eine Identifizierung des des Verfassers 'Herakleides' und eine Bestimmung des Verhältnisses, in dem der Text zu den Verfassungen des Aristoteles steht, wurde möglich

a) durch die Klärung der handschriftlichen Überlieferung,[2]

b) den Papyrus–Fund der *Verfassung der Athener*

und c) durch einen Papyrus–Fund (P.Ox. 1367), der unter genauer Angabe des Titels ein Fragment aus des Herakleides, des Sohnes des Sarapion, *Epitome von Hermippos' Schrift Über die Gesetzgeber, über die Sieben Weisen und über Pythagoras* ans Licht brachte.

Die Verfassung der Athener erlaubte den Schluß, daß die Herakleides–Epitome in ihren einzelnen Abschnitten auf Aristoteles' *Verfassungen* bzw. den *Nomima* (und nur auf diesen) basiert.[3]

---

1 Siehe M. R. Dilts (ed.), Heraclidis Lembi Excerpta Politiarum, Durham 1971.

2 Siehe dazu zuletzt Dilts Edition bzw. dens., The Manuscript Tradition of Aelian's Varia Historia and Heraclidis' Politiae, TAPA 96, 1965, 57–72.

3 Siehe C. v. Holzinger, Aristoteles' athenische Politie und die Heraklidischen Exzerpte, Philologus 50, 1891, 436–446; H. Bloch, Herakleides Lembos and his Epitome of Aristotle's Politeiai, TAPA 71,

Der Oxyrrhynchos–Papyrus ermöglichte eine Identifikation des dort genannten Herakleides mit dem bei Diogenes Laertios (5,94) aufgeführten Herakleides Lembos, einem alexandrinischen Gelehrten und Diplomaten aus dem 2. Jh. v. Chr., dessen literarische 'Spezialität' offenbar im Anfertigen von Epitomai lag: Diogenes nennt epitomierte Fassungen von Satyros' *Bioi* und Sotions *Diadochai der Philosophen.* Da zudem im Stil das Oxyrrhynchos–Fragment und die Herakleides–Epitome Ähnlichkeiten aufweisen,[4] lag die Identifikation dieses Herakleides mit Herakleides Lembos nahe.

Die Frage, inwiefern der handschriftlich überlieferte Text Herakleides' Text repräsentiert, ist nicht einfach zu beantworten. Rudolf Hercher[5] konnte nachweisen, daß der Text der *Varia historia* Aelians ab Buch 3,3 offensichtlich in einer bestimmten Stufe der Überlieferungsgeschichte gekürzt wurde. Die Vermutung, daß diese 'Überarbeitung' auch die jeweils anschließend folgende Herakleides–Epitome getroffen hat, ist naheliegend.[6] Dies bedeutet, daß der vorliegende Text wohl teilweise die Epitome einer Epitome sein dürfte. Rückschlüsse auf die Arbeitsweise des Herakleides, seinen Umgang mit den Verfassungen des Aristoteles, seine Kriterien für die Auswahl der Informationen etc. sind daher nur bedingt möglich.

Die Herakleides–Epitome enthält Angaben zu 44 Staaten. Hierbei scheinen Schriften aus dem Corpus der Städteverfassungen wie auch aus den *Nomima* zusammengezogen: Die Abschnitte über die Thraker, die Lukaner, die Lykier und die Tyrrhener stammen wahrscheinlich aus den *Nomima.* Seltsam ist auf den ersten Blick auch die Abfolge der behandelten Einheiten. Daß die Athener, die Lakedaimonier und die Kreter vor-

---

1940, 27–39.

4 Siehe Bloch 33–37; Modifikationen zu Bloch rät an A. A. I. Waisglass, Demonax, ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΑΝΤΙΝΕΩΝ, AJP 77, 1956, 167–176, hier 169.

5 R. Hercher (rec.), Aeliani De natura animalium, Varia historia, Epistolae et fragmenta, Porphyrii Philosophi De abstinentia etc., Paris 1858, IV–X; siehe auch M. R. Dilts (ed.), Claudii Aeliani Varia historia, Leipzig 1974, X–XII.

6 Siehe Bloch 30/1.

anstehen, geht gewiß auf die Bedeutung dieser Staaten in der griechischen Geschichte bzw. in der politischen Theorie bei Platon (vgl. etwa dessen *Nomoi*) und bei Aristoteles (vgl. *Politik* II) zurück. Warum die übrigen Staaten behandelt wurden und warum in der vorliegenden Reihenfolge (ein System scheint mir nicht erkennbar), ist dagegen unklar. Man kann vermuten, daß Herakleides in seine Epitome sämtliche Verfassungsschriften des Aristoteles, auf die er Zugriff hatte, aufgenommen hat, eventuell sein Werk, wenn er noch eine weitere *Verfassung* fand, ergänzte. Wenn diese Vermutung zutrifft, müßte dies bedeuten, daß bereits im 2. Jh. v. Chr. nicht mehr sämtliche Schriften des Corpus allgemein zugänglich waren. Damit wäre die Herakleides–Epitome ein Zeugnis für den allmählichen Verlust der *Verfassungen.*

Anstelle einer Kommentierung sei generell auf die Behandlung der analogen Fragmente der Verfassungen des Aristoteles verwiesen.
§ 4: „weil sie ihn...“: gemeint ist Hippias.
„und er führte...“: Kleisthenes.
§ 5: „Ephialtes“: irrtümlich für Kimon.
§ 6: „Sie töteten“: die Dreißig Tyrannen.
§ 8: „und kümmerten“: die Astynomoi.
§ 11: „Sänger von Lesbos“: Terpander.
§ 14: „Homer“: *Ilias* 2,648.
„ Archilochos“: Frg 232 West (133 Bergk)
§ 15: „sooft sie obsiegt haben“: d.h. einen Knaben für sich gewonnen haben.
„ziehen sie“: mit dem Knaben.
„auf Lehnstühlen“: sc. bei Mählern.
„ die Kreter die Periöken“: siehe 586 R^3
§ 18: „Atimie“: Verlust des Bürgerrechts.
§ 22: „das Heiligtum“: sc. den Tempel des Apollon.
§ 38: „Hesiod“: *Werke und Tage* 348
§ 50: „Archilochos“: Frg 20 West
§ 55: „Simonides“: Frg 515 PMG
§ 56: „Brentesier“: latein. Brundisier

Dikaiomata/Über die Rechtsansprüche

Das Schriftenverzeichnis bei Diogenes (5,21) und die *Vita Marciana* (Z. 21) nennen eine Schrift Δικαιώματα α', wobei die *Vita* sie zu den vor den eigentlich philosophischen Schriften verfaßten Büchern rechnet und den Titel–Zusatz Ἑλληνίδων πόλεων („der griechischen Städte") macht. Philipp, so die *Vita*, habe mit Hilfe dieser Schrift die Streitigkeiten der Griechen beilegen können. Hieraus ergibt sich – zusammen mit den Hinweisen, die die Fragmente liefern – als Bedeutung des Titels „Rechtsgründe" bzw. „Rechtsansprüche". Dies ist die bei Thukydides (1,41,1; 5, 97) gebräuchliche Bedeutung; „einen besonderen (seltsamerweise bisher sonst nirgends bezeugten) staatsrechtlichen Terminus techn." (Gigon 541) darin zu sehen, ist nur nötig, wenn man Aristoteles' Verfasserschaft verteidigen will. Die Angabe der *Vita Marciana* über Philipps Verwendung der Schrift zur Befriedung Griechenlands verweist auf den Kongress von Korinth 337, auf dem Philipp auf der Grundlage einer κοινὴ εἰρήνη den Hellenenbund schuf. Daß dem Makedonen für seine Bemühungen um einen stabilen innergriechischen Frieden eine Übersicht über den status quo zwischen den griechischen Poleis und deren Rechtstitel und wechselseitige Ansprüche nützlich sein konnte, steht nicht in Frage. Allerdings bedeutet in diesem Zusammenhang 614 R[3] (407 Gigon) ein gravierendes Problem. Dort wird der Italienzug des Molosserkönigs Alexander (s. RE I, Alexandros Nr. 6) erwähnt. Alexander wurde 342 König und fiel 330 in Italien. Eine harmonisierende Konstruktion muß daher annehmen, daß Aristoteles die Schrift 338/7 für Philipp verfaßte und dabei den just unternommenen, aber noch nicht unglücklich zu Ende gegangenen Alexander–Zug einbezog (so Gigon 542). Das scheitert jedoch an der Chronologie (s. unten zu 614 R[3]). Wilamowitz, Aristoteles und Athen 1,305, wollte

dem ausweichen, in dem er diese Schrift in die letzten Lebensjahre des Aristoteles wies. Warum aber sollte dann diese Schrift verfaßt worden sein?

Nimmt man das Problem hinzu, daß in den Pragmatien δικαίωμα 'Akt der Gerechtigkeit' – als Gegenbegriff zu ἀδίκημα (EN 1135a8–15, Rhet. 1359a25 etc.) heißt, sowie die Behauptung der *Vita Marciana*, die δικαιώματα seien vor den philosophischen Schriften abgefaßt, so liegt es nahe, in diesem Traktat eine im Hellenismus (Philodem scheint das Werk als Aristotelicum zu kennen, siehe Vol. rhet. II, col. 53 Sudhaus) unter dem Namen des Aristoteles gestellte Schrift zu sehen.

Wollte man über die Genese der Zuschreibung spekulieren, so könnte man ihren Ausgang in den Bedürfnissen des hellenistischen Rhetorikunterrichts sehen: Für Deklamationsübungen mit historischen Themen, etwa Übungen, die an Gesandtschaftsreden wie Thuk. 1,37–43 orientiert waren, fertigte man eine systematische Sammlung der Rechtsansprüche griechischer Städte an, die später, der Alexander–Rhetorik vergleichbar, mit dem Namen des Aristoteles und ihrer Verwendung durch Philipp in einer 'welthistorischen' Situation nobilitiert wurde. Um die naturgemäß unaristotelische Diktion plausibel zu erklären, wählte man eine Position vor Abfassung der eigentlichen Philosophica des Aristoteles; so entstand die literarhistorisch–philologisch aporetische Gegenstrebigkeit zwischen Begrifflichkeit, Datierung und Inhalt. Wie im Folgenden gezeigt ist, hat lediglich Didymos die Schrift sicher gekannt. Sie war also relativ selten.

Kommentar

612 R³

Das Fragment wird vom Zitatträger Harpokration mit Werkangabe Aristoteles zugewiesen, offensichtlich, um eine Variante zu der Angabe zu geben, die Demosthenes selbst (dessen Erklärung ja Ziel des Harpokration–Lexikons ist) bietet. Harpokration, dies legt das Nebeneinander von Demosthenes und 'Aristoteles' nahe, hat an dieser Stelle wahrscheinlich wie auch andernorts aus Didymos'

Kommentaren zu dem attischen Redner geschöpft (s. unten zu 614 R³; zur Didymos–Benutzung des Harpokration vgl. H. Schultz, s. v. Harpokration (Nr. 5), RE VII.2, 2412–2416, hier 2413). Die neuere Forschung (siehe Milchhöfer s. v. Drymos (Nr. 1), RE V.2, 1745/6) bestätigt Demosthenes' Angabe über den attischen Grenzort Drimos, der zeitweise ein Kastell war (vgl. Hesych s. v.), und verwirft die Existenz des aristotelischen boiotischen Drimos. Wenn 'Aristoteles' hier irrte, ließe sich auch daraus ein (freilich schwaches) Indiz für die Unechtheit der Schrift gewinnen.

613 R³

Stephanos zitiert Aristoteles aus einer nicht genannten Schrift zweimal mit dessen Identifikation von Graia. Hintergrund ist ein Problem der Homerphilologie. Im Schiffskatalog der Ilias (2,498) wird eine Liste der Städte des boiotischen Kontingents gegeben:

Θέσπειαν Γραῖάν τε καὶ εὐρύχορον Μυκαλῆσσον.

Graia scheint in klassischer Zeit verschollen gewesen zu sein (siehe J. Miller, Graia (Nr. 1), RE VII. 2, 1695). Eine Identifikation (so Strabon 9, 404, Pausanias 19,20,1 und Kallimachos Frg 711) lautete auf Tanagra, eine andere, die des Aristoteles, für die nur Stephanos als Gewährsmann steht, auf Oropos. Bei diesem Fragment ist zu fragen, ob es überhaupt in die Schrift *Dikaiomata* gehört, ist doch der springende Punkt keine 'staatsrechtliche' Frage nach einer politischen Zugehörigkeit. Vielmehr liegt ein philologisches *Zetema*, ein Homer–Problem zugrunde. Da eine entsprechende Diskussion auch in Aristoteles' Ἀπορήματα Ὁμηρικά ihren Platz hätte, sollte man (wie Heitz) das Fragment nicht unter die *Dikaiomata* stellen. Gigon zitiert dieselbe Partie auch als Frg 493 als Bruchstück einer *Verfassung von Graia*. Dies scheint mir abwegig, da die *Politeiai* nur noch existenten Städten galten (die Ausnahme Ithaka läßt sich durch die 'Quellenlage' erklären, vgl. oben zu 504ff R³). Wenn überhaupt, dann käme höchstens eine sonst nicht bezeugte *Verfassung der Oroper* in Betracht.

614 R³

Die Notiz entstammt dem Traktat Περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων des sog. Ammonios, einer Schrift, die ursprünglich von Herennios Philon (s. Gudeman, RE VIII.1, s.v. Herennios (Nr. 2) 650–661) in Hadrianischer Zeit verfaßt und in Bearbeitungen und unter verschiedenen Namen (Ptolemaios Askalonites, Ammonios, Symeon) bis in die byzantinische Zeit vielbenutzt war (s. Kl. Nickau, Das sog. Ammonios–Lexikon, Diss. Hamburg 1959). Eustathios zieht es – unter dem Namen des Herennios – häufig heran (vgl. Gudeman 652). Die von Gigon als Frg 407, 2–4 zitierten Eustathios–Partien haben daher nur begrenzten eigenständigen Wert, da sie das bei „Ammonios“ gegebene Aristoteles–Fragment nicht ausführ-

licher wiedergeben. Indes geht Eustathios auf eine uns heute sonst nicht mehr greifbare Version des Herennios zurück, mit deren Hilfe näher an den ursprünglichen Herennios heranzugelangen ist.

a) Der „Ammios"–Text gibt als Schrift des Artistoteles ἐν Δικαιώμασι τῶν πολέμων. Da Eustathios (zu Ilias 7,341) aus ἐν Δικαιώμασι πόλεων zitiert, liegt bei Ammonios lediglich ein Schreibfehler vor, Herennios selbst kannte den korrekten Titel.

b) Eustathios macht deutlich, daß das Aristoteles–Zitat Teil des Didymos–Zitats war:
(Zu Il. 7,341) Δίδυμος ἐν Ἱστορίκῳ ... Ἀριστοτέλης δέ, φάσιν, ἱστορεῖ ...
(zu Od. 1,183) Δίδυμος γάρ ... παραγαγὼν χρῆσιν ταύτην. Ἀλέξανδρος ὁ Μολοττός ...
(zu Od. 12, 380) Ἐρένιος οὖν Φίλων διαφέρειν φησὶ νῆας πλοίων κατὰ Δίδυμον. Τὰ μὲν γὰρ στρογγύλα, αἱ δὲ στρατιώτιδες. εἰς ὃ φέρει καὶ χρῆσιν Ἀριστοτέλους ταύτην· ...

Zwar ließe sich die dritte Partie auch auf Herennios beziehen, doch ist der Befund in Kombination mit den beiden übrigen Stellen eindeutig: Das Zitat aus den *Dikaiomata* ist über Didymos' *Rhetorika Hypomnemata* überliefert.

Daß Ammonios/Herennios für die Synonymik Didymos heranziehen, ist angesichts seiner Bedeutung als Sammelbecken für die hellenistische Gelehrsamkeit verständlich. Merkwürdig allerdings bleibt, daß Didymos als Beleg für seine These von der Differenz zwischen νῆες und πλοῖα auf eine so entlegene Schrift wie die *Dikaiomata* für einen Beleg zurückgreift, nicht aber auf etwa Thukydides (4,116, 2: ... τοῖς τε πλοίοις καὶ ναυσί ...u.ö.). Dieser Umstand stärkt die von Cohn (Didymos Nr. 8, RE V.1, 445–472, hier 460) aufgestellte These, Didymos habe Thukydides nicht kommentiert. Das Ammonios/Herennios–Zitat aus den *Rhetorika Hypomnemata*, also wohl der Sammlung der Didymos–Kommentare zu den Rednern (vgl. Cohn 458), liefert zugleich ein wichtiges Indiz für die Annahme, Harpokration habe das oben bei 612 R^3 ausgehobene Lemma aus Didymos gewonnen.

Zum Inhalt des Fragments: Alexander von Epeiros (Nr. 6, RE I. 1), Bruder der Olympias, wurde um 342 von Philipp als König von Epeiros eingesetzt. 336 heiratete er Philipps Tochter Kleopatra, mit der er zwei Kinder hatte. Deswegen (so H. Berve, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage, Bd. 2, München 1926, 19–21 – dort ausführliche Angaben zu Alexander), kann der Aufbruch nach Italien frühestens 334 erfolgt sein. In diesem Zusammenhang könnte ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον auf den etwa zeitgleichen Übergang Alexanders d. Großen nach Kleinasien deuten (vgl. Berve 19) und die Konstruktion eines Synchronismus der beiden Alexanderzüge anstreben.

Pythionikai/Sieger bei den pythischen Spielen

Das Schriftenverzeichnis bei Diogenes Laertios (5,26) verzeichnet folgende Titel:

– Πυθιονῖκαι α'.

– Περὶ μουσικῆς α'.

– Πυθικός α'.

– Πυθιονικῶν ἔλεγχοι α'.

Die sog. Hesych–Vita gibt (als Nr. 123 bei Düring, Biogr. Trad.):

– Πυθιονῖκας βιβλίον α', ἐν ᾧ Μέναιχμον ἐνῖκησεν.[1]

Ferner ist ein Fragment einer delphischen Ehreninschrift erhalten,[2] nach der die Vorsteher des Heiligtums wohl zwischen 334 und 332 folgenden Beschluß faßten:

---

1 Düring, Biogr. Trad. 90, deutet den Relativsatz als späteren Zusatz eventuell eines Bibliothekars, der die Schrift gelesen hatte. Sinn sei: „mit dem er das konkurrierende Buch des Menaichmos übertroffen hat." Über Menaichmos (von Sikyon) s. R. Laqueur, s.v. Menaichmos (1), RE XV.1, 1931, 698/9: ein Buch über die pythischen Sieger des Menaichmos ist lediglich aus dieser Notiz erschlossen, weiteres wurde nur kombiniert.

2 W. Dittenberger (ed.), Sylloge Inscriptionum Graecarum, Vol. 1, Leipzig ^{3}1915, Nr. 275. Der im Folgenden übersetzte Text entspricht Dittenbergers Text bzw. den Vorschlägen innerhalb seines Kommentars ad loc. Siehe hierzu zuletzt P. Sánches, L'Amphictionie des Pyles et des Delphes. Stuttgart 2001, 19/20. Siehe ferner W. Spoerri, Epigraphie et littérature. À propos de la liste des Pythioniques à Delphes, in: D. Knoepfler (Hrsg.), Comptes et Inventaires dans la Cité Grecque, Neuchatel/Genf 1988, 111–140.

„Weil Aristoteles, der Sohn des Nikomachos, aus Stageira, und Kallikrates, der Sohn des Damotimos, aus Olynth, die von den Amphiktyonen dazu beauftragt waren, ein Verzeichnis derjenigen zusammengestellt haben, die in beiden Sparten [d.h. bei den gymnischen wie bei den musischen Wettkämpfen] bei den Pythien gesiegt haben, und derjenigen, die von Beginn an über den Agon gewacht haben, sollen Aristoteles und Kallisthenes belobigt und mit einem Kranz geehrt werden. Das Verzeichnis sollen die Beamten auf steinerne Stelen meißeln und im Heiligtum aufstellen lassen."

Diese Inschrift[3] deutet an, daß das Verzeichnis (*pinax*), das Aristoteles zusammen mit seinem Neffen Kallisthenes (der Name ist bei der ersten Erwähnung verschrieben) in offiziellem Auftrag der Delpher erarbeitete, aus zwei Teilen bestand: einer Siegerliste und einer Liste der Organisatoren (oder/und vielleicht der Schiedsrichter). Beide Teile lassen sich zusammengefaßt unter einen Titel bringen, wie er sich in der Hesych–Liste findet und wie er bei Plutarch (s. 615 R³ mit Kommentar) als ἀναγραφὴ τῶν Πυθιονικῶν erscheint. Die Diogenes–Liste ist demgegenüber differenzierter und problematischer mit dem Inschriften–Befund zu harmonisieren: Gewiß läßt sie sich (nach Düring) vereinfachen, wenn man aus den ersten beiden Titeln eine Schrift *Über die Sieger in den musischen Agonen* macht. Dann wären die Πυθιονικῶν ἔλεγχοι als *Katalog der Sieger* das eigentliche Verzeichnis und der Πυθικός eine Darstellung der Geschichte der Spiele. Unsicherheiten bleiben indes.

Eine weitere delphische Inschrift (Nr. 252 SIG³, Z.42) hat sogar die Kostenbewilligung für die Ehreninschrift und das Verzeichnis bewahrt:

„... dem Deinomachos werden für die Aufzeichnung der Pythioniken auf Geheiß der Hieromnemonen zwei Minen bewilligt."

Hieraus läßt sich die Inschrift auf etwa 21000 Buchstaben Länge schätzen.[4] Wann Aristoteles und Kallisthenes diese Arbeit an dem Verzeichnis durchführten, läßt sich ungefähr bestimmen: 334 zog Kallisthenes mit Alexander in den Osten, Aristoteles kehrte nach Athen zurück. Von die-

---

3 Siehe dazu P. Moraux, Les Listes Anciennes des Ouvrages d' Aristote, Louvain 1951, 125/6; Düring, Biogr. Trad. 339/40.

4 Siehe Dittenberger 450 ad loc., Moraux, Listes 126.

sem Punkt an ist eine gemeinsame Recherche in Delphi nicht mehr möglich. Da Alexander ab 340 als Mitregent Philipps fungierte, dürfte Aristoteles' Aufgabe, ihn am Hof zu unterrichten, beendet gewesen sein: So sollten die *Pythionikai* zwischen 340 und 334 entstanden sein. In welchem Verhältnis dieses Verzeichnis zu den *Didaskalien* (s. zu ihnen unten) stand, ob der Auftrag der Delpher Aristoteles auf den Gedanken brachte, eine ähnliche Arbeit mit Informationen zu den Dionysien auch aus den Athener Archiven zu gewinnen, oder ob (umgekehrt) die *Didaskalien* Aristoteles in den Augen der Delpher für ihre Spiele zu einem geeigneten Bearbeiter machten, läßt sich nicht klären.

Kommentar

615 R³

Plutarch bezieht sich zum Engagement Solons für Delphi ausdrücklich auf Aristoteles' *Pythionikai*.

Der von Plutarch in der *Solon–Vita*, Kap. 11, skizzierte Sachverhalt ist insofern historisch nicht unproblematisch, als in der Forschung Uneinigkeit darüber herrscht, ob mit der Stadt, die Delphi behelligt, Kirrha oder Krisa gemeint ist (s. M. Manfredini, L. Piccirilli, Plutarco. La Vita di Solone, 1977, 144–146). Plutarch jedenfalls macht mit Berufung auf Aristoteles Solon zum Urheber des 'Heiligen Krieges', mit dem im 6. Jh. Delphi geschützt worden sein soll. Ob dieser '1. Heilige Krieg' eine spätere, vielleicht erst im Zusammenhang mit Philipps Politik entstandene Fiktion ist, wird in der Forschung kontrovers diskutiert: vgl. N. Robertson, The Myth of the First Sacred War, CQ 72, 1978, 38–73, bzw. G. A. Lehmann, Der erste heilige Krieg, eine Fiktion?, Historia 29, 1980, 242–246.

616 R³

Rose stellt unter diese Nummer drei Notizen über das Sprichwort „Buthos ...", die eine übereinstimmende Deutung bieten. Hesych verweist dabei für den Pythiensieg des Buthos ausdrücklich auf Aristoteles. Wiewohl er nicht explizit die entsprechende Schrift des Aristoteles nennt, ist mit dem von ihm gebrauchten Verb ἀναγράφει wahrscheinlich auf die ἀναγραφὴ τῶν Πυθιονικῶν verwiesen

(allerdings könnte Quelle auch Aristoteles' Schrift über die Sprichwörter gewesen sein).

Das Sprichwort wird, abgesehen von den Sprichwörtersammlungen (Prov. Bodl., 216, Zenob. Ath. 3,60), selten gebraucht.

„Kratinos in den *Cheirones*": Frg 262 PCG Bd. 4.

617 R^3

Rose stellt unter dieser Nummer drei Notizen aus den Pindar–Scholien zusammen, die das Brüderpaar Theron von Akragas (gest. 473) und Xenokrates betreffen und für die auf Aristoteles' *Pythionikai* verwiesen wird. Die Zuordnung ist daher plausibel.

Xenokrates siegte bei den Isthmien (Datierung nicht sicher, vielleicht 470) und den 24. Pythien (490), Theron bei den Olympien (476). Allerdings gibt es hier ein Problem: Das Schol. Isthm. 2 scheint den Namen des Xenokrates aus Aristoteles' Schrift gezogen zu haben, das Schol. Olymp. 2 sagt, dort sei nur der Name Therons verzeichnet (der wohl als Tyrann von Akragas die Mittel für eine solche Teilnahme mit Rennpferden besaß). Erklären läßt sich die Diskrepanz allein als Mißverständnis oder Korruptel in den Scholien.

„Unter den Pythioniken": In der Übersetzung ist der Text Drachmanns zugrunde gelegt, der κατὰ δὲ τοὺς gemäß den Mss. liest.

Die Didaskalien

Die wohl wirkungsmächtigste 'historische' Arbeit unter den für uns verlorenen Schriften des Aristoteles dürfte das bei Diogenes Laertios (5,26) verzeichnete Werk *Didaskalien* in einem Buch (διδασκαλίαι α') darstellen. Hierin wie auch wahrscheinlich in den nur noch als Titel nachweisbaren *Dionysien–Siegen* (νῖκαι Διονυσιακαί) und *Über die Tragödien* (Περὶ τραγῳδιῶν)[1] scheinen die Nachforschungen des Aristoteles in den Archiven der athenischen Archonten über dramatische und auch dithyrambische Aufführungen eingegangen zu sein.

In der Terminologie des attischen Festwesens wird als *Didaskalos* (wörtlich: 'Lehrer') derjenige bezeichnet, der ein Drama oder einen Dithyrambos mit dem ihm jeweils zur Verfügung stehenden Ensemble einstudiert und zur Aufführung bringt. Der Didaskalos konnte mit dem Dichter identisch, aber auch ein von diesem beauftragter 'Theatermann' sein. Der Titel *Didaskaliai* läßt sich danach (frei) mit 'Aufführungsdaten' übersetzen.[2]

Warum sammelte Aristoteles diese Daten? In der *Poetik* (Kap. 4, 1449a7ff, Übers. Fuhrmann) heißt es:

> „Zu untersuchen, ob die Tragödie hinsichtlich ihrer Elemente bereits einen hinlänglichen Entwicklungsstand erreicht hat oder

---

1 Diogenes Laertios 5,26, Nr. 135 und 136. In der Hesych–Liste (p. 15 Rose, Nr. 135) erscheint der erstgenannte Titel wahrscheinlich in einer den Inhalt differenzierter wiedergebenden Form: νικῶν Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ληναίων. Siehe A. Pickard–Cambridge, The Dramatic Festivals of Athens, 2. Aufl. von J. Gould, D. M. Lewis, mit Supplement, Oxford 1988, 71.

2 Siehe Pfeiffer, Geschichte der klass. Philologie 108.

> nicht und hierüber an und für sich und im Hinblick auf die Aufführungen zu befinden, ist ein anderes Problem. Sie hatte ursprünglich aus Improvisationen bestanden [...]; sie dehnte sich dann allmählich aus, wobei man verbesserte, was bei ihr zum Vorschein kam, und machte viele Veränderungen durch. Ihre Entwicklung hörte auf, sobald sie ihre eigentliche Natur verwirklicht hatte.“

Auch Aristoteles' Kunstbegriff ist also teleologisch fundiert. Um freilich ein solches Konzept formulieren oder in einer Schrift wie der *Poetik* umsetzen zu können, bedurfte es einigermaßen verläßlicher Datierung der einzelnen Werke, in denen sich bestimmte Entwicklungsschritte feststellen ließen.[3] Die *Poetik* setzt mithin eine Zusammenstellung wie die *Didaskaliai* voraus. Ob aber die *Didaskaliai* als 'Vorarbeit' für die Poetik zu denken sind oder ob Aristoteles erst durch die *Poetik* auf die Notwendigkeit einer Sammlung der Daten aufmerksam wurde, läßt sich nicht entscheiden.

Durchführen ließ sich die Sichtung des Materials nur in Athen. Damit ergeben sich als Datierungsmöglichkeiten entweder Aristoteles' Studienjahre in der Akademie oder sein zweiter Aufenthalt nach Philipps Ermordung (335/4–322). Der zweite Zeitabschnitt dürfte dabei – wie im Falle der *Verfassungen* – eine höhere Wahrscheinlichkeit haben.

Über den Umfang des Materials, das in die *Didaskaliai* eingebracht wurde, lassen sich nur Vermutungen anstellen, die in einer bestimmten Interpretation weitreichende Folgen haben. Wenn man nämlich annimmt, daß Aristoteles die Aufführungsdaten sämtlicher Dramen recherchierte, die bei athenischen Festen bis zu seiner Zeit aufgeführt wurden,[4] dann stellt sich die Frage, ob nach ihm jemals eine neue, zweite Sammlung vorgenommen wurde. (Seine Sammlung hätte damit einen Rang erreicht, den heute in historischer Forschung Urkundeneditionen besitzen.) Da wir keine Nachrichten über einen zweiten Sammler dieser Archivdaten haben, ist ein Teil der Forschung so weit gegangen zu vermuten, daß sämtliche antiken Nachrichten mit Aufführungsdaten des 5. und 4. Jh. in der einen oder anderen Weise auf Aristoteles' *Didaskaliai* fußen. Dies müßte ins-

---

[3] Pfeiffer, Geschichte der klass. Philologie 107.

[4] Nach Flashar, Ueberweg 287, ca. 1580 Tragödien und 600 Komödien.

besondere für die alexandrinischen Philologen gelten, die gewiß keine Archivstudien in Athen betrieben, sondern sich auf veröffentlichtes Material (d.h. Aristoteles) stützen mußten.[5] Dies sollte aber auch für athenische Inschriften gelten, die Siegerlisten enthalten (IG II^2 2325[6] und 2318[7]).

Allerdings gibt es erhebliche Unsicherheitsquellen:

1. Die Inschriften reichen teilweise bis ins 2. Jh. hinab. Hierfür mußte von Aristoteles unabhängiges Material aus den Archiven gewonnen werden. Daß aber nicht auch die gesamte Materialmasse so, d.h. ohne Bezug auf Aristoteles' Schrift, gewonnen wurde, ist schwerlich auszuschließen.

2. Um 334 ließ der Politiker Lykurg aus den Archivbeständen Athens ein offizielles Exemplar der Texte von Aischylos, Sophokles und Euripides anlegen. Dieses Exemplar gelangte im 3. Jh. nach Alexandria.[8] Daß in diesem Exemplar zu den einzelnen Stücken von Aristoteles unabhängige didaskalische Informationen enthalten waren, ist nicht auszuschließen.

So empfiehlt es sich, nur diejenigen Notizen, die explizit Aristoteles und die *Didaskaliai* nennen, als Fragmente dieser Schrift anzuführen. Selbst die scheinbare Titelbezeichnung *Didaskaliai* konnte in späterer Zeit generisch verstanden worden sein.

Kommentar

618 R³

Das Schol. Aristoph. nennt die *Didaskalien* als Quelle für die einzelnen Stücke der 458 aufgeführten *Orestie* des Aischylos. Eine Zuweisung dieser Notiz zu Aristoteles' Werk (s. Einleitung) ist möglich, wenn auch nicht letztlich sicher. Die zweite von Rose unter diese Nummer gestellte Notiz ist ein Teil der *Hypothesis* zu

---

[5] Pfeiffer, Geschichte der klass. Philologie 109.

[6] Text auch bei Pickard–Cambridge 112–120.

[7] Gegen eine Zuweisung zu Aristoteles aus inhaltlichen Gründen Pickard–Cambridge 101–107.

[8] Siehe Pfeiffer, Geschichte der klass. Philologie 109.

Aischylos' *Agamemnon*. In dieser *Hypothesis*, also einer Art knapper 'Grundlegungen' oder Einführungen, die in einigen Handschriften bzw. Handschriftengruppen griechischen Dramen vorangestellt sind und die auf die antike Philologie zurückgehen, bisweilen aber in byzantinischer Zeit überarbeitet wurden, finden sich a) ein Aufriß des 'Plot' des Stückes, b) die didaskalischen Angaben und c) ein Verzeichnis der auftretenden Personen. In der vorliegenden Form ist die Agamemnon–Hypothesis eine Kompilation, deren Urheber und Alter nicht zu ermitteln sind (s. E. Fraenkel, Aeschylus, Agamemnon, Vol. 2, Oxford 1950, 370.) Ob die didaskalischen Angaben auf Aristoteles zurückgeführt werden dürfen, ist daher unsicher.

„*Proteus*“: Das Satyrspiel ist verloren, siehe die (wenigen) Fragmente TrGF Bd. 3, 210–215

„unter dem Archon Philokles“: Aus Diodor läßt sich 459/58 für das Archontat des Philokles ermitteln (s. R. Develin, Athenian Officials 684–321 B.C., Oxford 1989; vgl. Schoeffer, s. Archontes, RE II.1, 1895, 565–599).

„im 2. Jahr der 80. Olympiade“: die Handschriften geben die Zahl κη, d.h. 28 (was auf das unmögliche Jahr 662 führt). Das Zahlzeichen entspräche der ausgeschriebenen Zahl ὀγοδόῃ καὶ εἰκοστῇ, die als Verschreibung der (notwendigen) Zahl 80 (Zahlzeichen π) ὀδοηκοστῇ erklärlich ist. Seit Casabonus ist daher die Korrektur akzeptiert.

„Xenokles von Aphidna“: Sonst unbekannt.

619 R³

Das Schol. Aristoph. Vögel gibt ein explizites Testimonium für Aristoteles' *Didaskalien*.

Philokles war Zeitgenosse des Sophokles; obwohl er durchaus bedeutend gewesen sein dürfte (immerhin unterlag ihm Sophokles in einem Agon, in dem er mit dem *König Ödipus* beteiligt war, s. Dikaiarch Frg 80 Wehrli [TrGF 24 T 3a], Aristides or. 46, p. 334), sind nur wenige Nachrichten zu seinem Werk überliefert. Aus seiner im Scholion genannten Tetralogie *Pandionis* ist außer dem ebenda zitierten (Anfangs–)Vers nichts erhalten. '*Pandionis*' bedeutet Tochter des (attischen Königs) Pandion und bezeichnet (wahrscheinlich) Prokne, die in der mythischen Tradition mit dem Thraker Tereus verheiratet ist. Inwiefern Philokles das wohl Sophokleische Ehedrama (Tereus vergewaltigt Proknes Schwester Philomele und schneidet ihr die Zunge heraus, Tereus wird in einen Wiedehopf, Philomele und Prokne in eine Nachtigall verwandelt) ebenso grausam darstellte, ist unklar. Wahrscheinlich gehörte das nur als Titel bezeugte Stück *Tereus oder: der Wiedehopf* (TrGF 24 T 6c) in die Tetralogie.

„Sophokles ... *Tereus*“: Frg 581–595, TrGF Bd. 4.

620 R³

Harpokration gibt die Notiz über Sthenelos ohne Verfasserangabe für die *Didaskalien.* Wenn bei ihm (s. 624 R³) die *Didaskalien* als Werk des Aristoteles zitiert werden konnten, dürfte die Zuweisung dieses Fragments plausibel sein.

„Sthenelos“: Aus dem Spott bei Aristophanes (*Wespen* 1313; Frg 158 PCG) und Platon, dem Komödiendichter, (Frg 72 und 136 PCG) kann man schließen, daß Sthenelos (TrGF 32) in den letzten Dezennien des 5. Jh. Tragödien dichtete. Aristoteles führt ihn in der *Poetik* Kap. 22 (1458a20 = TrGF T 3) als Beispiel für eine stilistisch niedrige Ausdrucksweise an.

621 R³

Im Schol. Aristoph. Wolken 553 wird eine Kritik des alexandrischen Philologen Eratosthenes (ca. 275–195, s. aber Pfeiffer, Geschichte der klass. Philologie 192/3) an dem eine Generation älteren Dichter und Philologen Kallimachos referiert (in welchem Werk ist freilich nicht gesagt; vermuten kann man, daß diese Bemerkung innerhalb der 12 Bücher umfassenden Schrift *Über die Alte Komödie* stand, so H.–G. Nesselrath, Die attische Mittlere Komödie, Berlin/New York 1990, 178), der seinerseits die *Didaskalien* (die ohne Verfasser genannt sind) für Angaben über Aristophanes' *Wolken* getadelt hatte. Die Schrift, in der Kallimachos seinen Tadel vortrug, dürfte (so Pfeiffer bei der Einordnung der Notiz als Kallimachos Frg 454) wohl der πίναξ καὶ ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων sein ('Tafel und Register der dramatischen Dichter in chronologischer Reihenfolge von Anfang an'), ein Werk, das vermutlich auf Aristoteles fußte (Pfeiffer, Geschichte der klass. Philologie 166): So ist die Einordnung dieser Notiz aus Schol. Aristoph. unter den *Didaskalien*– Fragmenten plausibel.

Für die Zuordnung der didaskalischen Notiz, Hypothesis Aristoph. Wolken, zu den *Didaskalien* gibt es außer allgemeinen Erwägungen (s. Einleitung) kein Indiz.

Das 'Problem', an dem Kallimachos nach dem Referat des Eratosthenes scheiterte, liegt in der scheinbar widersprüchlichen Situation, daß nach den *Didaskalien* die *Wolken* drei Jahre vor Eupolis' *Marikas* aufgeführt wurden, nämlich unter dem Archon Isarchos, d.h. 423, aber im Text der *Wolken* (V. 551–559) auf den *Marikas* verwiesen ist. Kallimachos scheint also nicht bemerkt zu haben, daß der ihm vorliegende Text die von Aristophanes nach seiner Niederlage im Agon von 423 überarbeitete und insbesondere in der Parabase veränderte Fassung der *Wolken* darstellte. Wann Aristophanes diese sog. 2. *Wolken* ausarbeitete und welchen Umfang die Bearbeitung hatte, ist unklar. S. H.–J. Newiger, Metapher und Allegorie, München 1957 (2. Aufl. Stuttgart 2000), 143–152; E. Chr. Kopff, The Date of Aristophanes, Nubes II, AJP 111, 1990, 318–329.

„Eratosthenes sagt“: Frg 97 bei C. Strecker, De Lycophrone Euphronio Eratos-

thene comicorum interpretibus, Diss. Greifswald 1884.

„Marikas“ Diese Komödie (s. Eupolis Frg 192–217, PCG Bd. 5) des etwas älteren Rivalen des Aristophanes verspottete den athenischen Demagogen Hyperbolos, wohl, nach dem Titel zu schließen, als 'Strichjungen'.

„Kleon als vorher gestorben“: Kleon war im Herbst 422 bei Amphipolis gefallen; s. hier Eupolis Frg 211, PCG Bd. 5

„und dann den den Göttern verhaßten Ledergerber“: *Wolken* 581.

„Kratinos mit der *Pytine*“: Frg 192–217 PCG Bd. 4.

„Ameipsias mit dem *Konnos*“: Frg 7–11 PCG Bd.2.

622 R³

Die Hypothesis II zu Aristoph. *Frieden* notiert eine Bemerkung des Eratosthenes zum sog. *2. Frieden* des Aristophanes, der der Hinweis vorangestellt ist, daß die *Didaskalien* (ohne Verfasserangabe) – wahrscheinlich nach dem 1. Frieden – einen Eintrag aufwiesen, in dem Aristophanes erneut mit dem Stücktitel *Frieden* verzeichnet ist. Diese Nachricht scheint auch aus Eratosthenes' im Anschluß zitierter Schrift (wohl *Über die Alte Komödie*) zu stammen, da das wörtliche Zitat so beginnt, als sei eine entsprechende Bemerkung vorausgegangen (ἄδηλον οὖν...). So kann man hier mit gleicher Plausibilität wie bei 621 R³ eine Zuordnung zu Aristoteles' Schrift vornehmen.

Ob die didaskalische Notiz aus der Hypothesis III, deren Text zudem gestört ist, auf Aristoteles zurückgeführt werden darf, ist höchst zweifelhaft: Sie scheint Angaben auch über einen Schauspieler–Agon zu machen, der indes erst seit dem Ende des 4. Jh. nachweisbar ist. Siehe S.D. Olson, Aristophanes, Peace, ed. with Introduction and Commentary, Oxford 1998, 66.

Der Sachverhalt, der in der Hypothesis II angedeutet wird, ist folgender: Eratosthenes wußte von zwei Stücken namens *Frieden* des Aristophanes, kannte aber selbst das zweite, jüngere Stück nicht und konnte daher auch eine Wiederaufführung des ersten Stückes nicht ausschließen. Der pergamenische Philologe Krates (was freilich nicht ganz sicher ist, s. M. Broggiato, s. Krates [5], DNP Bd. 6, 1999, 812–814, 813 zu der als möglicher Ort zu betrachtenden Schrift Περὶ 'Αττικῆς διαλέκτου; s. auch C. Wachsmuth, De Cratete Mallota, Leipzig 1860, 32/33) kannte indes im 2. Jh. das zweite Stück (man hat dementsprechend entweder vermutet, daß es nur in der Bibliothek von Pergamon, nicht in Alexandria vorhanden war, so Kaibel bei Kassel–Austin, PCG Bd. III.2, 170, oder daß Krates ein anderes Aristophanes–Stück – wohl die *Bauern*/ *Georgoi*, – unter dem Namen *Frieden* las, siehe dazu N.W. Slater, Problems in the Hypotheseis to Aristophanes' Peace, ZPE 74, 1989, 43–57, hier 49/50). Da Krates eine Generation nach Eratosthenes (s. zu 621 R³) lebte, scheint in der Hypothesis II eine spätere Kompilation benutzt.

„gelegentlich zitiert er...“: Kassel–Austin, PCG 3.2, weisen dem 2. Frieden Frg

305–309 zu; vgl. Olson XLVIII–LI.

„in den Acharnern ... Babyloniern ...“: Aristophanes' *Acharner*; aufgeführt 425, sind erhalten, die *Babylonier*, 426, verloren (Frg 67–100 PCG).

„es siegte...“: Der überlieferte Text ist nicht zu halten: νικᾶν /siegen kann nicht "am Agon teilnehmen" heißen. Man muß entweder ändern (so zuletzt Slater 52/3) oder – wie im Text angedeutet – athetieren (so Olson).

„Archon Alkaios“: 422/1

„Eupolis mit den *Schmeichlern*“: Frg 156–190 PCG Bd. 5.

„Leukon mit den *Phratores* “: Frg 1–4 PCG Bd. 5; der Titel sollte eher lauten Φράτερες, s. Kassel/Austin p. 612.

„Apollodor“: sonst unbekannt

„als Hermen ...“: Der Text ist korrupt, Lösungsvorschläge referiert Slater 54. Roses Text 'es siegte als Schauspieler Hermon' ist nur eine Möglichkeit unter vielen.

623 R³

Auch hier sind die *Didaskalien* ohne Verfasserangabe genannt; die Zuordnung ist daher nicht sicher.

Es scheint, daß spätestens im Zeitalter der Buchkultur das Bedürfnis nach 'eindeutigen' Titeln entstand; Sophokles hatte zwei Aias–benennbare Stücke geschrieben, die, wie es scheint, unter diesem Titel aufgeführt bzw. 'archiviert' worden waren. Das eine Stück kreiste um den 'kleinen' Aias der *Ilias*, der aus Lokroi kam – so stellte man es unter den Titel *Lokrischer Aias* (Frg 10a–18 TrGF). Für das andere, das erhaltene Aias–Stück, scheint es zwei 'Vorschläge' gegeben zu haben: *Tod des Aias*, so nach Ausweis der Hypothesis der Aristoteliker Dikaiarch (= Frg 79 Wehrli) und *Peitschentragender Aias*, was auf den ersten Auftritt des Titelhelden Bezug nimmt. Daß in den *Didaskalien*, die ja lediglich das Archivmaterial enthielten, die spätere 'philologische' Differenzierung noch nicht enthalten war, ist verständlich. Siehe R.C. Jebb, Sophokles. The Plays and Fragments, Part VII, The Ajax, Cambridge 1907, p. LIV.

624 R³

Rose stellt unter dieser Nummer zwei Notizen zusammen, die sich ergänzen: Harpokration erläutert seine (nicht zutreffende) Behauptung *didaskalos* (Lehrer, s. oben Einleitung) könne die Sonderbedeutung Dichter (nämlich der bei den Dionysien aufgeführten Gattungen) haben, mit einem Zitat aus Antiphon 6,11, wo der Sprecher ein uns unbekannter (s.u.) Athener ist, der 419 auf seine Kosten, d.h. als Chorege, einen Knabenchor für das Thargelien–Fest ausstatten und unterhalten mußte (s. M. Gagarin, Antiphon, The Speeches, Cambridge 1997, 220/1). Als 'Einstudierender', so die Aussage, wurde ihm Pantakles zugelost. Harpokration sah

sich nun zu seiner Interpretation der Wortbedeutung berechtigt, da er in den *Didaskalien* Pantakles als Dichter bzw. Verfasser von Dithyramben etc. genannt fand. Es wäre nun eine willkommene Ergänzung unserer Kentnisse zu Antiphon, wenn die Notiz bei Stephanos, die das Demotikon 'Ateneus' erläutern soll und augenscheinlich ein Zitat aus einer didaskalischen Angabe ist, zu der in Antiphons 6. Rede vorausgesetzten Produktion an den Thargelien 419 gehören könnte. Dies ist indes nicht sicher, da Pantakles durch Inschriften (s. E. Heitsch, Recht und Argumentation in Antiphons 6. Rede, Abh. Mainz 1980.7, Anm. 14, S. 49/50, der drei Inschriften, die Pantakles als Dithyramben–Dichter von 440 bis nach 419 nennen, anführt) auch für weitere Produktionen bezeugt ist. Daß Stephanos' Zitat auf Aristoteles' *Didaskalien* zurückgeht, ist freilich nur eine Vermutung.

625 R[3]

Photios erwähnt ausdrücklich Aristoteles' *Didaskalien.* Allerdings scheint er den Verfasser der Komödie, Archippos, der am Ende des 5. Jh. wirkte, nicht zu kennen. Wahrscheinlich war der Name bereits in seiner Vorlage nicht mehr enthalten. Ob Zenobios auf Aristoteles zurückgeht, ist völlig unklar.

„Esels Schatten“: Archippos Frg 35/6 PCG

626 R[3]

Die Hypothesis II zum *Rhesos* bezieht sich auf die *Didaskalien* ohne Verfasserangabe; eine Zuordnung dieser Notiz zum Werk des Aristoteles ist daher unsicher.

Die Authentizität des unter Euripides' Namen überlieferten *Rhesos* ist seit der Antike umstritten (s. W. Ritchie, The authenticity of the Rhesus of Euripides, Cambridge 1964, 228–241, aber auch E. Fraenkel, Rez. Ritchie, Gnomon 37, 1965, 228–241). Wie aus der Hypothesis hervorgeht, gab es nach dem Zeugnis der *Didaskalien* ein Euripides–Stück mit dem Titel *Rhesos*. Da der pergamenische Philologe Krates (so Schol. Rhesos 528) bestimmte Merkmale des erhaltenen *Rhesos* damit erklärte, daß Euripides noch jung war, als er das Stück dichtete, kann man vermuten, daß die *Didaskalien* es als Frühwerk verzeichneten. Die Streitfrage liegt darin, daß nicht beweisbar ist, daß der uns vorliegende Rhesos mit dem in den *Didaskalien* für Euripides bezeugten Stück identisch ist. Wiewohl kein Merkmal des Textes zwingend gegen eine Identifikation spricht (so Ritchie), sind doch die Differenzen zu den übrigen erhaltenen Stücken des Euripides bedeutend (siehe Fraenkel). Der Umstand, daß die hellenistische Philologie (d.h. neben Krates, s.o., die Alexandriner Parmeniskos und Dionysodoros, Schol. Rhesos 528 bzw. 508) nur 'unseren' Rhesos kannte, muß mit einem frühzeitigen Verlust des Euripides–Stückes erklärt werden, der es gar nicht in die hellenistischen Bibliotheken gelangen ließ (Fraenkel 239).

„beargwöhnen einige“: Diese Kritiker sind nicht bestimmbar.

„sophokleische Züge": Die moderne Analyse hat diese insbesondere sprachlich–stilistischen Ähnlichkeiten herausgearbeitet, siehe Ritchie passim bzw. Fraenkel 232.

627 R³

Das Schol. *Frösche* 67 notiert die *Didaskalien* ohne Verfasserangabe als Quelle für die Information über die posthume Aufführung; eine Zuordnung zu Aristoteles ist daher nicht sicher. Die von Rose ferner unter diese Nummer gestellte *Suda*–Notiz läßt sich nicht für Aristoteles verbuchen, da nicht nur jeder Hinweis auf die *Didaskalien* fehlt, sondern sogar ein Gegensatz zum hypothetisch für Aristoteles in Anspruch genommenen Scholion besteht, da hier der Neffe, dort der Sohn als Produzent genannt wird.

Euripides starb 407/6 (s. C.–W. Müller, Der Tod des Sophokles, RhM 138, 1995, 97–114). Von den drei genannten Stücken sind *Bakchen* und *Aulische Iphigenie* erhalten, wobei im Falle der *Iphigenie* bei einer Reihe von Szenen bzw. Versen der Verdacht besteht, sie könnten aus anderer Feder stammen (s. den Kommentar von W. Stockert, Euripides, Iphigenie in Aulis, 2 Bde, Wien 1992; vgl. ferner D.L. Page, Actors' Interpolations in Greek Tragedy, Oxford 1934.)

„sein gleichnamiger Sohn": Die Übersetzung folgt Roses Text, der mit der Handschrift G ὁμώνυμον liest; in V ist ὁμωνύμως überliefert, was im Sinne von „unter dem Namen Euripides aufgeführt habe" zu übersetzen wäre (s. Stockert Bd. 1, 63). Da aber in der Suda (s.u.) als Name des Neffen Euripides angegeben ist, kann man auf eine antike Tradition schließen, die von einem gleichnamigen Sohn/Neffen wußte. Vgl. die *Euripides–Vita* [Bd. 1 Schwartz], § 14, Suda, Euripides (E 3695), § 7.

„Alkmaion": Euripides verfaßte zwei *Alkmaion*–Dramen, den 438 aufgeführten *Alkmaion in Psophis* und den hier bezeichneten *Alkmaion in Korinth*. Weiteres bei F. Jouan, H. van Looy (Hrsg.), Euripide, Tome VIII, Fragments (1), Paris 1998, 81–116.

„bei den Dionysien": Die Datierung ist schwierig; denkbar sind die Dionysien von 405 bis 400 (vgl. zuletzt A. Dirkzwager, Chronologie der dramatischen Aufführung in Athen vom Tod des Euripides bis zur Aufführung der Frösche, AC 47, 1978, 475–493).

„trug fünf Siege davon...": Vgl. Varro bei Gellius, NA 17 ,4, 3 (*in quinque solis vicisse*). Vgl. R. Kannicht, Zum Corpus Euripideum, in: ΛΗΝΑΙΚΑ. Festschrift C.W. Müller, Stuttgart/Leipzig 1996, 21–31.

628 R³

Das Arethas–Scholion gibt für den Synchronismus zwischen Aristophanes' *Pelargern* und Meletos' *Oidipodie* Aristoteles' *Didaskalien* als Quelle an.

Mit Meletos verbindet sich ein Problem (s. die systematische Übersicht von D. MacDowell (Hrsg.), Andokides, On the Mysteries, Oxford 1962, 208–210): Der Ankläger des Sokrates im Jahre 399 scheint ein noch junger Mann gewesen zu sein (s. Platon, *Euthyphron* 2b). Daneben gibt es ebenfalls im Arethas–Scholion zu Apol. 18b die Notiz, daß Aristophanes den Meletos in den *Bauern* als Liebhaber des Kallias genannt habe (Aristophanes Frg 117 PCG) – die *Bauern* sind aber wahrscheinlich um 424 (s. Kassel–Austin in PCG Bd. III.2, p. 77) aufgeführt worden. Da der Meletos der *Georgoi* 399 wohl mindestens 50 Jahre alt gewesen sein dürfte, kann er nicht mit dem Ankläger des Sokrates identifiziert werden. Da nach Diogenes Laertios 2,40 (der hier aus der Urkunde der Anklageschrift zitiert) der Vater des Anklägers ebenfalls Meletos hieß, ist es naheliegend (indes nicht sicher), den 'Vater' Meletos mit dem Verspotteten der *Georgoi* gleichzusetzen. Eine weitere Frage entsteht anläßlich der Meletos–Erwähnung in Aristophanes' *Fröschen* 1302: Dort wirft Aischylos dem Euripides u.a. vor, Motive aus den *Skolia* (Trinkliedern) des Meletos gestohlen zu haben. Der Kontext impliziert zudem, daß diese Lieder schlecht sind (dies entspricht dem Arethas–Schol.). Dieser 'Lyriker' Meletos (vgl. Epikrates Frg 4 PCG Bd. 4) dürfte nicht ohne weiteres mit dem 'Tragiker' Meletos zu identifizieren sein (so K. Dover (ed.), Aristophanes, Frogs, Oxford 1993, 350). Aristophanes verspottete einen Tragiker Meletos nach dem Ausweis des Arethas–Schol. in den wohl zu Beginn des 4. Jh. aufgeführten *Pelargern* (Frg 453 PCG) und im um 408 aufgeführten *Gerytades* (Frg 156,10 PCG). Im Prinzip könnte man hier eine Person ansetzen, so daß man lediglich zwischen Meletos Vater (Aristoph. *Georgoi*) und Meletos Sohn/Ankläger/Tragiker zu unterscheiden hätte, während der 'Lyriker' eine dritte Person wäre. Einen anderen Weg sind B. Snell u. R. Kannicht (Hrsgg.), Tragicorum Graecorum Fragmenta, Vol. 1, Göttingen ²1986, 186–188, gegangen, die auf Meletos (Vater) die Anspielung im *Gerytades* beziehen und damit Meletos I (TrGF 47) und Meletos II (TrGF 48) unterscheiden.

„Sohn des Laios“: Das Schol. sieht in dieser Apostrophierung (die übrigens in der *Suda*, s. Meletos [M 496] mißverstanden und als Vatersname aufgefaßt ist) lediglich eine Anspielung auf die zeitgleich aufgeführte *Oidipodie.* Allerdings liegt hier (vgl. Kassel–Austin zu Aristophanes Frg 453) noch eine weitere Nuance in der Apostrophe: Laios galt als Erfinder der Päderastie – Meletos Senior hatte (s.o.) ein entsprechendes Verhältnis zu Kallias: Meletos Junior (der gerade einen Ödipus–Zyklus verfertigt hatte, in dem gewiß auch von Laios mindestens die Rede gewesen sein dürfte) konnte daher auch deshalb als Laios–Sohn verspottet werden.

629 R³

Das Schol. Aristoph. Vögel bezieht sich für die Angabe über zwei Dichter namens Kinesias explizit auf Aristoteles' *Didaskalien.*

In den *Vögeln* des Aristophanes erscheint unter den Athenern, die Aufnahme in die Vogelstadt finden wollen, auch Kinesias, eine Figur, die als Karikatur des historischen Dithyrambendichters Kinesias konzipiert ist. Dessen dichterische Aktivitäten lassen sich für das Intervall 425–390 belegen. Die Komödie verspottet ihn zumeist als Schuldigen am Niedergang des Dithyrambos (etwa Pherekrates, Frg 155, Bd. 7 PCG). Aristophanes erwähnt ihn mehrfach (*Frösche* 366, 1437; *Ekklesiazusen* 328–30; *Gerytades* Frg 156,10 PCG). Der Vers in den *Vögeln* 1379: τί δεῦρο πόδα σὺ κυλλὸν ἀνὰ κύκλον κυκλεῖς
nimmt Bezug auf das Dithyrambendichten des Kinesias (so erklärt auch Didymos), da die Dithyramben–Chöre als 'Kyklische Chöre' bezeichnet wurden (vgl. Aristoph. Frg 156,10 PCG). Ob mit dem 'krummen Fuß' auf eine körperliche Behinderung des Dichters angespielt wird (Aristophanes' *Ekkl.* und *Frösche*, s.o., wissen von einem Inkontinenzproblem), ist unklar. Näherliegend ist es, hierin einen Doppelsinn zu sehen, da mit 'Fuß' (vgl. *Frösche* 1324, dazu K. J. Dover, Aristophanes, Frogs, Oxford 1993, 356/7) der 'Versfuß' bezeichnet werden kann und somit auf die 'krummen Versmaße' der Kinesianischen Dithyramben angespielt würde. Siehe dazu N. Dunbar, Aristophanes, Birds, Oxford 1995, 667/8, sowie E. Robbins, s.v. Kinesias, DNP Bd. 6, 1999, 470/1.

„Didymos“: Frg 46 Schmidt, p. 256.

„in den Fröschen“: V. 366 und 1437.

„es habe zwei...“: Über einen zweiten Kinesias ist sonst nichts bekannt. Denkbar wäre freilich, daß sich die zahlreichen Zeugnisse für 'Kinesias' aus dem Zeitraum 425–390 auf mehrere Personen beziehen. Mit Entschiedenheit für eine Person tritt ein P. Maas, s.v. Kinesias, RE XI.1, 1921, 479–481.

630 R³

Die Zugehörigkeit der für Aristoteles bezeugten Notiz über Kallias zu den *Didaskalien* ist erschlossen. Insofern es sich um eine literarhistorisch bedeutsame Information handelt, die für ein Werk wie die *Didaskalien* von Bedeutung sein mußte, hat die Zuweisung eine gewisse Plausibilität.

Kallias war 406/5 Archon, also in der Zeit, als Athen im Peloponnesischen Krieg der Niederlage entgegenging und die wirtschaftliche Not in der Stadt wuchs. Die Verarmung der reicheren Bürger infolge der Leiturgielasten macht den Beschluß, je zwei Bürger eine Choregie übernehmen zu lassen, verständlich. Vielleicht (die Überlieferungslage ist unklar) war dieses Arrangement nur auf ein Jahr begrenzt, siehe die Diskussion bei Pickard–Cambridge, Dramatic Festivals 87 (dort wird in der Anm. gezeigt, warum nur der von Rose gedruckte Auszug aus dem Schol., nicht aber die Fortsetzung für Aristoteles in Anspruch genommen werden darf).

„dieses Kallias“: das Demonstrativpronomen bezieht sich auf den Umstand, daß Kallias zur Zeit der Aufführung der *Frösche* (Dionysien 405) Archon war.

Die Fragmente der Briefe

In den Schriftenverzeichnissen des Aristoteles werden auch Briefe aufgeführt: 'Hesych' nennt für sie pauschal die Zahl zwanzig (Nr. 137, p. 16 R³), Diogenes Laertios (5,21, hier Nr. 144) notiert einen Brief an Philipp, einen Brief der Sely(m)brier, vier Briefe an Alexander, acht Briefe an Antipater, je einen Brief an Mentor, Ariston, Olympias, Hephaistion, Themistagoras, Philoxenos und Demokritos, d.h., er scheint von 21 Briefen zu wissen. Diese beiden Angaben lassen sich harmonisieren, wenn man mit Marian Plezia[1] den Diogenes–Text an zwei Stellen ändert und aus acht Briefen an Antipater vier[2], aus dem Brief an Philipp bzw. dem Brief der Selymbrier (πρὸς Φίλιππον, Σηλυμβριανῶν ἐπιστολαί) fünf Briefe an Philipp über die Selymbrier (πρὸς Φίλιππον περὶ Σηλυμβριανῶν ε') macht.

Überliefert sind vollständig sechs Briefe, die unter den Namen des Aristoteles gestellt sind. Bei Gellius (20,5,11/12) findet sich ein kurzer Briefwechsel zwischen Alexander und Aristoteles (662 R³);[3] ferner bietet eine Reihe von Miscellanhandschriften[4] fünf weitere Aristoteles–Briefe (an Philipp [in Plezias Edition Nr. 2, 4, 5], an Alexander [Nr. 3] und an Theophrast [Nr. 6]. Hinzu kommt außerdem ein Brief, der als 'Widmungsepistel' der sog. *Alexander–Rhetorik* vorangestellt ist, d.h. der überarbeite-

---

1 M. Plezia (rec.), Aristotelis privatorum scriptorum fragmenta, Leipzig 1977, p. 7: Epistulae, Test. 2a.

2 D.h., man ändert das Zahlzeichen ϑ in δ.

3 Gellius teilt ferner in 9,3 einen Brief Philipps an Alexander mit, mit dem der Makedone anläßlich der Geburt eines Sohnes (= Alexander) den hochberühmten Philosophen bittet, dessen Erziehung zu übernehmen.

4 Siehe die Aufstellung in Plezias Edition p. X.

ten Fassung der *Rhetorik* des Anaximenes, die sich damit als Rhetorik gibt, die Aristoteles für seinen berühmten Schüler verfaßt haben will.[5]

Bei diesen Briefen handelt es sich um 'Pseudepigrapha', entweder um direkte Fälschungen wie im Falle der Widmungsepistel der *Rhetorik*, mit der der überarbeitete Anaximenes–Text für einen großen Namen vindiziert und damit wertvoller gemacht werden soll, oder um Versuche, im Medium des Kunstbriefs, also einer seit dem Hellenismus beliebten literarischen Form,[6] in prägnanter Weise einem gebildeten, aber nicht spezifisch fachphilosophischen Publikum wichtige Daten aus Aristoteles' Leben und Werk zu vermitteln.[7] So erläutert etwa das von Gellius übermittelte Briefpaar Alexander–Aristoteles die Werkeinteilung in akroamatische und exoterische Schriften (und unternimmt vielleicht auch den Versuch, diese Kategorien auf Aristoteles selbst zurückzuführen[8]). Diese Briefe sind, da sie sicher nicht von Aristoteles stammen, mit Ausnahme des von Rose unter die Fragmente aufgenommenen Briefs aus Gellius, im Folgenden nicht berücksichtigt.

Aus dem Befund der 'Kunstbriefe', die unter dem Namen des Aristoteles überliefert sind, erwächst ein Problem: In der Rezeption der Antike sind diese Produkte der Prosopopoiie, wie es scheint, durchgängig als Aristotelisch akzeptiert worden.[9] Darf man also sicher sein, daß die in den Schriftenverzeichnissen genannten Briefe wirklich aus der Feder des Stageiriten stammten?

Selbst wenn man diese Frage positiv beantwortet, ergibt sich eine weitere Frage: Darf man die Fragmente auf die 'echten' Briefe beziehen, oder ist nicht auch bei ihnen mit Bruchstücken aus fiktiven Episteln zu rechnen?

Gerade die zweite Frage läßt sich nicht positiv beantworten, und so

---

5 Siehe M. Fuhrmann, Untersuchungen zur Textgeschichte der pseudo–aristotelischen Alexander–Rhetorik, Wiesbaden 1965 (Abh. Akad. Mainz 1964.7); Plezia, Kom. 128.

6 Siehe J. Sykutris, s.v. Epistolographie, RE Suppl. V, 1931, 185–220, ferner N. Holzberg (Hrsg.), Der antike Briefroman, Tübingen 1994.

7 Vgl. dazu Rose, Aristoteles pseudepigraphus 585/6, Plezia, Kom. 131–137.

8 So I. Düring, s.v. Aristoteles, RE Suppl. XI, 1968, 159–336, hier 165.

9 Johannes von Stoboi, Anth. 4,41,8, zitiert etwa aus Ep. 2,5 (Plezia) als aus einer Aristoteles–Schrift.

bleibt bei sämtlichen Brieffragmenten der 'Grundvorbehalt', daß in ihnen kein authentischer Aristoteles stecken könnte. Eine positive Antwort auf die erste Frage setzt ein hohes Vertrauen in bestimmte antike Traditionen über die Überlieferungsgeschichte des Corpus Aristotelicum voraus, wie es etwa Ingemar Düring beweist: „Da diese Sammlung [sc. der Briefe] aus dem Nachlaß Theophrasts stammt [...] sind wir berechtigt anzunehmen, daß sie authentische Briefe des Aristoteles enthielt. Die Fragmente aus seiner Korrespondenz mit Antipater (frg. 663–669 Rose) entstammen wohl dieser Sammlung.“[10]

Historisch spielten Briefe des Aristoteles 306 v. Chr.[11] eine gewisse Rolle. Demetrios von Phaleron war 307 aus Athen vertrieben worden. 306 stellte ein gewisser Sophokles von Sunion den Antrag, die Philosophenschulen gesetzlich zu verbieten. Dagegen klagte Philon, ein Schüler des Aristoteles. Demochares, der prominenteste Demokrat seiner Zeit,[12] verteidigte (allerdings erfolglos) Sophokles. Eusebios (Praep. Evang. 15,2,6; siehe unten zu 663 R^3) referiert die Vorwürfe, die Demochares in seiner Rede[13] gegen Aristoteles erhob: „Er sagte nämlich, daß man Briefe des Aristoteles gefunden habe, die gegen die Stadt der Athener gerichtet seien...“ Ob hierauf (ein sonst nicht datierbarer[14]) Artemon mit einer Ausgabe der Briefe in acht (!) Büchern reagierte, oder ob dieser Artemon ein an Epistolographie interessierter Philologe oder Rhetor war, ist unklar.[15] Daß die Ausgabe des Artemon die Grundlage für die Kenntnis der Briefe, die sich in den Fragmenten niederschlägt, bildete, ist nicht unmöglich.

---

10 Aristoteles, RE Suppl. XI, 164.

11 Siehe zum Folgenden I. Düring, Herodicus the Cratetean. A Study in Anti–Platonic Tradition, Stockholm 1941, 149–150.

12 Siehe zu ihm Swoboda, s.v. Demochares (6), RE IV.2, 1901, 2863–2867.

13 Die Fragmente der Reden des Demochares bieten J. G. Baiter, H. Sauppe (recc.), Oratores Attici, Bd. 2, Zürich 1845–1850, 341/2.

14 Siehe dazu Wentzel, s.v. Artemon (18), RE II.2, 1896, 1446/7; G. M. A. Grube, A Greek Critic: Demetrius on Style, Phoenix Suppl. 4, 1961, 42 mit Anm. 49.

15 Siehe dazu Düring, Aristoteles, RE Suppl. XI, 164/5.

Kommentar

Briefe an Philipp

651 R[3]

Harpokration zitiert die Notiz über Satyros explizit aus einem Brief an Philipp.

Im Jahr 343 klagte Demosthenes Aischines an, als athenischer Gesandter bei Verhandlungen mit Philipp II. von Makedonien 346 bestechlich gewesen zu sein und gegen athenische Interessen gehandelt zu haben (s. insgesamt D. M. MacDowell (ed.), Demosthenes, On the False Embassy (Oration 19), Oxford 2000, 1–30). In seiner Anklagerede (or. 19) versucht er naturgemäß, den Beschuldigten in ein schlechtes Licht zu setzen. Dabei kontrastiert er u.a. Aischines' schändliches Verhalten bei einem Symposion in Makedonien (§196–198) mit dem des Komödienschauspielers Satyros (s. I. E. Stephanis, Διονυσιακοὶ τεχνῖται, Herakleion 1988, Nr. 2235, vgl. MacDowell 286), der für die Töchter seines Gastfreundes Apollophanes von Pydna, die nach der Ermordung ihres Vaters nach Olynth gebracht und bei Einnahme der Stadt von Philipp gefangen genommen worden waren, die Freiheit erbeten hätte (§192–195). Aischines geht in seiner Verteidigungsrede (or. 2, 153–158, s. MacDowell 285/6) darauf ein, wobei er die Satyros–Intervention anders darstellt – möglichweise erklärt sich die Diskrepanz zwischen den Reden damit, daß Aischines irrte oder Demosthenes in der publizierten Version Veränderungen gegenüber seiner tatsächlich gehaltenen Rede vornahm (MacDowell).

Harpokration (der vielleicht auf Didymos beruht) zitiert Aischines 2,156 wörtlich, stellt summarisch Demosthenes 19,192–195 dagegen und entscheidet zugunsten von Demosthenes, da er dessen Version in einem Aristoteles–Brief an Philipp erwähnt fand. Gesetzt, es handelte sich dabei um eine Kunstepistel, so hätte der Verfasser wohl die Demosthenes–Rede benutzt. Harpokration hätte damit einem Scheintestimonium vertraut.

652 R[3]

Die *Vita Marciana* bezieht sich für das zwanzigjährige Studium des Aristoteles bei Platon ausdrücklich auf einen Brief an Philipp (Gigon führte die gesamte Perikope auf den Brief zurück, siehe dagegen aber Plezia, Kom. 100).

Die in dieser Notiz gegebenen Daten, daß Aristoteles sich mit 17 Jahren der Philosophie zuwandte und 20 Jahre bei Platon studierte, finden sich auch sonst in der biographischen Tradition (vgl. Diogenes Laertios 5,9, wohl aus Apollodor [= FGrHist 244 F 38], siehe Düring, Biogr. Trad. 252–256). Die Berufung durch das delphische Orakel entspricht wahrscheinlich der von Aristoteles selbst referierten Version von der Berufung des Sokrates (in *Über die Philosophie*, 1 + 2 R³), siehe Gigon, Vita Marc. 41, und ist wohl von dort auf Aristoteles übertragen worden. Ob die Begegnung des 384 geborenen Aristoteles mit dem 399 hingerichteten Sokrates aus einem Dialog (des Aristoteles?) herausgesponnen wurde, bleibt offen (vgl. Gigon, Vita Marc. 41).

Das zwanzigjährige Studium bei Platon paßt eigentlich zu den Vorwürfen der Aristoteles–Kritiker, er sei ein ὀψιμαθής (Spät– oder Langsamlerner), vgl. etwa Timaios von Tauromenion (FGrHist 566 F 156). Zur Erklärung, warum Aristoteles dieses für ihn unvorteilhafte Datum in einem Brief an Philipp verwendet haben könnte, vermutet Gigon (Interpretationen zu den antiken Aristoteles–Viten, MH 15, 1958, 147–193, hier 185, mit Hinweis auf Gellius' Philipp–Brief, s.o.), Aristoteles habe sich damit Philipp als Lehrer für Alexander empfehlen wollen. Wenn man den Brief Philipps über die Geburt seines Sohnes (Gellius 9,3) und diesen Brief tatsächlich verbinden will, ergeben sich damit Spuren einer Art von ‚Briefroman‘ (was abschließend gegen die Authentizität mindestens der Philipp–Briefe spräche).

653 R³

Seit Hertlein bzw. Pétau halten die Herausgeber (G. Rochefort (Hrsg.), L'Empereur Julien, Oeuvres complètes, Tome II, 1re Partie, Paris 1963; W. C. Wright, The Works of the Emperor Julian, Bd. 2, Cambridge/Mass., 1913) der Rede Julians den Passus „später wie Aristoteles“ für einen Zusatz späterer Hand und streichen ihn aus dem Text. Damit bezieht sich das folgende Subjekt („denn er sagt...“) nicht mehr auf Aristoteles, sondern auf Diogenes; die gesamte Partie darf also nicht mehr als Aristoteles–Fragment betrachtet werden (so z.B. Plezia in seiner Edition, der die Partie in der Rubrik zitiert „Fragmenta quae vix recte ad epistulas referri solent“).

654 R³

Die Zuordnung der Notiz zu den Briefen an Philipp ist hypothetisch, aber begründbar: Wenn Aristoteles Platons Verwandte nach dessen Tod empfohlen hat, kommt nur Philipp als Adressat in Betracht.

Der Text ist stark zerstört; die Übersetzung folgt Roses Text, den auch Gigon, Vita Marc. 66, in seinem Kommentar zugrunde legt. Wer die Verwandten Platons waren, ist unklar. Diogenes Laertios 3,41, teilt ein Testament Platons mit, in dem

von einem Enkel wohl des Bruders von Platon die Rede ist; vgl. Gigon, Vita Marc. 66.

„Der Verdacht liegt nahe, daß Briefe dieser Art später fabriziert worden sind, um die fortdauernde Treue des Aristoteles zu Platon und der Akademie zu belegen.“ Gigon, Vita Marc. 55.

655 R[3]

Die sog. *Vita Aristotelis vulgata* bietet keine neuen Informationen; auf eine Übersetzung des von Rose noch unter dieser Fragmentnummer gedruckten Textes ist verzichtet. Plezia gibt als Frg 3.a lediglich den letzten Satz aus der *Vita Marciana*, was insofern richtig ist, als nur hier ausdrücklich von Briefen an Philipp die Rede ist.

Mit dieser Partie wird ein Katalog von Wohltaten des Stageiriten gegeben. Den Hintergrund für derartige Zusammenstellungen dürften Vorwürfe wie die des Demochares (s.o.) gebildet haben, auf die die Anhänger des Aristoteles mit einer Gegenrechnung reagierten.

„ein großer Teil der Philosophie“: Gigon, Vita Marc. 55 erwägt (nach Rose), daß hier statt φιλοσοφίας βασιλείας zu konjizieren ist, was dann hieße: „der großen Anteil an der Königsmacht hatte“.

„für einzelnen... zeigen... Briefe“: Gemeint sind Empfehlungsschreiben wie aus 654 R[3] erschließbar.

„Stageira“: Stageira wurde 349 im Olynthischen Krieg von Philipp zerstört. Demochares (s.o.) konnte Aristoteles vorwerfen, die Stadt an Philipp verraten zu haben – dies wird hiermit implizit dementiert. Daß Alexander auf Aristoteles' Bitte hin die Stadt neu aufgebaut habe, notiert auch Plutarch, Alexander 7,2. Wie erfolgreich dieser Wiederaufbau war, ist indes unsicher. Aus 657 R[3] geht hervor, daß Aristoteles (nach Diogenes Laertios 5,4 und Plutarch, Adv. Colot. 32, 1126d, hatte er für die Stadt sogar die Gesetze verfaßt) mit den Fortschritten höchst unzufrieden war. Hierzu könnte passen, daß nach Strabon, 7, Frg 35, der Ort verlassen war. Siehe insgesamt Gigon, Vita Marc. 56/7.

„Eresos“: Phanias (oder Phainias), geboren um 375, stammte wie Theophrast aus Eresos und wurde wohl um 345 Schüler des Aristoteles, als dieser nach Mytilene kam. Siehe F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, Bd. IX, Basel/Stuttgart [2]1969, 27.

„viel Gutes... für die Athener“: In der arabischen Aristoteles–Vita des Ibn Abi Usaiba (übersetzt von Düring, Biogr. Trad. 213–231) ist von einer Ehreninschrift für Aristoteles auf der Akropolis die Rede: „In the inscription on this column they mentioned that Aristotle of Stagira, son of Nicomachus, had served the city well by doing good and by the great number of his own acts of assistance and beneficence, and by all his services to the people of Athens, especially by intervening with King Philip for the purpose of promoting their interests and securing that

they were well treated..." An der Authentizität dieser Inschrift zu zweifeln besteht wenig Grund, siehe insgesamt Gigon, Vita Marc. 58/9.

Briefe an Alexander

656 R³

Daß das Zitat aus einem Brief des Aristoteles stammt, macht der Text klar. Die Einordnung unter die Briefe an Alexander ist hypothetisch; sie wird deswegen vorgenommen, weil in der folgenden Perikope des Demetrios–Traktats (§234) explizit die Briefe des Aristoteles an Alexander in anderem Zusammenhang als Beispiel genannt werden.

Im Zitat liegt a) ein Spiel mit der Doppelbedeutung von Charis/Chariten; und b) ein Syllogismus. Siehe Plezia, Kom. 123/4.

657 R³

Die Zugehörigkeit des von Dion von Prusa referierten Briefs zur Korrespondenz mit Alexander ist erschlossen – eine mindestens erwägenswerte Alternative eröffnet Plezia, der den Brief als an die Stageiriten gerichtet interpretiert. Wenn aber der Wiederaufbau von Stageira von Alexander inauguriert wurde, ist es naheliegend, die Klage des Aristoteles als an diesen gerichtet zu denken. Zu diesem Frg siehe neben Plezia, Kom. 118/9, Gigon, Vita Marc. 56/7. Siehe ferner oben zu 655 R³.

„er hebe die Finger": Zeichen für die Aufgabe des Kampfes, siehe K. Sittl, Die Gebärden der Griechen und Römer, Leipzig 1890, 280/1. Der übersetzte Text folgt der Ausgabe von Plezia, die den Zusatz zu τοὺς δακτύλους (τοὺς Ἰδαίους) tilgt.

658 R³

Rose (gefolgt von Plezia) stellt unter diese Nummer zwei Notizen, die den berühmten Rat des Aristoteles an Alexander thematisieren. Von einem Brief ist freilich im Text nicht die Rede. In der Forschung ist daher oft erwogen worden, diese Notizen zu den an Alexander gerichteten Traktaten *Über das Königtum* (Περὶ βασιλείας) bzw. *Alexander oder Über Koloniegründung* (Ἀλέξανδρος ἢ ὑπὲρ ἀποίκων) zu stellen (s. etwa Rose, Aristoteles pseudepigraphus 95/6; W. D.

Ross [rec.], Aristotelis fragmenta selecta, Oxford 1955, 62/3).

Plezia, Kom. 94–97, hat demgegenüber den Brief–Status der durch 658 R³ bezeugten Äußerung des Aristoteles mit drei Argumenten zu begründen versucht: A) Nach Demetrios, Über den Stil §234 (= 665 R³) kann man schließen, daß die Briefe des Aristoteles in einem Stil verfaßt waren, der Traktaten oder Dialogen entsprochen hat. B) Cicero (Ad Att. 12,40,2) scheint sich in seinen Schriften an Cäsar an Aristoteles' Alexander–Briefen orientiert zu haben. C) Strabon 1,4,9, setzt das Eratosthenes–Referat u.a. so fort: „... Alexander ...handelte in Übereinstimmung mit dem Rat..., weil er auf die Intention der Ratgeber achtete." Letzteres ist griechisch mit πρὸς τὴν διάνοιαν ... τὴν τῶν ἐπεσταλκότων wiedergegeben. Plezia schließt aus dem Verb ἐπιστέλλειν auf einen Brief des Aristoteles.

Keines dieser Argumente ist unanfechtbar. ἐπιστέλλειν läßt sich nicht auf 'Briefe schreiben' reduzieren, sondern kann vielmehr auch nur ‚schriftlich anweisen' heißen. So kann man die Notizen in 658 R³ nicht eindeutig zuordnen. Zum Verhältnis dieses Fragments zu sog. arabischen Brief s. L. Prandi, Aristoteles und die Monarchie Alexanders, in: W. Schuller (Hrsg.), Politische Theorie und Praxis im Altertum, Darmstadt 1998, 72–84.

Plutarch referiert den Rat des Aristoteles, Alexander solle Griechen und Barbaren unterschiedlich behandeln. Dies entspricht der abstrakt am Beginn der *Politik* (I. 2, 1252a24ff) skizzierten Differenz zwischen von Natur aus zum Herrschen bestimmten Menschen (d.h. freie Griechen) und von Natur zum Beherrschtwerden Bestimmten (Frauen, Sklaven, Barbaren). Siehe dazu E. Buchner, Zwei Gutachten für die Behandlung der Barbaren durch Alexander den Großen, Hermes 82, 1954, 378–384. Vgl. auch *Politik* III. 14, 1285a20ff, EN V. 1, 1145a29ff, dazu Plezia, Kom. 105.

Direkt gegen den Rat des Aristoteles scheint sich Eratosthenes, Universalgelehrter und Leiter der Bibliothek in Alexandria im 3. Jh. v. Chr., zu wenden. Daß sein Vorschlag, Menschen nicht nach Rasse, sondern nach Tugend zu beurteilen, wohl philosophisch vom Kynismus und Skeptizismus geprägt war, hat E. Schwartz (Hekataios von Teos, RhM 40, 1885, 223–262, hier 252/3 mit Bezug auf Strabon 1,2,2, p.15) gezeigt.

„Am Ende seines Traktats": D.h. am Ende des 2. Buchs der *Geographie*, s. H. Berger, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes, Leipzig 1880, hier Frg II C, 24 (p. 168/9).

659 R³

Aelian zitiert aus einem Schreiben des Aristoteles an Alexander. Daß es sich dabei um eine als 'Brief' einzustufende Form handelte, ist gut möglich (aber nicht das einzig Denkbare, vgl. etwa Seneca, *De clementia*).

Der Zorn Alexanders gehört zu den gleichsam zum Topos gewordenen Eigen-

schaften des Makedonen. Insbesondere die Stoiker führten ihn als Beispiel für *feritas* oder *vesania* an, seine Mordtat an Kleitos exemplifizierte für sie diese Charaktereigenschaft (vgl. etwa Seneca, De clem. 1,25,1, De ira 3,17,1; 3,21,1; s. dazu J. R. Hamilton, Plutarch, Alexander, Oxford 1969, p. LXI. Ob man demgegenüber ein peripatetisches Alexanderbild feststellen kann, das die negativen Züge erst mit der Einnahme von Persepolis auftreten läßt, ist mir fraglich, siehe dazu A. E. Wardman, Plutarch and Alexander, CQ 5, 1955, 96–107.) Auch bei Plutarch wird der Zorn immer wieder thematisiert (Alex. 49,7; 70,4; 74,3; bzw. beim Mord an Kleitos 50,2; 51,1; 51,10), allerdings sieht der Chaironeier den Makedonen, gemäß einer peripatetischen Sichtweise, von θυμοειδές und φιλοτιμία geprägt (s. Wardman passim).

Aristoteles' 'Theorie über den Zorn' (s. W. W. Fortenbaugh, Aristotle on Emotion, London 1975) findet sich in der *Rhetorik* II. 2, 1378a31ff:

> „Es sei also der Zorn ein mit Schmerz verbundenes Trachten nach dem, was uns als Rache für das erscheint, worin wir eine Kränkung unserer selbst oder eines der unsrigen erblicken von jemandem, dem das Kränken nicht zukommt..."

1378b13ff:

> „...gibt es drei Arten von Kränkung: Verachtung, kränkende Behandlung und übermütige Behandlung." (Übers. Sieveke).

Außerdem schreibt er innerhalb seiner Typologie derjenigen, denen man zürnt (1379b7ff):

> „Ferner [zürnt man] denjenigen, die uns entgegenhandeln, sofern sie unter uns stehen; denn alle diese scheinen uns zu verachten, und zwar letztere so, als stünden wir niedriger..."

Der Rat, den Aristoteles Alexander in diesem Fragment gibt, paßt mithin zur Theorie der *Rhetorik* insofern, als Alexander sich klarmachen soll, daß er höher als alle anderen steht und daher ihn niemand, objektiv betrachtet, als niedriger stehend verachten könne (anders Plezia, Kom. 104).

660 und 661 R³

Beide Fragmente stammen aus dem Florilegium des Johannes von Stoboi, der sie ohne Angabe der Schrift lediglich Aristoteles zuweist. Sie gehören wahrscheinlich zu Aristoteles' Schrift *Über die Gerechtigkeit*/ Περὶ δικαιοσύνης, wie P. Moraux, A la recherche de l'Aristote perdu. Le Dialogue „Sur la Justice", Paris 1957, 79–81, gezeigt hat.

Das von Rose unter die Fragmentnummer 660 gestellte Philodem–Fragment, wiewohl es inhaltlich durchaus Parallelen aufweist, läßt keine Verbindung zu Aristoteles erkennen. Auf eine Übersetzung wurde verzichtet.

662 R³

Siehe Einleitung.

Briefe an Antipater

Antipater (s. W. Heckel, Marshals of Alexander's empire, 1978; E. Badian, s.v. Antipatros [1], DNP Bd. 1, 1996, 776), geboren um 400, gehörte zu den wichtigsten Gefolgsleuten Philipps II. Nach dessen Ermordung war er loyaler Statthalter Alexanders in Makedonien und Griechenland und schlug mit Erfolg Aufstände gegen die Makedonen–Herrschaft nieder. Nach Alexanders Tod 323 versuchte eine Koalition unter Führung Athens, die Unabhängigkeit zurückzugewinnen. In dem daraus erwachsenden sog. Lamischen Krieg wurde Antipater zwar zunächst in der Stadt Lamia eingeschlossen, konnte aber 322 bei Krannon einen entscheidenden Sieg erringen. Er setzte nach Asien über, wo er 320 bei Triparadeisos zum Reichsverweser bestellt wurde. Er kehrte nach Makedonien zurück, wo er 319 starb.

Aristoteles dürfte Antipater kennengelernt haben, als er 342 an den Hof Philipps kam. Ob er tatsächlich eine 'enge Freundschaft' mit ihm schloß (so Jaeger, Aristoteles 124), läßt sich nur vermuten. Immerhin erscheint Antipater im sog. *Testament des Aristoteles* (sowohl in der griechischen wie in der arabischen Version) als Testamentsvollstrecker (s. dazu A.–H. Chroust, Aristotle, New light on his life and on some of his lost works, Vol. 1, London 1973, 194/5).

663 R³

Eusebios bzw. Aristokles beziehen sich ausdrücklich auf Briefe an Antipater, die Zuweisung Roses ist daher sicher.

Eusebios gibt in der *Praeparatio evangelica* 15,2 ein langes Referat aus dem 7. Buch von *Über die Philosophie* des Peripatetikers Aristokles (s. M. L. Chiesara, Aristocles of Messene. Testimonia and Fragments, Oxford 2001), das sich mit der Polemik gegen Aristoteles befaßt und sie entkräften will. Aristokles (von Messene) lebte im 1. oder 2. Jh. n.Chr. Ob er zu den Lehrern des Alexander von Aphrodisias gehörte, ist unsicher geworden. Ob er neben *Über die Philosophie* noch weitere Werke verfaßte, wissen wir nicht. Siehe zu ihm neben Chiesara H. B. Gottschalk, Aristotelian Philosophy in the Roman World, ANRW II. 36.2, 1987, 1079–1174, hier 1162–1164.

Zu den beliebtesten Vorwürfen gegen Aristoteles gehörte seine Verbindung mit Hermias von Atarneus. Hermias (s. K. Trampedach, Platon, die Akademie und die zeitgenössische Politik, Stuttgart 1994, 66–79) ist in der Überlieferung eine schillernde Gestalt: Um die Mitte des 4. Jh. war er Nachfolger des Eubulos, des Tyrannen von Atarneus und Assos, geworden. Eubulos hatte die Krise des Perserreiches um 360 genutzt, um gegenüber der Zentrale und den aufständischen Satrapen einen unabhängigen oder wenigstens tolerierten eigenen Herrschaftsbereich um die beiden Städte zu errichten. Hermias setzte diese Politik fort, sah sich aber von der unter Artaxerxes III. Ochos erstarkenden Zentralgewalt zunehmend bedroht. Deshalb suchte er ein Bündnis mit Philipp II. Die Perser zogen mit einem Heer heran, belagerten seine Städte, nahmen ihn mit einer List gefangen, brachten ihn nach Susa und richteten ihn hin (wohl 342/1). Während Hermias von Theopomp (FGrHist 115 F 250; F 291) als Eunuch und Emporkömmling gezeichnet wurde, der verdientermaßen umkommt, entwarfen Aristoteles und sein Neffe Kallisthenes das Porträt eines Philosophenkönigs: Aristoteles feierte ihn nach seinem Ende in einem *Hymnos an die Arete* (675 R^3) und ließ auf ein Standbild des Hermias in Delphi ein ehrendes Epigramm setzen (674 R^3). Kallisthenes verfaßte ein Enkomion auf ihn (FGrHist 124 F 2). In welchem Zusammenhang damit die Nachricht von einer Schülerschaft des Hermias bei Platon (Strabon 13,1,57, p. 610) und „Platons“ 6. Brief stehen, ist noch zu ermitteln. Die *Vita Marciana* weiß nichts von Hermias.

Aristoteles kam 347 nach Assos, wo er wahrscheinlich nach Platons Vorbild unterrichtete und mit Hermias in Verbindung trat. Drei Jahre später zog er nach Mytilene auf Lesbos weiter, bis er schließlich 343/2 an Philipps Hof gerufen wurde (so Jaeger, Aristoteles 115–117). Wann er Pythias (s. H. H. Schmitt, s.v. Pythias [1], RE XXIV, 1963, 548) heiratete, ist unsicher. Man hat hierfür den Aufenthalt in Assos angenommen (so Jaeger, Aristoteles 117), während das Aristokles–Zeugnis den Sturz des Hermias voraussetzt. Pythias (bei Aristokles wird sie als Schwester und Adoptivtocher des Hermias bezeichnet, sonst als Tochter oder Nichte: Diogenes Laertios 5,3; Strabon 13,1,57, p. 610) starb vor Aristoteles (Eusebios 15,2,15). In seinem 'Testament' (4c) verfügte er, daß ihre Gebeine neben ihm beigesetzt werden sollten.

„Apellikon“: Apellikon von Teos war zu Beginn des 1. Jh.v.Chr. Münzmeister von Athen. Er hatte bibliophile Interessen, die ihn sogar Dokumente aus den athenischen Staatsarchiven entwenden ließen. Überführt, mußte er Athen verlassen, kehrte aber 88 zurück und unterstützte Athenion, der sich zum Tyrannen von Athen gemacht hatte. Er wurde zum Befehlshaber einer militärischen Expedition nach Delos gegen die Römer bestellt, scheiterte aber kläglich. Um 85 starb er (s. H. B. Gottschalk, Notes on the wills of the Peripatetic Scholarchs, Hermes 100, 1972, 314–342, hier 340–341).

An den Namen Apellikon ist eine berühmte Tradition über die Bibliothek des Aristoteles geknüpft: Strabon (13,1,54, p. 609, vgl. Plut. *Sulla* 26) berichtet,

Apellikon habe die in Skepsis in einem Keller versteckten Bücher des Aristoteles und des Theophrast gekauft, die Schäden, die sie durch die Lagerung erlitten hatten, auszubessern versucht und eine Ausgabe publiziert. Sulla, der Athen eroberte, als Apellikon schon gestorben war, habe die Bücher nach Rom bringen und dort durch Tyrannion (den Lehrer des Strabon) edieren lassen. Um die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte und ihrer Teile wird in der Forschung gerungen (siehe zuletzt J. Barnes, Roman Aristotle, in: ders., M. Griffin, Philosophia Togata II, Oxford 1997, 1–69, besonders 1–21, z.T. gegen Gottschalk).

Das Buch des Apellikon, das Aristokles erwähnt, scheint die Briefe an Antipater über Pythias enthalten zu haben. Da die Argumentation des 'Aristoteles' in dem zitierten Brief der Argumentation entspricht, mit der in dem (in seiner Echtheit umstrittenen Aristotelischen) Dialog *Über edle Abstammung* / Περὶ εὐγενείας, 93 R³, Sokrates seine Verbindung mit Myrto, der Tochter des Aristides, erklärt, hat Gottschalk (Notes on the wills 341) diesen Brief als Fälschung des Apellikon eingestuft.

664 R³

Rose stellt unter dieser Nummer vier Versionen eines Dictums des Stageiriten zusammen, von denen zwei als Herkunft ausdrücklich einen Brief an Antipater angeben. Die Zuordnung ist damit gerechtfertigt (Ob Julian auf Plutarch oder auf dem Brief des Aristoteles selbst basiert, läßt sich nicht entscheiden, s. Plezia, Kom. 109).

Der Kontext des Dictums ist nicht ermittelbar. Plutarch (De tranqu. an.) führt es im Kontext von Zitaten und Positionen an, in denen eine Selbstbescheidung erkennbar ist, mit der man sich von einem vermeintlich glücklicheren Konkurrenten abgrenzt. Dies dürfte schwerlich der Zusammenhang im Brief gewesen sein. Spekulativ ist eine Einordnung, die einen Zusammenhang mit Alexanders Edikt von 324 sucht, nach dem ihm in allen griechischen Städten göttliche Ehren erwiesen werden sollten (so Plezia, Komm. 110).

In der *Politik* VII. 14, 1335b15ff stellt Aristoteles die Herrschaft über Viele in einer Nebenbemerkung als nicht eigens erstrebenswert dar.

665 R³

Demetrios weist die Notiz ausdrücklich einem Brief an Antipater zu.

Demetrios scheint sich in diesem Abschnitt auf Artemon bzw. seine Edition der Briefe (s.o.) zu beziehen.

Es ist unklar, wer der in dem Brief genannte Verbannte ist. Vielleicht spielt Aristoteles damit auf sein eigenes Schicksal an, so P. Chiron (Hrsg.), Démétrios, Du Style, Paris 1993, 126 zu Anm. 299. Der übersetzte Text entspricht dieser

Ausgabe (bzw. Plezia) und weicht von Rose insofern ab, als innerhalb des Aristoteles–Zitats mit der Überlieferung φυγὰς οὗτος gelesen wird.

666 R³

Aelian bezieht sich ausdrücklich auf ein Schreiben des Aristoteles an Antipater.
Eine Inschrift in Delphi (SIG³ 275), ca. 334–332, verzeichnet die für Aristoteles (und seinen Neffen Kallisthenes) gefaßten Ehrenbeschlüsse, die auf ein von beiden verfaßtes Werk über die pythischen Spiele gründen, in dem eine Siegerliste (vgl. die *Pythionikai*, 615–617 R³) erarbeitet war, die in Delphi auf eine Stele geschrieben wurde. Siehe dazu Düring, Biogr. Trad. 339; N. G. Wilson, Aelian, Historical Miscellany, Cambridge/Mass. 1997, 452 Anm. a.
Die im Fragment geschilderte Situation spielt wohl Ende 323, als nach Alexanders Tod eine antimakedonische Allianz unter Athens Führung entstand, der im Oktober 323 die Phoker beitraten. In diesem Zusammenhang dürften auch die Ehrenbeschlüsse für Aristoteles rückgängig gemacht worden sein.
Die von Aristoteles hier artikulierte Haltung einer 'mittleren' Gemütslage in Freud und Leid entspricht EN IV. 7, 1124a15, so Düring, Biogr. Trad. 339.

667 R³

Rose stellt unter dieser Nummer drei Texte zusammen, die um Aristoteles' Rückzug aus Athen 323 und ein Schreiben an Antipater kreisen (das nur Elias nicht kennt), das ein Bonmot enthält. In denselben Kontext gehört eine Notiz, die in der arabischen Tradition (Ptolemaios) bewahrt wurde und deswegen, in Ergänzung zu Rose, hierher gestellt ist. Da der Antipater–Brief ausdrücklich genannt wird, ist die Zuweisung sicher.
Die Ursachen des Zwistes zwischen den Athenern und Aristoteles sind nicht klar (s. Gigon, Vita Marc. 74 ad loc.). Erst die spätere Tradition (Ptolemaios) scheint den Grund, eine Anklage wegen Asebie, zu kennen. Indes liegt hier der Verdacht nahe, daß auch in dieser Hinsicht Aristoteles zu stark mit Sokrates parallelisiert worden ist. Das Zitat aus Homer, *Odyssee* 7,120/1 (verkürzt, es lautet: „Überreif wird Birne um Birne, Apfel an Apfel,/ Traube hängt neben Traube, und Feige drängt sich an Feige." Übers. Weiher), bezeichnet die paradiesischen Zustände auf der Insel der Phäaken. Aristoteles bringt es geistreich vor, um über den Begriff 'Feige' das unaufhörliche Sykophantentum in Athen anzuprangern (dieses Aristotelische Apophthegma wird häufig zitiert, u.a. von Diogenes Laertios 5,1,9 und Aelian, Var. Hist. 3,36).
„Weil nicht dasselbe...": Der Sinn dieses Satzes ist nicht ganz klar; er scheint zu meinen, daß Aristoteles, wenn er athenisches Bürgerrecht besessen hätte, sich hätte verteidigen können, was ihm als Fremden nicht möglich war. Siehe Gigon, Vita Marc. 74.

„seine Heimat Chalkidike“: Hier liegt eine Verwechslung zwischen Chalkis auf Euböa und Stageira auf der Chalkidike vor.

668 R³

Die Zuweisung dieser Notiz zu einem Brief an Antipater – wiederum von Chalkis aus – ist spekulativ. Denkbar ist z.B. auch, in ihm ein (prosopopoietisch konzipiertes, einfühlsames) Zeugnis von Vereinsamung zu sehen (so Jaeger, Aristoteles 341/2).

Zu diesem Fragment siehe D. J. Allen, Two Aristotelian notes, Mnemosyne 27, 1974, 113–122, sowie A. Ascani, On an Aristotelian Quotation (FRR. 10–11 Gigon) in the ΠΕΡΙ ΕΡΜΗΝΕΙΑΣ by Demetrius, Mnemosyne 54, 2001, 442–456.

Unter der Voraussetzung, daß das Fragment in einen Brief an Antipater aus Chalkis gehört, läßt sich eine Pointe erkennen: Aristoteles scheint sagen zu wollen, daß die dortige Einsamkeit ihn auf sich selbst zurückwirft. Der von ihm gebrauchte Ausdruck αὐτίτης könnte ein Wortspiel mit den Ausdrücken politischer Zugehörigkeit (etwa πολίτης oder Σταγειρίτης) enthalten, zumal Aristoteles seit seinem erzwungenen Weggang von Athen 'heimatlos' geworden war. Hierbei könnte er diesen Ausdruck neu geprägt haben (belegt ist das Wort ferner bei den Komödiendichtern Telekleides, Frg 10 PCG, und Polyzelos, Frg 1 PCG Bd. 7, wo es aber 'Wein desselben Jahres' bezeichnet). Ein Problem wirft ferner der von Demetrios als umgangssprachlich eingestufte Ausdruck μονώτης auf, der nur bei Aristoteles nachweisbar ist (etwa in EN I. 5, 1097b8, dort von Dirlmeier als 'das auf das Ich–beschränkte–Leben' übersetzt). Dirlmeier, NE 559 (Kommentar zu IX.10, 1171a20) stellt dieses Fragment mit Bemerkungen in EN zusammen, die von der 'Einsamkeit des Forschers' sprechen. Damit ließe es sich in die verschiedensten Zusammenhänge einordnen.

669 R³

Die unter dieser Nummer zusammengestellten Zitate aus Demetrios lassen sich nur sehr hypothetisch einem Brief an Antipater zuweisen.

Siehe zu diesem Fragment Düring, Biogr. Trad. 400, der mit Verweis auf Themistios, or. 26, p.373 Dind. bzw. Homer, *Ilias* 3,2, hier eine Anspielung auf das rauhe Klima in Stageira/Makedonien sieht; ferner: „Aristotle probably wrote this jokingly in a letter to Antipater, when in 335 he definitely left Stagira for Athens.“ Jaeger (Aristoteles 331 Anm. 2) interpretiert die offensichtliche Gleichsetzung von Stageira mit dem Hof Philipps damit, „daß Aristoteles seine Zeit mit Studien verbrachte, so oft er am Hofe nicht gebraucht wurde...“ Der Umstand, daß Aristoteles (s.o. zu 663 R³) aus Mytilene nach Makedonien ging, läßt sich schwer mit diesem Fragment verbinden. Siehe zu verschiedenen (wenig plausiblen)

Konstruktionen Plezia, Kom. 120.

Aus einem unbestimmten Brief

670 R[3]

Rose stellt das Zitat aus Demetrios unter die Brieffragmente, gewiß zu Recht, da der Kontext bei Demetrios einen Brief verlangt.

Das Aristoteles–Zitat formuliert einen Gedanken, der gleichsam als Topos bezeichnet werden könnte (s. Plezia, Kom. 123): So heißt es in einem Brief des Speusippos an Philipp, der innerhalb des Corpus der Sokratiker–Briefe überliefert ist (dort Nr. 28, Separatedition und Übersetzung von E. Bickermann, J. Sykutris, Speusipps Brief an König Philipp, Leipzig 1928, bzw. Frg 156 in: M. Isnardi Parente, Speusippo. Frammenti, Neapel 1980, siehe dort auch den Kommentar 391–402): „Doch hierüber [gemeint ist: die Verleumdungen der Olynthier] sich in einem Brief an Dich zu verbreiten, geht nicht an. Was aber jedermann mitgeteilt werden darf... das will ich erzählen..." (§5). Ähnlich schreibt Cicero, Ad Att. 4,1,8. Man kann vermuten, daß dieser Gedanke seinen Grund aus der relativen Unsicherheit über die Diskretion bei der Übermittlung von Briefen in der Antike gewinnt.

Liste der Fragmentnummern Roses, deren Zuweisung zu Aristoteles zweifelhaft ist

Zur leichteren Orientierung des Lesers seien hier noch einmal diejenigen Fragmente in der Zählung Roses angeführt, bei denen im Kommentar Zweifel entwickelt wurden, ob man sie Aristoteles bzw. dem von Rose ins Auge gefaßten Werk zuordnen darf:

477, 478, 482, 501, 502, 509, 518, 519, 555, 569, 581, 582, 585, 589, 601, 603, 610, 613, 653, 658, 660, 661.

Abgekürzt zitierte Literatur

1. Textausgaben und Kommentare

Bühler, Bd. 1., Bd. 4, Bd. 5: Zenobii Athoi proverbia vulgari ceteraque memoria aucta ed. et enarrav. W. Bühler, Göttingen, vol. primum, prolegomena, 1987; vol. quartum, prov. 2,1-40, 1982; vol. quintum, prov. 2,41-108, 1999.

Chambers: Aristoteles, Staat der Athener, übers. u. erl. v. M. Chambers, Darmstadt 1990.

CPF: Corpus dei Papiri Filosofici Greci e Latini. Testi e lessico nei papiri di cultura greca e latina, Parte I: Autori Noti, Vol. 1*, Florenz 1989.

Dirlmeier, NE: Aristoteles, Nikomachische Ethik, übers. u. erl. v. F. Dirlmeier, Berlin [10]1999.

Gigon: Aristotelis opera, vol. tertium, Librorum deperditorum fragmenta coll. et annotationibus instr. O. Gigon, Berlin/New York 1987

Gigon, Vita Marc.: Vita Aristotelis Marciana, hrsg. u. komm. v. O. Gigon, Berlin 1962.

Halliday: W. R. Halliday, The Greek Questions of Plutarch, Oxford 1928.

Heitz, Fragmenta Aristotelis: Fragmenta Aristotelis coll, dispos., illustrav. Ae. Heitz, Paris 1886.

Jacoby: F. Jacoby (Hrsg.), Die Fragmente der griechischen Historiker, 3 Teile in 15 Bdn., Berlin 1923 - Leiden 1958.

Plezia, Kom.: M. Plezia (rec. et illustr.), Aristotelis Epistularum Fragmenta cum Testamento, Warschau 1961.

Rebenich: St. Rebenich, Xenophon, Die Verfassung der Spartaner, Darmstadt 1998.

Rhodes: P. J. Rhodes, A commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia, Oxford 1981.

Rose: Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta, coll. V. Rose, Leipzig 1886 (= R^3)

M. Schmidt, Didymus: Didymi Chalcenteri Grammatici Alexandrini fragmenta quae supersunt omnia coll. et dispos. M. Schmidt, Leipzig 1854

Schütrumpf II: Aristoteles, Politik, Buch II, Buch III, übers. u. erl. v. E. Schütrumpf, Darmstadt 1991.

Schütrumpf/Gehrke: Aristoteles, Politik, Buch IV-VI, übers. u. eingeleitet v. E. Schütrumpf, erl. v. E. Schütrumpf u. H.-J. Gehrke, Darmstadt 1996.

Walbank, Polybius Bd. 1, Bd. 2, Bd. 3: F. W. Walbank, A historical commentary on Polybius, Oxford, Vol. 1, 1957; Vol. 2, 1967; Vol. 3, 1979.

2. Spezialliteratur

Berve, Tyrannis: H. Berve, Die Tyrannis bei den Griechen, 2 Bde., München 1967.

Bühler, Bd. 1., Bd. 4, Bd. 5: s. Rubrik 1.

Chambers: s. Rubrik 1.

CPF: s. Rubrik 1.

Dirlmeier, NE: s. Rubrik 1.

Düring, Biogr. Trad.: I. Düring, Aristotle in the Ancient Biographical Tradition, Göteborg 1957.

Flashar, Ueberweg: H. Flashar, Aristoteles, in: Die Philosophie der Antike, Bd. 3, Ältere Akademie, Aristoteles, Peripatos, hrsg. v. H. Flashar, Basel/Stuttgart 1983, 175-457 (Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet von Fr. Ueberweg)

Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta: H.-J. Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta. Das Dritte Griechenland und seine Staatenwelt, München 1986

Gigon:s. Rubrik 1.

Gigon, Vita Marc.: s. Rubrik 1.
Halliday: s. Rubrik 1.
Heitz, Fragmenta Aristotelis: s. Rubrik 1.
Hölkeskamp: K.-J. Hölkeskamp, Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland, Stuttgart 1999.
Hunger, Bd. 1, Bd. 2: H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, 2 Bde., München 1978.
Jacoby: s. Rubrik 1.
Jaeger, Aristoteles: W. Jaeger, Aristoteles. Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung, Berlin [2]1955.
Lauffer: S. Lauffer (Hrsg.), Griechenland, Lexikon der historischen Stätten, München 1989.
Luraghi: N. Luraghi, Tirannidi archaiche in Sicilia e Magna Grecia da Panezio di Leontini alla caduta dei Dinomenidi, Florenz 1994.
Nilsson, Griechische Feste: M. P. Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung, Leipzig 1906.
Pfeiffer, Geschichte der Klassischen Philologie: R. Pfeiffer, Geschiche der Klassischen Philologie von den Anfängen bis zum Hellenismus, München 1978.
Plezia, Kom.: s. Rubrik 1.
Rebenich: s. Rubrik 1.
Rhodes: s. Rubrik 1.
Roscher: W. H. Roscher (Hrsg.), Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6 Bde., Leipzig 1884-1937.
Rose: s. Rubrik 1.
Rose, Aristoteles pseudepigraphus: V. Rose, Aristoteles Pseudepigraphus, Leipzig 1863.
M. Schmidt, Didymus: s. Rubrik 1.
Schütrumpf II: s. Rubrik 1.
Schütrumpf/Gehrke: s. Rubrik 1.
Walbank, Polybius Bd. 1, Bd. 2, Bd. 3: s. Rubrik 1.
Wilamowitz, Aristoteles und Athen: U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Aristoteles und Athen, 2 Bde, Berlin 1893.

Register

13. Über die Seele
(Willy Theiler)
7. Aufl. 1994

14. Parva Naturalia
I. De sensu et sensibilibus
De somno et vigilia
De longitudine et brevitate vitae
De vita et norte
De respiratione
(in Vorbereitung)
II. Parva Naturalia
De memoria et reminiscentia
(in Vorbereitung)
III. Parva Naturalia
De insomniis
De divinatione per somnum
(Philip J. van der Eijk)
1. Aufl. 1994

15. Metaphysik
(in Vorbereitung)

16. Zoologische Schriften I
(in Vorbereitung)

17. Zoologische Schriften II
I. Über die Teile der Lebewesen
(in Vorbereitung)
II/III. Über die Bewegung der Lebewesen
Über die Fortbewegung der Lebewesen
(Jutta Kollesch)
1. Aufl. 1985
IV. Über die Zeugung der Lebewesen
(in Vorbereitung)

18. Opuscula
I. Über die Tugend
(Ernst A. Schmidt)
3. Aufl. 1986
II/III. Mirabilia (Hellmut Flashar)
De audibilibus (Ulrich Klein)
3. Aufl. 1990
IV. De plantis
(in Vorbereitung)
V. De coloribus
(Georg Wöhrle)
1. Aufl. 2000
VI. Physiognomonica
(Sabine Vogt)
1. Aufl. 2000
VII. De lineis insecabilibus
(in Vorbereitung)
VIII. Mechanik
(in Vorbereitung)
IX. De Melisso Xenophane Gorgia
(in Vorbereitung)

19. Problemata Physica
(Hellmut Flashar)
4. Aufl. 1991

20. Fragmente
I. Dialoge, Rhetorik, Poetik
(in Vorbereitung)
II. Naturwissenschaftliche Fragmente
(in Vorbereitung)
III. Historische Fragmente
(Martin Hose)
1. Aufl. 2002